Dramatiſche Novellen

von

Friedrich von Heyden.

Erſter Theil.

— quanto piace al mondo è breve sogno.
Petrarca Son. I.

Königsberg,
bei Auguſt Wilhelm Unzer.
1819.

Ex
Biblioth. Regia
Berolinensi

Ys 4241-1.2.

Vorwort.

Das Werk muß selbst seine Sache führen vor dem Richterstuhle des guten Geschmackes; derjenige, unter dessen Händen es sich gestaltete, wird wenig für dasselbe gewinnen, wenn er es weitläuftig zu erklären beflissen ist. Das wahrhaft Schöne ist fast allgemein verständlich, und das Mangelhafte wird durch gelehrtes Reden nicht besser.

Vorliegende kleine Dichtungen bedürfen ohnedieß der Erklärung nicht, desto mehr aber der Entschuldigung. Was sollen diese Spiele in dieser so klug und ernst gewordenen Zeit? — Sie sollen nichts anders als alle

flüchtigen Erscheinungen in der belebten und leblosen Natur, — wenn es eine leblose giebt; — sie sollen einen Augenblick vorhanden seyn; in diesem Augenblicke sollen sie einigen Guten zu gefallen wünschen, und hierauf mögen sie verklingen wie die Liederstimmen des Frühlings.

Wenn Du also, gelehrter Leser, in dessen Hände diese Versuche fallen, berufen zu seyn meinest eine strenge kunstgerechte Beurtheilung an Werke der Dichtung wenden zu müssen, so laß dieses Blatt nur das einzige seyn welches Du in diesem Buche liesest; schiebe den kleinen freundlichen Gast bey Seite, denn er ist Deines Scharfsinns nicht würdig, und wende Dich um kleine Flecken in den hell geschliffenen Spiegeln großer Kunstwerke zu suchen, die schwächern Gemüther, — oder in gewissem Sinne auch stärkere, — als das Deinige, das Bild des

Schönen, Großen und Heiligen in reinſter Verklärung entgegen ſtrahlen. Jedoch, wenn Du es allen Deinen übrigen vortrefflichen und gelehrten Eigenſchaften zum Trotze über Dich gewinnen kannſt, Deinem Herzen zu erlauben wieder einmal zu ſchlagen wie in jenen Tagen Deines erſten Jünglingsalters, wo Dir nicht gerade alles verwerflich erſchien was den ſtrengen Forderungen der Schule nicht entſprach, aber alles ſchön was fähig war deine Ahndung an ein hohes Wunderbares außer, oder vielmehr über Dir zu knüpfen, und Dich in eine, man möchte faſt ſagen magiſche Beziehung zu allen lieblichen Gegenſtänden der heiligen Natur zu verſetzen: wenn Du, ſage ich, dieſes über Dich noch gewinnen kannſt, ſo nimm getroſt dieſes Buch zur Hand, ſuche Dir einen ſchattigen Platz in Deinen Wäldern, an Deinen Seen, und gieb Dich den Einflüſſen des freundlichen Geiſtes hin, deſſen harm-

loſes Spiel Dich ſo gern auf dieſen Blättern für ſich gewinnen möchte. Wenn dieſes wirklich nun der kleine wohlwollende Silphe ins Werk richten ſollte, ſo denke in Liebe auch an denjenigen, der ihn an Dich abgeſendet hat, nämlich an den Dichter, deſſen Gabe Dich befriedigte. Und wenn alles ſo wohl gelungen wäre, daß Du aufgeſtanden und heimwärts wandelnd noch jene Gebilde mit Dir nehmen möchteſt, welche Du leſend um Dich aufſteigend erblickt, ſo dürfte es ja wohl auch geſchehen, daß am Rande des Haines, wo Schmetterlinge gaukeln, die letzten Waldblumen duften, und Erdbeeren glühn, würzig und roth wie der Mund Deiner Geliebten, — Dir, in Deiner geiſtigen Anſchauung nämlich, ein ſchlichter junger Menſch begegnete, Dir brüderlich die Hand böte, und faſt ſchüchtern an Dir vorüberwallte tief in die dunkeln Schattengründe hinein, als wäre erſt da die wahre

Heimath ſeiner ſehnſüchtigen Träume. Dieſes wäre denn der Dichter ſelbſt geweſen, deſſen Geiſt, — ohnedieß faſt immer in der Ferne, — Dich umſchwebte, als Du Dich mit den Blüten ſeines Gartens beſchäftigteſt, und der, durch Deine Nachſicht dreiſt gemacht, nun Deinem innern Blicke auch ſichtbar nachgetreten, um durch einen Gruß Dir ſeinen Dank, und das Einverſtändniß ſeiner Seele mit der Deinigen zu bekunden.

Was bliebe noch zu ſagen nach dieſem bereits Geſagten? Nichts weiter, als daß, wenn es jene Macht geſtattet, welche den Frühling gedeihen läßt und die Lieder, mit dieſen beyden Theilen der dramatiſchen Novellen die Hoffnung der Fortſetzung dieſes Unternehmens noch nicht aufgegeben wird, und daß die Darſtellung bey weitem der mehreſten dieſer Dichtungen auf der Bühne möglich iſt, wenn anders Bilder, die beym Frührothe und den

vielfarbigen Lichtern des Abends empfunden und gemahlt sind, sich ausnehmen können auch im Lampenscheine.

Möge der Genius, den ja jedes Buch haben soll wie jeder Mensch, diese flüchtigen Kinder des Gefühls freundlich leiten und schützen. Du geliebtes Vaterland empfange sie wohlwollend. Die Zeit der Blüte ist die Zeit der Hoffnung. Als ein weites Gefilde liegt die Zukunft vor den Augen des Dichters; er fühlt die Kraft in sich es zu bebauen und zu beleben.

Den 13ten November 1818.

Inhalt.

Haß, Ritterpflicht und Liebe, Schauspiel in drey Aufzügen. . . . . Seite 1

Magandola, oder die Perle des Ganges, ein indisches Mährchen. . . . . Seite 181

Haß, Ritterpflicht und Liebe.

Schauſpiel in drei Aufzügen.

Was hier erſcheint, hat ſich in alten Tagen,
Wo roher Kräfte ſturmbewegtes Brennen
Die Menſchen ließ die reinſte Pflicht verkennen,
Einſt wirklich zu Siena zugetragen *).

Scheint euch dieß Bild als fremd emporzuragen
Nicht eben darum wollts verwerflich nennen.
Ihr müßt den Eifer der Factionen kennen
Der jeden edlern Trieb zurück geſchlagen.

Der Haß war ſtärker, als man heut ihn fühlet,
Doch Ehr und Reinheit zeigten hohen Adel;
Es war die Zeit der ſcharfen Gegenſätze.

Wenn ſchaamlos Mord den Stahl im Blut gekühlet,
Bringt oft ein Kuß den Frauen höchſten Tadel.
Bey dunkler Rohheit welche zarten Schätze!!

*) Simonde Sismondi, Hiſt. des Republ. ital. du moy. age.

Stärkend acht, ich fühl sein Weben,
Gottes Odem durch die Welt.
Was von Kelchen noch geschlossen,
Thut sich seinem Zauber auf;
Was noch nicht dem Korn entsprossen,
Wird ein Keim und schwellt herauf.
Wunderbar mit Duft und Schimmer
Weht es in den dunkeln Hain,
Lockt mit buntem Glanzgeflimmer
Aus dem Nest die Vögelein,
Und noch halb vom Schlaf umschlungen
Fühlen sie die Wundermacht,
Jubeln auf, und Huldigungen
Schmettern in die Lichterpracht.
Horch, die Heerdenglocken klingen,
Und der Pflüger läßt die Ruh'.
Alles eilt auf Freudeschwingen
Neugestärkt dem Tagwerk zu.

(Ein Hahn kräht im Gehöfte.)

Bist auch schon so munter,
Du König der Hühner,
Und lockst dir die Diener,
Die glucksenden Fraun?

(Der Hahn kräht wieder.)

Die nämliche Weiſe.
Du forderſt die Speiſe.

(Sie läuft, holt ein Gefäß aus dem Hauſe, ſtreut aus dem Gefäße Gerſte in das Gehöft.)

Da nimm ſie, gleich Körnern des Goldes zu ſchaun.

(Sie ſieht luſtig über das Gehöft.)

Und kann denn das Rauben
Der Sperling nicht meiden?

(Sie webt mit dem Tuche hinein.)

Hinweg da! —

Ihr Tauben,
Woher ſo beſcheiden?
Was ſchwebt ihr nicht nieder
Auf buntem Gefieder,
Und reiht euch zum Frühſtück im ſchimmernden Kreis.

(ſie lockt.)

Hinunter, hinunter,
Kommt Täubchen, kommt munter.
Sie kommen, ſie hören mein lockend Geheiß.
Nun naſchen ſie alle.
Was fehlet nun noch?
— Das Waſſer.

Vom Falle
Klar füll es den Trog.
(Sie holt Wasser vom Wasserfalle, läuft damit ins Gehöft, kommt aber gleich wieder.)
Wer früh mit der Sonnen
Die Pflichten begonnen,
Hält Schritt mit der wandernden übend die Pflicht.
(Zur Sonne.)
Nur nicht zu viel Eile,
Du Fürstin der Helle:
Damit ich nicht weile,
Was üb' ich in Schnelle?
Daß wachend der Bruder erzürne sich nicht.
Die Küche, das Frühmahl;
Der Bruder wird schmälen,
Sieht er mich so lässig dem Nöthigsten fehlen.
Gleich siedet die Milch wenns an Holz nicht gebricht.
(Sie will ins Haus eilen, indem
Carlo
aus demselben heraus tritt.)
Angelika (ein wenig überrascht und verlegen).
Carla sieh, — Du bist schon munter?
Carlo.
Munter Schwester, wie Du siehst.

Angelika.

Noch iſt nicht Dein Frühſtück fertig.

Carlo.

Thut nichts, — mag Dein Frühſtück nicht.

Angelika.

Biſt Du krank?

Carlo (verdrüßlich).

Was ſoll das Fragen.

Bin nicht krank und nicht geſund.

Angelika.

Biſt Du böſ?

Carlo.

Recht bitter böſe.

Angelika.

Doch auf mich nicht?

Carlo.

Auf die Welt.

Angelika (neckend).

Haſt vielleicht nicht ausgeſchlafen.

Carlo.

Biſt vielleicht ſehr naſweis heut.

Angelika.

Gott behüte, daß ichs wagte!

Carlo.

Nun ſo ſchwatz nicht wie ein Kind.

(Er ſetzt ſich auf die Bank vor dem Hauſe.)

Angelika (für ſich, etwas ärgerlich).

Wie ein Kind! — Was ſo ein Bruder
Nicht für Reden führen darf!
Und da ſitzt er vor der Thüre
Mit der finſtern Stirne wieder —
Recht das Bild des tiefſten Ingrimms.
Sitzet heute ſo, wie geſtern,
Wie die ganze lange Woche,
Wie den ganzen langen Monat,
Ja, ſo wie das ganze Jahr.
Sitzt, wie der verſtorb'ne Vater,
Iſt, wie jener, ſtets voll Zornes,
Kehret einer jeden Freude,
So, wie jener, ſtets den Rücken.
Sind denn alle Männer ſo?
Und was fehlte denn dem Vater?
Und was fehlt dem armen Bruder?
Wenn ich es zu fragen wagte,
Sprach der Vater: — „laſſ' das Kleine;"
Ruft der Bruder: — „rack dich fort."
Ob ſie ein Geheimniß haben?

Nein, das iſt nicht auszuhalten.
Sollt es mir das Höchſte koſten,
Das Geheimniß muß ich wiſſen.
(ſich dem Carlo nähernd.)
Lieber Carlo!

Carlo.

Was giebts wieder?

Angelika.

O vergieb, es drückt mich nieder,
Daß auf Deiner Stirn ſich Falten
Tiefen Kummers ſtets geſtalten.
Wiſſ', ein altes Sprichwort meint,
Eine Laſt, die zwey vereint
Ueber rauhe Wege führen,
Muß dreyviertel Wucht verlieren.
Sag mir alſo, was es iſt,
Warum Du ſo traurig biſt?

Carlo.

Gleich, indeß bevor ichs ſage,
Gönn' auch Du mir eine Frage;
Sag mir Schweſter, was es iſt,
Warum Du ſo fröhlich biſt?

Angelika.

Fröhlich bin ich, weil — ich lebe.

Weil dieß Herz von Dank geschwellt,
Gott in seinem Dienst erhält.

Carlo.

Jeder lebt, damit er strebe.

Tändeln mag ein Kind mit Blüten,
Sich an bunten Lichtern freu'n.
Wen, trotz der Geschicke Wüthen,
Triebe freyen Muths durchglühten,
Und ein niedres Zwang umstellt,
Dem ist leer die reiche Welt.
Und so wie das Heer der Sterne,
Wenn der Vollmond purpurn prangt,
Kränklich in der hellen Ferne
Nach geraubtem Sieg verlangt,
Also grämt die starke Seele
Sich in ihres Kerkers Graus,
Sehnt sich aus des Kummers Höhle
In das Thatenfeld hinaus.

Aber Macht nur kann vollenden,
Wofür Sieg die Stirn umlaubt;
Mir hat die mit Räuberhänden
Feindestücke grimm geraubt.

Angelika.

Thränen, die im Aug' Dir flimmern!
Ha, wie ſoll ich das verſtehn?

Carlo.

Siehſt Du dort die Burgen ſchimmern
Goldig auf der Berge Höhn?

Angelika.

Ja.

Carlo.

Und kannſt Du dieſer Felder
Ganzen Segen überſehn?

Angelika.

Kaum.

Carlo.

Und jene dunkeln Wälder
Kann Dein Blick hinüber gehn?

Angelika.

Nein, — der Falk, gewöhnt im Blauen
Nach dem fernen Raub zu ſchauen,
Faßt mit ſeines Auges Licht
Solche weite Ferne nicht.

Carlo (mit zitternder Stimme).

Und die Hecken, die dort ragen,
Siehſt Du ſie? —

Angelika.

Dieß kannſt Du fragen?
Da, was leicht mein Aug' ermißt,
Unſres Feldes Grenze iſt.

Carlo.

Jene Burgen, jene Felder,
Jene Wieſen, Dörfer, Wälder,
Waren — muß michs ewig mahnen! —
Einſt Beſitzthum unſrer Ahnen.

Angelika.

Wie? —

Carlo.

Und dieſes kleine Land
Von der Hecke eingebannt,
Kaum genug der Noth zu wehren,
Die uns grimmig würd verzehren,
Ließ uns in der Kämpfe Glut
Feindeshaß, Parteyenwuth.

Angelika.

Was ſchon oft mein Ohr vernommen,
Aber nie mein Sinn verſtand,
Laß mirs jetzt zur Klarheit kommen.

Carlo.

Schweſter, Dir iſt wohlbekannt,

Wie wir aus Sienas Thoren
Uns in dieſen Wald verloren.

Angelika.

Armuth trieb uns auf das Land.

Carlo.

In Siena aber lebten
Unſre Väter königlich;
Wie ſie kämpften, ſiegten, ſtrebten,
Wären Räthſel jetzt für Dich.
Unſerm Hauſe gleich an Prangen
An Sienas Firmament,
War ein Sternbild aufgegangen,
Das ſich Salimbeni nennt.
Aber wie die Dioskuren,
Von des Zeus ſaphirnen Fluren
Einig auf den Schiffer ſchaun;
Alſo einten beyde Sterne
Ihre mächt'gen Strahlen gerne,
Um aus hoher Herrſcherferne,
Segen auf die Stadt zu thaun.
Salimbeni, Montanini,
Klang's in tauſend Dankesliedern;
Salimbeni, Montanini,
Mußt' des Jubels Hall erwiedern.

Der im raſchen Siegerflug
Mit Sienas Gonfalonen
Botſchaft von den Siegerkronen
Dieſes Bunds durch Welſchland trug.

Angelika.

Und der Strahl von dieſem Bunde
Iſt verglüht in Zeitennacht?

Carlo.

Alles dient der finſtern Macht;
Glüht es auch in reinſten Flammen,
Mag es hoch vom Himmel ſtammen,
Jeglich Ding hat ſeine Stunde.
Eine Furie, die aus Riſſen
Dieſer Welt ans Licht ſich wand,
Hat mit ſcharfem Dolch durchriſſen
Dieſes zart gewebte Band.
Soll ich Dir das Saatkorn nennen
In der Liebe Grund gelegt,
Dem der Haß erwuchs, deſſ Brennen
Unſer Glück zu Boden ſchlägt?
Ja — ich wills.
Doch laß kein Lächeln,
Schweſter, Deinen Mund umfächeln,
Wenn Dir meine Lippen ſagen,

Daß

Daß — ob eines Ebers Jagen
Sich vor längst verflossner Zeit
Die Verbundenen entzweyt.

Angelika (auflachend).

Wie? — um eines Ebers willen?

(Sie besinnt sich.)

Doch mein Wundern bleib' im Stillen,
Daß ein solcher großer Zwist
Nur so g'ring veranlaßt ist.

Carlo.

G'ring veranlaßt muß oft scheinen,
Was so groß in Folgen brennt,
Drum ist falsch des Menschen Meinen,
Der es kindisch thöricht nennt,
Wenn ob eines nichtig Kleinen
Thaten düstern Grimms erscheinen.
Strenges Urtheil paßt für keinen,
Der nicht Zeit und Sitte kennt.

Angelika (für sich).

Meinen Frieden will ich loben,
Der kein Maas für Zwietracht hat.

Carlo.

Kaum hat sich der Zwist erhoben,
Theilt ihn auch die ganze Stadt.

Die ſonſt freundlichen Geſchlechter
Stehn als ihrer Sache Fechter;
Und das Volk in lauten Wellen
Eilt ſich hie und dort zu ſtellen,
Folgt der Montanini Bahnen,
Schwört zu Salimbenis Fahnen.
Bürgerblut erfüllt die Gaſſen,
Und an dem entweihten Heerd,
Muß verflucht der Sohn erblaſſen
Von des eignen Vaters Schwert.

Angelika (entſetzt).

Ruh', mein Bruder — ſchweig, — halt ein.

Carlo.

Nicht von Ruh darf Rede ſeyn.
Haß von Guelph' und Ghibellinen
Darf dem Streit zur Richtung dienen.
Wenn die Väter knirſchend ſterben,
Laſſen ſie die Wuth den Erben.
So in ewig ſprühndem Dampf
Steigt bald hier, bald dort der Kampf.
Nun muß Salimbeni ſiegen,
Drauf dem Montanin' erliegen.
Heut wird die Partey verbannt,
Morgen wieder anerkannt.

Doch der Salimbeni Glieder,
Teufelszauber ſtärket ſie;
Unſer Haus ſinkt endlich nieder,
Nieder! — und erhebt ſich nie!
Trotz dem Adel uns zur Seite,
Da das Volk ſich weiht dem Feind
Mit der fremden Macht vereint,
Werden wir dem Haß zur Beute.

Angelika (ſich abwendend, leiſe).
Gut, damit's ein Ende hat.

Carlo.
Man verbannt uns aus der Stadt,
Und von unſern Gütern fallen
Die vorzüglichſten von allen,
Um zu ſichern Fried und Ruh',
Dieſen Salimbeni zu.
(nach einer kleinen Pauſe.)
Unſerm Vater, noch als Knabe,
Gönnte man die Wiederkehr,
Doch von unſrer Ahnen Habe
Nichts, — ach nichts erlangt er mehr,
Als dieß Feld, damit's ihn nähre,
Und die unfruchtbare Ehre.

In der Vaterſtadt allein
Sprößling unſers Stamms zu ſeyn.

Angelika.

Und die Salimbeni? —

Carlo.

Glänzten
Von dem Glücke ſtets gekrönt,
Zeigten ſelbſt ſich uns verſöhnt:
Sie, die Macht und Volksgunſt kränzten,
Konnten ſie den Armen geben,
Deren tief entwürdigt Leben
Nur zu ihres Glückes Schein
Mußt willkommner Abſtich ſeyn.
Doch an ſie auch kams durch Qualen
Des Geſchickes Zoll zu zahlen.

Angelika.

Ach! — die Armen!! — ſag' doch — wie?

Carlo (verweiſend).

Schweſter, — Du bedauerſt ſie? —
Nein, erfreu' Dich ihrem Falle.
In zwölf Jahren ſtarben alle,
Bis auf einen kleinen Sohn,
Welcher an Neapels Thron,
Wo der König ihm gewogen,

Fürſtenmäßig ward erzogen.
Und wie das Gerücht mich lehrt,
Iſt er kürzlich heimgekehrt;
Abgott der verkehrten Menge,
Die beynah ihm im Gedränge,
Schon den Hut des Herzogs bot.

Angelika (wehmüthig).

Alſo all' die Helden tod.
Freund und Feind ins Grab geſunken,
Noch im Fall von Zwietracht trunken,
Und auf ihren Hügeln ſprießen
Nur zwey Reiſer noch hervor:
Könnten die verſöhnt ſich grüßen,
Und dann mächtig aufwärts ſchießen,
Auf zu einem Friedensthor.

Carlo.

Heiß erſt, wenn im Graus von Stürmen
Fluten ſich auf Fluten thürmen,
Kampf erbrauſt in Luft und Meer,
Well' und Well' ſich zärtlich grüßen,
Und in einem liebeſüßen
Augenblick in Luft zerfließen,
Und dann magſt Du dieſer Bruſt
Mächtig herrſchend es verſagen

Haß für Salimben' zu tragen,
Dann ſprich von Verſöhnungsluſt.

Angelika.

Bruder! —

Carlo.

Haß mußt ich geloben
In des Vaters kalte Hand,
Als ſein Geiſt empor gehoben,
Sich im Tod dem Staub entwand.
Haß — bis einſt —

Angelika (lebhaft einfallend).

Bis einſt? — Vollende,
Dieß zeigt die Bedingung an,
Die den Frieden ſtiften kann.

Carlo.

Bis ſich ſo das Glücksrad wende,
Daß von tiefer Reu' durchglüht
Einſt ein Salimbeni kniet
Zu des Montanini Füßen,
Um als Sieger ihn zu grüßen.
Doch es wird, eh' dieß geſchieht
Stein von Lebensglut durchſprüht,
Darum brennt der Zwiſt ohn Ende.

Angelika.

Niemand weiß, was Gott gelingt.

Carlo.

Sieh', Du weißt nun, was mich zwingt,
Und nun laß mich, ohn' zu weilen,
Rüſtig an mein Tagwerk eilen,
Daß der Fleiß die Schmerzen ſtillt,
Deren Brand mein Herz erfüllt.

Angelika.

Lebe wohl.

Carls (hinaus ſehend).

Was muß ich ſehen! —
Steigt dort von des Berges Höhen
Der verhaßte Nachbar nicht?

Angelika.

Eil', um ihm nicht Red' zu ſtehen,
Denn Dich kränkt ſchon ſein Geſicht,
Da ihn aus des Pöbels Wogen
Reichthum an das Licht gezogen,
Und mit Bauernſtolz erfüllt.

Carlo.

Ha, das freche Hochmuthsbild!
Er iſt eine von den Schlangen,
Die an Salimben' gehangen,

Die des Feindeshauſes Macht
Uns zur Schande groß gemacht.
Ihm vorbey jetzt müßt' ich gehen,
Lieber bleib' ich trotzig ſtehen.

Barnabas Ciapoletti
(noch hinter der Scene).

Wie wir gute Kunde haben
Iſt es bis zum Markt noch Zeit.
Führt die Eſel hier bey Seit,
Daß ſie an den reichen Gaben
Dieſer Diſteln ſich erlaben,
Welche mild der Boden beut.

Angelika.

Mit den Dienern ſpricht er nun,
Welche ſeine Eſel leiten;
Die zum Markte zu begleiten,
Weiſt Du, bleibt ſein täglich Thun.

Barnabas (hinter der Scene).

Theure Eſel, wie ſo heiß
Macht die Laſt von Kraut und Rüben!

Angelika.

Er bewährt des Herrn Geheiß:
„Jeder ſoll den Bruder lieben.“

(Barnabas tritt auf.)

Barnabas (den Carlo erblickend).

Ah! — Herr Nachbar; — laßt Euch grüßen.

Carlo.

Gut, — da ich's nicht wehren kann.

Barnabas (gereizt).

Wehren? — warum dieß auch wehren?
Da Ihr ander's nicht verwehrt,
Das verwehrt erſprießlich wäre,
Und da unſer Herrgott auch
Manches duldet hier auf Erden,
Das wohl Duldung nicht verdient.

Carlo (heftig).

Was verwehr ich nicht, — das frag ich,
Was verwehrt erſprießlich wäre?
Und was duldet unſer Herrgott,
Das der Duldung unwerth iſt?

Barnabas (höhniſch).

Ihr nun duldet jene Diſteln
Auf der ſchönſten Gartenerde,
Und der liebe Herrgott duldet
Manchen ſtolzen Müßiggänger,
Der am frühen Morgen feyert,
Wann ein jeglich fleißig Weſen
Rüſtiger das Tagwerk fördert,

Um, nach unſers Schöpfers Willen,
Sich im Schweis des Angeſichtes
Spät des Brodes zu erfreun.

Carlo.

Schweiß iſt ſchön auf Heldenſtirnen,
Heilig auf des Pflügers Wange,
Ekel um des Geiz'gen Bart.
Brod ißt mancher hier auf Erden,
Der es nicht durch Schweis erworben,
Der dem Beſſern es geſtohlen,
Der als Gleicher mit den Gleichen,
Ob mit kurzen oder langen
Ohren, zög' zum Mahl der Diſteln,
Um geſunkner Größe Trümmer,
Ziele iedem nach Verdienſte
Hier ſein Loos aus Gottes Hand.

Barnabas.

Ha! — was ſollen dieſe Reden,
Alle dieſe Stacheln mir?

Carlo.

Stechen. — Da die alte Freundſchaft
Ihr den Diſteln aufſagt, rächen
Ihre Stacheln ſich an euch.

Barnabas.

Heilger Joseph! — welche Frechheit!
Bin ich nicht der Ciapoletti,
Welchem ganz Siena huldigt?

Carlo.

In Siena wohn' ich nicht.

Barnabas.

Den man preißet in dem Rathe.

Carlo.

Wegen wohlgezogner — Rüben.

Barnabas.

Den das Volk mit Jubel grüßet.

Carlo.

Wenn den Kohl er wohlfeil giebt.

Barnabas (außer ſich).

Herr, — Ihr ſollt den Spott mir büßen.

(Carlo lacht hoch auf und will reden, Angelika fällt ihm ins Wort.)

Angelika.

Nicht ein Wort mehr. Keinen Hader.
Wer wird peinlich Worte wägen;
Worte ſind nur loſe Waare,
Treue That iſt ächtes Gold.
Thut das Rechte, thut die Pflichten,

Dieſer unter Kohl und Rüben
Höchſt achtbarer Gottesgabe,
Jener in dem edeln Streben,
Wenn durch Macht nicht, ſo durch Tugend
Großer Ahnen werth zu ſeyn.
Mancher Heldenſtamm begann ja
Mit des Feldes heilger Pflege,
Endet mancher, wie er anfing,
Streb' er fromm den Vätern nach.
Die verdienten groß zu werden,
Nicht zunächſt durch Kampf und Siege,
Erſt durch Demuth, — erſt durch Frieden.
(zu Carlo.)
Du nimm Demuth.
(zu Barnabas.)
Durch den Frieden
Gründet eurer Kinder Glanz.
Barnabas (beſänftigt und zärtlich zu Angelika).
Süßes Kind! — ich kanns nicht ſagen,
Wie ihr lieblich mir erſcheint.
(zu Carlo.)
Montanini dankts der Schweſter,
Will Euch dießmal laufen laſſen,
Aber künftig, — hütet Euch.

Carlo (trotzig abgehen wollend).
Gott befohlen.

Barnabas.
Noch ein Wörtchen.

Carlo.
Nun?

Barnabas.
Verkauft mir Euer Landgut.

Carlo.
Nein.

Barnabas.
Ich werde reichlich zahlen.

Carlo.
Will nicht.

Barnabas.
Liegt's mir doch gelegen,
Rings von meinem eingeſchloſſen.

Carlo.
Leider.

Barnabas.
Ey, — wenns Euch nicht anſteht,
Sind wir ja des Handels einig.

Carlo.
Darf nicht.

Barnabas.

Und die Urſach? — ſagt doch.

Carlo.

Spar ich doch dieß Gut der Schweſter
Ihr als Heirathsgut; — ich frag nicht,
Ob ich hier, ob dort vergehe.
Für die Schweſter muß ich ſorgen.

Barnabas.

So? — indeß ich denke — (hält inne.)

Carlo.

Was denn?

Barnabas (hämiſch).

Daß, obgleich bey Eurer Schweſter
Huld und Reiz ſich rühmen laſſen,
Dennoch nicht ſo ſchnell ſich Käufer
Hier für ſolche Waare fänden.

Carlo (aufgebracht).

Hölle und Teufel! — und warum nicht?
Iſt der Montanini Tochter
Für Sienas höchſten Adel
Nicht ein ehrenwerth Geſchenk?

Barnabas (lachend).

Adel — he, he — der verirrt ſich
Schwerlich hier vor Eure Hausthür,

Und der Bürger freyt nach — Schätzen,
Und — geht Eure Thür vorbey.

Carlo (mit immer wachsendem Zorne).

Mensch, wollt mit Gewalt Ihr heute
Denn mich auf Euch selber hetzen! —
Eh' ich rase, zieht von dannen,
Dieß ist wohlgemeinter Rath.

Barnabas.

Ho, ho! — fühlt Ihr auch die Stacheln
Von den selbst gesäten Disteln?
Esel gegen Esel Herr.

(Carlo will auffahren.)

Nicht doch, — lasst, — dieß war nur Einfall;
Zeigen will ich Euch dagegen,
Daß im Ernst ich wohl ein guter,
Nur zu guter Wicht bin. — Höret.
Aller Zank sey abgeschlossen,
Und, als Pfand des künft'gen Friedens,
Schaff ich Eurer schönen Schwester
Einen Gatten schmuck und reich.

Angelika (lachend).

Spart die Müh', Ser Ciapoletti.

Barnabas (ärgerlich).

Müh', mein Püppchen? — keinesweges.

Ihr verdient den beſten Gatten,
Und den beſten ſchaff ich Euch.

Angelika.

Laſt doch hören; — iſt er jung?

Barnabas.

Nicht mehr in den Knabenjahren.

Angelika.

Schön? —

Barnabas.

Von annehmlicher Bildung.

Angelika.

Klug? —

Barnabas.

Vom witzigſten Verſtande,
Wie ſich das ergiebt von ſelber.
Denn wer reich iſt, iſt verſtändig,
Und in ganz Siena findet
Keinen Reichern Ihr, als ihn.

Carlo.

Und wie nennt er ſich?

Barnabas.

Der Namen,
Wie er werth iſt, ihn zu tragen,
Wird noch kommen.

Carlo.

Carlo.

Ey ſo ſpart nur
Ihn noch weiter anzupreiſen;
Einen Neuling mag man nicht.

Barnabas.

Neuling! — ewig Vorurtheile.
Lernt doch erſt den Werber kennen.
Ihr ſollt wohl erſtaunen, — glaubt nur.
Er wohnt nicht entfernt, es breitet
Sein Beſitzthum ſich um eures.
Er iſt — nun mit einem Worte,
Er iſt — Clapoletti ſelbſt.

Carlo.

Menſch ihr habt was von Verſtande
Euch in Quentchen zugewogen,
Bis zum letzten Gran verloren.
Dieſen Antrag mir von euch!
Soll ich lachen, ſoll ich toben?
Eilt ſo ſchnell ihr könnt nach Hauſe
Und verſchreibt euch einen Arzt.

Barnabas.

Euch iſt der, nicht mir von Nöthen.
Mich ſo von der Hand zu weiſen,
Mit dem annehmbarſten Antrag.

Sagt worauf denn prahlt und pocht ihr?
Euer Adel, eure Ahnen,
Alte längst verlor'ne Waare;
Ihr ohn' Mittel, ohne Freunde,
Nur in Thorheit tief befangen,
Und von Hochmuth aufgehalten,
Um als abgezehrter Bettler,
Ausgepocht, verhöhnt vom Pöbel,
Vor den Thüren Brod zu suchen,
Ihr für euch schickt nach dem Arzte,
Euren Bettelstolz zu heilen,
Oder kehret zur Vernunft euch,
Und legt diese meine Rechte
In der Schwester zarte Hand.

Carlo.

Ehr soll dieses Dolches Spitze
Ihre theure Brust durchzucken.
Euer Ahnherr trieb die Kühe
Meines Ahnherrn auf die Weide,
Euer Vater half die Ställe
Jener Salimbeni kehren,
Und ihr hebt den Blick zu mir.
Nicht seyd werth ihr, daß die Rechte
Euch des Montanini würge.

Macht euch gleich von dannen, oder
Meine Hunde losgelassen,
Meine Hunde — eures gleichen
Werden euch die Wege weisen.
Fort gleich, — und erkühnt euch nimmer
Meiner Hausthür euch zu nahen.
Fort, wenn nicht —

(er eilt auf ihn zu um ihn zu fassen.)

Barnabas (ängstlich weichend).

Gemach Herr Nachbar,
Eure Schwester wollt ich haben,
Weil ich euer Landgut brauchte,
Nun kann ich das Landgut haschen /
Ohn die Schwester mit zu handeln.
— Lebet wohl Ser Montanini,
Bald sollt ihr das Weit're hören.

(er läuft davon.)

Carlo (fast ausser sich).

Ew'ger Himmel Lust und Fassung.

(er sinkt auf einen Rasensitz.)

Angelika.

Ruhig, ruhig lieber Bruder,
Wie kann nur der Thor dich kränken.

Carlo.

Dich und Siapoletti.

Angelika.

Laß doch.

Carlo.

Vater, — hör's in Deinem Grabe,
So tief sind wir hingesunken.

Angelika (ihn umarmend).

Heb' dich im Bewußtseyn Bruder
Deiner unbefleckten Seele.
Heb' dich an der Schwester Brust.

Carlo (sie umschliessend).

Ja, — du bist so mild, — so gut! —
Dich nur will ich glücklich sehen,
Oder schmachvoll untergehen.
Dir gehört mein Gut, mein Blut.

(er steht rasch auf, und geht ab.)

Angelika (allein, ihm nachsehend).

Starke, doch zu stolze Seele,
Gutes aber wildes Herz,
Ewig durch dich selbst im Schmerz,
Bestes wollend stets in Fehle.
Konntst du das nicht lachend wenden
Was der alte Thor uns bot?

Iſt mir einſt ein Gatte noth,
Dann wird Gott den rechten ſenden.
Wozu Zorn, auch nur in Blicken;
Sagt das Herz uns froh und frey
Daß der nicht der rechte ſey,
Gnügts ja ſtill ihn fortzuſchicken.
Aber bang ſo wie beym Sterben,
Schlingt ſichs dennoch um die Bruſt,
Denn von Carl' iſt mir bewußt
Er woll mir den Gatten werben.
Und doch, — wie das Gold der Trauben
Langſam reift, ſo reift mein Herz
Wechſelnd zwiſchen Wonn' und Schmerz
Nach und nach zum ſüßen Glauben,
Daß nicht Liebe ſey zu geben
So nach Willkühr duldend ſtill,
Daß ſie ſelbſt nur wählen will
Und die Wahl nur ſey das Leben.
Weh mir, ſollt mein Herz empfinden,
Was des Bruders Stolz verdammt.
Iſt, was von dem Edlen ſtammt
Darum edel ſtets zu finden?
Darf, o darf der Menſch zerſchneiden
Was des ew'gen Schöpfers Ruf

Gleich zur Brudereintracht ſchuf,
Was ſich knüpft mit heil'gen Eiden.
(zu den Blumen gehend.)
Alle dieſe Blumen neigen
Groß und klein ſich ſchweſterlich,
Grüßen liebend duftend ſich,
Keine will ſich ſtolzer zeigen;
Und die auf dem höhern Stiele
Ueber den Geſchwiſtern ſchwebt,
Blickt ſtets mild hinab, belebt
Noch von innigem Gefühle.
Und im ſtärkeren Gedüfte
Spricht ſich ihre Sehnſucht aus,
Nach der Erde Mutterhaus,
Nach der kleinern Schweſtern Düfte.
Sind die Menſchen mehr als Kinder
Einer kurzen Blütenzeit?
Menſchen, weil ihr Brüder ſeyd,
Bleibt auch liebende Verbinder.
(Jagdhörner erſchallen in einiger Entfernung.)
Horch, woher des Jagdhorns Schall,
Dreymal wiederholt im Thal?
Jäger herrlich angethan,
Seh ich dieſer Gegend nahn.

Fremde Schützen ziehen hier
Auf des Bruders Jagdrevier?
Gut, daß er nicht jetzt zugegen;
Wie würd' nicht ſein Zorn ſich regen!

Jäger (hinter der Scene).

Holla ho! — mein Falke hoch.

Angelika.

Beſſer ich bedeut ſie doch.
So kann groſſen Zwiſt ich ſparen
Eh' der Bruder es erfahren.

(Jäger treten auf, einen Falken verfolgend).

Angelika (in ihren Weg tretend).

Meine Herrn, ihr wollt vergeben,
Daß ich euch erinnern muß,
Nur bis dort an jenen Fluß,
Sey die Jagd euch freygegeben.

Erſter Jäger.

Ha, das Dirnchen macht mich lachen,
Das uns Grenzen ſetzen will.

Zweyter.

Arme Kleine halt dich ſtill,
Sonſt wird man dich ſchweigen machen.

Angelika.

Wer ein Recht hat, will es zeigen.

Erſter Jäger.

Wer hat dir denn eins beſtellt?

Angelika.

Dieß iſt meines Bruders Feld.

Zweyter.

Hat ein Bauer was zu eigen?

Angelika.

Wahrlich, ſolche loſen Worte
Rauben mir ſelbſt die Geduld,
Geht, — ſonſt tragt ihr ſelbſt die Schuld
Treibt Gewalt euch von der Pforte.

Erſter Jäger.

Was, du willſt dich herriſch zeigen?

(ſie dringen zornig um ſie her.)

Angelika (nach dem Hauſe rufend).

Kommt zu Hülfe aus dem Haus,
Wohlbewehret kommt hinaus.

Die Jäger.

Wilde Dirne, willſt du ſchweigen.

(ſie faſſen ſie.)

Angelika.

Hülfe, Hülfe!! —

Salimbeni (hinter der Scene).

Welche Stimme
War es, die mein Ohr nun traf?

(Salimbeni tritt raſch auf in reicher Jagdkleidung.)

Salimbeni.

Platz da.

Die Jäger (unter ſich leiſer).

Weicht, es iſt der Graf.

Salimbeni (befehlend).

Alle weg, bey meinem Grimme

(Alle weichen ehrerbietig zurück, er tritt mit Anſehn in die Mitte.)

Angelika (von Salimbenis Anblick überraſcht).

Welch' ein Bild! — es anzuſchauen,
Blendet es das Auge nicht? —

Salimbeni.

Was begab ſich? —

(Alle ſchweigen.)

Keiner ſpricht?

Erſter Jäger (demüthig vortretend).

Herr, die Jagd auf dieſen Auen
Will die Dirne uns verwehren.

Salimbeni.

Und warum?

Angelika (ſtandhaft aber würdevoll vortretend).

Weil dieß Feld
Meinen Bruder, mich, erhält.

Salimbeni (Sie aufmerksam betrachtend, nach einer Pause).

Fremde Rechte muß ich ehren.

(zu den Jägern.)

Ich befehle, weicht zurück.

(er tritt näher zu Angelika, und betrachtet sie überrascht, dann leise.)

Welch ein Anstand, — welch' ein Blick,
Jeden Schmerz in Lust zu kehren.

(zu Angelika.)

Mädchen, daß wir Deine Stille
Laut gestöret, o vergieb.

Angelika.

Herr, —

Salimbeni.

Der Jagd, die irr uns trieb,
Unterlagen Pflicht und Wille.

(Er hat ihre Hand gefaßt, und steht in ihren Anblick verlohren.)

Angelika (für sich, verlegen).

Solcher Augen mächtig Brennen,
Weh mir, — ich ertrag es nicht.

Salimbeni (für sich).

Solch ein schönes Angesicht

Läßt ein ſchöner Herz erkennen.

(laut, auf das Haus zeigend.)

Dies iſt deine Wohnung, Holde?
Dieſes kleine Haus hier?

Angelika.

Ja.

Salimbeni

Und du heißt?

Angelika.

Angelika.

Salimbeni (fein).

Und haſt jeden Reiz im Solde.

Angelika (geſchmeichelt, etwas gefaßter).

Monſignor —

Salimbeni.

Du wollſt gebieten.

Angelika.

Ich mein' — daß ihr gütig ſeyd.

Salimbeni.

Und ich mein' daß weit und breit
Nichts Dir gleich die Länder bieten.

Angelika.

Kleine Blum' im dunkeln Grunde,
Kaum gepflegt durch Licht und Luft.

Salimbeni.

Sie verräth der ſüße Duft
Frommen Sinn in heil'ger Stunde.

Angelika.

Dann, gepflückt vom Mutterbiete,
Krankt ſie, welket traurig hin.

Salimbeni.

Nein ſie prangt als Königinn
In des Gartens Farbenſpiele.

Erſter Jäger (ſich nähernd).

Herr, — der Morgen geht zu Ende.

Salimbeni.

Und von hier ruft mich die Pflicht.

Angelika (leiſe, für ſich).

Wohl und wehe.

(laut, ſich verneigend.)

Zögert nicht, —

Salimbeni.

Daß getheilt ich ab mich wende.

(er nimmt erlegtes Geflügel aus der Hand eines Jägers, und legt es vor Angelika nieder.)

Dieſes Wild auf Deinen Auen
Ganz erlegt, gehöret Dir.
Halberlegtes geht mit mir

(die Hand aufs Herz legend.)
Doch beſchämt läßt ſichs nicht ſchauen.

Angelika (lächelnd).
Wohl, — das halbe möcht geſunden,
Und entflög dann weil — es muß.

Salimbeni (raſch).
Nun ſo tödt's durch Deinen Kuß
Dann iſt's ewig Dir verbunden.

Angelika (zurücktretend, ernſt, mit Würde).
Nicht doch; — Küſſe, welche tödten,
Waffen ſind es, ſtreng verſagt.
Lebet wohl, — ſonſt wird geklagt,
Und beſtraft durch Schaamerröthen.

Salimbeni (für ſich, beſchämt).
Strafesſchlag mit Taubenſchwingen.

Angelika (für ſich.)
Wars ein Traum, was hier geſchah?

Salimbeni (laut).
Lebe wohl, Angelika.

(zu den Jägern.)
Luſtig, — laßt die Hörner klingen.

(Er geht, wendet ſich noch einmal um, grüßt Angelika, reißt ſich los, und eilt davon.
Angelika ſteht mit niedergeſchlagenem Blicke. Die Waldhörnermuſik entfernt ſich nach und nach.)

Zweyter Aufzug.

Der Schauplatz wie im ersten Aufzuge.

(Carlo sitzt vor der Thüre an einem gedeckten Tische, und verzehrt sein Mittagessen.)

(Angelika sitzt im Vordergrunde auf dem Rasensitze, und scheint in Gedanken verloren.).

Carlo.

Dieses Wild ist wohl gebraten,
Schmackhaft alle Zubehör.
Liebe Schwester, Deiner Kochkunst
Laß ich lauten Ruhm erschallen,
Aber du kommst nicht zu Tische?
Speisest nicht?

(Angelika hört nicht.)

Carlo (lauter).

Du willſt nicht eſſen?

(Angelika ſchweigt.)

Carlo.

Nun iſt ſie denn ſtumm die Dirne.

(laut rufend.)

Hör Angelika.

Angelika (auffahrend).

Was giebts?

Carlo.

Willſt Du denn mein Mahl nicht theilen?

Angelika.

Danke ſchön, — ich hab nicht Hunger.

Carlo.

Nicht? — fürwahr, das nimmt mich Wunder.

(wieder eſſend.)

Junges Blut und keinen Hunger,
Iſt wie altes Blut, — und Liebe.

Angelika (nur das letzte Wort hörend, in Gedanken).

Liebe? — nein, noch liebt ich nicht.

Carlo (laut lachend).

Närrchen Du, — wer fragt danach?
Mir kam nichts von dem zu Sinne.

Träumſt du wohl mit wachen Augen?

Angelika (wie vorhin).

Träume? — Traum? — Nein, wirklich wars.

Carlo.

Mädchen, das iſt gar zu ſeltſam.
Du biſt hier, — doch die Gedanken
Sind Dir anderswo beſchäftigt.
„Liebe nicht? — ein Traum wars auch nicht?
„Wirklich war es?“ — Bey St. Chriſtoph
Wer mir dieß vermag zu reimen,
Und in feſten Sinn zu bringen,
Ja den will ich Meiſter grüßen.

Angelika (ſteht auf, für ſich).

Weh, was hab ich wohl geſprochen?

Carlo (ebenfalls aufgeſtanden, und zu ihr tretend).

Kind, ich bitte Dich, gieb Kunde,
— Wohl hätt' ich ein Recht zu fordern, —
Was hat Dich in Augenblicken
So im tiefſten umgewandelt?

Angelika.

Das ich es nicht wüßte.

Carlo.

Schweſter.

Noch vor kurzem war das Reh
Das an ſeiner Mutter Seite
Um die lichten Quellen gaukelt,
War der Vogel, der vom Aſt
Fort zum Aſte ſingend ſchwebet,
War der Schmetterling, der ſich
In dem Thau der Blüten badet,
Und aus Blumen naſchet, waren
Vogel, Schmetterling und Reh
Nicht ſo froh, ſo flink, ſo harmlos,
Als das Kind Angelika.
Doch gleich dem erwachſnen Reh
Das dem Tyger kaum entgangen;
Gleich dem Vogel dem der Pfeil
Nah dem Neſt entriß den Gatten;
Gleich dem kranken Schmetterling,
Der, wenn wilder Sommerregen
Faſt ſein Flügelpaar zerknickte,
Nun beraubt von den Saphiren
Und Smaragden ſeines Stolzes,
Scheu und matt es zur Umhüllung
Duft'ger Lindenblüten trägt;
Gleich dem Vogel, gleich dem Reh,
Gleich des Aethers fliehnder Blume,

Schweigend trauernd, ſcheu und matt,
Find ich nach ſo wenig Stunden,
Jungfrau nun Angelika.
Sieh mich an, — gieb offne Kunde
Ueber alles, was Dich quälet,
Solch' ein Wunder, deut es mir.

Angelika.

Kannſt Du noch nach Wundern fragen
In der Wunder Mitte lebend?
Wenn ein einz'ger Strahl der Sonne
An dem thau'gen Frühlingsmorgen
Weckt aus ſeinem Werdeſchlummer
Plötzlich auf das Roſenkind,
Das es freundlich harmlos äugelt
Aus der Wiege grünen Decken,
Nun von Licht und Weſt gerufen,
Steigt aus dem umdornten Bettchen,
Um ſich ſchaut, und ſieht die Sonne,
Drob ſich freut; — doch bald umſchmeichelt
Von des Strahles heiß'rer Liebe,
Sehnſucht fühlt durch alle Falten
Ihres gold'nen Herzens ſchauern.
Nun von Banden zarter Kindheit
Blatt auf Blatt entfeſſelt, ſchmachtend

Düfte ſeufzet, höher glühet
Von dem Kuß des Himmelsgatten,
Nun ihm ganz den vollen Buſen
Zu den üppgen Spielen bietet,
Ganz und ſonder Hehl vertrauend
Ihm ihr ſchönes Herz enthüllet,
Ach — ihr Herz! — ſein Eigenthum.
Bruder, Bruder! — alles dieſes
Werk von flücht'gen Augenblicken,
Iſt es nicht ein Wunder?

Carlo (lächelnd).

Wahrlich.

Angelika.

Doch, daß dieſes Wunders Feyer
Neuer Wunder Anfang wäre,
Sollt mans glauben? — Arme Roſe,
Kaum haſt Du den Schmeicheleyen
Deines Lieblings dich erſchloſſen,
Wird er Zeus, du Semele.
Er umarmet Dich in Flammen,
Glühndes Hauchen, Blitz auf Blitze
Zucken Dir ins keuſche Herz;
Ach es bricht; du welkſt, und ſinkeſt.
Mitleidsvolle Weſte ſtreuen

Deine hingewelkten Reitze,
Deiner Anmuth Siegesfahnen,
Seufzend auf dein Vaterland.
Bruder solch Geborenwerden,
Solch ein Leben, solch ein Sterben
Sind sie denn nicht Wunder?

Carlo.

Freylich.

Angelika.

Aber es sind süße Wunder.
Wenn man so, ach so geboren,
So gelebt, so hinzusinken,
Wohl ist es des Lebens werth.
Was ist Daseyn ohne Blüte,
Was der Tag ohn' Sonnenstrahl?
Jede Knospe soll sich öffnen,
Mag sie, mag sie bald verwelken;
Hat geduftet, hat empfunden
Hat der Himmel Strahl gesehn,
Ist vollendet, darf vergehn,
Ob nach Jahren, ob nach Stunden.

Carlo.

Schwester, dieses Blumenwort
Soll michs freuen, — soll michs schmerzen?

Angelika.

Weder freuen, weder ſchmerzen,
Ohn Beziehung iſt es ja.

Carlo.

Willſt du dich vor mir verbergen?

Angelika.

Wohl nicht mehr als vor mir ſelbſt.

Carlo.

Sieh mir frey nun in die Augen.

Angelika.

Gern.

(ſie tritt vor ihn hin, und ſieht ihn feſt an.)

Carlo.

Du liebſt vielleicht?

Angelika.

Ich weis nicht.
Liebt ich, würd ich es nicht bergen,
Offen zeigt das Höchſte ſich.

Carlo (halb ſcherzend).

Jener Ritter, welcher geſtern
Sich ſo höflich hier betragen,
Blieb nicht fremd Dir? —

Angelika.

Nein, mein Bruder,

Fremd iſt er mir nicht geblieben,
So wie nicht das Licht der Sonne
Fremd bleibt dem, der, blind geweſen,
Plötzlich ſich der Sehkraft freut.
Mag ihn treuen Arztes Vorſicht
Auch in dunkeln Zimmern hüten,
Bis des Auges Kraft ſich ſtärkt.
Hat er doch das Licht geſehen,
Wenn auch nur Sekunden lang;
Weiß er doch, es ſey die Quelle
Seines Lebens, ſeiner Freuden,
Und ſein Sehnen ringt nach Licht.

Carlo.

War Er ſchön?

Angelika.

Mir iſts nicht deutlich.
Er war — Er.

Carlo.

Und gieb mir Kunde,
Sprachſt du lang und viel mit ihm?

Angelika

Lang? — mir ſchiens ein Augenblick.
Viel? — in wenig Worten Vieles.

Carlo.

Kam's Dir vor, daß ihm auch Du
Fremd nicht bliebst?

Angelika.

Gewiß nicht Bruder.

Carlo.

Woher weißt Du's? —

Angelika.

Weil ich weiß
Daß sein Bild noch vor mir schwebet,
Seine Rede noch mir tönt.
Dieß muß gegenseitig seyn,
Oder Trug ist dieses Leben.

Carlo.

Sey es, — oder sey es nicht;
Dennoch Schwester muß ich bitten,
Gieb zu sehr nicht Deine Seele
Solchen Regungen dahin.
Ach! — Du kennst die Welt noch nicht.
Trau dem ew'gen Schützer droben,
Menschen traue nie zu viel.
Warte ruhig ab, wie sich
Dort

(zum Himmel zeigend.)

Für Dich die Sterne ſtellen;
Zum Empfang wie zum Entbehren
Feſten Sinns gerüſtet gleich.

Angelika (ſchüchtern).

Wenn Dir mißfiel was ich ſagte —

Carlo.

Nein, mein Kind — die Offenheit
Des Geſtändniſſes iſt Bürge
Deiner ſchuldlos edeln Seele,
Die mein höchſter Stolz iſt. — Warnen,
Aber, warnen muß ich. — Schweſter,
Liebe Schweſter! o was wünſch' ich
Mehr als Dich vermählt zu ſehen?
An welch anderes Ereigniß
Knüpft ſich mehr mein Hoffen, Sehnen?
Was ſtrahlt heller mir in Träumen
Wohl, als Deiner Ehe Glück? —

Angelika.

Bruder!

Carlo.

Denn, Du weißt, wenn ich
Dich geführt ins Haus des Gatten,
Muß der ſchöne Tag auch kommen,
Welcher meinen Wunſch gewährt.

Dieſes Gut, — dann Deine Mitgift, —
Dieſes Gut, verlaß ich dann,
Und verlaß Sienas Auen,
Dieſes Land auf immerdar.
Hin nach Rhodus ſoll mich dann
Einer von den flücht'gen Kielen
Aus St. Markus Hafen tragen:
Und dort deck' ich fromm vertrauend
Jenem Orden zugeſchaart,
Den Johannes Schutz bewahrt,
Auf die Huld der Jungfrau bauend,
Meines Stammes irrd'ſche Leiden
Nun in andachtsvoller Ruh
Mit bekreuztem Mantel zu,
Nur am Glauben mich zu weiden.

Angelika.

Nein, mein Bruder.

Carlo.

Störe nicht
Dieſes liebſte Spiel der Seele.
Wenn Du in dem Kreiſ der Deinen
Tag an Tag, und Jahr zu Jahren
Glücklich in der reinſten Freude
Farbenreichſte Kränze windeſt,

Dann bedenk' daß dieſe Wonne
Dir des fernen Bruders Beten,
Dir des tapfern Bruders Kämpfen
Fur des ew'gen Heilands Ehre,
Von dem Herrn der Welt erwirbt.
Und ſo mags dereinſt geſchehn
Daß wenn Dich am dufr'gen Abend,
In des Gatten
Lorbeerſchatten
Froher Kinder Spiel umſchwebt,
Wehend Reigen
Wie von Zweigen
Ew'ger Palmen Dich umwebt.
Wiß, das iſt des Bruders Grüßen,
Der im Kampf des Kreuzes fiel,
Dem nun Himmelsluſt am Ziel
Muß den Pilgerſchmerz verſüßen.

Angelika.

O genug von dieſen Bildern,
Welche zwiſchen Qual und Luſt
Die ohn'dieß ſchon kranke Bruſt
Völlig in ſich ſelbſt verwildern.
Noch fiel aus den goldnen Schalen
Welche mägen Schmerz und Ruh'

Nichts von dem Gewinnſt mir zu,
Und an des Verluſtes Qualen
Soll der Seele Kraft ich proben;
Trauern, daß Gewinn ſo weit,
Fürchten ihn zu gleicher Zeit,
Schelten den Verluſt und loben.

Wonne meiner Unſchuldstage
Ach warum biſt Du dahin!
Damals wünſchte nichts mein Sinn,
Und ich hatte keine Klage.

Nun aus Blumen und aus Zweigen,
Wo mir ſonſt nur Freude quoll,
Seufzt es bang und ſchauervoll,
Und der Hoffnung Stimmen ſchweigen.

Carlo.

Faſſe Muth; was mag geſchehen,
Glaub, das Gottes Hand es flicht.
(er ſieht hinaus.)
Täuſchet mich mein Auge nicht
Scheint dort Giovann' zu gehen.

Angelika.

Ja er iſts.

Carlo.

Was mag wohl treiben
An dem Tage drückend heiß,
Bis hieher den treuen Greis?
Laß uns, ihn erwartend, bleiben.

(Giovanni eilt athemlos hinein.)

Giovanni.

Wo ist Carlo Montanini?

Carlo.

Treuer Diener meines Vaters,
Sieh ihn grüßend vor dir stehn.

Giovanni.

O dem Himmel Dank, daß mich
Meine Kräfte nicht verließen
Eh' ich euch erreicht. — O Herr! —
Flieht —

Carlo.

Wozu?

Giovanni.

Entflieht, — o lasset
Auf den Knieen euch beschwören.
Ueber eurem Scheitel schwebet
Der Gefahren höchste nun.

Angelika (erſchreckt).

Gott im Himmel.

Carlo.

Der Gefahren

Höchſte? — welche?

Giovanni.

Fragt mich nicht.

Keine Zeit iſt zu verliehren.

Ach vielleicht indem ihr hier

Fruchtlos von der Treu beſchworen

Zaudert, ziehet die Gewalt

Ueber euerm Haupte, völlig

Ihr fluchwürdig Netz zuſammen,

Und wenn dann ihr weichen möchtet,

Wärs zu ſpät.

Carlo.

So ſag doch erſt,

Was denn hab' ich zu befürchten?

Giovanni.

Ach ich weiß nur wenig, — kaum

Umriß des ganz allgemeinen.

Nur ſo vieles iſt gewiß,

Daß des Hochverraths ihr ſeyd

Angeklaget von dem Rathe,

Daß der Zeugen zwölf beſchworen,
Ihr habt ſie zu Mord und Brand
In Siena aufgefordert,
Habt geheime Briefe auch
Nach Florenz ſo wie nach Mayland
An die übrigen Verbannten,
Freunde eures edeln Hauſes,
An den Adel vieler Städte,
Und — Gott weiß an wen, geſchrieben.

Carlo.

Ich? — fürwahr das macht mich lachen;
Nicht in Träumen ſind mir jemals
Solche Plane beygefallen.

Giovanni.

Habt durch ſolche ſtarke Hülfe
Die Partey des Volks erdrücken,
Euch zum Herzog machen wollen.

Carlo (laut lachend).

Ich zum Herzog mich? — Beym Himmel!
Das iſt ziemlich dumm erlogen.
Darum ſollt' ich fliehn? — ich kann
Ruhig hier zu Hauſe bleiben,
Denn es wird kein offner Sinn
Wohl an ſolche Mährchen glauben.

Giovanni.

Glauben? — ſchwuren nicht die Zeugen?
Sind denn eure Briefe nicht,
— Briefe fürchterlichen Inhalts,
Und von euch ſelbſt unterſchrieben, —
In des hohen Rathes Händen? —

Carlo.

Alter, Du biſt Fieberkrank.

Angelika.

Falſche Kunde muß dich täuſchen.

Giovanni.

Nein, — es iſt nur zu gewiß.

Carlo.

Briefe von mir unterzeichnet?

Giovanni.

Eure Handſchrift haben ſieben
And're Zeugen anerkannt.

Carlo.

Und ſie haben doch gelogen,
Denn, nie unterſchrieb ich ſolches.

Giovanni.

Eurer Feinde Tücke kennend
Glaub' ichs gern.

Angelika.

Und hörteſt Du,
Was man über ihn beſchloſſen?

Giovanni.

Noch vor Nacht, ſo hört ich ſagen, —
Woll' man hier ihn überfallen,
Und gefangen nach Siena
In des Schloſſes Kerker führen.

Angelika.

Weh! — gefangen!

Giovanni.

Um ihn drauf
Nach den Formen des Proceſſes
Vor dem Rathe zu verhören.
O, indeß wir Worte wechſeln
Flieht die Zeit —

Angelika (dringend zu Carlo).

Mein theurer Bruder,
An der Warnung dieſes Mannes,
Vielgetreu und oft bewährt,
Iſt zu zweifeln nicht; ohndieß
Vielfach ſind der Feinde Liſten.
Darum, — wenn noch meine Bitten

Vor Dir, — meine Thränen, gelten
Flieh.

Giovanni.

Entweicht in dieſen Wald.
Bergt euch nur bis ganz es dunkelt.
Wenn die Häſcher hier im Hauſe
Euch vergebens ſuchend, heim
Zu der Stadt gekehrt ſind, dann
Bringet euch ein Roß, bevor
Es noch tagt, in Sicherheit,
Ueber die Sienes-Grenzen.

Carlo.

Nimmermehr.

Angelika (bittend).

Geliebter Bruder!

Carlo.

Schweſter, rathe nicht zur Flucht.
Oben in den lichten Sphären
Hat die Unſchuld einen Schützer
Den ein fromm Vertrauen ehrt,
Den zur Rettung es beflügelt.
Flucht, — ob ſchuldig oder ſchuldlos
Der Verfolgte ſey, erreget
Stets den Schein der Schuld, und wenn

Sichrer Muth, und fromm Verharren
Frei den Angeklagten sprechen,
Gelten Furcht und scheues Wesen
Für Beweise des Vergehns.
Darum bleib ich muthig stehen,
Glauben in der freyen Brust.
Und der Reinheit mir bewußt,
Der Gefahr ins Aug zu sehen.

Giovanni.

Kennt ihr nicht Parteyenhaß,
Der euch schuldig finden wird
Weil er schuldig finden will?

Angelika.

Denkst Du nicht der Schwester Noth,
Wenn der Kerker ihren Schützer
Ihren Freund umfangen hält?

Carlo.

Wirst Du minder, wenn ich fliehe,
Traurig und verlassen seyn? —

Angelika.

Eines Klosters stille Mauer
Nimmt mich auf, bist sicher Du.

Giovanni.

O berathet nicht so lange

Flieht, es iſt die höchſte Zeit.

Angelika (hinaus ſehend).

Welche Männer ziehn die Straße?

Giovanni.

Gott! — die Häſcher ſind es ſchon.

Angelika.

Ew'ge Gnade! —

Giovanni.

Was zu thun?
In den Wald jetzt zu entweichen,
Iſt zu ſpät, — ſie ſehn euch fliehn.

Angelika.

Es gilt hier, ihn zu verbergen.

Carlo.

Aber hört —

Giovanni (unterbrechend).

Nicht Worte mehr.

Angelika (die raſch umhergeſehen).

Dieſes Feigenbaums Umlaubung
Birgt ihn ſicher jedem Blicke,
Leicht erſtiegen iſt er ja.
Mögen ſie das Haus durchſuchen,
Wird er dort nicht angetroffen,
Zeig ich froh mich, — ſieh der Rede,

Ziehn getäuscht sie wieder fort.

Giovanni.

Schnell hinauf.

Carlo.

Ich bitte, hört mich.

Angelika (ihn antreibend).

Schnell hinauf, — hat meine Liebe,
Hat mein Leben Werth für Dich.

(Carlo halb gezwungen, besteigt den Baum, und verschwindet in der dichten Belaubung desselben. Angelika setzt sich vor die Thüre, als arbeite sie harmlos. Giovanni geht in den Hintergrund.

Es treten auf Häscher im lächerlichen spießbürgerlichen Aufzuge von ihrem Hauptmann angeführt.)

Hauptmann (zu einigen Häschern).

Bleibt hier stehn.

(zu andern.)

Ihr geht ums Haus.

(es geschieht.)

So werd ganz es eingeschlossen.

Angelika (aufstehend, mit verstellter Lustigkeit).

Ey, ihr edeln Herrn, — woher?

Wem verdanken wir die Ehre?

Hauptmann.

Euerm Bruder; ihn zu fiſchen,
Hat der Rath uns hergeſandt.

Angelika.

Fiſcher ſeyd ihr alſo? Nun,
Dann bedenkt des Handwerks Sprichwort:
„Mancher krebſt, der fiſchen will.“

Hauptmann.

Wollt ihr uns zum Beſten haben?

Angelika.

Solche angenehme Gäſte
Hat man doch zum Schlechtſten nicht.

Hauptmann.

Euer Bruder ſchon zu Hauſe?

Angelika.

Nein, zu Hauſe iſt er nicht.

Hauptmann.

Ey, wo iſt er denn mein Püppchen?

Angelika.

Wo er nicht gewöhnlich iſt.

Hauptmann.

Seht doch! — und das wäre?

Angelika.

Fragt nicht. —
Was ich sagen kann, das sag' ich.
Da gewöhnlich er zu Hause,
Ist er, wenn er auswärts, nicht
Da wo er gewöhnlich weilet.

Hauptmann (zu den Häschern).

Das ist ein vertracktes Mädchen.
Das sind Schliche.

Ein Häscher.

Ey das wäre.

Hauptmann.

Meiner Nase könnt ihr trauen
Fein geübt den Schelm zu wittern.
Ueberlisten will man uns.

Anderer Häscher.

Ueberlisten, — uns, — Herr Hauptmann,
Das wär wider Fug und Anstand,
Das wär wirklich frevelhaft.

Erster.

Sind wir nicht ehrsame Bürger
Aus der Zunft der Wollenweber?

Dritter.

Sind wir nicht in Rathsgeschäften?

Alle (vornehm ſpöttiſch).

Ueberliſten will man uns!

Hauptmann.

Laßt uns nur das Haus durchſuchen.

(Mehrere wollen hineingehen.)

Wohl. —

Zweyter Häſcher.

Halt ein, — das geht ſo nicht.
Anbefohlen ward dem Hauptmann,
Daß er über jeden Schritt
Sich mit uns berathen ſolle.

Die Andern.

Blitz — das gilt. —

Hauptmann.

Die Förmlichkeiten!

Zweyter.

Nein man darf ſich nichts vergeben.
Kommt, damit wir uns berathen.
— Sollen wir das Haus durchſuchen!

Erſter (beſinnt ſich).

Hm — Ey! Ey! —

(Die andern räuſpern ſich und huſten.)

Dritter.

Es ſcheint das Beſte. —

Denn, wenn er darin, und hier
Uns ſchon vor der Thüre merket,
Woran wahrlich nicht zu zweifeln,
Mein ich nicht, daß er hinaus
Vor die Thüre kommen dürfte.

Zweyter.

Welcher andrer Meinung iſt,
Mag die rechte Hand erheben.

Alle.

Nein dieß war höchſt weiſ' bemerkt,
Und wir ſind derſelben Meinung.

Hauptmann (zu Angelika).

Hört, — das Haus wird nun durchſucht.

Angelika.

Gut, — wenn nur nichts drinn gefunden.

Hauptmann.

Ja, — gefunden wird darin.

(Sie gehen ins Haus.)

Angelika (die Thüre hinter ihnen zuwerfend).

Seyd ihr d'rinn, ein Dutzend Narren.

Carlo (durch die Aeſte guckend).

Schweſter, höre.

Angelika.

Stille, ſtille,

Denn ſie kommen gleich zurück.

Carlo.

Wozu ſoll denn dieß uns helfen?
Wenn auch ich hier nicht gefunden,
So wirſt Du verhaftet, Schweſter,
Zu dem peinlichen Verhöre,
Um zu ſagen, wo ich ſey.

Angelika.

Gott wird ſchützen.

Hauptmann (mit den Häſchern aus dem Hauſe zurückkommend).

In dem Hauſe
Iſt er nicht, auch nicht entflohen.
Er muß anderswo ſich bergen.

Angelika (für ſich.)

Carlo's Furcht ergreift auch mich.

Hauptmann.

Was iſt hier zu machen? — Sollen
Wir mit ihm Verſtecken ſpielen?
Nein, — die Schweſter muß ihn ſchaffen.
(laut zu Angelika.)
Euern Bruder ſchafft ihr uns,
Oder ſeyd für ihn verhaftet.

(Carlo ſieht ein wenig hervor.)

Angelika.

Bin ich meines Bruders Hüter?
Weiß ich, was er treibt und thut?

Giovanni (kommt vor).

Laßt das Mädchen, denn nichts weiß es.

Hauptmann.

Ha! was will der Alte hier?
Der iſt wahrlich auch verdächtig,
Den verhaftet mir nur gleich.

Giovanni.

Wie ihr wollt, — ich kanns nicht wehren.
Aber nutzlos bleibt der Schritt.

(er wird verhaftet.)

Hauptmann (zornig zu Angelika).

Wo iſt euer Bruder? —

Angelika.

Fragt nicht,
Wüßt ich's auch, nun ſagt ich's nicht;
Nichts, würd' ich verhaftet, ſagen.

Hauptmann.

Trotz? — den weiß man wohl zu kirren.
Ich ſag's euch zum letzten male,
Zeigt uns euern Bruder an.

Angelika.

Und ich ſag zum letzten male,
Daß es nimmer wird geſchehn.

Hauptmann (rufend).

Heda, — kommt herbey ihr andern.

(die Häſcher hinter dem Hauſe kommen hervor.)

Hauptmann.

Montanini hier zu fangen
Wird für jetzt zwar aufgegeben,
Da er nicht zugegen iſt.
Aber hier iſt ſeine Schweſter,
Die weiß, wo ihr Bruder weilet.
Da ſie's hier nicht ſagen will,
Wird ſie's auf der Folter ſagen.
Wir verhaften ſie ſogleich
Führen mit ſie nach Siena.

(Carlo wird immer ſichtbarer.)

Angelika.

Gott im Himmel!

Hauptmann (zu Angelika)

Noch iſts Zeit.

Angelika (feſt).

Zeit iſt niemals zum Verrathe;

Ich verrath' den Bruder nicht.

Hauptmann (zu den Häſchern).

Führt ſie fort.

(Sie umgeben ſie, und wollen ſie abführen.)

Carlo (vom Baume ſpringend).

Halt ein, ihr Schurken.

Hier iſt Carlo Montanini.

Ich verachte eure Foltern,

Eure Räder, Henkersbeile.

Aber, wer der Schweſter naht,

Den erwürgen meine Fäuſte.

(Er iſt unterdeß unter ſie geſprungen, ſchlägt um ſich, und entreißt ihnen Angelika.)

Hauptmann und die Häſcher (im dumpfen Erſtaunen).

Ah. —

Angelika.

Mein Bruder, — lieber Bruder!

Ganz verlohren biſt Du nun.

Carlo.

Was bekümmert mich mein Leben

Du ſollſt unbeſchädigt ſtehn.

Hauptmann (zu den Häſchern, ſich erholend).

Ja mich dünkt, da er nun hier iſt,

Müßten wir ihn doch verhaften.

Erſter Häſcher.

Hätt' er nur nicht ſolche Fäuſte:
Er hat mich ans Ohr geſchlagen,
Das es blau bleibt ſieben Wochen.

Hauptmann (ſein Ohr reibend).

Meins iſt auch nicht roſenroth;
Doch, man muß ein Herz ſich faſſen.

Zweyter.

Gings nicht an, es zu verſuchen,
Ob er ſich vielleicht im Guten
Wohl bedeuten läßt?

Hauptmann.

Warum nicht.

Dritter.

Nun ſo ſprecht ihn an, ihr ſeyd
Unſer Hauptmann ja.

Hauptmann.

Ihr kennet
Mich als höchſt beſcheid'nen Mann;
Ich geb nichts auf ſolchen Vorzug.
Sollt wer anders reden wollen,
Ich will nichts dagegen haben.

Erſter.

Nein, wir kennen unſre Schranken.
Jeder bleibt bey ſeiner Pflicht.

Hauptmann.

Nun ſo muß ich.

(leiſe für ſich.)

Heil'ger Jakob!
Hör' mich, — ſchütze mich vor Püffen.

(er zieht die Mütze ab, und nähert ſich dem um Angelika beſchäftigten Carlo.)

Möcht es euch vielleicht gefallen
Nach der Stadt mit uns zu gehn.

Carlo (ſich raſch umwendend, wovor der Hauptmann zurückfährt).

Muſterbild der armen Wichte,
Was verlangt man dort von mir?

Hauptmann (ſehr höflich).

Nun, fürs erſte die Geneigtheit
Mit der freyen Wohnung, welche
Schon bereit, vorlieb zu nehmen.

Carlo.

Freye Wohnung?

Hauptmann.

Ja, ſo fern

Nämlich, als ſie euch nichts koſtet.

Carlo.

Nein, — nichts mehr als Dir der Strick,
Wär ich Herzog in Siena.

Hauptmann (zu den Häſchern).

Hört ihrs? — Herzog; — er bekennt ſchon.
Herzog, — ja das wollt er werden.

Carlo (der es gehört, verächtlich).

Um die Welt nicht Euer Herzog.
Wer hat deß mich angeklagt?

Hauptmann.

Ein höchſt achtungswerther Mann,
Ciapoletti klingt ſein Namen.

Angelika.

Ciapoletti!

Carlo.

Daß der's iſt
Nimmt mich Wunder nicht.

Angelika.

Nun deut' ich
Jene Worte, als Du ihn
Geſtern hier vom Hauſe triebſt;
Daß er nun Dein Landgut habe
Ohne ſich um mich zu mühen.

Weh uns, wehe! — der Verworf'ne!

Carlo.

Weil er's iſt, drum klage nicht.
Alles hat uns Feindeshaß,
Alles hat er uns genommen,
Aber unſre Größe nicht,
Mit der wir das Unrecht dulden,
Das von niedern Seelen ſtammt.
Laß doch ſehn mit welchen Lügen
Er an meiner Ehre nagt.
Stolz will ich vor ihn mich ſtellen,
Vor ihn, vor den Rath, und vor
Gott ſelbſt wenns dahin gekommen.
— Solchem Buben weich' ich nicht.

Hauptmann (zu den Häſchern).

Hört ihr, — er begiebt ſich ſchon.

(höflich zu Montanini.)

Ihr wollt alſo mit uns gehen?

Carlo.

Nein, — doch ihr, — ihr geht mit mir.

(er umarmt Angelika.)

Süße Schweſter lebe wohl.
Schuldlos geh' ich Dir vom Herzen.
Schuldlos, — ich beſchwör's beym Himmel,

Wirft

Wirſt Du bald mich wiederſehen.
Schuldlos, wenn nicht hier auf Erden,
Um ſo ſichrer, froher, dort.

(er zeigt auf den Himmel, und geht ab, der Hauptmann, die Häſcher, Giovanni, folgen.)

(Angelika ſteht einen Augenblick mit gerungenen Händen, dem Carlo nachſehend, dann bricht ſie aus.)

Er geht, ſtolz wie zum Siege,
Indeß ich hier der Trennung Qual erliege.
Mein einzig Gut auf Erden
Seh ich zum Raub der ſchwarzen Tücke werden.
Ich ſteh' allein verloren,
Gäb's Glück für mich, wär's an des Todes Thoren.
Umſonſt mein betend Ringen,
Mein Schutzgeiſt ſenkt die halbgelähmten Schwingen,
Des Abgrunds ganzes Haſſen
Scheint blutig wild nun auf uns losgelaſſen.
Stille, ſtille armes Herz,
Denn was gilt ein fruchtlos Zagen.
Iſt für Rettung nichts zu wagen?
Mage minder grimmig, Schmerz.
Daß ich ſinne, daß ich wähle,

Was zu thun in dieſer Noth.
Hoffnungslos iſt nur der Tod,
Frey bleibt ſtets die reine Seele.
(ſie geht nachdenkend umher.)
Frommt es wohl wenn ohn' zu weilen
Ich rüſte mich ſofort zur Stadt zu eilen?
Der Vater, jetzt verſtorben,
Hat ſich daſelbſt auch Freunde wohl erworben,
Die, wenn ſie nur erfahren,
Schuldlos umdräun den Bruder die Gefahren,
Für ihn die Bürgſchaft ſtellen,
Daß frey er ſey; — die wohl, um aufzuhellen
Die Tücken, die ihn binden,
Sofort der Wahrheit heil'ge Fackel zünden.
Denn eins nur weckt mein Bangen,
Daß unverhört er lange ſey gefangen.
Wird er nur gleich vernommen,
Muß an den Tag auch ſeine Reinheit kommen.
Doch Zeit den Feinden bieten,
Iſt gönnen, daß ſie Liſt auf Liſten brüten;
Des Bruders Sinn zerſtückeln,
So ihn zuletzt in eigner Schuld verwickeln,
Daß er von leerem Schalle
Verwirrt in eig'nen Widerſprüchen falle.

Nimmer, nimmer; furchtſam Kind,
Waffne dich mit Männerſtärke.
Aber weh! — daß jedem Werke
Gold und Macht Beförd'rer ſind.
Gold? — ein wenig Schmuck geblieben
Iſt mir von der Mutter ja.
Schnell ich hol's. Die Stadt iſt nah.
Heut' noch wag' ich für den Lieben.

(Sie eilt ins Haus. —

Man vernimmt in einiger Entfernung Waldhörner zu verſchiedenen Seiten, aber in ſanften Weiſen. Nach einer Weile tritt langſam auf,

Salimbeni.

Er ſcheint in tiefes Nachdenken verſunken, geht einige mal auf und ab, dann ſpricht er.)

Salimbeni.

Roher Jagden wildes Toſen,
Gier'ger Meute Luſtgebell,
Gern entweich ich euch und ſchnell,
Suchend Raſt und Windeskoſen.
Süße Stille, Quell der Luſt,
Wunſch den ich nicht weiß zu nennen,
Um zu lindern all ihr Brennen,
Legt euch ſanft an meine Bruſt

(Er ſetzt ſich, ohne darauf acht zu geben wo er ſich befindet, auf den Raſenſitz im Vordergrunde. Die Waldhörner werden abwechſelnd bald näher, bald ferner vernommen.)

Hoher Spruch der alten Weiſen!
„Bilder ſind das Leben nur,
Und geheim der Wahrheit Spur,
Such ſie nicht auf offnen Gleiſen.“
Bunte Bilder ſind die Stunden
Meiner Jugend hingeflohn.
Irrthum hab ich, leichte Wunden,
Aber Wahrheit nicht gefunden,
Edeln Strebens würd'ger Lohn.
Auf der Weltluſt raſchen Wogen
Lenkt ich froh des Lebens Kahn.
Nicht durch Wind und Meer betrogen
Bin ich glücklich fortgezogen;
Lauter Freude, Luſt an Thaten,
War ich glühend unterthan,
Viel begann ich, — viel gerathen
Iſt mir auf der Ringerbahn.
Und dieß wär nur Bild geweſen,
Wie der Kindheit erſter Traum? —
Wohl; — genoſſen iſt es kaum

So verſinkt es ohne Weſen.

(die Waldhörner ſind in fröhlichere Töne übergegangen.)

Stille, ſtille lauter Ton,
Nichts kannſt du der Sehnſucht ſagen;

(der Ton wird ſanfter.)

Löſ' dich auf in ſanften Klagen.
Freyer wird der Buſen ſchon.
Heller wird es in der Seele
Wie der Ton zum Ton ſich hebt,
Sanft im Wiederhall entſchwebt,
Daß, wenn ſie befreyt von Fehle,
Gott allein die Stille wähle
Um zu löſen jede Schlinge
Die den Geiſt umfangen hält,
Daß er frey auf kühner Schwinge
Sink' ans Mutterherz der Welt.
Sprich mir zu denn, heilig Schweigen
Der allheiligen Natur!
Duft Orakel Blumenflur!
Rauſch Verheißung Laub in Zweigen!
Und was ſeufzt in Wirbelklängen
Süßer Wehmuth vollen Schall?
Du biſts ſüße Nachtigall,

Sag mir, — lehr mich in Gesängen,
Was befreyt aus Herzensengen?
Was eröffnet uns das All?

(er ist, das letzte lebhafter sprechend, aus seinen Träumereyen, aufstehend, erwacht, und blickt befremdet umher.)

Ha — wo bin ich? — Meine Schritte
Gehn sie sichrer als mein Herz?
Ist dieß eines Zufalls Scherz?
Wahrlich, — dieß ist ihre Hütte.
Soll ich sie denn wiedersehen?
Soll durch eines Gottes Hand
Neu sich schürzen jenes Band,
Dem ich kaum noch durft entgehen?
Fort, — ich flieh. — Was hält den Fuß,
Daß er stehen bleiben muß?
Horch, — die Thüre hör' ich rauschen.

(mit lebhafter Empfindung.)

Sie ists — Sie!! — auf, fort, zu lauschen.

(er tritt ins Gebüsch.

Angelika kommt aus dem Hause, einen großen Strohhut auf dem Kopfe, ein Kästchen unter dem Arme. Sie schließt das Haus ab, und kommt völlig auf den Schauplatz.)

Salimbeni (dieſes beobachtend, leiſe).
Wozu dieſes? — Wohin geht ſie?
Weint ſie nicht? — Sie weint; — warum?

Angelika (auf die Knie fallend).
Engel in den lichten Höhen,
Wenn ihr gern auf Pfaden ſchwebt
Wo verfolgte Unſchuld bebt,
O ſo hört, — ſo hört mein Flehen,
Schützend mir zur Seite geht.
Helft mit euern mächt'gen Händen
Unſer ſchweres Unglück wenden,
Helft, daß meine Kraft beſteht.

Salimbeni (erſchrocken).
Unglück, — wie?

(raſch hervortretend.)
Vergieb —

Angelika (erſchreckt).
Was ſeh ich!

(Sie flieht nach dem Vordergrunde und ſinkt mit dem Geſichte auf den Raſenſitz.)

Salimbeni (lebhaft).
Süßes Mädchen, fürcht mich nicht.
Sieh mich an, — erheb Dich wieder.
Nicht zu ſuchen Dich erſchien ich,

Zufall hat mich hergeführt.
Zufall, oder auch die Engel,
Deren Hülfe Du erflehteſt:
Denn ich will Dir helfen, — will es.
Unglück ſagſt Du? — Welch ein Unglück?
Sprich ich bin zum Dienſt bereit.

Angelika (welche unterreſſen aufgerichtet iſt, gefaßter und ein wenig gereizt).

Herr, — nicht mich zu ſuchen kommt ihr.
Wohl, — ich ſeh aus dieſen Worten
Daß ihr Wahrheit liebt: ſo wiſſet,
Nicht auch euch zu finden hofft ich,
Wünſcht ich jetzt, denn euer Anblick,
Eure Nähe, ich geſteh es,
Mich nun in mir ſelbſt verwirrend,
Rauben mir die Klarheit wieder,
Untergraben alle Kräfte,
Deren Dienſt mir höher jetzt
Gilt, als dieß mein armes Leben.

(Er ſteht ſchweigend von ihrem Anblick hingeriſſen. Sie fährt fort.)

Wenn euch meine Thränen rühren,
Bitt ich, laßt mich jetzt. Es weilet
Nur der Schmerz auf meiner Bahn.

Salimbeni.

Schmerz? — der Schmerz! — ich will ihn lindern.
O vertrau, — vertrau nur mir.
Welch ein Schmerz, — und welch ein Unglück?
Wahrlich Neugier treibt mich nicht.

Angelika.

Euch nicht Neugier, ich wills glauben,
Aber mich die höchste Noth.
Eben führt man meinen Bruder
Nach der Stadt und in den Kerker.

Salimbeni.

In den Kerker? — Sprich, warum?

Angelika.

Ob des böſen Nachbars Tücke,
Der den hohen Rath belogen,
Daß mein Bruder ſich verſchworen
Wider unſ're Vaterſtadt,
Daß er ſinne Hochverrath,
Um zum Herzog ſich zu machen.

Salimbeni (erſtaunt zurücktretend).

Wie? —

(leiſe.)

Wo bin ich hingerathen!

(wieder laut.)

Dieß vernahm ich in Siena.
Montanini heißt Dein Bruder.

Angelika.

Montanini nennt er ſich.

Salimbeni (für ſich).

Seltſam Spielen der Geſchicke!
(zu Angelika.)
Montaninis Schweſter Du?

Angelika.

Ja mein Herr. Es ſcheint der Namen
Hab' Gewicht für euch.

Salimbeni.

Gewiß.

Angelika.

So vernahmt ihr wohl vom Kampfe,
Den das Haus der Salimbeni
Mit dem unſrigen beſtand?

Salimbeni.

Wohl, — ich weiß davon.

Angelika.

So hörtet
Sicherlich ihr auch, wie ſchmählich
Unſeres erlag?

Salimbeni.

Ich hörte.

Angelika.

O des Kampfs des thränenwerthen!
Wär gelähmt des Zeitgotts Schwinge,
Eh' entfallen ihr die Stunde
Welche dieſen Zwiſt geboren!
Wär verdorrt die erſte Hand,
Die ins Herz der Bruderliebe
Frech der Feindſchaft Dolch geſtoßen!
Wär' in einen Baſilisk
Umgewandelt jene Zunge,
Die, zuerſt die Pflicht vergeſſend,
Aufrief zu dem Feindeshader,
Daß, den eignen Mordblick wüthend
In dem Quell der Liebe ſchauend,
Sie ſich, nur ſich ſelber haſſend,
In dem eignen Gift verzehrt!

Salimbeni.

Wie gerecht iſt dieſer Wunſch!

Angelika.

Und noch nicht genug der Thränen?
Jetzt noch nicht genug der Qual?
Alles was uns noch betroffen,

Die Beſiegten, Hingeſunk'nen,
Was uns jetzt zu Boden ſchleudert,
Späte Keime, letzte Sproſſen,
Sind es jenen Haders noch.

Salimbeni.

Armes Kind! — ja weine, weine.
Denn ich weiß ein Männerauge
Das ob dem nicht trocken blieb.

Angelika.

Und wann wirds ein Ende nehmen?
Könnt mein Blut, das Blut des Herzens,
Neuen Friedens Bund beſiegeln,
O wie gerne gäb' ich's hin.

Salimbeni.

Nicht doch, nicht doch, ſüßes Kind;
Blut iſt nicht durch Blut zu ſühnen,
Mord wird nicht durch Mord getilgt.
Wenn der Haß, der Sohn der Hölle,
Wüthend in der Eintracht Tempel
Die verfluchte Fackel ſchleudert,
Daß der Bau in Flammen ſinkt,
Ziemts nicht, daß als Eigenthum
Des vom Blute fatten Scheuſals
Die zerſtörten Hallen bleiben,

Daß er unter Schutt und Moder,
Schlangenbrut und Molchgeſchlechter
Sich zur tück'ſchen Freude nähre.
Nein, — ihn muß ein frommer Wille
Rückwärts in den Abgrund weiſen.
Reue muß den Brandplatz ebnen,
Furchen ziehn, des Friedens Saaten
Ins verkohlte Erdreich ſtreuen,
Fromm ſich mühend, bis die Erndte
Hoch in goldnen Halmen ſteht.
Liebe muß die ſtille Hütte
An die ſtolzen Trümmer lehnen.
Drinnen hauſ' ein froh Geſchlecht,
Das gebeſſert wirkt, und weiter
Fördert angefang'nen Bau.
Still in Eintracht, froh vertrauend
Wand an Wand fügt, Seul' an Seule,
Kuppeln über Kuppeln wölbet,
Bis das kleine Haus zum Dome
Des erneuten Völkerheiles,
Durch erneute Eintracht wird.

Angelika (gerührt).

O daß dieß nur lichte Träume,
Leere Hoffnungsſchimmer ſind!

Doch mir waren's Balſamtropfen,
Welche meine Kraft erneuen.
— Auf zur Stadt, — hinaus zur Pflicht!
(ſie will davon eilen.)

Salimbeni (ſie zurückhaltend).

Noch ein Wort. — Was willſt Du thun?

Angelika.

Mich zu meines Vaters Freunden
Für des Bruders Rettung wenden.

Salimbeni.

Bleib, erſpaare Dir den Schmerz
Jener furchtbaren Erfahrung,
Daß der auf den Tod Verfolgte,
Wenn es gilt mit feſter Seele
Leben, Glück für ihn zu wagen,
Selten einen Freund mehr hat.

Angelika (verzweifelt).

O wohin alsdann mich wenden?

Salimbeni (mit Innigkeit).

Blick mich an, vertraue mir.

Angelika.

Euch?

Salimbeni.

Ja, — mir. —

Doch iſt dein Bruder
Schweren Frevels angeklagt:
Wär es wahr, weſſ er beſchuldigt,
Sieh, — zu retten wär er nicht.

Angelika.

Ihn umgarnt ein Netz von Lügen.

Salimbeni.

Was die Lüge, weißt Du's wohl?

Angelika.

Nein, ich kenne nicht die Lüge.

Salimbeni (mit edelm Ernſte ihre Hand faſſend).

Nun mein Kind, ich wills Dich lehren.
Sieh' des Schöpfers Reich iſt Wahrheit;
Denn daß ſeine Wundermacht
Dieſen Himmel, der Dir leuchtet,
Dieſe Erde, die Dich nähret,
Dieſe Blumen deren Düfte,
Dieſe Haine, deren Schatten,
Dieſe Quellen, deren Rieſeln
Dich erfreun, erſchaffen, Theure,
Dieß iſt wahr, iſt wahr; — Du ſiehſt's ja.

Angelika (kindlich aufmerkſam).

Wohl.

Salimbeni.

Nun giebt es noch ein Schöneres,
Besseres als ich Dir nannte?

Angelika.

Nein.

Salimbeni.

Drum ist das Schönste wahr.
Und da Du des schönsten Wahren
Sorglos Dich erfreu'n darfst, ist
Auch Dein Bund mit Deinem Schöpfer,
Deinem Gott, ein Bund der Wahrheit.

Angelika.

O wie tief empfind' ich dieß.

Salimbeni.

Lüge aber will Dich lehren,
Das sey nicht wahr, was doch wahr ist,
Das sey nicht schön, was doch schön ist,
Und die Wunder Gottes seyen
Nicht genug der Lust, auch sein nicht,
Und es sey auf anderm Wege,
Nämlich auf dem Weg des Bösen,
Höh're, bessre Lust zu hoffen;
Und der Weg sey leicht zu wandeln,
Denn es sey mit Gott kein Bündniß. —

Alſo, — kehrſt Du Dich zur Lüge,
Iſt Dein Bund mit Gott gebrochen,
Darfſt Du aller ſeiner Wunder
Sorglos Dich nicht mehr erfreuen,
Denn ſie ſind durchaus nicht Dein mehr;
Wie der Himmel nicht mehr Dein iſt,
Wendſt Du lügend Dich von Gott.

Angelika (ergriffen).

Haltet ein.

Salimbeni (feyerlich).

Sieh mir ins Auge.
Und nun zwiſchen Lüg' und Wahrheit,
Ew'gem Tod und ew'gem Leben
Wähle; —
iſt Dein Bruder ſchuldlos?

Angelika (ſehr bewegt).

Bey der Wahrheit meines Schöpfers,
Bey der Schönheit ſeines Alls,
Deſſ fortan ich fromm mich freue,
Wie ich deſſ bisher mich freute;
Schuldlos iſt mein Bruder, — ſchuldlos!

Salimbeni (ernſt und warnend).

Mehr denn zwanzig Zeugen ſchwuren
Daß er ſchuldig.

Angelika.

Gott verzeihe
Den Verlornen. — Er iſt ſchuldlos;
Er iſt rein, wie dieſer Himmel
Deſſen blau Gewölb' uns faſſt.

Salimbeni.

Nun ſo ſey getroſt; ich führe
Deine Sache in Siena.
Leben ſoll Dein Bruder: leben.
Mehr kann jetzt ich nicht verheißen.
Wiederhaben ſollſt Du ihn.

Angelika (ihm zu Füßen).

O mein Engel ihr! —

Salimbeni (ſie aufhebend).

Erheb' Dich.
Bleibe ruhig ſüßes Mädchen,
Und vertraue mir. Man dürfte
Dich vielleicht zu dem Verhöre
Nach Siena führen wollen;
Wenn mans will,

(Er zieht ein kleines Bildniß hervor.)

ſieh dieß mein Bild,
Hier geſchmückt mit meinen Wappen;
Zeig es denen, welche kommen,

Um zur Stadt Dich abzuholen,
Sag, daß der Dein Bürge ſey,
Der die Züge führt und Wappen,
Und daß, wenn man zweifeln wolle,
Man ihn fragen möge; er
Werde vor dem hohen Rathe
Dein Geſtändniß künden. Dich
Woll er aber Deiner Wohnung
Deinem Frieden nicht entzogen,
Nicht geängſtet wiſſen. — Hörſt Du? —
Fragt man, warum er nicht ſchriftlich
Ehr die Bürgſchaft hier bekräftigt,
Sag' er hab beſond're Gründe
Um an dieſem, dieſem Orte
Seinen Namen nicht zu nennen,
Woll' auch, daß man ihn dem Bruder,
Daß man ihn auch Dir verſchweige.
Schwör mir auch, daß Du nicht forſchen
Wolleſt, wer ich ſey.

Angelika.

Ich ſchwöre.
Aber warum dieſe Räthſel?

Salimbeni.

Ehre mich, indem Du ehreſt

Was mein Willen ist, und bleibt.

Angelika.

Gern, o gern.

Salimbeni (mit bekämpftem Gefühle, ihre Hand ans Herz drückend).

Leb' wohl indessen.

(Angelika birgt ihr Gesicht.)

Salimbeni (mit fast zitternder Stimme).

Lebe wohl.

(abgewendet für sich.)

Ich kann nicht scheiden.

Angelika (mit vom Weinen erstickter Stimme).

Lebet wohl.

Salimbeni (mit dem lebhaftesten Ausdrucke der Leidenschaft).

Angelika!! —

(Sie blickt auf, sieht ihn an, und sinkt an seine Brust. Er hält sie lange umarmt.)

Salimbeni (entzückt).

Dich am Herzen. — Gott der Gnade!! —

(er macht sich rasch und gewaltsam los.)

Fort! — Du wirst mich wiedersehen.

(er geht rasch ab.)

Dritter Aufzug.

Die Scene wie in den beyden vorhergehenden Aufzügen.

(Carlo eilt athemlos hinein.)

Carlo.

Bin ich wirklich aus den Klüften
Dunkeln Kerkers frey im Raum,
Oder iſts ein Morgentraum,
Mich zu tröſten in den Grüften?
Nein, dieß iſt das gold'ne Licht,
Das mich oft mit Luſt durchzittert;
Blütenhauch, der mich umwittert,
Duftiger, du lügſt mir nicht.
Dieß mein Haus; der Wälder Schatten;
Felſenwand und Waſſerfall;

Dies ist das bekannte Thal,
Sind der Heimath Blütenmatten.
Ich bin frey, und kanns nicht fassen.
Welchen Engels mächt'ge Hand
Löst so plötzlich auf das Band,
Das gewebt der Feinde Hassen?
Herr, Du bists! — Mein erst Vollbringen
Sey Gebet der höchsten Lust;
Glühend schwellt's aus meiner Brust
Auf des Danks, der Wonne Schwingen.

(er fällt auf die Knie, und betet, das Gesicht auf den Rasensitz legend.)

(Angelika kommt aus dem Hause, Salimbenis Bildniß betrachtend, ohne Carlo zu sehen.)

Angelika.

Farb' in Farbe nur zerronnen,
Niedern Werkzeugs flüchtig Spiel,
Dennoch meiner Sehnsucht Ziel,
Und der Urquell meiner Wonnen.
Nichts als ein vergänglich Bild,
Dargestellt im kleinsten Raume,
Dennoch mir im Wonnetraume
Schöner als das Lichtgefild.
Reicher, ob aus dürft'gen Stoffen,

Als des Oſtens Perlenpracht,
Als der Gnomenſchatz im Schacht,
Morgenſonne für mein Hoffen.
Sprechend jeder dieſer Züge
Eines Cherubs Mahnungswort,
In dem Aug' jen' heilig — Dort,
Sieg der Wahrheit, Fluch der Lüge.

(Sie betrachtet einen Augenblick ſchweigend und lächelnd das Bild.)

Wie ſie buhlen Tagesſtrahlen
Zu verklären dieß Geſicht.
Strahlen, nein ich gönn's euch nicht
Röther dieſen Mund zu mahlen.

(Sie verbirgt das Bild in ihrem Buſen, und preßt beyde Hände mit Innigkeit an ihre Bruſt.)

Flieh zurück geliebtes Bild;
Mag dort jedes Pulſes Schlagen,
Jedes Luſtgebeb Dir ſagen
Wie dein Urſtrahl mich erfüllt.

(Carlo richtet ſich auf, wird Angelika gewahr, und ſpringt auf.)

Carlo.

Schweſter.

Angelika.

Carlo, theurer Bruder

(Sie fliegen sich in die Arme.)

Du bist; — Du! —

Carlo.

Welch Wiedersehn!

Nach vier kummervollen Tagen.

Angelika.

Unerwartet, doch gehofft.

Carlo.

Von dem Himmel heiß erbeten,

Angelika.

Und durch Wunder mir gewährt.

Carlo.

Wunder? — ja mein Kind, nur Wunder
Aus den Händen Gottes fallend,
Konnten meinem Schicksal solche
Schnelle Aendrung geben.

Angelika.

Rede.

(abgewendet, für sich.)

Ihm verdank ich dieses Glück.

Carlo.

Laß mich nicht den Zorn erneuen

In Berichten, wie man ſchändlich
Durch erkaufte Zeugen, Briefe,
Meiner Handſchrift nachgemahlt,
Meine Unſchuld, meine Ehre
Frevelnd ſuchte anzutaſten.
Meiner Feinde Eide galten,
Und ich hatte nicht Beweiſe
Meine Reinheit darzuthun.
Da erkannt der hohe Rath
Mich für ſchuldig.

Angelika (abgewendet für ſich).

Er, — wo war er.

Carlo.

Tod war nicht mir zuerkannt,
Aber eine Geldesſtrafe
Von ſechstauſend Scudi;

Angelika.

Himmel! —

Carlo.

Oder ewiges Gefängniß,
Wenn ich nicht die Buße zahlte.

Angelika.

Unſer Gut hat dieſen Werth.
Warum gabſt Du's nicht?

Carlo.

O Schweſter,
Iſt dieß Gut nicht Dein? — Beſchwur ich
Nicht an Vaters Sterbebette
Dir's zur Mitgift zu bewahren?

Angelika (ihn gerührt umarmend).

Bruder! — ach, ich hab' nicht Worte,
Zeig die Thräne Dir mein Herz.

Carlo.

Ich erwählte mir die Haft;
Und mit gläubiger Ergebung
In der Allmacht ew'gen Willen,
Nahm ich von des Kerkers Grüften
Für dieß Leben ſchon Beſitz.
Hör' nun aber, was begiebt ſich.
Heut, noch in der erſten Frühe,
Rauſchen meines Kerkers Pforten,
Und der Schreiber der Commune
Mit zwey Richtern, — ſieh, ich glaubte
Noch zu träumen, — vor mein Lager
Treten ſie, — mir ernſt verkündend:
Da ein edler Mann die Buße
Eben hab' für mich gezahlt,
Sey ich meiner Haft entlaſſen,

Könne gleich nach Hauſe kehren,
Und mein Handel ſey beendigt.

Angelika (abgewendet, entzückt).

Das war Er!

Carlo.

Ich frag erſtaunt,
Wem ich ſolche Wohlthat danke:
Sieh, man ſchweigt; ich werde dringend,
Meinen Fragen weicht man aus.
Ich verlange heftig Auskunft,
Da geſteht man unumwunden,
Daß gefordert dieſer Edle,
Nie von mir gekannt zu ſeyn.

Angelika.

Große Seele!

Carlo.

Eh' ich faſſe
Meiner Freyheit Glück, die Räthſel
Die mich löſten, find ich mich
Auf der Straße, vor den Thoren,
Auf dem Feld, und hier zu Hauſe,
Wo die lieben wohlbekannten
Gegenſtände, welcher ich
Nicht mehr hoffte froh zu werden,

Wo Dein heiterſehnter Anblick,
Den ich an dem Throne Gottes
Meint erſt wieder zu erwerben,
Mir die frohe Klarheit geben,
Und Bewußtſeyn meines Glücks.

(er umarmt ſie wiederholt.)

Angelika.

Seliger Bewußtſeyn, Carlo,
Als Dir jetzt die Feyheit bietet,
Füllet meine glühnde Bruſt.
Was Dir Räthſel iſt das löſ' ich, —
Doch, wer löſt die Räthſel mir?

Carlo.

Wie verſteh ich dieß?

Angelika.

Ein Räthſel
Iſt Dir, welcher Unbekannte
Mild für Dich die Buße zahlte.
Dieſes löſ' ich.

(gerührt, mit faſt zitternder Stimme.)

Wiß, es war
Jener Ritter welcher kürzlich
Hier ſich auf der Jagd verirrte.

Carlo (erſtaunt).

Schweſter. —

Angelika.

Ja er war's.

Carlo.

Erkläre,

Woher ahnſt Du's?

Angelika.

Er war hier,

Eben als man Dich gefangen

Nach Siena führte, — ließ ſich,

Tief gerührt von Deinem Unglück,

Schwören, daß Du ſchuldlos ſeyſt,

Und gelobte mir dagegen

Daß Du leben ſolleſt, daß

Ich Dich ſollte wiederhaben.

Carlo.

Was vernehm ich!

Angelika (hingeriſſen, mit Leidenſchaft fort-fahrend).

Und als er

Gehen wollte — da

(ſie beſinnt ſich ſchnell, und ſchweigt.)

Carlo (gespannt).

Nun weiter.

Angelika (verlegen).

Nun da ging er eilig fort,
Und ist nicht zurückgekommen:
(abgewendet für sich die Hand auf dem Herzen.)
Weil er hier geblieben ist.

Carlo.

Und wer ist er denn? — Wie heißt er?

Angelika.

Dieses ist mein Räthsel, das
Gnädig Gott mir lösen möge.
Seinen Namen nannt er nicht,
Ja er macht es zur Bedingung
Seines Eifers uns zu helfen,
Daß er uns Geheimniß bleibe.

Carlo.

Wunderbar, höchst wunderbar!

Angelika.

So wie das Gefühl der Herzen,
Wie der Seelen süßer Einklang,
Ja so wie das ganze Leben,
Wunderbar, — höchst wunderbar.

Carlo.

Solche Großmuth einem Fremden?
Nein, die bloße Tugend kann nicht
Zu so reichen Gaben ſtimmen;
Hier muß mehr ſeyn, — Leidenſchaft.
(zu Angelika etwas ſcharf und heftig.)
Liebe Schweſter, — dieſer Fremde
Liebt Dich
(Angelika wendet ſich mit niedergeſchlagenen Augen ab, und ſchweigt.)
Und du liebſt ihn wieder.
(Angelika ſchweigt noch verwirrter. Carlo betrachtet ſie forſchend, dann faßt er ihre Hand und ſpricht raſch mit Affect.)
Wohl, ich weiß, ich weiß genug.
Sag mir, — ſage, biſt Du ſicher,
Daß Er meine Buße zahlte?

Angelika.

Ich vermuth es, — von ihm ſelber
Ward mir kein beſtimmtes Wort.

Carlo.

Die Vermuthung kann auch trügen.

Angelika.

Wohl, — doch hier — hier trügt ſie kaum.

Carlo.

Schweſter, ich weiß nicht zu ſagen,
Welche unglücksbange Ahndung
Meine Bruſt erfüllt.

Angelika.

Sey ſorglos.

Carlo.

Sorglos! — Sorglos! — o ihr Frauen
Seyd es, bis mit tauſend Schlingen
Euch der böſe Feind umſtellt.
Sorglos! — wenn vielleicht das Aergſte
Was geſchehen kann, geſchah.
Warum wollt er ſich nicht nennen?
(Er ſinnt einen Augenblick in heftiger Bewegung.)
Ob beſcheidne fromme Größe
Ihn Geheimniß ſuchen ließen?
— O ich glaub nicht an dergleichen,
Ich ſah niemals Edles üben,
Haß allein und arge Liſten
Fand ich auf der Unſchuld Bahn.

Angelika (beſchäftigt ihn zu beſänftigen).

Beſter Carlo.

Carlo.

Schweſter, Schweſter,

Der Verführung Macht iſt furchtbar.
Sag mir offen, ſag mir Liebe,
Hat er nichts ſonſt vermeſſen?

Angelika (getroffen, abgewendet mit zitternder Stimme).

Nein.

Carlo (immer heftiger).

Bey unſers edeln Vaters
Theurem Staub beſchwör ich Dich,
Sag mir Wahrheit, — Wahrheit, Wahrheit;
Hat er nichts ſich ſonſt erlaubt?

Angelika (nach ſchmerzlichem Kampfe, ausbrechend).

Ich, — hab ihn umarmt.

Carlo (ſchnell und wild).

Leb' wohl.

(er will gehen.)

Angelika (ihn aufhaltend).

O wohin, — wohin, mein Bruder?

Carlo.

Suchen ihn.

Angelika.

Wozu?

Carlo.

Erforschen

Seine Absicht, Dich betreffend.
Wahrheit, Wahrheit von ihm fordern,
Die Erklärung, ob er Dich
Zum Altare führen wolle,
Wenn ich würdig ihn erkenne,
Oder ob mein Blut sein Schwert,
Oder sein Blut meins soll färben.

(er will davon eilen.)

Angelika (sich ihm in den Weg werfend).

Tauch in meins zuvor den Stahl
Sucht er Bahn zu seinem Herzen.

Carlo (stehen bleibend, schmerzlich).

Schwester! Schwester!
Laß mich gehn.
O mein Gott, Dein Ruf, bedenke. —
Wiß, daß Dir Gefahren drohen,
Die Du nicht kennst, ja nicht ahndest.
Laß mich gehn. — Du mußt ja wünschen,
Selbst es wünschen, liebes Kind,
Daß ich ihn entdecke, ihn
An die Pflichten mahne. — Laß mich.

Angelika.

Schwör' zuvor, daß Du nichts Böſes,
Blutiges im Sinne führſt.

Carlo (ſich los zu machen ſtrebend).

O mein Gott, ſo laß mich nur.

Angelika.

Schwör zuvor.

Carlo.

Nun gut; — ich ſchwöre!

Angelika (läßt ſeine Hände los).

Du biſt frey nun. — Halt den Schwur.

(Sie eilt ab).

Carlo (allein, ihr nachſehend).

Wohin eilt ſie? Zur Capelle
Dort am Rand des Waldes. Flügel,
Scheint es, führt ſie an den Sohlen.
— Sie iſt dort, — ſie tritt hinein,
Sinket vor dem Gnadenbilde
Nieder, betet, küßt die Stufen,
Faßt, und küßt das Gnadenbild.
Welche Flammen hat der Fremde
In des Mädchens ſonſt ſo ſanfte
Kindlich ſtille Bruſt gehaucht!
Wohin ſoll das führen? — Seltſam

Spielet das Geschick mit uns.
Ich muß fort, ich muß ihn suchen
Muß Erklärung fordern, — muß es,
Bin's dem Ruf der Schwester schuldig,
Die sein Kuß, sein ganz Betragen,
Klug gewählt, entwürdigt hat.
Aber woran ihn erkennen?
Seinen Namen weiß ich nicht.
Gott, zeig Pfade mir, schick Engel,
Die mich leiten, ihn mir zeigen.
Fort zur Stadt. —
Verwünscht! — da kommt
Ciapoletti her des Weges.
Mag er erst vorübergehn.
(Er kehrt dem Kommenden den Rücken zu.)

(Barnabas Ciapoletti
erscheint im Hintergrunde.)

Barnabas.

Ha, da steht er schon. — Wer hätte
Dieses auch vermuthen können.
Ach mein Unglück bricht herein.
Ich will mit ihm selber reden,
Wills versuchen, — will ihm schmeicheln.
Solch vornehmes Bettelvolk

Hält gewaltig viel auf Großmuth.

(ſich demüthig nähernd).

Seyd gegrüßt, verehrter Herr.

Carlo (ohne ihn anzuſehen).

Guten Morgen.

Barnabas.

Es erfreut mich —

Carlo.

Was?

Barnabas.

Geſund euch hier zu ſehen.

Carlo.

Lügt nicht, — es erfreut euch nicht.
Ihr habt falſch mich angeklagt
Mich aufs Blutgerüſt zu bringen.
— Woher nahmt ihr eure Lügen.

Barnabas.

Laßt, ich bitt', uns davon ſchweigen.
Ich that — nun wir armen Menſchen
Häufen Sünden ja auf Sünden;
Gott verzeiht ſie, und der Menſch
Füg' ſein Werk nach Gottes Werken;
Drum vergebt die Sünde. — Reichet
Eure Hand mir hin; — Verſöhnung.

Carlo.

Laßt das, — geht, — ich mag euch nicht.

Barnabas.

Nur ein Wort.

Carlo.

Was soll es werden?

Barnabas.

Thut mir einen Liebesdienst.

Carlo.

Recht so, — dafür daß das Beil
Ihr mir auf den Nacken setztet,
Soll ich fein mich dankbar zeigen,
Und euch hülfreich seyn.
(er lacht.)
Fürwahr,
Dieß ist seltsam, drum genehm seys.
Redet, womit nützt man euch.

Barnabas.

Ich bin angeklagt.

Carlo (höhnisch lachend).

Ey seht doch;
— Meinen Glückwunsch.

Barnabas.

Und um euch.

Carlo.

Wie um mich? — Worauf, — von wem?

Barnabas.

Ach! — vom Grafen Salimbeni.

Carlo (erſtaunt).

Was? — wie fällt denn der darauf
Euch um mich nun anzuklagen?
Ich hab nichts gemein mit dem.

Barnabas.

Er beſchuldigt mich, ich habe
Falſch geſchworen mit zwölf andern
Herr, in eurer Sache.

Carlo.

Wirklich?
— Um mich ſcheint die Welt ſeit kurzem
Völlig auf dem Kopf zu gehen.
Mein Sachwalter Salimbeni?
— Worauf ſtützt er die Befugniß
Solcher Klage mir zur Gunſt? —

Barnabas (reicht ihm ein Papier).

Leſt, o leſt. — Dieß iſt die Abſchrift
Seiner Klagſchrift an den Rath.

Carlo (nimmt das Papier und lieſt).

Wenn der hohe Rath von Siena den Ser

Carlo Montanini auf die eidliche Aussage mehrerer Zeugen zu einer Geldbuße verurtheilt hat ohne die Wahrhaftigkeit dieser Zeugen zu prüfen, so mag den letztern, wenn er sich schweigend seiner Verurtheilung unterwirft, wohl nur die Besorgniß zurückhalten, dem alten Hasse, der sein Haus verdarb, nicht eine neue Blöße an sich darzubieten. Die Stadt indessen will Klarheit, und derjenige, dem sie ihre Gunst geschenkt hat, tritt auf für sie, und behauptet fordernd ihre Rechte.

Es sind Beweise ermittelt, welche klar darthun, es sey falsch geschworen worden wider Montanini, und sie müssen, da er selbst ohne Macht und Freunde sich schweigend zurückzieht, von jedem, der sich dazu fähig empfindet, öffentlich dargelegt werden.

Dieserhalb klage ich, Johann Galeazzo Graf von Salimbeni, den Ser Barnabas Ciapoletti an, daß er falsche Eide geleistet, und von seinen Zeugen solche erkauft habe. Ich klage ihn an als Bürger von Siena, welcher es der Tugend und dem Rufe seiner Vaterstadt schuldig ist, in ihr keinen Meineid zu dulden, gleich-

viel ob er dadurch verletzt iſt, oder ein an-
derer.
Der hohe Rath verfüge das Weitere.

Barnabas (ſammernd).

O der würd' den Strang verfügen.

Carlo.

Sehr auffallend iſt der Schritt.
Meines Stammes alter Gegner
Nun Verfechter meiner Rechte?
Nein, — dieß iſt kein Edelmuth,
Kann nicht ſolcher ſeyn, und darfs nicht,
Darf es nicht ſeyn um die Welt.
(er geht raſch auf und ab.)
Es iſt Stolz, — iſt Eitelkeit,
Großmuthſpiel, die Gunſt der Menge
Feſter noch ſich anzuketten.
Alter Haß der alten Zeiten
Soll dem Hochſinn dieſes Jünglings
Nur zum Gegenſatze dienen,
Um ihn ſiegend zu erhöhn.
Was zu thun? —
(er ſinnt nach.)
Welch ſeltne Lage!
Was mir Vortheil bringt, das haß ich.

(rasch.)

Ich will nichts, nichts davon wissen,
Wills nicht achten, — dann geschehe,
Was da will.

(zu Barnabas, ihm den Brief zurückgebend.)

Da nehmt den Brief.

Barnabas.

Nun, was sagt ihr dazu? —

Carlo.

Nichts.
Was gehts mich an. Gott befohlen.

(er will gehen.)

Barnabas.

Nur ein Wort noch, werther Herr.

Carlo.

Nun?

Barnabas.

Ihr seyd ein grosses Herz.
Seht, — man weiß oft nicht, — ein Zufall
Macht oft schuldig vor Gerichte.
Könnts nicht seyn, daß es erschiene,
Als wär Salimbenis Klage
Wahr, und ich des Meineids schuldig?

Carlo (lachend).

Es iſt möglich.

Barnabas.

Gott im Himmel!
Dann käm' ich um Gut und Ehre
Müßt, ein Bettler, elend wandern
Aus der lieben Vaterſtadt.

(er weint.)

Ach ich Armer, ich Verlorner!
Unſchuldsvoll und doch verfolgt!

Carlo (ſpöttiſch).

Ich beklag' euch.

Barnabas.

Seht doch, — wirklich.
O wen man beklagt, deß Schickſal
Möchte man geändert wiſſen.
Ihr könnt meines ändern, wollt nur,
Thut nur, was ich bitte, — hört ihr?

Carlo.

Wohl, — was ſoll ich thun?

Barnabas.

Vernehmt.
Wie gefällt euch jenes Gut

Von den meinen, das hier eures
Rings umgiebt? so saget nur frey.

Carlo.

Nur zu gut. Es war einst unser.

Barnabas.

Sollt es wiederhaben, — ja —
Sollt es auf der Stelle haben.
Seht, ich bin ein guter Narr.
Nehmt, was euch gehöret wieder,
Ohne Kaufgeld nehmt es hin.

Carlo.

Seyd ihr toll? —

Barnabas (abgewendet).

Es wär kein Wunder!

(laut.)

Nicht doch, — nicht doch, — ganz und gar nicht.
Und damit ihr Liebesdienst
Gegen Liebesdienst erweiset —

(er hält inne.)

Carlo.

Nun? —

Barnabas (bittend).

So sprecht mit Salimbeni,
Daß zurück er nehmen möge

Seine Klage, und die Sache
Laſſe ſtill auf ſich beruhn.

Carlo.

Ich erſtaune, weiß nicht ob
Mehr ich eure Einfalt, oder
Eure grobe Unverſchämtheit
Schelten und beſtrafen ſoll.

Barnabas (ihn liebkoſend).

Scheltet nur, — und wenns gelüſtet,
Nun — beſtrafet auch ein wenig.
Aber (ihn ſtreichelnd.)
ſprecht mit Salimbent.
Hört ihr? — ſprecht.

Carlo.

Ihr macht mich lachen.

Barnabas (mit allen Zeichen der Angſt auf die Knie fallend).

Sprecht mit ihm; — o habt Erbarmen.
Sprecht mit ihm, — damit er ſchweige.
Seht — ich weine.
(Er ſchluchzt und weint.)
O — ich Armer!
Nehmt euch der verfolgten Unſchuld
Eures Nachbars, nehmt euch an.

Carlo (verachtend).

Niedrer Wurm; — ich will, und darf nicht.

Barnabas.

Hört mein Flehen. — Wollt ihr noch mehr?
Sechs bis siebentausend Scudi? —

Carlo.

Schweigt, — ich will nicht, weil der Sünde
Muß die volle Strafe werden,
Darf nicht, weil dem Salimbeni
Montanini nichts verdanken,
Nicht ihm freundlich nahen soll.
Was er thut, um euch zu strafen,
Thut er für die Vaterstadt,
Nicht zu Gunsten mir. — Geschehe,
Was da will, — mich kümmerts nicht.

Barnabas.

Wie? — Ihr denkt nur mir zu schaden,
Wenn Ihr also redet, Herr.
Aller Welt ja ist es offen
Daß versöhnt mit Salimbeni,
Daß ihr tief sein Schuldner seyd.

Carlo.

Ich versöhnt mit Salimbeni?
Meine Frage möcht ich jetzt

Wiederholen Tiapoletti;
Seyd ihr in dem Wahnsinn etwa?

Barnabas.

Ihr seyd in der Sprödigkeit,
Wollt euch lang nur bitten lassen,
Merk ich nun, indem ihr läugnet
Was kein Mensch bezweifelt mehr.

Carlo.

Ich der Freund des Salimbeni?

Barnabas.

Oder euer Freund ist er.

Carlo.

Er mein Freund?

Barnabas.

Und wohl der Beste,
Denn, wie selten thaten Brüder
Das, was er für euch gethan.

Carlo.

Ich versteh euch nicht.

Barnabas.

Beym Himmel!
So viel Geld für einen Fremden
Hinzuwerfen, als wenns gar nichts
Wäre! —

Carlo.

Was für Geld?

Barnabas.

Ihr fragt; —

Die sechs tausend Scudi.

Carlo (erschreckt).

Was?

Barnabas.

Thut ihr doch, als wüßtet ihr
Nicht das geringste. Die sechs tausend
Scudi eure Geldesstrafe.

Carlo.

O ihr Heiligen und Engel!
Die hat Salimben' bezahlt?

Barnabas.

Nun, wer sonst? — der Graf zwar wollte
Ein Geheimniß sall es bleiben,
Doch damit hats gute Wege,
Nun weiß es die ganze Stadt.

Carlo.

Salimbeni wars, der zahlte?

Barnabas.

Ihr wißt es am Besten wohl.

Carlo

Carlo (mit immer ſteigender Heftigkeit).
Salimbeni das für mich!
Salimbeni, Salimbeni!
Nein das muß erlogen ſeyn.
(zu Tiapoletti.)
Sag mir gleich, es ſey erlogen
(er faßt ihn wild, und ſchüttelt ihn.)
Sag mirs gleich.

Barnabas (ängſtlich weichend).
Ihr ſeyd von Sinnen. —
Wahrer iſt nichts auf der Welt.

Carlo (im höchſten Ausbruche).
Nun ſo ſtürzt mit allen Wolken
Dieſer hohe Himmel nieder;
Wölbt der Erde grünen Teppich
Sich ſtatt ſeiner auf zum Dome,
Der umſchließet was da lebt.
Weigern ſich die ſchnellen Flüſſe
In das Meer hinabzufließen,
Will das Meer im Sturme ruhn,
Nicht dem Blitz der Donner folgen,
Und dem Abend nicht die Nacht,
Kehrt die Ordnung aller Dinge

Ganz sich um, wenn alter Hader
Prunket mit der Liebe Werken:
Dann kann jegliches geschehn.

Barnabas.

Nun so laßt mit jeglichem
Auch geschehn warum ich bitte.
Ob ihr euch mit Salimbeni
Ausgesöhnt, ob er mit euch;
Thut nur einer von euch beyden
Einen Schritt, so darf der andre
Nicht den zweyten unterlassen,
Nicht zurück dem Gegner stehn.
Darum lieber Montanini,
Seyd barmherzig, laßt ein Tröpfchen
Aus der neuen Eintracht Becher
Für den armen Ciapoletti
Ihm zur sichern Rettung fallen
Auf das schon verfehmte Haupt.

Carlo (im Zorn).

Mag es euch das Beil des Henkers
Von dem feisten Rumpfe schlagen,
Ich hab nichts gemein mit euch.
Andre Dinge, neue Sorgen

Wühlen mir im tiefſten Buſen.
Alle Seelenkräfte kreiſen
Zu gebähren den Entſchluß.
Geht und laßt mich; — geht, ich ſag' es.
Wartet ab, was auch geſchehe,
Und von mir erwartet nichts.

Barnabas (in Verzweiflung).

Wo ſind Stricke mich zu würgen,
Denn dem drohenden Verderben
Nun entgeh' ich nimmermehr.

(er geht ab.)

Carls (allein).

Ihr Geiſter meiner Ahnen,
Steigt aus der Gruft mich rathend zu ermahnen.
Der Feind, den ſtets zu haſſen
Ich heilig ſchwur dem Vater im Erblaſſen,
Strebt um durch reiche Gaben
Mich vor der Welt ſtolz nun beſiegt zu haben.
Nein, nein, nicht ſolls gelingen!
Wer zeigt mir Bahn, den Sieg ihm zu entringen?
Zu grimmig iſt mein Haſſen,
Als daß ich ehr nicht wähle mein Erblaſſen,
Eh Ruhmes lichte Kronen
Durch mich erlangt für ſolche That ihn lohnen.

Zu viel ist Blut vergossen,
Als daß durch Bettlerspendung werd beschlossen
Der Streit, den Heldenstärke
Erhöht zum kühnsten mächtigsten der Werke.
Kann nicht mein Haus bestehen,
So solls in mir stolz wie es stand vergehen.
(Nach einer Pause des Nachdenkens.)
Dieß Gut soll ihm bezahlen.
— Indeß die Schwester —
(Bey diesem Worte plötzlich zusammenschreckend.)
Himmel welche Strahlen!
Er wars der hier erschienen,
Der hier verführt durch falscher Großmuth Mienen,
Was soll ich thun? was lassen?
Ich fühl das finstre Geister mich umfassen.
Wer giebt mir Rath? — wer Stärke?
Zu welchem Schritt? — Zu welchem dunkeln
Werke?
Horch, horch! welch dumpfes Schallen
Von ernster Mahnung scheint empor zu wallen?
Es scheint auf dunkeln Schwingen
Aus meiner Väter Gruft heraufzudringen,
Wo über ihren Leichen
Noch lebend ihres Hasses Mattern schleichen.

(Er ſtarrt einen Augenblick, die Fäuſte krampfhaft geballt, in höchſter Spannung vor ſich hin, dann bricht er furchtbar aus.)

Wohlan, — dieß ſoll geſchehen.
Ich will es thun, — wills thun, und dann — —
vergehen.
Von allen, allen Thaten
Soll mir die allertraurigſte gerathen.
(mit weicher klagender Stimme.)
O wär ich nie geboren!! —
(wieder laut und wild.)
Mir hilft kein Gott, — ich muß, — ich hab geſchworen.
(er ruft mit gepreßter Stimme.)
Angelika!

Angelika (etwas entfernt hinter der Scene).

Welch Rufen,
So ängſtlich treibt mich von des Altars Stufen.

Carlo (höchſt ſchmerzlich).

Du wirſt dort nicht mehr knien.

Angelika (auf der Scene).

Wie? — welch ein Wort?
(von ſeinem Anblicke erſchreckt.)
Soll ich vor Dir entfliehen?

Carlo.

Ich möchts vor Dir. — Umarmen
Sollst Du noch einmal Liebliche, mich Armen.
(er drückt sie wehmüthig an seine Brust.)

Angelika.

Was soll dieß alles sagen?

Carlo (sich bezwingend).

Ich bin ein Mann, soll stark seyn, will's ertragen.
(er spricht fest aber sanft zu Angelika.)
Geh noch einmal die Räume
Zu sehen Deiner Spiel' und Jugendträume.

Angelika.

Wozu? — Du wirfst mich nieder.

Carlo.

So wie Du jetzt bist, siehst Du sie nicht wieder.

Angelika (erschreckt).

Mein Bruder! —

Carlo (etwas härter).

Schweig, — erfahren
Sollst Du was Gründe des Gebotes waren.
Denn rüst' Dich ohne Weilen,
Daß noch vor Abend zu der Stadt wir eilen.

Angelika.

Ich bet' —

Carlo.

Bald iſts vollendet.
Geiſt meines Vaters bleib mir zugewendet.

(Er umfaßt mit einem Arme Angelika, und eilt mit ihr ins Haus.

Verwandlung der Bühne.)

(Reiches Zimmer an einem Saale im Pallaſte des Salimbeni zu Siena. Es iſt Abend. Glänzende Erleuchtung. Aus dem halb offnen Saale Muſik, und Geräuſch eines Balles.

Salimbeni in ſchimmernder Gallakleidung kommt aus dem Saale, in Begleitung mehrerer Diener, in reichen Livreen.)

Salimbeni (zu den Dienern).

Ich entferne mich vom Feſte;
Während dieſes ohne Wirth
Bleibet, denkt an eure Pflichten,
Und bedient mit ſolchem Eifer
Einen jeglichen der Gäſte
Als wenn ich in ihrer Mitte
Lenker eurer Dienſte wäre.

Ein Diener.

Jeder ſoll zufrieden ſeyn.

(die Diener gehen.)

Salimbeni (ruft).

Pietro.

Pietro (aus dem Hintergrunde kommend).

Herr.

Salimbeni.

Die Luft des Abends
Ließ mir Raum nicht Dich zu ſprechen.
Warſt Du bey dem Procurator?

Pietro.

Ja.

Salimbeni.

So gieb mir eilig Kunde,
Wie es ſteht mit meiner Klage.

Pietro.

Herr, — die Sache ſcheint entſchieden.
Die zwey Bürger, welche der
Höchſtverworfne Ciapoletti
Wollt zum falſchen Eid verleiten,
Und die redlich widerſtanden,
Haben dieſes vor den Richtern,
Deinem Wunſch nach neuerwählt,

Dargethan, daß alle andern
Zeugen Ciavolett' erkauft.
Da die Richter nun verkündet,
Daß den Zeugen, die geſtehen
Ihre Schuld, die Strafe werde
Milder ſeyn, ſo haben vier
Wirklich ihr Vergehn bekannt.
Ciavoletti ſcheint im Wahnſinn.
Morgen in der erſten Frühe
Wird ſein Urtheil laut verkündet.

Salimbeni.

Das wird ſeyn?

Pietro.

So wie ich hörte
Der Verluſt von ſeinen Gütern,
Und Verbannung auf zehn Jahre.
Strenge wird mit ihm verfahren,
Um des Beyſpiels, weil Gewohnheit
Falſche Eide zu erkaufen
In den Zeiten der Parteyung
Nur zu tief gewurzelt iſt.

Salimbeni.

Dieſe Nachricht iſt mir lieb.
Eile jetzt zurück zum Saale.

Fragt nach mir man, magst Du sagen
Ein Geschäft erford're mich.

(Pietro geht ab.

Die Musik im Saale tönt sanft und schmelzend fort.)

Salimbeni (allein).

Voll von Hoffnung und von Bangen,
Reich an Wonnen und an Schmerz,
Ganz und doch getheilt das Herz,
Hell der Sinn und nachtumfangen.
Seltsam Spiel der Gegensätze,
Tiefe Räthsel hier, — und hier.

(Er deutet auf Kopf und Herz.)

Welche Gottheit löst sie mir,
Hebet die verborg'nen Schätze.

Stimmen im Saale (rufend).

Salimbeni lebe hoch;
Salimbeni und Siena!

(Trompeten und Pauken.)

Salimbeni.

Ha — was war das? — Jubelschall
Trug zu lauter Trommeln Klingen
Auf Trompetentones Schwingen
Meinen Namen durch den Saal.
Stille stille, — diese Brust

Labt ſich nicht an ſolchem Ruhme,
Seit in ihrem Heiligthume
Wohnt unausgeſprochne Luſt.
Andern wind' in Feſtesglänzen
Sich der eiteln Flittern Pracht,
Andern bietet Gold und Macht,
Andre mag die Volksgunſt kränzen.
Zu dem Schatten dunkler Haine
Hoch und feurig, wie noch nie,
Flieht entzückt die Phantaſie,
Zu dem Kleinod, das ich meine;
Und erbaut ſich eine Hütte
Klein und hold am Waſſerfall,
Führt hinein der Schönheit Strahl
Im Gefolg von Lieb' und Sitte.
Legt den Mund zum Roſenmunde,
Und von höchſter Seligkeit
Duftend, ſingend weit und breit
Geben Blum' und Vögel Kunde.

(Pietro tritt ein durch die Thüre des Vorſaals.)

Pietro.

Herr, ein Jüngling will Dich ſprechen
Der ein Mädchen mit ſich führt.

Salimbeni.

Laß ſie ein wie ſichs gebührt.

(Pietro ab.)

Wer will jetzt mich unterbrechen.

(Carlo tritt auf mit Angelika, welche verſchleyert iſt, und im Hintergrunde bleibt.)

Carlo (ſtolz und kalt).

Wenn dieß nicht die rechte Stunde
Zum Beſuch iſt, ſo verzeiht.

Salimbeni (von ſeinem Anblick überraſcht, verbindlich).

Gebet ihr Beſuch, mein Herr,
So iſts ſtets die rechte Stunde.

Carlo.

Ob es rechte Stunden giebt
Auch für mich, euch nah zu treten,
Mag ein Cherub dort entſcheiden.

(Er zeigt nach oben.)

Salimbeni.

Feyerlich iſt dieſer Anfang,
Und mich reizt's den Mann zu kennen,
Deſſen ritterliches Anſehn
Dieſes Anfangs würdig ſcheinet.
Welchen Gaſt ehr' ich in euch?

Carlo.

Welchen? — Einer, deſſen Tritt
In dieß Haus von hundert Helden
Die beſtäubten Gräber öffnet,
Sie ans Licht zwingt, daß geſpenſtig
Sie in langen dunkeln Schaaren
Wandeln in dieß Luſterfüllte
Haus, in dieſen Raum, ſich ſtellend
Wie zum Feindesangriff drohend
Sich an mein und eure Seite,
Ihre tiefen Wunden zeigend,
Ihre abgehärmten Glieder,
Um die Enkel, — letzten Enkel!! —
Furchtbar an die Pflicht zu mahnen.
— Montanini nenn ich mich.

Salimbeni (überraſcht, ſich gleich freundlich ſammelnd).

Längſt gewünſcht iſt eure Nähe;
Ihr ſeyd mir zuvorgekommen.
Dankbar ehr' ich euch, und bitte,
Nehmet dieſe Hand als Zeichen
Meiner Freude, — nehmt ſie an.

(er bietet ihm ſeine Hand.)

Carlo (die seinige verweigernd).

Nein, — mein Vater zürnend schlägt
Mit dem Nebelschwert dazwischen.

Salimbeni (nach einer kleinen Pause, ernst aber sanft).

Nebel ist ein Kind der Nacht,
Aber Frieden ist die Sonne;
Steigt sie siegend auf im Osten,
Wärmen Strahlen, schimmern Farben,
Und der trübe Nebel fällt.

Carlo (scharf und rauh).

Sönnt, daß ich zur Sache komme.
Waret ihrs, der meine Schwester
Zweymal als ich nicht zugegen
Hat besucht? —

Salimbeni.

Ich bins gewesen,
Und ich darf es frey bekennen,
Denn nichts ihrer Ehre schädlich
Hab' ich mir erlaubt.

Carlo.

Gleichviel.
Deshalb komm' ich nicht zu rechten.
Nicht zu rechten jetzt, obgleich

Ich mein Leben gegen eures
Sonst geſetzt, euch zu beſtrafen,
Daß den guten Ruf der Jungfrau
Ihr ſo gring geſchätzt, allein
Hinter ihres Schützers Rücken
Sie zu Liebesſpiel und Küſſen
Aufzuſuchen.

Salimbeni (gereizt).

Montanini.

Carlo.

Ruhig Graf; — von allen dieſem
Iſt ja Rede nicht; — ihr hört es.
Meine Geldesbuße habet
Ihr für mich bezahlt. —

Salimbeni.

Mein Herr,
Dieſen wahrlich gringen Dienſt
Wünſcht ich nicht in dieſer Stunde,
Und nicht ſo erwähnt zu hören.

Carlo (höhniſch).

Ey. —
Ihr gebt vielleicht mir zu
Daß den vollen Werth der That

Nicht die bloße That nur, — nein, —
Der Bewegungsgrund bestimme.

Salimbeni.

Meine Meinung sprecht ihr aus.

Carlo.

Sieg den Vätern einst gelungen
Ist in thatenlosen Zeiten
Müß'ger Söhne höchste Qual.
Meiner Ahnen Niederwerfung
Flocht den euern Siegerkronen,
Ihr bedauert, daß die Macht
Meines Hauses so zersplittert,
Daß dem letzten Salimbeni
Nicht der letzte Montanini
So viel Gegenwehr kann bieten,
Daß sein Fall durch eure Hand
Euch der Väter würdig mache.

Salimbeni.

Ich erstaune, denn ihr wisset
Mehr als ich je selbst gewußt.

Carlo.

Aber Sieg wird nicht allein
Durch das laute Spiel der Waffen,
Auch durch Großmuth wird er wohl

Vor dem Blick der Welt errungen.
Und da ihr das tapfre Schwert
Nicht an meiner Bruſt könnt üben,
Wählet ihr der Großmuth Sieg,
Daß die ſtumpfe Menge ſtaune,
Solche Tugenden von euch
Ausgeübt zu ſehn dem Feinde
Eures ſtolzen Stamms zu Gunſten;
Daß ſie euern Namen hebe
Ueber eurer Ahnen Namen,
Weil ihr mich, — nicht durch Gewalt,
Gleich den Kämpfern früherer Zeiten,
Nein, durch hohe Mäßigung
Und durch Wohlthun übertroffen.

Salimbeni.

Ich beklag' euch Montanini.

Carlo.

Aber, ob auch ſüß der Ruhm
Der uneigennütz'gen Größe,
Iſt es ſüßer noch, wenn ſie
Oeffentlich uns Tempel gründet,
Aus der That von edelm Schall
Doch noch die verbotnen Früchte
Der geheimen Luſt zu ſtehlen.

Salimbeni.

Wie erklär ich dieß? —

Carlo.

Es iſt
Fein geſpitzt der Plan zu nennen,
Großmuth an dem Bruder üben,
So der zarten unſchuldsvollen
Treuen Schweſter Sinn berücken,
Daß ſie ſich nun willig bietet,
Wenn der Bruder, — welchen man
Doch als Schuldner hat in Händen,
Herzlich froh ſo abzukommen,
Dienſtbefliſſen ſchweigen muß.

Salimbeni (ſich bezwingend).

Meſſer Montanini, Staunen
Muß nun meine Zunge lähmen

Carlo.

Nicht doch, nach dem was die Euern
An den Meinigen gethan,
Kann von einem Salimbeni
Nimmermehr ein Montanini
Reiners, beſſeres vermuthen,
Und im Enkel ſeh' ich nur
Das was ſeine Väter waren.

Salimbeni (für ſich, abgewendet).
Weh' der Wahrheit dieſes Worts.

Carlo.
Doch es ſteht ein Enkel auch
Vor euch ſeiner Väter würdig,
Welcher alles daran ſetzt,
Alles in dem höchſten Sinne
Um euch nicht den Sieg zu laſſen.
(Er zieht ein Pergament hervor, und reicht es dem Salimbeni.)
Nehmet dieſe Urkund' — leſt.

Salimbeni (durchläuft die Schrift).
Wie? — ihr gebt mir euer Gut
Um die Schuld zu zahlen?

Carlo.
Ja.
Doch das iſt nur Schuldigkeit.
Wär es weiter nichts, als das,
Bliebt ihr, da ihr nicht gewußt
Daß ich dieß euch bieten würde,
Stets noch unbeſiegt —
(er hält inne.)

Salimbeni.
Nun?

Carlo.

Wenn ihr es für Großmuth achtet
Eures Hauses alten Gegner
Durch geschenkten Goldes Last
Vor dem Volk zu überwinden,
Muß der Gegner um euch völlig
Vor sich selbst zu überbieten
Auf beson'dre Gaben sinnen.
Schätze hat er nicht zu geben,
Und Ihr achtet auch die Schätze,
Gilt es eurer Lust zu fröhnen,
Mehr nicht als den Kies am Bach.
Aber aller Schätze Schatz
Ist die Ehre meines Hauses,
Die wir in dem Drang der Zeiten
Als das einz'ge Gut bewahrt.
Soll ich nichts Euch, — nichts, — verdanken,
Euch vor mir als Schuldner sehen,
Meine Gabe zu der euren
Ins Verhältniß setzen, als
Mehr werth ist der Montanini,
Denn der Salimbeni, — folglich
In das nämliche Verhältniß
Wie die Sonne steht zum Staub';

Muß ich Euch dieß letzte Kleinod,
Ja ich muß, — zum Opfer bringen,
Jammernd weichen, und vergehn.

Salimbeni.

Ich erſtaune.

Carlo (auf Angelika deutend, mit immer ſteigender Leidenſchaft).

Seht dahin.
Dort ſteht meines Hauſes Ehre,
Denn die Reinheit unſ'res Stammes,
Unſrer Ahnen ganze Tugend,
Ruht in meiner theuern Schweſter
Hohen unbefleckten Seele.
Sie, der ſchönſte Schmuck Sienas,
Iſt das Beſte, das mir blieb.
Ihr habt ſie mit ſüßer Lockung
Heiß begehrend, fein umſtellt;
Schöners könnt ihr nicht begehren,
Höheres zertreten nie:
Darum geb' ich meine Schweſter
Euren Wünſchen, euren Flammen,
Euren buhleriſchen Küſſen,
Elend ihrem Schutz entſagend,
Ihre Unſchuld an die Schrecken

Alter, Flüch' und Schwüre setzend,
Unbeschränkt zum Opfer hin.

(Satumbeni fährt entsetzt zurück, Angelika schreyt auf, sinkt in die Knie, und mit dem Haupt auf einen Sessel. — Pause.)

Carlo (mit feyerlicher dumpfer Stimme).

Wohl, — ich seh', der Sieg ist mein.
Dieß konnt nicht erwartet kommen.
— Geister meiner großen Ahnen
So beschließ ich euern Streit.

(er eilt zu Angelika.)

Lebe wohl Angelika.

(er beugt sich über sie, schiebt ihr verstohlen einen Dolch zu, und spricht leise aber in heftiger Bewegung.)

Denk' an Deiner Väter Ehre,
An Lucretiens Beyspiel denke,
Denk' an den unsel'gen Bruder,
Der bevor die Sonne sinkt
Blutend Dir vorangegangen.

(zu Satumbeni im ganzen Ausbruche rasenden Zorns.)

Jetzt vollbring', was Du vermagst,
Wild gehaßter Feind, berausche

Dich in diesem gold'nen Becher,
Aber jeder Tropfen werde,
Wenn du ihn geleert, zum Gifte,
Das Dein Innerstes verzehrt.
Dann empfind in Feuerqualen
Alle Dolche meines Fluches,
Grimm in Deinem Herzen rasend,
Und gesteh am Thor der Hölle,
Dieses kam von Montanini,
Und Dein Stamm, er sey besiegt.

(Er will hinausstürzen.)

Salimbeni (mit gewaltiger Stimme und Majestät).

Halt.

(Carlo steht unwillkührlich. — Salimbeni mustert ihn mit zornsprühenden Blicken.)

Noch ist nicht Zeit zu achen.
Noch der Sieg entschieden nicht.
In den Räumen meiner Ahnen
Darf des Lasters Keim nicht sprossen,
Und du sollst mir Rede stehen.

Carlo.

Was verlangst Du?

Salimbeni.

Ruhig Feind. —

Geh hinein in jen' Gemach,
Und erwarte meine Stimme,
Meine Klage, — das Gericht.

(Carlo ſieht ihn verwundert an, tritt aber in das ihm angewieſene Cabinet, das Salimbeni hinter ihm verſchlieſst.)

Salimbeni (ſtolz und gebietend zu Angelika, jedoch ohne ihr zu nahen).

Steh' jetzt auf.

(Angelika ſteht ſchwankend auf.)

Entſchleyre Dich.

(Angelika ſchlägt den Schleyer zurück.)

Haſt den Sinn Du aller Worte
Deines Bruders wohl gefaßt?

Angelika (mit Betonung).

Wenn nicht aller Worte Sinn,
So gewiß den Sinn der rechten.

(Sie ſchiebt den Dolch tiefer in ihren Buſen.)

Salimbeni.

Dich gab mir Dein Bruder hin,
Daß — wie wärs auch ſonſt zu deuten; —
Ich für ihn Dein Bruder ſey.

Angelika.

Herr, —

Salimbeni.

Nicht wahr, du ſiehſt dieß ein.

Angelika.

Völlig ein. —

Salimbeni (immer ſtrenger und ernſt).

So reich die Hand mir.

(Angelika nahet ſich ſchüchtern, und reicht ihm ihre Hand.)

Unſer Bund wär ſo geſchloſſen.
Schutz iſt meine Bruderpflicht,
Deine Schweſterpflicht — Gehorſam.
Bleibſt Du deſſ' ſtets eingedenk
Wirds mich freun, für Dich zu ſorgen.

(Angelika ſteht blöde und verlegen vor ihm, er betrachtet ſie ſcharf, darauf fährt er fort.)

Nenn Dein Alter.

Angelika.

Sechzehn Jahre.

Salimbeni.

Biſt Du ſchon verlobt?

Angelika (lebhaft).

O nein.

(Sie erſchrickt vor ſich ſelbſt und ſchlägt die Augen nieder.)

Salimbeni.

Du biſt ſchön, — ich geb Dir Mitgift.
Morgen ſuch' ich in Siena
Einen Gatten aus für Dich.

Angelika (im höchſten Schreck).

Herr, dem Kloſter weih' ich mich;
Taſt' nicht an des Himmels Rechte.

Salimbeni.

Ich verſage dieſen Schritt,
Den ich darf als Bruder hindern.

Angelika.

Gott im Himmel! —

Salimbeni.

Du erblaſſeſt?
Weineſt? — und erröthеſt wieder?
So glüht nicht die Braut des Himmels,
Ird'ſche Wünſche lodern ſo.
Ha! — ich ahnde; wäre etwa,
Abgeſehen von Verlobung,
Nicht mehr frey Dein Herz? bekenne.
Liebſt Du etwa? —

Angelika.

Wenn Ihr fragtet
Ob ich träumte, ſagt ich ja.

Salimbeni.

Nicht was mich erfreut vernehm ich;
Daß Du liebſt ich ſeh' es deutlich.
Nenne den Geliebten mir.

Angelika.

Nach dem darf nur einer fragen,
Und der kennt ihn; — Gott allein.

Salimbeni.

Du willſt, daß ich ſchnell die Rechte
Eines ſtrengen Bruders brauche.
Dieſe Schnur um Deinen Hals
Wird vielleicht ein Liebeskleinod
Das dein Freund dir weihte, halten,
Wird vielleicht die Wahrheit geben
Die ich ſuche. — Zeige mir
Was an dieſer Schnur befeſtigt.

Angelika (beſinnt ſich einen Augenblick, — dann feſt).

Nein. —

Salimbeni.

Was ſoll das? — ich befehl es.

Angelika.

Und ich — ich — gehorche nicht.

Salimbeni (geht auf sie zu, faßt rasch und gewandt die Schnur, an welcher er sein Bildniß hervorzieht).

Ha! — mein Bild. —

(sich schnell fassend, im vorigen Tone.)

Was soll das da?

Dazu ward es nicht gegeben.
Schützen sollt' Dichs vor Verhaftung,
Die Gefahr ist nun vorbey,
Dir dieß Bild nicht länger nöthig.
Auch geziemts nicht, daß die Schwester
Solche Zeichen größrer Huld,
Als die der Geschwisterliebe
Aus des Bruders Händen trage,
Drum gieb mir dieß Bild zurück.

Angelika (im heftigen unterdrückten Kampfe).

Gönnt es mir noch wenig Tage,
Dann ist die Gefahr vorüber
Der es jetzt zum Talismann
Dienen dürfte.

Salimbeni.

Wahrlich nein.

Dieſes Bild muß ich empfangen,
Und ſogleich; — drum giebs zurück.

Angelika (im Schmerze ausbrechend).

So fahr hin ohnmächt'ge Scheu.
In der höchſten Angſt befrey dich,
Kranke ſchmerzgebund'ne Seele,
Zeig' dich offen, und verwalle
Sterbend in des Himmels Luft.
— Dieſes Bild, — es feſſeln Zauber
Unbegreiflich unauflöslich
An mein Herz. — O ſpottet meiner
Grauſam, ſchonungslos, zertretet
Meine Hoffnung, meinen Glauben.
Thut, was ihr vermögt: ich ringe
Mit des Schmerzes letzten Seufzern,
Aber dieſes Bild, ich kann
Nur es mit dem Leben laſſen.
Jubelt, höhnt mich, — ich vergehe,
Und die Nattern dieſer Erde,
Wie ſie ziſchen, wie ſie nagen,
Haben nicht mehr Gift für mich.

(Sie will verzweifelt zuſammen-ſinken, hält ſich aber am Fußgeſtell einer Säule.)

Salimbeni (mit verändertem Tone, fein und höflich, nach einer Pause der Rührung und stillen Freude).

Dieſes Bild wollt ihr nicht laſſen?
Nun das ändert freylich manches.
Nachſicht habt mit mir Madonna;
Dieſes Bild, ich kanns nun einmal
Nicht am Buſen meiner Schweſter,
Merkt nur, — meiner Schweſter, — ſehen,
Und wenn ihr darauf beſteht,
Es mir nicht zurückzugeben,
Muß ich um Erklärung bitten,
Daß den Ruhm ihr mir verſagt
Euern Bruder mich zu nennen.

Angelika (aufmerkſam).

Dieſe Worte —

Salimbeni (ihre Hand ergreifend).

Gut Madonna.
Euer Blick erklärt euch völlig.
Euer Bruder giebt euch auf,
Mich verſchmähet ihr als Bruder,
Da wirds klar daß, ſonſt verlaſſen,
Ihr zum Schutze eines Ritters

Höchſt benöthigt ſeyd, ich bitte
Nehmt mich denn zum Ritter an.

Angelika.

Ich bekenne, ſolcher Wechſel
Er verwirrt mich. —

Salimbeni (mit liebenswürdiger Herzlichkeit).

Seyd getroſt.
Alles mag ſich rings verwirren,
Aber nimmer eure Seele,
Mein Entſchluß. — Bald kommt das Ende
Welches alles klären wird.

(er geht raſch und klingelt.)

(Pietro tritt ein.)

Salimbeni (zu Pietro).

Auf die Edeln von Siena
Aus dem Saal in dieſes Zimmer.
Auch die Damen bittet uns
Ihre Gegenwart zu ſchenken.

(Pietro geht ab in den Saal, deſſen Flügelthüren ganz geöffnet bleiben.)

Salimbeni (indem er das Cabinet öffnet).

Meſſer Montanini tretet
Wieder ein.

(Carlo tritt ein.)

Angelika.

Wozu dieß alles?

Carlo.

Wofür soll ich Rede stehn?

(Damen und Ritter kommen in Paaren aus dem Saale, die Ritter stellen sich an die eine Seite, die Damen an die andere Seite des Zimmers.)

Ein Ritter.

Weshalb ruft uns Salimbeni?
Er verkünde seinen Wunsch.

Salimbeni (Angelikas Hand haltend, mit Würde).

Edle Frau'n, — Sienas Edle,
Aus der Freude lauten Kreisen
Hab zum Ernst ich des Gerichtes
Euch in dieß Gemach geladen.

Ein anderer Ritter.

Welch ein Anfang?

Eine Dame.

Wohin führt das?

Mehrere Ritter.

Wer ist dieses Mädchen da?

Salimbeni.

Wer? — Ihr kennt sie nicht? —

Welch Wunder!! —
Und doch lebet in Siena
Keine Frau ihr gleich am Range,
Gleich an Glanz der alten Ahnen.
Dieſen Phönix unſrer Stadt,
Nicht der Stadt nur, — nein die Blume
Unſres meerumſpühlten Landes,
Dieſen Stern der Sittlichkeit,
Dieſen Sonnenſtrahl der Schönheit,
Dieſen Blitz der Allgewalt
In dem reingeſtimmten Herzen,
Dieſen kennt ihr nicht? —
Vernehmet,
Vor euch ſelbſt beſchämt erröthend,
Daß der Montanini Tochter
Hier an Salimbenis Rechte
Eure Ehrerbietung fordert.

Die Ritter (auffahrend).

Wie? —

Salimbeni.

Gemach. — Parteyenhaß
Darf nicht wagen Natterblicke
Auf ſolch Bild der Huld zu richten.

Schönheit, Tugend führen Engel,
Mit dem Richterschwert der Himmel
Sie beschützend durch die Welt.

Ein Ritter.

Diese Reden! —

Salimbeni.

Sollen künden,
Daß aufs äußerste verletzt
Einen Ritter braucht die Jungfrau,
Welcher ihre Sache führe,
Und zum Ritter wählt sie mich,
Ich als Ritter euch zu Richtern.
Ueb' ich treulich aus mein Amt,
Sollt ihr treu auch eures üben,
Denn, was spricht Parteyenwuth
Mehr sind Ritter- Richterpflichten.

Ein alter Ritter.

Ritterdienst und Richterpflicht
Soll Parteyenwuth nicht kränken.
Sprich die Klage Ritter aus,
Richter wägen Recht und Frevel.

Salimbeni.

Einen Bürger klag ich an

Hoch aus edelm Stamm entſproſſen,
Als Beleid'ger dieſer Dame,
Als ſtrafwürdigen Verletzer
Aller Pflichten der Natur,
Aller Regeln zarter Tugend.
Einen Jüngling klag' ich an,
Den Ser Carlo Montanini
Der dort ſteht, — des Fräuleins Bruder.

Alle (erſtaunt).

Wie? —

Der alte Ritter.

Benehmt des Jünglings That.

Salimbeñi.

Als er war verhaftet, nicht
Eine Buße von ſechs tauſend
Scudi zahlen konnte, gab
Ich für ihn die Summe hin.
Völlig werthlos iſt die That,
Mir entbehrlich war das Geld.
Er zwar zahlt es gleich zurück;
Doch vom grimmen Haß beſeelt
Der ſein Haus von meinem trennte,
Und zu ſtolz dem Salimbeni

Sich verpflichtet zu vermeinen,
Ihm an Großmuth nachzustehn,
Großmuth, — wie sein Wahn es nannte; —
Bringt er seine eigne Schwester,
Deren Schutz ihm übertragen,
Sich entäußernd aller Pflichten
Der Verwandtschaft, Menschlichkeit,
Her zu mir, und spricht, — mich schaudert,
Da ich es verkünden soll, —
Ihre Unschuld, ihre Ehre
Völlig meinem Willen hin,
So, was harmlos ich ihm bot,
Frevelnd überbieten wollend.

(Allgemeine Bewegung mißbilligenden Erstaunens.)

Der alte Ritter.

Alles Blut des Herzens starrt,
Da das Ohr solch Wort vernommen.
Durch so schauderhafte That
Wird in dem verruchten Bruder
Edler Menschheit Bild entheiligt,
Nennt ihr euch des Fräuleins Ritter
Ist es eure erste Pflicht
Mit den Waffen Rechenschaft

Vom Beleid'ger eurer Dame
Zu verlangen.

Salimbeni.

Dieſes alſo
Sprecht ihr zu. Ich werde thun
Meine Pflicht, zuvor indeſſen
Führ ich meine Klage weiter.

Die Anweſenden (geſpannt erwartend).

Sprecht.

Salimbeni.

Es iſt Ser Montanini,
Nicht indeß der Schuldigſte.
Noch hat ſeine Frevelthat
Einen ſchuldigern Genoſſen,
Der, bevor ich ihn beſtrafe,
Erſt gerichtet werden muß.

Der alte Ritter.

Nennt ihn uns.

Salimbeni.

Er heißt —

(laut und feyerlich.)

Siena.

Alle (erſtaunt auffahrend).

Wie? — die eigne Vaterſtadt?

Galimbeni.

Sie iſt ſchuldiger, als er,
Denn ſie lehrt ihn alſo haſſen.
Sie nur hat durch ſchnell entfachte
Tödliche Factionenwuth
Jenen furchtbarn Streit genährt,
Welcher ſeinen Stamm verzehrte.
Sie nur ſchob die Montanini
Aus den Reih'n der Menſchheit, pflanzte
Durch unbillige Verfolgung
Solches Gift in ihre Seelen,
Daß allein ſie ſchuldig iſt,
Wenn der letzte Montanini
Sich als Tyger, Drache zeigt,
Die Natur vergißt, berhört
Wühlt in dem verwandten Buſen;
Denn ſie hat mit Tygermilch
Seine Kindheit aufgeſäugt,
Denn, als ſie ihn, ihren Sohn,
Von dem Mutterbuſen ſtieß,
Ließ ſie ihn Natur verachten.

Als ſie ſeine Väter, Freunde,
Ihre Kinder ſo, wie er,
Mordete, da lehrt ſie ihn,
— Weh' ihr! — in den Eingeweiden
Seines eig'nen Stammes wühlen.
Darum, — hört es, — trägt Siena
Seines Frevels größten Theil.

(Allgemeine Bewegung.)

Der alte Ritter.

Jüngling, welch verwegnes Wort!

Salimbeni.

Greis, welch' ſonnenklare Wahrheit!

Der alte Ritter.

Du vergißt es, wo Du ſprichſt,
Und wägſt keines Deiner Worte.

Salimbeni.

Gott, der eure Thaten wog,
Hat auch dieſes Wort gewogen.

Der alte Ritter.

Haſt Du Muth zu wiederholen
Was erſt Deine Zunge ſprach? —

Salimbeni.

Haſt Du Muth am Throne Gottes,

Vor dem Du, vor dem wir alle
Morgen ſtehen können, mit
Eine Lüge nachzuweiſen? —

(der alte Ritter ſchweigt und ſchlägt die Augen nieder. Salimbeni wendet ſich zu den Uebrigen.)

Der vermags nicht. — Wer von euch
Mich vor Gott will Lügner heißen,
Tret' hervor, und ſag es laut,
Oder geb' als ſtumm ſich ſchuldig.

(Alle ſtehen ſchweigend da.)

Carlo (für ſich).

Welch' ein Menſch!

Salimbeni.

Ihr alle ſchweigt.
Wohl, ich hab' euch überführt,
Ihr erkennt, was ihr verbrochen.
So beſtraft euch Richter ſelbſt,
Eh' ihr wollet and're richten.
Machet wieder gut für jetzt,
Für die Zukunft, was ihr nicht
Fürs Vergangne ändern könnet.

Der alte Ritter.

Nun, — und wie? —

Die Uebrigen.

Was ſoll geſchehn?

Salimbeni.

Seht zum Zeichen, daß ihr euch
Habt geirrt in euern Pflichten,
Völlig dieſen Montanini
Ein in ſeiner Väter Stand.
Gebt ihm ſeines Adels Rechte,
Seines Hauſes alte Stellen,
Gebt ihm ſeine Güter wieder,
Heilt ihm ſeine tiefe Wunden,
Lehrt ihn Menſch und Bürger ſeyn,
Euch und euern Freyſtaat lieben.

Alle (in heftiger Bewegung).

Nimmermehr, — den Montanini,
Sohn der Feinde unſres Volkes,
Ihn den Aufruhrſtifter!

Salimbeni.

Schweigt.
Warum gabt ihr euch zum Aufruhr.
Denkt, was ich vorhin geſprochen.
Denkt an Tod, Gericht, und Gott!

Alle (wie vorhin).

Seine Güter, — nimmermehr.

Salimbeni (in edlem Zorne).

Nun ſo wend' ich mich von euch,
Will in einer Stadt nicht leben,
Wo kein Recht es weiter giebt.
Ich verbann' mich ſelbſt, ich gebe
Meine Güter auf, ich ſtelle,
Arm und hülflos in der Fremde
Mich dem Montanini gleich.

(Er will abgehen. Allgemeines Erſtaunen.)

Der alte Ritter (ihm in den Weg tretend).

Wunderbarer Menſch. Die Güter
Dieſer Montanini ſind
Gröſtentheils in deinen Händen.

Salimbeni.

Wollt, ich geb ſie ihm zurück.
Wollt, — verkündet's durch ein Zeichen
Lauter Freude, lauten Beyfalls,
Und ich thu's im Augenblick.

Alle (ausbrechend in tumultuariſchen Jubel).

Salimbeni lebe hoch
Der Erhab'ne Tugendhafte!

Salimbeni (rasch und stolz zu Carlo sich wendend).

Montanini, was vor Zeiten
Eure Ahnen hier besessen
Giebt Siena euch zurück.

Carlo (gerührt.)

Graf —

Salimbeni (wie vorhin).

Kein Wort. Noch ist nicht Zeit
Daß wir freundlich uns begrüßen.
Unser Streit ist nicht geschlichtet.
— Folgt mir jetzt zu euern Freunden.

(Er winkt ihm zu folgen, und führt ihn so in die Mitte der Ritter.)

Nehmt ihn auf in eure Mitte,
Und als Brüder grüßet ihn.

(Die Ritter dringen um Carlo mit Zeichen der Freude, und begrüßen ihn.)

Alle

Montanini sey willkommen.
Salimbeni lebe hoch.

Salimbeni.

Nun, Ser Carlo Montanini

Rüſtet Euch um mir zu ſtehen.

(er wirft ihm ſeinen Handſchuh hin.)

Dieſes Zeichen guter Fehde
Hebt es auf, und gebt ſofort
Mit dem Schwert mir Rechenſchaft
Für Beleidigung der Ehre
Eurer Schweſter, meiner Dame.

Carlo (nach einigem Schweigen).

Reißt das Herz aus meiner Bruſt
Denn ich kann mit Euch nicht fechten.

Angelika (ſich zwiſchen Carlo und Salimbeni werfend.)

Schonung, Schonung für den Bruder.

Alle Anweſenden.

Keine Fehde, — Frieden, Frieden.
Salimbeni Friede ſey. —

Salimbeni (zu Angelika).

Ihr vergebet meinem Gegner,
Ihr verbietet mir den Kampf;
Ich gehorche, treu den Pflichten,
Nehme dieſes Pfand zurück.

(Er hebt den Handſchuh wieder auf, ſieht ſorgſchend umher als erwarte er daß jemand reden

werde. Alles ſchweigt. Carlo ſteht wie vernichtet. Lange Pauſe.)

Salimbeni (mit Anſtand).

Weiter hab ich nichts zu ſagen.

(Mit einem ſcharfen Blick auf Carlo.)

Soll noch mehr geſprochen werden,
Mehr gethan, ſo bleib' dieß andern.
Was mir zuſtand iſt vollbracht.

(Er geht in den Vordergrund und ſtellt ſich theilnehmlos abgeſondert von den Uebrigen.)

Der alte Ritter (zu Carlo).

Jüngling denk' an Deine Pflicht.
Biet ihm Frieden und Verſöhnung.
Bleibe nicht ſo weit zurück.

Carlo (im tiefſten Schmerze).

Frieden und Verſöhnung? — Frieden!
— Stoßt den eben Aufgenomm'nen,
Unglückſel'gen, ſtoßet ihn
Zürnend weg aus Eurer Mitte.
In die Wälder treibet ihn,
Zu des Raubthiers blut'gen Höhlen.
Frieden und Verſöhnung darf ich,
Darf ich nicht dem Helden bieten
Der der Schmuck Sienas iſt.

Der alte Ritter.

Und warum nicht?

Carlo.

Meine Ahnen
Neigen sich von dunkeln Wolken;
Ich empfind ihr geistig Dräu'n,
Daß ich nicht die Schwüre breche
Die im Stamm der Montanini
Sterbend stets von seinen Söhnen
Der ergrimmte Vater nahm.

Der alte Ritter.

Was verlangten diese Schwüre?

Carlo (mit wehmüthigem Blick auf Sa-
lustens).

Haß —

Angelika (unwillkührlich rasch einfallend).

Bis einst —

(sie besinnt sich und schweigt.)

Die Anwesenden (aufmerksam).

Bis einst? —

Der alte Ritter (zu Angelika).

Vollende.

Die Bedingung zeig uns an
Die den Frieden stiften kann.

Carlo.

Bis ſich ſo das Glücksrad wende —

(er unterbricht ſich verlegen.)

Ach! — mein Mund, er ſpricht es nicht.

Der alte Ritter.

Uebe des Gehorſams Pflicht.

Carlo (mit gewaltſamer Anſtrengung).

Bis ſich ſo das Glücksrad wende,
Daß von tiefer Reu durchglüht
Einſt ein Salimbeni kniet
Zu des Montanini Füßen
Um als Sieger ihn zu grüßen.
Doch der Himmel müßt vergehn
Eh' es ſollte je geſchehn
Daß ſich ſo die Tugend ſchände.
Darum furchtbar dunkle Macht
Führ mich fort daß ew'ge Nacht
Mir den Pfeil des Todes ſende.

(er wendet ſich um zu gehen.)

Salimbeni (ſchnell in die Mitte des Saals tretend).

Bleibt, und hört mein wichtig Wort.
Ich erkenn dich Macht der Huld,

Mir dem Enkel bleibts beſchieden
Ganz zu bau'n den neuen Frieden
Für der Väter alte Schuld.
Allen Anſpruch geb' ich hin
Den in mir der Stolz geboren.
Engel aus des Himmels Thoren
Füllt mit Demuth meinen Sinn.
Montanini, nun vollbring ich
Was Euch von dem Schwur befreyt.
(Er eilt zu Angelika, und ſinkt vor ihr nieder.)
Seht, der Salimbeni kniet
Tief von wahrer Reu durchglüht.
Ob dem Haß der alten Zeit
Zu der Montanini Füßen
Sie als Siegerin zu grüßen.
Denn ihr hat er ſich geweiht,
Sie nur iſt ſein Licht und Leben.
Herz und Hand will er ihr geben,
Wenn ſie Herz und Hand ihm beut.

Carlo (außer ſich).

Herr der Welt, das iſt zu viel.
(Er ſtürzt auch zu Angelikas Füßen Salimbeni gegenüber nieder.)

Unſrer

Unſrer Väter Geiſter ſeh ich
Oben in des Himmels Räumen
Liebend ſich, verſöhnt begrüßen
Und der Fluch iſt aufgelöſt.

Angelika.

Mich bezwingts, mein Herz will brechen.
O mein Glück, — es iſt zu groß.

(Sie neigt ſich über Salimbeni, er iſt aufgeſtanden, und ſchließt ſie in ſeine Arme.)

Carlo (erhebt ſich).

Heil Dir Schweſter! — Weh mir Armen.
Neben ſolchem Engel

(auf Salimbeni deutend.)

darf
Sich kein Sünder ſehen laſſen.
Meinen tiefen Unwerth fühlend
Will ich zu den Wüſten fliehn,
Mein Geſchäft, am Kreuz der Gnade
Für den edelſten der Menſchen
Um für Dich zu beten.

(er will davon eilen.)

Salimbeni (hält ihn freundlich in ſeinen Armen auf).

Freund,

Du bist unser, — darfst nicht fliehn.
Was gefehlt ist, hast nicht Du,
Haben mein' und Deine Ahnen,
Hat die Vaterstadt verbrochen.
Liebend kehr zur Menschheit wieder,
Und aus unserm neuen Bunde,
An des Bruders treuem Busen
Geh ein neuer Tag Dir auf.

Carlo.

Soll ich Dein seyn, führe mich.
Habe Mitleid mit dem Schwachen.
Lehr' ihn seyn, so wie Du bist.
(er kehrt sich zärtlich zu Angelika.)
Schwester! —

Angelika.

Carlo, — lieber Carlo!
Heute warst recht wild Du wieder.
(ihn kindisch schmeichelnd, zu Salimbeni.)
O er ist nicht immer so,
Und Ihr sollt ihn lieben lernen.
(Gegenseitige Begrüßungen.)

Mehrere Anwesende (gerührt.)

Welch' ein Schauspiel.

Der alte Ritter.

Salimbeni,

Heut erkennt Siena erſt
Welchen Schatz in euch es hütet.

Salimbeni.

Eintracht ſey der Schatz Sienas.
Montanini, Salimbeni
Knüpfen ihren alten Bund,
Und die künft'gen Zeiten ſehen
Sie wie ſie die erſten ſahn,
Stark durch Liebe: Was auch drohn,
So verbunden treten wir
Feſt, und ganz gewiß des Sieges
Jeglicher Gefahr entgegen.
Haß nur iſts der ſchwächt und löſt.

Alle.

Heil, der Haß er iſt dahin.

Carlo.

Ritterpflicht hat ihn bezwungen,

Salimbeni (zärtlich zu Angelika).

Und der Schönheit Huldigungen
Boten Liebe zum Gewinn.

Die Ritter.

Abgrund halt' des Hasses Triebe
Ewig in der Nacht zurück.

Carlo.

Ritterpflicht dir folgt mein Blick.

Angelika (Salimbent umfassend).

Ueber alles — Liebe! Liebe!

(die Musik aus dem Saale fällt rauschend ein.)

Magandola

oder

die Perle des Ganges.

Ein indiſches Mährchen.

O Thor des Lichts, der Sonne Roſenwiege,
Des Phönix Vaterland und Flammenruh,
Der Länder Kleinod, ſel'ger Oſten du,
Reich aller Wunder, Feld der heil'gen Kriege!

Was lockt mich fort, daß ich zu dir entfliege?
Gleich fernen Nachtigallen girrts mir zu;
„Hier nährten Sagen deiner Väter Ruh,
„Und hier errang ihr Geiſt die erſten Siege.“

Zur Heimath ſtrebt der werth der Heimath blieben.
Durch Palmen, ſeh' ich, rollt des Ganges Lauf,
Und Balſam haucht um mich nach flieh'nden
Wettern.

Da ſteigt, — vernehmt ſie gern, ihr frommen
Lieben, —
Der Urwelt lichte Kunde vor mir auf,
Sie lieſt mein Geiſt von heil'gen Palmenblättern.

Personen:

Die Göttin des Ganges.
Magandola,
Ein Brahmin.
Nagor, König.
Krischna, Rebell.
Wecham, Anführer.
Göttergesandten, Krieger.

Schauplatz: Indien.

(Reiches mahlerisches Thal von Felsen eingeschlossen, auf deren Abhängen Pfade sich schlängeln. Auf den Absätzen und aus den Spalten des Gesteins sind Pisangbäume empor gewachsen, und mancherlei andere Pflanzen der heißen Zone. In der Mitte des Hintergrundes schäumt der Ganges in einem majestätischen Wasserfalle von der Felswand nieder, und rollt seitwärts fort. Die Ufer sind mit hohen vielfarbig blühenden Wassergewächsen eingefaßt. Der Mittel- und Vordergrund stellt einen Palmenhain dar. Zwischen den Bäumen erheben sich hohe Blumenstauden vom feurigsten Wuchse. Man erblickt zwey Hütten rechts und links sich gegenüber. Beyde sind sehr zierlich und von der heitersten Form, die zur linken Seite indessen ist reizender als die andere, mit Kränzen mancherley Art umhangen, von blü-

henkem Gesträuch und einem bunten Blumengarten umgeben. Es ist früher rother Morgen. Der Bramin kommt aus der Hütte zur rechten Seite, betrachtet einige Augenblicke in andächtiger Stellung den Fluß, dann beginnt er folgenden Lobgesang.)

Du von der Felswand im Silbergesprudel
Brausend im stolzen Erguß,
Weiter dann wirbelnd im mächtigen Strudel
Herrlicher, göttlicher Fluß.
Ehrend dich beug ich mich nieder,
Freude beflügelte Lieder
Steigen gen Ostens umpurpertem Thor
Preisend dich heiliger Ganges empor.
Ueber dein friedliches Wallen
Schließen zu grünenden Hallen
Palmen ihr Blättergezweig,
Daß sie dich ehren,
Daß sie die Gluten des Tages dir wehren,
Kühlend du frischest das Blütengesträuch.
Mild von den grünenden Wegen
Hauchen dir Blumen entgegen,
Schmeichelnd dich grüßend im Duft.

Wie ſich im feyernden Schweigen
Haine dir, Berge ſich neigen,
Goldene Nebel der Luft!

Du, dem die Welt in reicher Wonne lächelt,
O Ganges du, — woher?
Den ſelbſt der Weſt mit Schmeichellüftchen fächelt,
Wer lenkt dich, — wer?

Du raſtlos ſchnell enteilend Strom der Gnade
Rauſch' Antwort, — ach! — wohin?
Ein Säuſeln webt auf deinem Wonnebade,
Hell wird es, — hell dem Sinn.

Woher? — du ſpielſt um deine Perlenwiege
Zu Bramas Fuß, ein Kind,
Er zeigt die Bahn, damit in deinem Siege
Sein Segen abwärts rinnt.

Wohin? — du ſteigſt, da glüht der Fluren Prangen
Hell, wonnig um dich her,
Du ſchwellſt, und ſinkſt mit liebendem Verlangen
In Bramas Wonnemeer.

Kindlich bey Brama begonnen
Unter dem göttlichen Blick,
Kehreſt du Spender der Wonnen
Siegend zu Brama zurück.

Sinnig ſich über dich neigend,
Folget die Sehnſucht dir nach.
Nimmer im Buſen mir ſchweigend,
Regt ſich wehmüthiges Ach! —

Flimmernde Lichter, ſie fliehen
Gaukelnd wohl über dich hin.
Wellen und Lichter, ſie ziehen
Mit ſich den träumenden Sinn,

Sanft in der Flut zu verwallen
Wie ſie dort ſchimmernd im Fallen,
Rollt in der farbigen Zier.
Welle ſich ſchmiegend an Wellen,
Friedlich zum Ziele zu ſchwellen
Göttlicher Brama zu Dir!

(Er verſinkt in Nachdenken am Waſſerfalle ſtehend. Magandola kommt aus ihrer Hütte an der linken Seite. Sie hat ein Körbchen voll Ananas

und Piſang am Arme. Unter die Blumen tretend, beginnt ſie zu leſen.)

Der Morgen roth auf Bergesgipfeln thronend
Die Palmen kränzt er ſchon mit heitrer Pracht.
Ihr ſüßen Götter in den Blumen wohnend
O ſeyd ihr ſchon vom Wonneſchlaf erwacht?
Der wilde Sturm die zarten Kelche ſchonend,
Die eure Ruh zum Traumeslager macht,
Hat ausgetobt; — hebt für das Weſtaekoſe
Die zarten Häupter aus dem Blütenſchooſe.

Und ſpendet mild der Düfte ſüße Gaben
Der ſchönen Welt die nur für euch ſich ſchmückt,
Und ſteht nicht an dieß bange Herz zu laben
Das nichts, — ach nichts!! — als euer Reiz entzückt.
Zwar müßt auch ihr des Dankes Opfer haben,
Giebts ſchöners, als womit die Nacht euch ſchmückt?
Die Tropfen, die hell euer Haus umflimmern;
So nehmt auch die, die meinem Blick entſchimmern.

(Sie neigt ſich über die Blumen, richtet ſich nach

einem Augenblicke auf, und erblickt den Braminen.)

Mein weiser Vater.

Bramin (aufstehend ihr sanft entgegen gehend).

Wie Magandola,
So früh schon wach?

Magandola.

Nicht früher, als die Sonne
Die alle Kinder Bramas neubelebt.

Bramin (sie forschend ansehend).

Und allen Kindern Bramas Wonne spendet.
In deinen Blicken strahlt die Wonne nicht.

Magandola.

Vom Kuß des Westes neigen sich die Blumen,
Vom Silberstrahl des Mondes glänzt die Flut.
So treten von des Herzens sanftem Bangen
Die zarten Thränen in das Auge, Vater.
Dieß ist die Ordnung Bramas, — und ihr dienet,
Doch alles was da lebt; — ihr dien' auch ich.

Der Bramin.

Des Brama Dienst ist selig Lebensfeuer,
Und glücklich seyn soll sein Geschöpf.

Magandola (nach einigem Besinnen).

Ich bins.

Ich bin bey Dir, dem Gütigen. Der Himmel
Wölbt ſich in ew'ger Klarheit über mir,
Und in der Nacht da läßt er ſeine Sterne
Aus den azurnen Pforten, daß ſie Ahndung
Im ſanften Lichterſpiel ins Herz mir funkeln.
Die ſchönen Palmen wehen in den Höh'n
So herrlich, ſo bedeutungsvoll. — Die Blumen,
Sie duften mir ſo ſchmeichelnd Grüße zu.
Und endlich, — hier der Ganges, — nach dem Brama
Das Heiligſte, — er fließt bey unſern Hütten,
Er, dem, — Du ſagſt es, — viele weit entfernt ſind,
Ihn nur in Träumen ſchauend zu ihm beten:
Ich kann entzückt an ſeinen Ufern knien,
Ihm meine Blumenopfer niederſchütten.
In ſeinem Rauſchen hör' ich Bramas Stimme,
Es weht ſein Segen mich urkräftig an,
Wenn ich, zum kühlen Bad den Gürtel löſend,
In ſeine ſtolzen Silberwellen ſinke.
O Vater, ich muß glücklich ſeyn, — nicht wahr?

Bramin.

Wärſt Du's, wenn Du nicht müßteſt?

Magandola.

Vater! — Vater!
Verſuch mich nicht.

Bramin.

Wann iſt das Licht der Sonne
Am herrlichſten?

Magandola.

Wenn es die Nebel bricht,
Die Regen theilet, und mit buntem Schleyer
Vom dunkeln Aufgang weht zum Niedergang.

Bramin.

Magandola, laß Deines Herzens Sonne
Durch alle Wolken Deiner Wehmuth brechen
Vor meinem Blick, — ſo wird ſie ſchöner glänzen
Durch meinen Troſt verklärt für Dich, und mich.

Magandola (zeigt ihm eine Ananas).

Frag dieſe würz'ge Frucht, was aus ihr duftet;
Sie ſchweigt, — ſie weiß es nicht, — und duftet weiter.
Frag mich, was in mir ſchmerzt, — ich weiß nicht. — Oft
Wird mir, als ahnt' ich es; — ich geh zum Ganges
Und ſprech: — „Du kannſt hinaus ins helle Weite;
Was

Was magſt auf Deiner Bahn nicht alles du,
Und wie verſchieden ſchönes wiederſtrahlen!
Mich hält das enge Thal, dieſelben Blumen
Sehn mich mit gleichen Blicken ewig an.
Dieſelben Palmen ſchatten heut wie geſtern.
O Ganges! — Quellen werden kommen, — Ströme
Dir gleich, — ſie werden ſehn dich wie du wandelſt
In heller Pracht, — da wird ſie Sehnſucht faſſen,
Sie werden freudig zu dir niederbrauſen,
Im Luftgeſprudel aller ihrer Wellen
Mit dir ſich einen, — und du wirſt ſie lieben,
Im ſüßen Bunde ſie zu Brama führen.
Ich bin allein!"

Bramin.

Bin ich denn nicht bey Dir,
Und wache liebend über Dir? —

Magandola.

Der Himmel
Iſt bey dem Ganges auch. — Ha, ſieh nur Vater,
Auch er iſt liebend über ihm, denn lächelnd

Blickt er auf ihn herab, wie Du auf mich.
Und wieder liebt der Ganges auch den Himmel,
Sieh nur, wie er ihn schöner noch zurückstrahlt.
Doch ach! — der Himmel ist doch hoch, sehr hoch,
Und wenn der Ganges nun empor sich sehnte
Zu ihm, — da würd' der stolze schöne Fluß
Mit allen seinen Düften aufwärts ringend,
In trüben Nebeln ach so bald verdunsten.

Bramin.

Ich fasse Dich nur halb, mein süßes Kind.
Dein Sehnen nach der Weite, nach den Menschen,
Erblick ich klar, — und ach! — Magandola,
Ich rath' erstick' die Gluten Deiner Seele.
Die Weite ist nicht schöner, als dieß Thal,
Zeigt wenig, was Du hier nicht siehst; — ja glaub',
Nicht überall schwellt üppig so der Rasen,
Und duftet so der Schatten; — Wüsten giebt es,
Und rauhe Felsen starren: — Liebes Kind,
Sie würden Dir den zarten Fuß zerfleischen,
Der hier nur weich auf Blumenpfaden schritt.

Magandola (mit unterdrücktem Gefühle).

Indeß — die Menschen? —

Bramin.

Schaudern faſſet mich,
Indem dieß Wort von Deinen Lippen tönt.
Die Tyger, die den wilden Wald durchheulen,
Sind nicht ſo wüthend, als dieß Fluchgeſchlecht.

Magandola.

Sind wir nicht Menſchen auch?

Bramin.

Ja, — doch Vertrieb'ne.

Magandola.

Warum vertrieben?

Bramin.

Weil wir gut ſind.

Magandola.

Vater!! —

Bramin (ſeverlich).

Vernimm die Lehre. — Viele Caſten theilen
Der Menſchen früh hinwelkende Geſchlechter.
Die edelſte von Bramas Haupt entſproſſen,
Iſt der Braminen heilig weiſe Caſte.
Sie, — Bramas heil'ge Lehre hütend, — hatte
Der Gott zu Herrſchern ſeines Volks erſehn,
In Frieden es zu ſeinem Thron zu führen.
Die zweyte Caſte, ſeiner Bruſt entkeimt,

Hatt' er mit Heldenkraft gestählt, — sie sollte
Das Werk des Friedens durch den Muth beschützen.
Und als er sogethan sprach Brama: — „handelt
So wie ihr könnt, — ich laß euch freyen Willen;
Werd' zuseh'n Euch, — und richten — wenn es Zeit ist."
Und jeder wahrt des Amts. — Doch was geschah!
Des Hauptes Kinder, sich in sich vertiefend,
Der Pflicht zwar dienend, sie vergassen nur
Des Herzens Söhne streng und ernst zu halten:
So hoben diese sich in Frevlerkühnheit,
Leicht der Gesetze Blumenfesseln sprengend,
In welche sie die beßre Caste band;
Vertreiben ihre Herrscher, setzen sich
Mit ihrem Blut befleckt auf ihre Throne: —
O grause Schuld! — denn Brama hat geboten:
„Du sollst kein Blut vergießen; — jedes Leben
Kommt ja von mir, und ist mit Dir verbrüdert."
Die heiligen Braminen fliehen nun
In ferne Thäler diesen gleich, um da
In stiller Ruh dem Vater rein zu dienen.

Die Krieger aber, — wehe! — nun einmal
Mit Blut getränkt, verzehret wilder Durst
Nach neuem Blut. — Sie fallen auf einander,
Erschlagen sich in grimmiger Parteyung,
Und tranken ihr's, — und trinkens heute noch;
Denn Blut ist süß, wer einmal es genoß,
Deß Gaum wird ewig nach dem Blute lechzen.
Der Kampf tobt fort, — und Brama richtet einst,
Wenns Zeit seyn wird; — noch ist die Zeit nicht kommen.

Magandola (vom höchsten Schauder ergriffen).

Hu! — grauser Tag, wenn einst sie kommen wird!
Ists lang wohl noch? — Wird streng das Richten seyn?

Bramin.

Die Zeit fliegt schnell; — Er ist der Gott im Zorne.

Magandola.

O könnt ich hin zu Bramas Füßen sinken,
Und flehen, Gnade! —
O könnt ich sanft mich in die Schlachten werfen,
Und rufen, Friede!

O könnt ich über den Geschlechtern schweben,
Und lispeln, Segen!! —

Bramin (überrascht).

Kind, — will die Taube sich mit Rächerkühnheit
Dem Adler in die Riesenflügel werfen,
Das blut'ge Aeh aus seinen Zängen reißen?

Magandola (begeistert).

Der Herr ist groß! — das zitternde Geschöpf
Kann Riesenwerkzeug werden seines Willens,
Denn alles, was da lebt, ist Werkzeug nur,
Und was geschieht ist seines Worts Vollbringung.
Sieh', wie der Wind gefallne Blüten forttreibt;
So faßt es mich, so dünkt mich, heb' ein Sturm
Mich mächtig auf, und wehe mich ins Weite,
Auf daß ich in gehob'ne Arme falle
Im Mord sie hindernd, — daß ich junges Leben
Zurück in kalte Lippen küsse, — rette!! —

(sie macht eine Bewegung als werde sie hingerissen zu entschweben.)

Bramin (sie ängstlich umfassend und zurückhaltend).

Kind faßt der alte Wundertrieb Dich wieder?
Du willst so großes Werk vollbringen? — Du!
Die Du nur Deiner Blumen Pflege kennst

Nicht Leidenſchaften tiefgefall'ner Seelen!

(er hat ihre Hand gefaßt und forſcht beſorgt in ihren Blicken, welche ſie niederſchlägt.)

Dein Mund, er bebt, — es glühen Deine Wangen,
Dein Blick brennt fieberhaft. — Da, nimm und trink.

(er langt aus ſeiner Hütte ein Getränk in einer Cocosſchale, und giebt ihr zu trinken.)

Es iſt der Trank der Lindrung, den Du kennſt,
Er thau' Dir Frieden in Dein Herz zurück.

Magandola (ihm die Schale zurückgebend).

Wie ſüß iſt dieß Getränk! — wie ſpannt es aber
Das ganze Seyn in Mattigkeit mir ab.

(ſie ſinkt auf den Raſen nahe am Waſſerfall.)

Es rinnt ſo wonnig hin durch meine Adern,
So wonnig, — und ſo löſend. — Iſt der Tod
Auch ſo mein Vater? — Ha, — ich möchte ſchlummern;
Kommt Träume, zeigt mir was mein Herz vermißt.

(ſie ſchläft ein.)

Bramin (nachdem er die Schlummernde einige Augenblicke betrachtet hat).

So ſchlummre denn, Du mir hochheilig Pfand
Von Bramas Huld, — ja Bramas Kind vielleicht,

Den Götterfunken Deines Urſprungs bergend,
Sein unbewußt, in reiner Kindeshülle.
Erhabne Scheu faſt hält mich von Dir ab
Wenn Deine hellen Augen Du erhebſt,
So ſehr ich Dich auch liebe.
Sechzenmal
Hat ſich bereits der Blütenmond erneut,
Seit ich an Ganges Ufer betend kniete,
Zum Herrn des Lebens flehend: — „Herrlicher!
Ich ring ſchon ſiebzig Jahr Dich treu zu ehren,
Gieb mir ein Zeichen, daß mein treuer Dienſt
Mir Deiner Gnade Seligkeit erworben,
Ein Zeichen, das Dein Anſchaun mir verheiße.“
Da überwallt ſichs in dem Sturz der Waſſer,
Ziſcht palmenhoch empor im Schaumgeſprudel,
In allen Wogen rauſcht der Ganges auf,
Und eine Rieſenmuſchel wirft der Fluten
Empörung an den Strand, zu Füßen mir.
Ich ſeh' erſtaunt ſie ſich eröffnen; — ha!
Ein weiblich Kind lacht in dem Perlenſchooße
Die ſchönſte Perle ſelbſt. — Ich, wonnig ſchauernd,
Erhebs zu mir. — Ein Wind weht durch die
Wipfel,
Des Ganges Fallen klingt wie Liedeswirbel;

Iſts Traum? — Mir ſcheint dieß Wort um-
ſäusle mich:
„Dieß iſt der Gnade Zeichen, — führs zu mir;“
Und Roſenlicht ſtrahlt von den Felſen wieder.
Ich nahm das Kind, und pflegte ſein, — bald
ſtand
Es früh gereift vor mir, — und fremde Kunden
Erſchallen von der Jungfrau Lippen oft
Gleich Boten and'rer Welt; — und wo ſie
wandelt
Da deckt mit ſüßern Blumen ſich der Raſen,
Und Zauberwürze, alles Leben friſchend,
Haucht aus den Früchten welche ſie gepflegt,
Mich ſchwachen Greis mit Jünglingskräften
füllend.
Ja ſelbſt des Waldes Thiere dienen ihr,
Sanft ſpielen Königstyger ihr zu Füßen.
Sie aber weiß es nicht, wie hoch ſie iſt.
Nur oft ergreift ſie Wundertrieb zum Weiten,
Und mächtig dann erſcheint ſie; — doch ich reiche
Ihr dann den Lindrungstrank aus Heilungs-
kräutern,
Dann ſchläft ſie ein, — erwacht ein harmlos
Kind.

Ich muß sie hüten mir als Gunst des Drama.
Auch haben Traumgesichte mich belehrt,
Dieß Kind werd mächtig Indien beherrschen;
Dieß kampfdurchtobte aber, mein' ich, — nimmer.
Ich denk' es so: — wenn sich die Kriegercaste
In ihrer grimmen Spaltung selbst zerstört,
Dann werd' der Weisen Herrschaft wiederkehren,
Und dieses Götterkind, Braminenfürstin,
Werd' segnend glänzen auf dem Thron des Friedens.

(er geht ab.)

(Der Wasserfall fängt an sich mit dem Spiele des Regenbogens zu färben, ja ganz darin zu erglühen, den übrigen Raum damit magisch zu beleuchten, besonders die am Ganges schlummernde Magandola. Das Rauschen des Falles wird immer bestimmter und heller, bis es sich melodisch zu einer einfachen schmelzenden Liedesweise bildet. — Eine Stimme aus dem Wasserfalle singt.)

Die Stimme.

Götter in den Palmen,
In den Blütenhalmen,
Singt zum letzten male

In den Traum mein Kind?
Fern dem Friedensthale,
Schon beym Abendſtrahle
Wandelt bald das Kind.

(Aus den Wipfeln der Palmen, aus den großen Blätterreichen der übrigen Gewächſe erheben ſich luftige reizende Göttergeſtalten. Sie wiegen ſich auf den großen Blättern der Palmen, ſie weben auf ihren Blumen hin und wieder, während ſie in ſanften faſt klagenden Tönen ſingen, zu der Muſik aus dem Falle des Waſſers.)

Die Göttergeſtalten.

Göttin der Tiefe Du
Rufſt uns ſo bang;
Schmerzenswort haucht uns zu,
Süßer Geſang.
Nimmt uns die Huldgeſtalt,
Siegende Hochgewalt? —
Weh dir, o Kind! —
Haſt unſre Thronenpracht
Gärtnerin wohlbewacht.
Liebeshuld kam von Dir,
Duftend Dich ehrten wir.

Regen wird nahn und ziehn,
Sonne wird gehn und glühn,
Du wirst uns nimmer blühn
O Götterkind!! —
Ziehst in den Schlachtengraus
Wehrlos Du selbst hinaus?
Schrecken ist wach! —
Bleib in dem Frieden hier;
Draußen im Kampfgewehr
Duften den Frieden wir
Nimmer Dir nach.

Die Stimme aus dem Wasserfalle.

Laßt! o laßt sie wallen,
Friedenslooſe Fallen
Ueber alles Leben
Aus des Brama Hand.
Wild verworrnes Streben
Wird zu reinem Schönen
Bramas Liebe söhnen,
Rettend Volk und Land.
Großes wird gelingen,
Kein es zu vollbringen,
Wird dieß Kind gesandt.

Geſang der Göttergeſtalten.

Brama Du Lebenshort,
Schützender fort und fort,
Dank Dir und Heil!!
Dir Friedensſtifterin,
Rettende Königinn,
Einſt unſre Pflegerin
Preis Dir und Heil!!
Zieh denn mit Bramas Macht,
Feßle die Mörderſchlacht,
Leucht' in der Friedenspracht,
Du Rettungsſtrahl.
Abſchied Dir flüſtern wir,
Ueber Dir duften wir
Zum letzten mal.

(die hohen Blumen mit ihren Göttergeſtalten neigen ſich über Magandola.)

Dein iſt der Siegerkranz,
Schlachtwuth iſt hohl.
Wonnelicht! — Seegensglanz!
Heil dir, — leb wohl.

(die Muſik ſchweigt, alle Geſtalten und der Schimmer verſchwinden.)

(Nagor erscheint auf der Höhe der Felsen.)
(Er ist in prächtiger Kriegerkleidung, einen reichen Turban auf dem Haupte, den bloßen Säbel in der Faust, den Bogen und den goldenen Köcher auf dem Rücken. Er sieht sich besorgt nach allen Seiten um.)

Nagor.

Der wüste Felsenpfad nimmt hier ein Ende,
Gerade da mich meine Kraft verläßt.
Ihr wollt mich völlig nicht vernichten, Götter.
Sieh welch ein Thal der Wonne thut sich auf!
Ein Sehnen zieht mit Sturmskraft mich hinunter
So müd' ich bin.

(er steigt hinab.)

Dieß war mein letzt' Vermögen,
Ich kann nicht mehr.

(er lehnt sich erschöpft an den Felsen.)

Hier könnt ich sicher seyn.
Wenn nicht auch hier Verräther lauern, —
Feinde
Verfolgen nimmer mich hieher. — Ich glaube
Ich bin dem Tod' entronnen. — Aber wäre
Der Freude dieß, des Dankes werth? — Hat

mich

Wohl Götterhand dem Mordgewühl entriſſen,
Und unwillkührlich mich in Flucht entführt,
Als ſtarr im Blut die Letzten um mich fielen?
Sie hat, — ſie hat es wider meinen Willen.
Ich bin beſiegt, — den königlichen Thron
Des reichen Indiens hab ich verlohren,
Und dieſes Leben ſollte mich erfreu'n?
Nein ich verfluch' es!

(heftig ſich aufraffend.)

Seht da bin ich; — ſtoßet,
Ja ſtoßet eure Speere mir ins Herz.

(Er beſinnt ſich, — und ſinkt ermattet auf den Rasen.)

Dieß iſt ſchon Fiebertraum: — hier ſind wohl Blumen,
Doch Feinde nicht. — Ich bin beſiegt, — und lebe!

(er windet ſich ſchmerzlich am Boden.)

Wie matt ich bin! — die Wunden brennen heiß.
Es kann mit mir zu Ende gehn. — Mich durſtet.
Dort rollt der Ganges, — ach! mir iſt nicht möglich
Mich bis dahin zu ſchleppen mich zu laben,
Und niemand hört mich.

(er gewahrt den Korb mit Ananas und Pisang den Magantola auf den Boden gesetzt.)

Sieh da sind ja Früchte.
Die wären süße Erfrischung. — Ich erreich' sie.

(er langt am Boden liegend nach den Früchten, nimmt einen Pisang, bricht ihn auf, und genießt von selbigem.)

Wie wird mir? — Ha! ein Lebensfeuer dringt
Erquickend durch alle meine Glieder.
Der Pülse Lauf klopft freudiger beschwingt,
Und neue Volkraft schwellt die Adern wieder.
Sank diese Frucht aus Bramas gold'nen Höhn?
Ich fühl' mich neu, — ich fühl den Schmerz vergehn.
Des Fiebers letzte Funken sinken nieder.

(er ist neubelebt aufgesprungen, — und kostet von neuem die Frucht.)

Göttergesang mit Musik aus dem Ganges, (aber sehr leise, wie aus weiter Ferne).

Stärke des Lebens
Schwellt nur aus Bramas Reich.
Sucht es vergebens
Blutig, von Kämpfen bleich.

Reinster

Reinſter der Triebe
Frieden iſt Bramas Wort.
Glauben und Liebe
Des Friedens Hort.

Nagor (überraſcht umherblickend).

Bin ich im Traum? — Umwehten mich nicht Lieder
Aus weiter Ferne tönend? Oder klang
In meiner Bruſt dieß linde Friedenswort
Die ſüße Stimme des geſtillten Herzens?
Mich ſchwindelt faſt. Hat mich die Frucht berauſcht?
Der Trunk des Ganges ſoll die Gluten kühlen.

(er geht an den Waſſerfall um zu trinken, und entdeckt die hinter hohen Blumen beinahe verſteckte Magandola.)

Was ſeh ich, — ha! — welch ſchlummernd Götterbild
Mit Reitzen die des Auges Kraft verblenden.

(er ſtarrt in höchſter Bewunderung die Schlafende an.)

Es hat vielleicht von Wundermacht erfüllt
Dieß Reich gezaubert zwiſchen Felſenwänden.
Und wie ihr Reich ſo wonnig ſchön iſt ſie

Vor der Bewundrung jetzt mich wirft aufs Knie:
Wie, oder soll ich dieß gewalt'ge Brennen,
Soll ichs Entzücken, — soll ichs Andacht nennen?
(er kniet vor Magandola ganz in ihren Anblick verloren.)
Sie regt sich; — die Rosenlippe bebt
Im Zuge wie zu wonnesüßem Lachen.
Wie schwellend sich der schöne Busen hebt!
Will er entzückt im Seufzer Luft sich machen?
Ob ihr wohl jetzt ein süßer Traum entschwebt?
Hinweg, hinweg, — mich dünkt sie wird erwachen.
Mein Anblick soll nicht ihres Auges Funkeln
Schlägt jetzt sies auf, vielleicht durch Schreck verdunkeln
(er ist schnell aufgestanden, und eilt sich in den Gesträuchen zu verbergen, aus welchen er nach Magandola hinblickt.)
(Magandola erwacht, richtet sich auf, und blickt lächelnd umher.)

Magandola.

Wehten nicht Götter auf schwenkenden Zweigen?
Sangen nicht Götter aus würzigem Duft?
Stieg nicht aus Nebels hinwallenden Reigen

Strahlend ein herrliches Bild in die Luft? —
Alle dieß wären nur Träume geweſen?
Träume ſind von Funken vom höheren Strahl.
Irgend wo birgt ſich das ſchelmiſche Weſen;
Auf es zu ſuchen, — ich find' es im Thal.

(Sie läuft kindiſch heiß umher, und ſucht an einigen Orten. Drauf erblickt ſie den Nagor der ſich noch immer verbirgt.)

Wie, — ſeh ich recht? — Ich hab mich nicht betrogen;
Da lauſcht das holde Bild, — das muß es ſeyn.
Werd' ich nun laut, — gleich iſt es fortgeflogen,
Drum leis heran, ſo haſch' ich es allein.

(Sie ſchleicht leiſe behutſam auf Nagor zu, den Arm gehoben, als gelte es einen Schmetterling zu fangen. Sie hat ihn erreicht, er macht eine Bewegung, ſie ergreift die Enden ſeiner Schärpe, er läuft lachend hervor, ſie läuft lachend nach, ſtets an der Schärpe haltend.)

Magandola.

Nun halt ich Dich, — Du ſollſt mir nicht entkommen.

Nagor.

Wer blieb ſo ſüß gefeſſelt gern nicht Knecht!

Magandola.

Sey froh, — Du sollst in keinen Käfich kommen.

Nagor.

Du kennst ja wohl ein schöner Herrenrecht.

Magandola (ihn freudig musternd).

Und sieh, — wie farbig ist Dein Reiz entglommen!

Nagor.

Indeß für solch' ein süßes Spiel zu schlecht.

Magandola.

Du bist ein Vogel von dem schönsten Prangen. —

Nagor.

Und von der schönsten Jägerin gefangen.

Magandola (nachdem sie ihn einige Augenblicke betrachtet hat, minder kindlich und froh.)

Du bist zwar hold, — indeß ein Vogel nicht.

Nagor (mit der vorigen Lustigkeit).

Was Dir gefällt, das ist zu seyn mir Pflicht.

Magandola (nach einer Pause fast schwermüthig).

Ich seh' Dich an, und kann Dich nicht verstehn.

Nagor (lachend).

Hast Du denn keine Menschen noch gesehn?

Magandola.

Ein Mensch? nun ja; ich sah den Vater wohl,
Weiß ist sein Bart, sein mattes Auge hohl.

Nagor.

Mein Aug iſt hell; — für Dich mein Herz bewegt.
Fühl ob auch ſo des Vaters Buſen ſchlägt.

Magandola (hat die Hand auf ſein Herz gelegt, und fährt mit einer Art von Schreck zurück).

Hu, wie gewaltig ſchlägt es und wie wild!

(ſie weicht von ihm, und wendet ſich ab.)

Nagor (ſie bewundernd).

Welch niegeſehen wonnig Liebesbild!

Magandola.

Nun hat ſich mein bethörter Sinn erſchloſſen,
Ich ahn', — Du ſeyſt aus Bramas Bruſt entſproſſen.

Nagor.

Aus Bramas Bruſt rühm ich den Urſprung mir.
Wär Götterabkunft Vorwurf wohl vor Dir?

Magandola (im Schreck vor ihm fliehend).

So muß ich Dich haſſen,
So muß ich Dich fliehn.
Du willſt zum Erblaſſen
Mich grimm wohl umfaſſen?
Schon ſeh ich Dich glühn.

Ihr Götter welch' Finden!
O könnt ich verſchwinden.
O kommt mich zu ſchützen,
O laßt mich entfliehn.

Magor (ſie zu halten ſtrebend).

Warum mich denn haſſen?
Warum mir entfliehn?
Und gelt's mein Erblaſſen,
Ich muß Dich umfaſſen!
Sieh vor Dir mich knien.
Die Furcht laß verſchwinden.
Laß Gnade mich finden.
Wie möcht ich Dich ſchützen!
O neig Dich dem Glüh'n.

(er hält ſie mit Zärtlichkeit, ſie ſteht unwillkührlich, kämpft mit ſich ſelber, dann blickt ſie ihn an.)

Magandola.

So ſchwör es mir, — mein Blut verlangſt Du nicht.

Magor.

Iſt meines wohl ein Feindesangeſicht?

Magandola (nachdem ſie ihn mit präſendem Wohlgefallen betrachtet).

Wie ſtolz die Federn Dir vom Haupte wallen!
Wie funkelſt Du! — es kann mir wohl gefallen.

Nagor.

Wer hat in Pallaſt, Thal, und Schattenhöhn
Wohl etwas Dir vergleichbar je geſehn!

Magandola.

Weiſ' ſind die, gut die Bramas Haupt entſproſſen,
Doch ſchöner die ſo ſeiner Bruſt entſchoſſen.

Nagor.

Und iſt die Bruſt denn nicht der ſchönſten Triebe
Von Brama ſelbſt geweihtes Vaterland?
Wo keimt das Blüh'n der wunderſüßen Liebe
Als in des Buſens zartem Zauberband.
Jen' holdes Ahnden, jen' entzückend Fühlen,
Wenn jeder Sinn ſich mild zu löſen ſtrebt,
Um mit dem Gleichgeſtimmten gleich verwebt,
Berauſcht im Traum der Wolluſt hinzuſpielen.
Hat je das Haupt das ernſt nur mißt und wägt,
Kalt jedes Glück in enge Feſſeln ſchlägt,
Wohl ſolch' ein Gut gegeben und empfunden?
Das Herz allein heilt nur des Herzens Wunden
Im höchſten wunderbaren Wonnempfang.

Magandola (ſinnend).

Das Herz allein? — Ach meines ſchmerzt oft bang;

Umsonst blieb stets des Vaters fromm Bestreben
Durch ernste Weisheit Heilung ihm zu geben:
Ach Fremdling, war die Weisheit doch so kalt!

Ragot (mit Wärme).

Komm an mein Herz, — es giebt Dir Heilung bald.

(Er nimmt sie in seinen Arm.)

Es gilt nur frey jetzt in mein Aug zu blicken,
Und — Deinen Mund dem meinen aufzudrücken.

(er küßt sie mit Innigkeit, ihr Haupt sinkt an seine Brust.)

Hat Weisheit wohl so lindernde Gewalt?

Magandola (sich losmachend).

O laß mich, — laß! Genesend zu erkranken
Wie gring ist wohl der flüchtige Gewinn.
Zwar Wonne bebt durch den erregten Sinn,
Doch Nebeln gleich zerrinnen die Gedanken.
O könnt ich Dir ans glühnde Herz geschmiegt
Dem weisen Vater hell die Hand noch reichen,
Dann würd' vielleicht der trübe Schmerz entweichen
Der jetzt betäubt nur ist, — doch nicht erliegt.

(er will sich ihr nahn, — sie hält ihn zurück.)

Bleib' fernt mir; ich glaub' Du kannst nicht geben

Wonach so oft mein enger Busen bangt,
Im sanften Spiel still, harmlos hinzuschweben,
Der reinsten Ahndung gläubig hingegeben,
Gefallene zu Bramas Licht zu heben,
O dazu in Genossenschaft zu leben
Die fühlt und träumt wie ich, — nach Oben
langt;
Ach dieß nur ists wonach mein Herz verlangt.

Nagor.

Vertrau' der Brust, sie schafft was Dir genügt.
Die Lust wehrt selbst noch dann wenn sie Dir
trügt.

Magandola.

Ich sehs an Deines Auges wildem Flimmern
Es kann das Licht der Weisheit überschimmern.
(sie reicht ihm die Hand.)
Ich bin Dir gut, — ja Du hast mir erregt
Was niemals noch mein kindlich Herz bewegt,
Und meine Gunst vielleicht ist nicht im Fernen.
Indeß zuvor muß ich Dich kennen lernen.
(sie weicht abermals zurück, sieht ihn scharf und
prüfend an, ihre Blicke fallen auf seine Waffen.)
Wie fesselt meinen Blick die fremde Zier;
So sich mir Rede denn, — was soll sie Dir?

Nagor (zieht rasch und feurig das Schwert).
Mein herrlichstes Kleinod!
Ha! sieh wie es blitzt.
Die Welt mag erwerben
Wer dieses besitzt.
Wie brauset das Schlachtlied!
Wie wirbelt der Streit!
Wie wird nun der Busen
Im Kampfe so weit.
Hu pfeife mein Eisen
Mein freudiges Licht.
Möcht vieles verlieren,
Dich laß ich drum nicht.

Nagandola (erschreckt zurücktretend).
Aus halbverstand'nen Worten ahn' ich fast
Welch Fluchgeräth jetzt Deine Hand umfaßt.
Und Deines Auges tygerartig Sprühen
Läßt alle Wärme meiner Brust entfliehen.
Indeß was soll Dir diese gold'ne Last?
(sie deutet auf Bogen und Köcher.)

Nagor (zeigt ihr den Bogen und einen Pfeil).
Feinde von ferne ziehn!
Düster und schwer.

Noch rollt des Kampfes Glühn
Wild nicht umher.
Wie ſich die Wuth ſchon regt
Tief in der Bruſt!
Pfeil auf die Seen' gelegt
Sag' an die Kampfesluſt.
Hu wie es ſchwirrt!
Nimmer ſich irrt!
Schlägt in die Schaar hinab,
Gräbt ſich manch' blutig Grab.
Krieg oder Jagd,
Aehnliche Macht.
Siehſt Du die Tauben hoch?
Schau, die erreich' doch;
(er ſchießt in die Luft.)
Stürzen aus Wolkenbrand
Nieder in Jägershand.
(eine von ſeinem Pfeile durchſtochene Taube ſinkt zu Boden.)

Magandola (mit Entſetzen).

Was ſeh ich! — Blut!
(ſie hebt mit Heftigkeit die Taube auf.)
Barmherzigkeit des Brama!
Tod der Gewalt in dieſem Friedensthal!

O gräßliche Verletzung der Gebote!! —
(Sie drückt die Taube an ihre Lippen.)
Du süßes mir verschwistertes Geschöpf!
Dein Auge bricht; die zarten Schwingen schlagen
Im Todeskampfe meine Hand. — Sie stirbt! —
(nach einer kleinen Pause.)
Schlaf wohl! — ich will begraben dich am Ganges,
Wo meine Blumen stehen; früh und spät
Wenn ich sie tränke will ich deinen Hügel
Mit meinen Thränen netzen, frühgefall'nes
Durch frevelhaften Mord vertilgtes Wesen.

Nagor (naht sich schüchtern).

Wenn meine übereilte rasche That
Dir mißgefallen —

Magandola.

Weiche Blutbefleckter.

Nagor (fortfahrend).

Es haß mich nicht. — Ich hab vor Dir gethan
Was man vor mir nie frevelhaft genannt;
Doch Frevel muß es seyn, — Du zürnest ja, —
Und göttlich scheinst Du mir. — O seys mir auch.
Wenn ich geirrt zeig mir die rechten Pfade.
Dir folg' ich froh. — Mein frühres Hoffen,
Wünschen,

Scheint mir verſunken hier vor Deinen Blicken.
Erheb mich, — läutre mich, — verſtoß mich nicht.
(er kniet. Magandolas Blicke ruhen bewegt auf ihm.)

Göttergeſang (kaum vernehmbar).

Tief gefall'ne Sünder
Sind auch Bramas Kinder.
Heimkehr Langverirrter
Iſt des Vaters Luſt.

Magandola (zum Himmel blickend).

O Macht der Gnade die mich treibt, dir dien' ich.
(ſie geht zu Nagor, und heft ihn ſanft auf.)
Erhebe Dich. — Dieß Blut haſt Du vergoſſen.
Wird es das letzte ſeyn? —

Nagor (innig).

Das letzte, — ja.

Magandola.

Und willſt Du rein am Wort des Brama halten?

Nagor.

Verletz' ichs denkend, treffe mich ſein Fluch!

Magandola.

Des Herzens Sohn biſt Du. — Es folgt das Herz,
So lehrt man mich, der ſchnell verrauchten Wallung;

Es iſt allein das weiſe Haupt das denkt,
Und ſeinen Willen wahrt für die Geſetze.
Kannſt Du wohl halten was Dein Mund ver-
ſprach?

Nagor.

Schilt nicht das Herz, dem einſt mein Stamm
entſproſſen.
Kalt ſtets erwägt das Haupt, — das Herz
nur fühlt,
Glüht und vertraut, und gläubig hingegeben
Dem Hochgefühl, irrt's anfangs wohl, — hängt
dann
Mit heißer Liebeskraft am Heiligen
Für alle Zeit, — indeß das Haupt zuletzt
Im Klügeln ſich dem reinen Band entſchwingend
Auf ewig ſich im hellen Trug verirrt,
Wenns nicht das Herz zurück in Schranken führt,
Und ſich zum Wächter ſtellt dem Strebenden.

Magandole.

Wenn ſich Dein Stamm ſo großer Treue rühmt,
Bewähre ſie; — Entſagung iſt die Probe.
War Dein ſo raſch gethan' Gelübd' nicht Wal-
lung,
So wirf Dein ganzes früh'res Daſeyn ab.

(ſie zeigt auf ſeine Waffen.)

Hier dieß Geräth gab nur ihm Glanz und Würde.
Auf denn, — verſenk' es in des Ganges Flut,
Und ſinke friedlich in den Schoos des Friedens.

Nagor (wehmüthig.)

Selbſt dieſem heitern Spiel ſoll ich entſagen?
Ich ſoll es nicht mehr ſehn, — auch nie gebraucht
Soll es nicht mehr in heller Halle ſchwebend,
Erinnerung der Siege mir erneun
Die freudig einſt mein Jünglingshaupt bekränzten?
— O Du biſt ſtreng. — Kein Blut vergieß ich, — nur
Den bunten Tand laß mir.

Nagandela (feſt aber mild).

Hinab mit ihm.

Nagor (nachdem er einen Augenblick ſehnſüchtig nach ihr hingeſehn).

Wie ſtrahlt Dein Blick ſo hell! — wie lächelſt Du
So ſüß. — Ich muß! —

(er nimmt alle ſeine Waffen ab.)

So komm denn treues Schwert.

(er zieht es aus der Scheide und betrachtet es.)

Wie flammtest herrlich du im Sturm der Schlachten
Wenn ich dich nach dem fliehnden Feinde schwang!
Jetzt flammst du mir zum letztenmal.
(er wirft es in den Ganges.)
Fahr wohl! —
(er nimmt Köcher und Bogen.)
Mein schneidendes Geschoß wie oft hast du
Mir fernhintreffend schönen Preis erworben!
Wie klangst du treuer Bogen mir zum Siege
Daß wonnig hell mirs durch die Seele tönte.
Du klingst nicht mehr. — Ihr trefft nicht mehr.
(er wirft Köcher und Bogen in den Ganges.
Mit unterdrücktem Schmerze.)
Dahin!! —
(zu Maganzola ernst und sanft.)
Ich habe jetzt gethan was Du verlangst.
Ich that es schmerzlich, — und doch gern, — ich that es
In blinder Wallung nicht, — doch im Gefühle.
Ich stelle jetzt mich neben Dir, — gestehe,
Das weise Haupt kann vieles klar umfassen,
Doch dieses üben, — kann das Herz allein! —

Magan-

Magandola (entzückt aufstehend, und seine Hand ergreifend).

Mein Bruder, — o mein Bruder! —

Nagor.

Süßes Wort!

(mit Wehmuth.)

Und doch genügend nicht. — Ich gab Dir alles
Was mich bisher entzückt, — ich gab es gern.
Ich habe viel verloren eh mein Auge
Dich noch gesehn, — doch ich war reich geblieben
Mit meiner Kraft, und meinem guten Schwert;
Dieß ist dahin, indeß die Kraft noch blieb,
Strebt rastlos fort: — sie strebt nach Dir, — der sie
Das letzte Anker früher Hoffnung gab,
Ersetz es ihr, — o weih Dich meiner Liebe!!

(er sinkt ihr zu Füßen.)

Magandola.

Was forderst Du? — So sag' mir, schöner Fremdling,
War wohl mein Bangen in der trüben Stille
Nach dem das Sehnen was Du Liebe nennst?
Und wirds gestillt wenn Du sie mir gegeben?

Nagar (feurig).

Es wird! — die Liebe giebt das Herz, — das reine.
Rein bin ich Holde! — Komm an meine Bruſt!
(ſie zaudert einen Augenblick, dann ſinkt ſie ihm ans Herz. Lange Umarmung.)

Göttergeſang (wie vorhin).

Durch der Seele Dunkel
Glänzt der Liebe Strahl.
Heilig Sterngefunkel!
Rettung aus der Qual!
Bramas Reich iſt Liebe.
Aufwärts führt der Liebe
Milder Seegensſtrahl.

(Der Bramin tritt auf, und bleibt erſtaunt ſtehen.)

Bramin.

Was ſeh ich! — Ha Magandola!! —

Magandola (entzückt auf ihn, aus Nagors Armen, zueilend.)

Mein Vater!
O freue Dich mit mir, — gerettet iſt er.
Er hat dem blut'gen Werk entſagt um mich.
Ich bin nicht mehr —

(verbeſſernd.)

Wir ſind nicht mehr allein.
Der große Brama ſchickt uns ihn, und Liebe.

Bramin (ernſt zu Nagor).

Du, der Du nicht geweyhet es gewagt
In dieſes Friedensthal zu dringen, — ſprich
Wer biſt Du? —

Nagor.

Nagor hat man mich genannt
Ehrwürd'ger Greis. Ich bin, — von jetzt
Dein Sohn,
In reiner Pflicht, und treuem Dienſt des Brama.
Einſt war ich König Indiens. —

Bramin (erſtaunt).

Was hör ich! —

Nagor.

Tritt nicht zurück, — ich war's. — Der
Feinde Wuth
Warf mich vom Throne, — Deine hohe Tochter
Hob mich empor hoch über alle Throne.
O krône ſeegnend Du was ſie vollbracht,
Laß uns vereint zum Quell der Klarheit wallen.

Bramin (nachdem er ihn forſchend betrachtet).

Reich mir die Hand Du Neuerworbener.

Ich ehr des Gottes Willen der Dich lenkt.

(er umarmt ihn.)

Ich nehm Dich an mein Herz, — ich führe Dich,

Wir führen liebend Dich empor zu Brama.

Magandola (sich kindlich an Nagor schmiegend.)

Er bleibt mit uns.

Nagor.

Bis mich der Tod erhöht.

Bramin (feyerlich zum Himmel).

Du Herr des Lebens, weis' ist dein Verhängniß.

(zu Nagor und Magandola.)

So seyd vereint. — Kniet nieder meine Kinder.

(sie thun es.)

Ich segne euch, — der höchste Gott durch mich.

Magandola (Nagor umschlingend).

O mein Geliebter!

Nagor (höchst beweat).

Redet meine Thränen,

Mein Mund hat keine Laute für mein Glück.

Bramin (beyder Hände haltend).

Kommt, — setzt euch neben mich, ihr meine Kinder.

Und laßt mich dieser Stunde ganz mich freun.

(er führt ſie auf einen Rafenſitz vor ſeiner Hütte.)
So hat auch Dich des Schickſals Zorn gebeugt
Mein theurer Sohn; — doch öffne Deinen Blick.
Was iſt jen' Schickſal wohl als das Gemeine
Das außer uns, an uns das Niedre ſchlägt.
Das Heilige in uns bleibt unerſchüttert
So feindlich auch des Lebens Kampf uns traf,
Ja höher ſchwingt ſichs auf, und ſiegender,
Aus Hohn und Noth auf glüh'nden Glaubens-
flügeln,
Und ſtürzt ſich jubelnd in das Meer des Lichts.

Nagor.

Und ſchöner Lohn wird bald dem Ringenden,
Wenn recht er will! — Und trotz der Menſchen-
ſchwäche
Des Wahnes Ketten ſprengt. — O könnt ich
künden
Wie mir ſo ganz des frühern Lebens Irren
Verſchwunden iſt, — ich rein und hell mich fühle,
Zum Beſten ſtrebe, eurer werth zu ſeyn.

Bramin.

Du biſts, indem Du's willſt. Doch acht' auch nicht

Der Leidenschaften wüsten Traum zu ring.
Durch ihn belehrt fandst schneller Du das Licht.
Ja wiederhol' ihn hier für Dich und uns,
Damit wir bald die tiefen Wunden kennen
Die unsre Liebe nun Dir heilen soll. —

Nagor.

Ihr wollt, — so muß ich Schreckliches verkünden,
Viel grause Thaten wilder Mörderschlacht.
Mein Oheim seine Weltherrschaft zu gründen,
Hatt' lange furchtbar Kriegesglut entfacht.
Noch blieb ein Feind bereitet stets zu zünden
Den neuen Kampf, ob oft zur Flucht gebracht.
Er ward zuletzt umringt mit seinem Trosse,
Und saß gefangen auf dem Felsenschlosse.
Mein Oheim nun, der solchen Sieg errungen,
Sah Frieden jetzt, doch Frieden freut ihn nicht.
Von steter Gier nach wildem Kampf durchdrungen,
War rohe Jagd sein höchstes Freudenlicht.
Wie grausam er den scharfen Speer geschwungen,
Viel Blut vergoß, — erlaßt mir den Bericht.

Wie ſeufzt das Volk! — Stand gleich kein Feind entgegen,
Doch gönnt ihm nicht ſein Fürſt des Friedens Segen.

Und als der König einſtmals in dem Irren
Dahin gelangt wo nicht entfernt vom Quell
Der Ganges wallt, — hört er ein ſeltſam Girren;
Er lauſcht, — da ſchwebt es aus den Waſſern ſchnell.
Zwey Schwäne ziehn in goldenen Geſchirren
Vor einer Muſchel rieſig, perlenhell.
Ein ſchönes Weib ſieht drauf mein Oheim ſitzen,
In ihrer Hand der Perlen ſchönſte blitzen.

Er ſtaunt, — ſie ſpricht: „Ich bin von Ganges Wellen
„Die Göttinn, — bin des großen Brama Kind.
„Er ſchickt mich Dir des Lebens Zweck zu hellen
„Wenn meine Liebe Deine Gunſt gewinnt.
„Glück blüht Dir, willſt Du Dich mir zugeſellen,
„Ich folg' Dir dann, und bleib Dir treu geſinnt.
„Die Perle ſieh, — Dein Volk wird Heil erfahren
„So lang Dein Stamm die Perle wird bewahren."

Was soll ich von des Königs Wonnen sagen?
Der Gangesgöttinn schenkt er Herz und Thron,
Und von der Ruh' in ersten Liebestagen
Genießt das Volk die süßen Früchte schon.
Doch lange Rast kann nicht der Fürst ertragen,
Die Mäßigung ist ihm beym Glück entflohn.
Sich sehnend nach dem ersten wilden Treiben,
Kann er nicht lang im Zwang der Liebe bleiben.
Und rollends als im Stillen Gott zu dienen
Oft sich die Fürstinn in die Tempel schließt,
Dort Wochen weilt, kehrt er mit Mismuthsmienen
Zu Dienern sich die seine Ruh verdrießt.
Ein fein Verschlagner nutzt dieß unter ihnen
Daß er Verdacht ins Herz des Königs gießt;
Er spricht: — „O Herr Du wirst durch Trug gebunden
„Kein Götterkind, glaub, — ward von Dir gefunden."
„Auch prüfe nur, — wie muß es Dich entehren,
„Daß Dir ein Weib den Trieb zu Thaten band.
„Auf prüfe nur, — es wird Erfolg Dich lehren,
„Daß nur bestoch'ne Schlauheit Dich umwand.

„Um jenen Tempel, wo den Gott zu ehren
„Die Fürstin vorgiebt, häufe Holz und Brand.
„Ist göttlich sie, — wird sie der Glut entschweben;
„Ist sie es nicht, — was soll der Trug noch leben!“

Und also wards. — Schon weben Dampf und Gluten
Um Brama's unsres Gottes heilig Haus.
Doch sieh! — da steigt mit allen seinen Fluten
Der Ganges brausend, löscht das Feuer aus.
Hoch, herrlich schwebt umsprüht von Purpurgluten
Die Göttinn aus des Tempels Thor hinaus,
Und weint, und spricht; — „Du brachst mir heil'ge Schwüre,
Mich zwingt der Gott, daß ich Dich Freund verliehre.“

„Und meine Perle, Pfand von Bramas Milde,
„Folgt mir, — zwar bleibt sie ewig nicht entwandt,
„Doch liegt der Fluch auf Indiens Gefilde,
„Bis einst dein Stamm die Perle wiederfand.“
Mit diesem Wort versinkt das Lichtgebilde,
Und gleich ist auch die Schreckenswuth entbrannt.

Des Oheims Feind entflieht dem Kerkerſchloſſe,
Und ruft zum Kampf mit dem Rebellentroſſe.
Schlacht flammt in Schlacht, und einem blut'gen Morden
Schließt bluliger ſich gleich ein zweytes an.
Ein Leichenfeld iſt Indien geworden;
Den Oheim reut zu ſpät was er gethan.
Im ſteten Kampf mit ſeiner Feinde Horden
Verzehrt zuletzt ſich ſelbſt der tapfre Mann.
Er läßt ſein Reich verwüſtet und verloren
Dem Bruder den nach ihm ſein Stamm geboren.
Der war mein Vater. — Seine Heldenſtärke
Wehrt nicht dem Feinde Mehrung ſeiner Macht.
Auch dieſer hatte ſeines Frevels Werke
Im Tode ſeinem Erben zugebracht.
Denn muthig treibts daß er die Schuld verſtärke.
Mein Vater ſtirbt, — mich ziert die Königspracht.
So erbt ſich fort der Frevel wie die Rechte
Vom ſinkenden zum folgenden Geſchlechte.
Und jene Perle, — wollet es nicht glauben
Daß Oheim, Vater, ich, — vergaßen ſie.
So weit die Palmen unſer Reich umlauben
Ward ſie geſucht, — indeß gefunden nie.

Wir dachten ſie dem Ganges ſelbſt zu rauben,
Wir fiſchten Perlen, — aber nimmer Die.
Wir ſetzten Königreiche aus den Findern
Doch keiner bracht' ſie von des Landes Kindern.
Mir, bey dem Jammer laſtend auf den Meinen
Ging reiner Glauben tief im Buſen auf.
Mein Herz war weich, — ich ſah mit ſtillem Weinen,
Und mit Gebet zu Bramas Himmeln auf.
Da wars als wollte mir das Glück erſcheinen;
Ich ſchlug den Feind im raſchen Siegeslauf,
Trieb ihn aufs Meer, doch konnt ich ihm nicht wehren
Sich in der Flucht den Inſeln zuzukehren.
Kurz raſtet er, — kehrt mächtiger dann wieder;
Der holde Frieden war ein kurzer Traum.
In einer Schlacht wirft er die Meinen nieder,
Ich ſelbſt entkam an Wunden blutend kaum.
Die Flucht, ſchnell fördernd wie auf Aars Gefieder,
Sie brachte mich in dieſen heil'gen Raum;

Den laß ich nie. — Hier iſt mein Glück begonnen,
Dem Feinde ſey mein Königsthron gewonnen.

Bramin.

So ſchließ Dich feſt an uns.

Magandala (zärtlich).

Wir lieben Dich.

Bramin.

Und heb' mit uns den Geiſt zum höchſten Lichte,
Dys der ein Strahl jetzt meinen Sinn durchzuckt.
Die Heldenkinder Bramas Bruſt entſproſſen
Vertheilen ungleich unter ſich die Schuld.
Der Stamm der Dir das Daſeyn gab, mein Sohn,
Iſt irrend, leidenſchaftbewegt, doch ſchlafen
In ſeinem Herzen reine Himmelskeime,
Die Wunderwerk dereinſt zum Glück erzieht.
Der Stamm von Deinen Feinden ſteht belaſtet
Mit allem Frevel der gefall'nen Sünder,
Und wird, — ob ſiegend jetzt, — iſt voll ſein Maas,
Ein ſchuldig Opfer Bramas Zorne fallen;
Dein Stamm wird Bramas treffend Werkzeug ſeyn,

Wenn ihn die Weisheit aus des Gottes Haupte
Geläutert und erhöht. — Dann kommts vielleicht
Daß eure Kraft das Reich des Friedens hütet,
Das unſ're Weisheit ſiegend aufgebaut,
Und alles ſteht wie's ehmals ward geordnet.

Magandola (ernſt).

Indeß wie lang? — Was ſteht wie's ehmals ſtand,
Wer bürget, daß es nicht wie ehmals falle?
Daß ſich die Kraft der Weisheit überhebt,
Des Hauptes Kinder bang geſcheucht entfliehn,
Des Herzens Kinder trotzig triumphiren.

Bramin (mit ausgebreiteten Armen zum Himmel, feyerlich).

Das Licht iſt Brama!

Magandola (begeiſtert).

Wie durchflammt es mich!
In meiner Bruſt das Göttliche entzündend,
Vom Blick der Kindheit bunte Binde reißend,
Mit glüh'ndem Seherglanz das Auge blendend.
(im Tone der Prophezeyung.)
Seht ihr den Thron im Lichte? — Seht den Gott

In Mittagsglut gekleidet? — Seht das Weib
Zur Seiten ihm, auf ihren Armen lächelnd
Ihr weiblich Kind? — Den Ganges ihr zu Füßen?
Seht ihr die Weisen wallen, tempelhütend.
Die Starken ruhn vom Kampfe schwer verletzt.
Die Weisen wenden sich. — Wer heilt! — wer rettet!
Es wirft das Weib ihr Kind in Ganges Flut.
Ein Strahl zuckt aus der Flut, — ein zweygetheilter,
Und einer doch: — er leuchtet herrlich, siegend,
Die Helden knien vor ihm, — die Weisen segnen!

(außer sich.)

Ich sehe mich! — seh den Geliebten! — Wonne!!
Glut! Glut! — Verblendung! — Sieg!! —

(sie sinkt ohnmächtig, Nagor hält sie auf.)

Nagor.

Sie sinkt, — sie stirbt!

Brama.

Sie lebt!! — Ihr Vater sprach aus ihr. —
Der Zukunft
Geheimnißschleyer hob das Götterkind.

(er geht mit langſamen Schritten in den Hintergrund, kniet neben dem Ganges und betet ſtill.)

Magandola (ſich aufrichtend).

Was war mit mir?

Nagor.

Du ſchauteſt.

Magandola.

O Geliebter

Dich ſchaut ich nur.

Nagor (vor ihr kniend).

Ich bete nur vor Dir.

(Er liegt ihr betend zu Füßen, ſie ſteht und blickt lächelnd, aber ſcheinbar theilnehmlos, zum Himmel.)

Göttergeſtalten (wie vorhin).

Flehn iſt erhört!

Licht hat verklärt.

Donnernde Wolken ſchon nahn!!

Letztes und ſchrecklichſtes Dunkeln!

Seht ihr den Friedensſtern funkeln?

Morgen bricht an!!

(Die ſanfte, aber wie der Geſang kaum vernehmbare Muſikbegleitung dauert noch einige Augenblicke fort, dann geht ſie in rauhere wil-

dere Töne über; allmählig entwickelt ſich eine entfernte Kriegsmuſik, die näher kommt und immer brauſender wird. Man erkennt das Schmettern der Trompeten, das Klingen der Becken, das Raſſeln der Tambourins.)

Bramin (plötzlich erſchrocken aufſpringend und in den Vordergrund eilend).

Was brauſt dort gräßlich näher?

Magandola (unverwandt zum Himmel blickend).

Die Entſcheidung.

Nagor (der überraſcht aufgefahren iſt).

Dieß iſt der Ton der aufruf zu Gefechten.

Magandola (wie vorhin).

So waffne Dich.

Nagor (beſorgt umherſehend).

Wo ſind nun meine Waffen! —

Magandola (wie vorhin).

In Deiner Bruſt.

Nagor.

Wie brauch' ich die?

Magandola (wie vorhin aber mit ſtärkerer Stimme).

Du glaubſt!

(Die Muſik kommt näher und näher.)

Nagor

Nagor (in die Ferne ſehend).

Ha! — meine Feinde ſind es.

Magandola (ihr Blick ſinkt nieder auf ihn, ſie faßt ſeine Hand, und ſpricht ſanft und lächelnd).

Sey getroſt.

(Sie führt ihn in ihre Hütte. Der Braman ſteht mit dem Ausdrucke geſpannter Erwartung am Eingange derſelben. Magandola tritt in den Vordergrund. Die Muſik iſt ganz nahe, und begleitet den Geſang der näher kommenden Krieger.)

Geſang der Krieger (anfangs noch hinter der Scene).

Ueber das Leichenfeld
Herrlich das Ziel geſtellt!
Strebten hinan,
Mutherfüllt fochten wir,
Freudeſtolz ſiegten wir,
Mann über Mann.
Auf über Strom und Höhn!
Wer will uns widerſtehn!
Wild um des Meeres Bucht,
Folgen des Feindes Flucht;
Bald iſts gethan.

Trotzt uns dann niemand mehr,
Funkeln im Heldenheer,
Fragen nicht nach der Welt,
Thun dann was uns gefällt.
Tod wer entgegen spricht;
Achten selbst Brama nicht.
Führt er wohl Pfeil und Schwert?
Weg mit dem Opferherd!
Feiglinge knien um ihn
Wenn wir die Welt durchziehn,
Uns unterthan.
Nur wer die Schlachten schlägt,
Herrlich den Sieg erregt,
Nimmermehr mißt und wägt,
Der ist ein Mann!! —

(Ueber der Scene auf den Felsenpfaden sind schon während dem ersten Theile des Gesanges Züge von gewaffneten Kriegsleuten erschienen. — Krichna im höchsten Schmucke wird oben auf einem reichen Palankin hereingetragen.)

Krichna (zu den Kriegsleuten).

In diesen grünen Thalgrund steigt hinab.
Wir sind ermüdet von der heißen Schlacht.
Mögt ihr im angenehmen Schatten dort

Das Siegsfeſt feyern und mir huldigen,
Denn ich bin Indiens König.

Die Krieger (tumultuariſch).

Heil Dir!

(die Muſik fällt brauſend mit einigen Tacten ein.)

Krichna.

Des Nagors Heer mein Arm hat es zerſtreut:
Er ſelbſt entkam in dieß Gebürge, — hundert
Von euch, gebiet' ich, ſollen alle Schluchten
Und Höhlen, Thäler ſcharf durchſuchen gehn,
Daß ſie den Flüchtling fangen, — lebend aber,
Daß erſt ich froh ihm auf den Nacken trete,
Daß drauf ſein grimmig mir verhaftes Blut
Als Opfer meiner neuen Gottheit fließe.
Denn der iſt Gott dem alle dienen, — ihr
Seyd meine Knechte, — darum bin ich Gott,
Erkenne neben mir nicht and're Götter.

Wecham.

Krichna wir dulden dieſe Sprache nicht:
Wer hat Dich groß gemacht als wir? — Wenn Du
Ein Gott biſt, — ha! — wir machten göttlich
Dich,
Drum ſind wir Götter neben Dir.

Krichna (wüthend).

Verräther!

Haut ihn in Stücken.

Wecham.

Haltet ein Genossen.

Was wärt ihr lieber, Götter oder Knechte?

Die Krieger (jubelnd).

Ihr Götter.

Wecham.

Nun, — wer hinderts euch zu seyn?

Seyd ihr denn etwa schlechter als der oben?

(auf Krichna deutend.)

Habt ihr nicht tapfrer noch als er gefochten?

Will der ein Gott seyn, — nun so ists ein jeder.

Krichna (noch wüthender).

Stürzt ihn vom Felsen.

Krieger (in wilder Freude).

Götter sind wir, — Götter!

Hoch lebe Wecham!

Wecham.

Krichna lebe hoch!

(er geht an den Palankin und reicht Krichna die Hand.)

Genoss' — ein Haupt bedarf so Herr als Volk.

Daß Du das Haupt ſeyſt, iſt mir recht und allen.
Doch zieh das Haupt ſich nicht zu hoch herauf,
Es wird davon der Hals zu lang und ſchmächtig,
Und gar zu lange Hälſe kappt man leicht.

Krichna (mit verbißnem Zorne lachend).

Du Schalk!

(für ſich.)

Gemach, — es iſt Dein Hals zwar kurz,
Doch König bin ich, — und ich kapp ihn bald.

Bramin.

O kannſt Du Brama ſolche Läſ'rung dulden!

Mayendola.

Das Maas iſt voll, — ſein Richteramt beginnt.

Krichna (zu den Kriegern).

Vergeſt was ihr gehört. — Ihr ſeyd nicht Götter,
Doch meine tapfern Krieger. —
Zieht ins Thal.
Auf jenem Felsſtück ſey mein Königsſitz.
Ihr lagert unten euch, und deckt das Mahl.

Krieger (ſingen im Herabziehen).

Beute der blut'gen Jagd
Feiſt an die Glut gebracht,
Köſtliches Mahl!

Schenkt in die Becher ein
Sprudelnden Palmenwein.
Funkelnder Strahl! —
Wen nicht das Fest erfreut
Welches die Mannskraft beut,
Wer ohne Glut und Heerd
Arm sich von Früchten nährt,
Hohnlachen und Qual.
Siegesbild, — wilde Jagd!
Palmenglut, — Stärkungsmacht!
Göttliches Mahl!! —

(Maganbola hat unterdessen auf den Knien mit großer Inbrunst gebetet. Krichnas Palankin ist hinuntergetragen und auf ein Felsstück neben den Ganges gestellt. Die Krieger kommen nach und nach hinunter; es sind einige von ihnen, welche Krüge mit Palmenwein und mancherley erlegtes Wild, als Hirsche und Gazellen, tragen.)

Maganbola (tritt mit Ansehen herzu und spricht feyerlich und gebietend.)

Entweicht aus diesem Thal, — es ist des Brama.

Krichna.

Welch ſchönes Weib!

Magandola.

Entweicht, — entweicht, befehl ich,
Brama durch mich.

Krichna.

Du biſt ein artig Kind.
Willſt Du mit Tänzen uns beym Mahl ergötzen,
Wies Bajaderen ziemt, — ſo freut es uns.
Dein Brama iſt ein Ding das wir nicht achten.

Magandola.

Meint ihr, weil lang der Donner Bramas ſchwieg
Er ſey der Hand des Göttlichen entfallen?
Meint ihr weil lang er euern Frevel wog
Daß nie die Schalen eurer Schulden ſinken?
Er iſt der Langmuth Herr, doch auch des Zorns.
Ich ſags euch an, — und das iſt ganz gewiß,
Der Herr wird aufſtehn in dem Sturm der Schrecken,
Der Herr wird kommen, — Erde Luft und Feuer
Sie werden kreiſen, wenn mit ehrnen Füßen
Er hallend aus den Himmeln niederſchreitet.

Der Herr wird kommen, ſeines Auges Blitze
Sie werden auf die ſchuld'gen Häupter fallen,
Sie in der Erde Abgrund niederſchlagen;
Dann wird die Erde rein ſeyn.
Noch iſt Zeit: —
Beugt euch vor Brama. — Hier in dieſen Thälern
Iſt alles heilig ihm, — entweyhter Fuß
Darf hier nicht wandeln. Geht von hier, und büßet,
Daß er euch aufthu' ſeiner Gnade Pforten.

(Die Krieger ſtehen ſchwankend.)

Wecham (mit ſanfter Stimme, für ſich).
Ihr Unſchulds-Kindheits-Träume kehrt ihr wieder?

Krichna (den Eindruck bemerkend).
Hört nicht die Gauklerin, ſie ſpricht im Wahnſinn.
Geht, — feſſelt ſie.

(Einige Krieger nahen ſich zögernd der Magantola.)

Magandola (laut, befehlend).
Zurück, mir nahe niemand.

(Die Krieger bleiben ſtehen.)

Krichna.

Ihr Feigen, Elenden, — ſchreckt euch ein Weib
Im Rauſche wilder Thorheit?

Wecham.

Göttlich iſt ſie.

Krichna.

Erröthe Feldherr. — Willſt Du ſie nicht feſſeln,
Will ich ſie tödten, um euch zu beweiſen
Wie leer das Trugbild war das ihr verehrt.

(Er nimmt einen Pfeil, und legt ihn an den Bogen auf Magandola zielend.)

Nager (hervorſtürzend, und ſich an Magandolas Bruſt werfend).

Er tödte mich.

(Krichna drückt den Pfeil ab. — Ein Leuchten von Oben, der Pfeil liegt zerbrochen zu Magandolas Füßen.)

Krichna (erſchreckt).

Was war das?

Magandola (laut triumphirend).

Brama!! —

Wecham (nachdenkend wiederholend).

Brama?

Krichna.

Wer iſt der Mann der ſie umſchlungen hält?
Was ſeh ich — Nagor? — Nagor! ja er iſts.

Magandola.

Er iſts, — Dein Herr und König. Beuge Dich
Den Halm zu küſſen den ſein Wandeln beugte.

Krichna.

Sieg! — Sieg! der Feind er iſt in meinen Händen!
Auf, auf — ergreift ihn.

Magandola (ihn umſchlingend).

Er iſt heilig, — laßt ihn.

(die Krieger zaudern.)

Krichna.

Ergreifet ihn, ich will es herrlich lohnen.

Magandola.

Komm Brama, — ſteh uns bey.

(die Krieger dringen auf Nagor zu, und beſtre-
ben ſich ihm aus Magandolas Armen zu reiſſen.)

Magandola.

Hilf Brama hilf!!

(Nagor wird von Magandola geriſſen.)

Nagor.

O daß ich wehrlos bin! — hier, ſo zu fallen!

(Magandola ſteht ſtarr mit gerungenen Händen.)

Krichna (höhnend zu Maganbela).

Kommt nicht Dein Brama dienend wenn Du ruft,
Gehorſam Dir, dem Buhlen beizuſtehen?
Wie? — donnert er nicht mehr? — Wo ſind die Blize
Mit welchen unſre Macht er ſtrafen will?
Armſel'ge Thörin, lerne iezt erkennen,
Auf Erden lebt die Kraft die herrſcht und richtet,
In Deinen Himmeln wohnen Dunſt und Nebel,
Doch nicht Gewalt die mir den Willen beugt.
(zu den Kriegern.)
Auf bindet ihn, — und ſchleppt ihn mir zu Füßen

(Nagor wird gebunden, und zu Krichnas Füßen geführt.)

Krichna (wieder zu Maganbela).

Will iezt Dein Brama kommen, komm' er bald.
Auf laut, — damit Dein träger Knecht Dich höre.
Nach einem Augenblicke wär's zu ſpät.
(befehlend zu den Kriegern, auf Nagor deutend.)
Enthauptet ihn.

Wecham (vortretend).

O dahin komm' es nicht.

Krichna.

Schweig armer Thor.

Bramin (vortretend).

So höre meine Stimme.
Ich bin ein neunzigjähr'ger Diener Bramas,
Von einem höhern Caste denn Du selbst.
Du sollst nicht Blut vergießen spricht der Gott;
Du hast gethan, — der Gott weiß was er duldet.
Doch dieser Ort, — er ist des Gottes Tempel,
Den sollst Du nicht mit Bruderblut besudeln,
Das will der Gott nicht, — und er wirds nicht dulden;
Früh oder spät wird Dir die Strafe werden,
Erschwer' sie nicht für Dich, — reiz' nicht den Gott.

Krichna.

Was hör ich? — läßt die Thorencaste hier,
So lange schwieg, sich endlich neu vernehmen?
Will sie wie ehmals unsre Triebe fesseln?
(zu den Kriegern.)
Ein Ende macht.

Nagandola (in höchſter Angſt).

Noch einen Augenblick.

(knieend und in höchſter Angſt betend.)

Brama! — ich weiß Du biſt, — ſie glaubend nicht,
Und trotzen Deinen heiligen Geſetzen.
Laß Deiner nicht, laß nicht der Deinen ſpotten.
Komm Vater, komm, — es iſt die höchſte Zeit;
Erbarme Dich, — hör' mein inbrünſtig Flehn!
Täuſch' das Vertraun der Gläubigen nicht länger,
Dein Zaudern bringt uns ewige Verdammniß.
Komm! — Schütze! — Rette!

(es donnert in der Ferne.)

Horch! ich bin erhört!

(ſie iſt freudig aufgeſprungen.)

Seht ihr es leuchten dort im Oſten, — ſeht ihr?
Vernahmt ihr Bramas Stimme? —

Krichna (höchſt aufgebracht).

Tödtet ihn.

(Ein Krieger erhebt das Schwert über Nagors Haupt, Blitz und Donnerſchlag ſtärker als die frühern, alle ſinken erſchüttert.)

Krichna (aufſtehend).

Spielt Zufall trügend mit der Kraft von Männern?

Lähmt tausend Arme hier für einen Streich?
Kommt trüber Wahn mit Männermuth zu kämpfen?
Und wär' ein Brama, — was vermocht er je
Wenn sein Gesetz wir keck mit Füßen traten?
Und wär ein Gott auch, was vermag er wohl,
Wenn ihm zum Trotz ich jetzt mein Wort vollbringe?
Hör' Brama Du des Donner eben sprach,
Veracht' ich Dich, — und ruf Dir Hohn, — thu' auf
Dein Nebelthor und sieh was ich vollbringe.
(er will vom Throne stürzen den bloßen Säbel in der Hand.)
Mit eig'ner Hand fäll' ich des Feindes Haupt.
(Fürchterlicher Donnerschlag, alle Anwesenden sinken zu Boden. Der Ganges braust auf. Finsterniß von Blitzen augenblicklich erhellt. Sturmgeheule.)
Die Stimme Krichnas (aus der Finsterniß).
Der Felsen wankt, — ich sinke, — rettet.
(Dumpf aus der Tiefe des Ganges.)

(Es wird wieder helle. Alle Anwesenden liegen auf den Knien mit verhülltem Angesichte. Krishna ist verschwunden, sein Thron steht leer. Die Göttergestalten aus den Blumen und Palmen schweben im helleren Lichte als bey Magandolas Schlummer.)

Gesang der Götter.

Es ist vollbracht!
Hin ist die Nacht!
Brama ruft mächtig sein Werde.
Rein steht in Blüten die Erde.
Glauben du siegst.
Frevel erliegst.
Seegen nach Kampf und Beschwerde!

Magandola (sich aufrichtend).

Hört! — Götterstimmen!

Bramin (sich aufrichtend).

Götteranblick! — Wonne!

(Mächtige melodische Töne brausen aus der Tiefe gleich dem Rollen verhallender Gewitter. — Leuchtende Wolken steigen aus dem Becken des Wasserfalls, und bedecken den letztern wie den ganzen Hintergrund völlig. — Die Wolken theilen sich hierauf, und bilden ein Portal.

Strahlen brechen aus dieſem hervor, und beleuchten verblendend den ganzen Thalgrund, durch dieſelben wird aber der Sturz der Gewäſſer wieder ſichtbar, als Hintergrund des ganzen Gemäldes.

Wechſam auf dem Gewäſſer ſchwebend, erſcheint auf einer großen Perlenmuſchel mit Schwänen beſpannt.

Die Göttinn des Ganges.

Sie iſt mit leuchtenden Gewändern mehr geziert als bekleidet. Lange Perlenſchnüre winden ſich um Haupt, Hals, Arme und Füße, fallen reichlich über ihre Schultern. — Ihr zu beyden Seiten ſchwanken auf ſtäubenden Waſſerpflanzen und bunten Korallenzweigen andere kleine Göttergeſtalten als ihr Gefolge, welche mit den Gebilden auf den Palmen und den Binsen ein großes reiches Ganze darſtellen, deſſen Mittelpunkt die Göttinn iſt. Die Anweſenden, außer Magandola und dem Bramineu, ſtaunen knieend und ſtumm die Erſcheinung an.)

Die Göttinn (mit ſanfter affecteloſer Stimme).

Mich ſchickt der Herr der Welt Magandola,

Dein

Dein Werk zu krönen heißgeliebtes Kind.
Denn meine Tochter bist Du, — das verkünd' ich
Von Nagors Oheim, dem vermählt ich war.
Der Welt und ihm sollt ich den Frieden bringen,
Die Welt mit ihm war nicht des Friedens reif,
Denn es gebrach die Liebe mit dem Glauben,
Und Vorwitz hat mein wachsend Werk zerstört.
Als ich Dich einst gebahr zu Bramas Füßen,
Da legt er in Dich Liebe, legt den Glauben
Wie reine Menschen sie erfassen können
Und gab der sanften Weisheit dich zur Pflege,
(auf den Brahminen deutend.)
Damit Du einst sein Friedensbote strahltest.
Nagor, steh auf. — Dein Feind büßt seinen Frevel,
In meine Strudel sank der Gotteslästerer.
Die Sünde fiel, — die Kraft glüht rein in Dir,
Dich liebt der Gott, — Du kehrtest Dich zu ihm,
So wirst Du friedlich Indien beherrschen,
Denn Du, — Du! fandst die Perle.
(Sie deutet auf Magandola.)
Jenes Kleinod
Das einst dem Oheim Pfand des Friedens war,
Galt nur als Sinnbild für den rohern Sinn

Daß er vertrauend an der Pflicht ſich halte;
Du brauchſt es nicht mehr, — Glauben füllt Dein Herz,
Die Liebe nahm Dich hin, — ſo nimm die Perle,

(Sie zeigt Magandola.)

Die iſts an die ſich Bramas Segen knüpft.
Ich geb' mein Kind Dir, göttlich einſt mit Dir.

(Zu den Kriegern.)

Ihr Männer aus des Brama Bruſt entſproſſen,
Das Reich des Bluts iſt aus, damit ihrs wißt.
Auf eures Führers Haupt lag eure Schuld,
Zur Sühnung euch iſt es ſo tief gefallen.
Die Kraft iſt euer, und des Königs, — übt ſie
Für reinen Zweck, — euch lenkt fortan der Glauben.
Ehrt künftig treu das heilige Geſetz.

(Zum Braminen.)

Geliebter Du des Gottes, — ſag den Brüdern
Der Weiſen Reich ſey noch nicht kommen. — Spaltung
War eurer Herrſchaft Folge, — für die Kraft
War eure Weisheit kalte Lenkerin,
Die Kraft bedarf des heißern Triebes Führung,
So ſchwankt ſie nie. — Forſcht ſchweigend in den Weſen

Fern von der regen Menge, — laßt gerufen
Der Klarheit wunderbare Sprüche hören.
Wenn Glaub' und Liebe ſanft der Kraft gebietend,
Sie zum beſtimmten Ziel gebracht, — dann wird
Euch dieſer Doppelſtrahl ins Leben leuchten,
Und ein für euch bereitetes Geſchlecht
An eure neugebauten Throne führen.
Denkt nicht daß Brama iemals irre, wenn
Scheinbar Beſtimmtes nicht gelang, — der Gott
Wägt weiſe was geſchieht, — und Läuterung
Iſt was Verfall beſchloſſ'nen Werks euch ſcheint.
Es iſt auch meins vollbracht. — Magandola
In Dir wohnt Bramas Geiſt ſo nach wie vor.
Dein Glück beſteht. — Wir ſehn uns oben wieder.

(die Muſik fällt choralmäßig ein, die Wolken ſchließen ſich, verbergen die Göttinn. Alle Göttergeſtalten verſchwinden. Alles kniet in Andacht vertieft. Die Muſik verhallt wie ſich die Wolken nach und nach verziehen.)

Magandola (die allein bisher geſtanden, nach einer feyerlichen Pauſe.)

Ihr habt des Gottes Wort gehört, — erhebt euch.

(alle ſtehen auf.)

Ihr steht geblendet von der ew'gen Klarheit,
Nie weich der Nachglanz, nie, aus euern Herzen,
Und nie das Götterwort aus eurem Sinn.

Wecham (sich der Magandola demüthig nähernd).

O Göttin, — Friedensbotin wir erkennen
Das Wunder Deiner Sendung. — Führ' uns Du
Zu Deinem Licht das gläubig wir verehren.

(Alle Krieger geben Zeichen der Rührung.)

Magandola.

Wir führen euch.

(zu Nager.)

Und Du, — mein Heißgeliebter!
Du, — stütze mich.

Nager.

O Kleinod! — heilig Wesen!
Es ist mein Platz im Staub.

(er will ihr zu Füßen sinken.)

Magandola (ihn aufhaltend und umarmend).

Am Herzen mir.

(sie bricht einen Palmzweig ab, und reicht ihn ihm.)

Du gabst Dein Schwert mir hin als Liebeszeichen;
Nimm diesen Zweig — er ist des Friedens Pfand,
Mit diesem sollst Du Indiens Völker hüten.

(sie führt ihn auf Krishnas Thron, und stellt sich neben ihm.)

Dieß ist Dein Platz.

(zu den Kriegern.)

Kommt neigt euch euerm Herrſcher.

Alle Krieger (freudig, auf die Knie fallend).

Dem König Nagor heil! dem Segnenden.

Bramin (ſehnſüchtig zu Magandola).

O Götterkind!

Magandola (zärtlich).

Dein bin ich theurer Vater

Wie ich es war. — Dieß Thal iſt meine Wiege;
Ich laß es hinter mir, und Dich; — Gott wills.
Doch wird kein Tag ins Blau der Wellen ſinken
Ohn' daß Dein Mund mir Brahmas Wort verkündet.
Ich gehe jetzt; wir bau'n an Deinem Reiche,
Die Kraft, die Liebe bauen, und der Glauben.
Du hörteſt ja — Die Pflicht gebeut. — Leb' wohl.

(zu den Kriegern.)

Jetzt fort. — Dieß iſt der Weisheit ſtiller Sitz,
Was wir vermögen, das gehört ins Leben.

(die Muſik fällt ein in ſanften Akkorden. Der Patanrin wird mit Nagor und Magandola aufgehoben, und von den Kriegern getragen, die in feyerlicher Ordnung, mit Zeichen der Freude über die Felſen davon ziehen

Der Bramin ſieht ihnen anfangs wehmuthsvoll

nach. Das Abendlicht röthet die Spitzen der Felsen. Er wendet sich nach oben in Anschauen verlohren dann bricht er aus im Lobgesange.)

Bramin.

Wer flammt in den Strahlen der Sonne?
Du Brama Du!
Wer regt in Düften sich der Blütenwonne?
Herrlicher Du!! —
Wer kommt über heulende Wogen
Auf Flügeln der Stürme gezogen?
Schrecklicher Du!!
Siegender, Mächtiger!!
Strahlenhell Prächtiger!!
Sieh mich im Staube vor Dir.
Wonnestern! Lebensquell,
Ueberall groß und hell,
Heb' mich in Flammen zu Dir!

(Er kniet zum Himmel schauend mit ausgebreiteten Armen. Die Musik des Zuges, die seinen Gesang begleitet hat, tönt noch in der Ferne fort. Die untergehende Sonne wird sichtbar zwischen den Felsen; ihre Strahlen vergolden den Hain.)

Ende des ersten Theils.

Dramatiſche Novellen

von

Friedrich von Heyden.

Zweiter Theil.

Königsberg,
bei Auguſt Wilhelm Unzer.
1819.

Ex
Bibliotheca Regia
Berolinensi

Prolog.

Die Blüte fällt, die letzte Morgenſtunde
Des bunten frohen Sängerlebens ſchlägt,
Und Jugend mit dem Spiel des Lieds im Bunde
Wohl wird ſie bald ins ernſte Grab gelegt.
Schon dämmert fern, gleich alter Zeiten Kunde,
Der ſüße Tand, der mild das Herz bewegt;
Und heil'ge Pflicht, — daß ſich der Mann vollende,
Legt ſchweres Werk in leichte Jünglingshände.

O süßer Traum, so bald sollst du verschweben
Den meiner Kindheit Paradies gebahr?
Der mein Gefährt im oft verworrnen Streben,
Mein Leitungsstern zum Land der Hoffnung war.
Ihr Gärten, voll von reichem Zauberleben,
Mit euerm Glanz, mit eurer Elfenschaar,
Euch soll ich fliehn, damit in düstrer Weite
Mich stiller Ernst und fester Sinn geleite?

Euch will ich fliehn. Die reifen Kräfte regen
Nach höherm Ziel, nach würd'gem Kampf sich hin.
Die Männerbrust darf nicht die Blumen hegen
Einst süßer Sehnsucht kindlicher Gewinn.
Der ernsten That drängt sie sich kühn entgegen,
Und bessern Preis wünscht der erstarkte Sinn
Als jenen, den aus gold'nem Zauberkeime
Die Phantasie erzog im Reich der Träume.

So lebt denn wohl ihr ſtillen Roſenlauben,
Die mich als Kind geſeh'n der Nymphen Spiel.
Wo aus den Schnäbeln flücht'ger Wundertauben
Manch' Lorbeerblatt auf meine Stirne fiel.
Du Myrtenhain, — Geheg der Nectartrauben,
Das als Pallaſt, als Hütte mir gefiel,
Ihr Bäche, Schatten, ſingend Waldgefieder,
Lebt alle wohl, — euch ſeh ich niemals wieder.

Was ihr mir gabt, müßt ihr zurückempfangen,
Uns hält, ob fern, ein höher Geiſterband.
Die Kränze, die mit freudeglüh'nden Wangen
Aus euern Zweigen ich und Blumen wand,
In euern Grotten ſey'n ſie aufgehangen,
Wo mancher Altar meiner Götter ſtand,
Zu welchen nun mein letztes Fleh'n ich lenke;
„Nehmt gütig hin die gringen Weyhgeſchenke:“

„Und wenn entfernt auf wildverwachs'nen Pfaden
„Vielleicht zu bald der ernste Pilger strebt,
„So laßt die Schaar, die dann in euren Gnaden,
„In euerm Schutz, der ihn einst hegte, lebt,
„Die freye Brust in ihren Düften baden;
„Er fühlts vielleicht wenn er in Wüsten bebt,
„Und hört sogar den Spruch verwandter Seelen:
„„Der hat gefehlt so wie wir heute fehlen.““

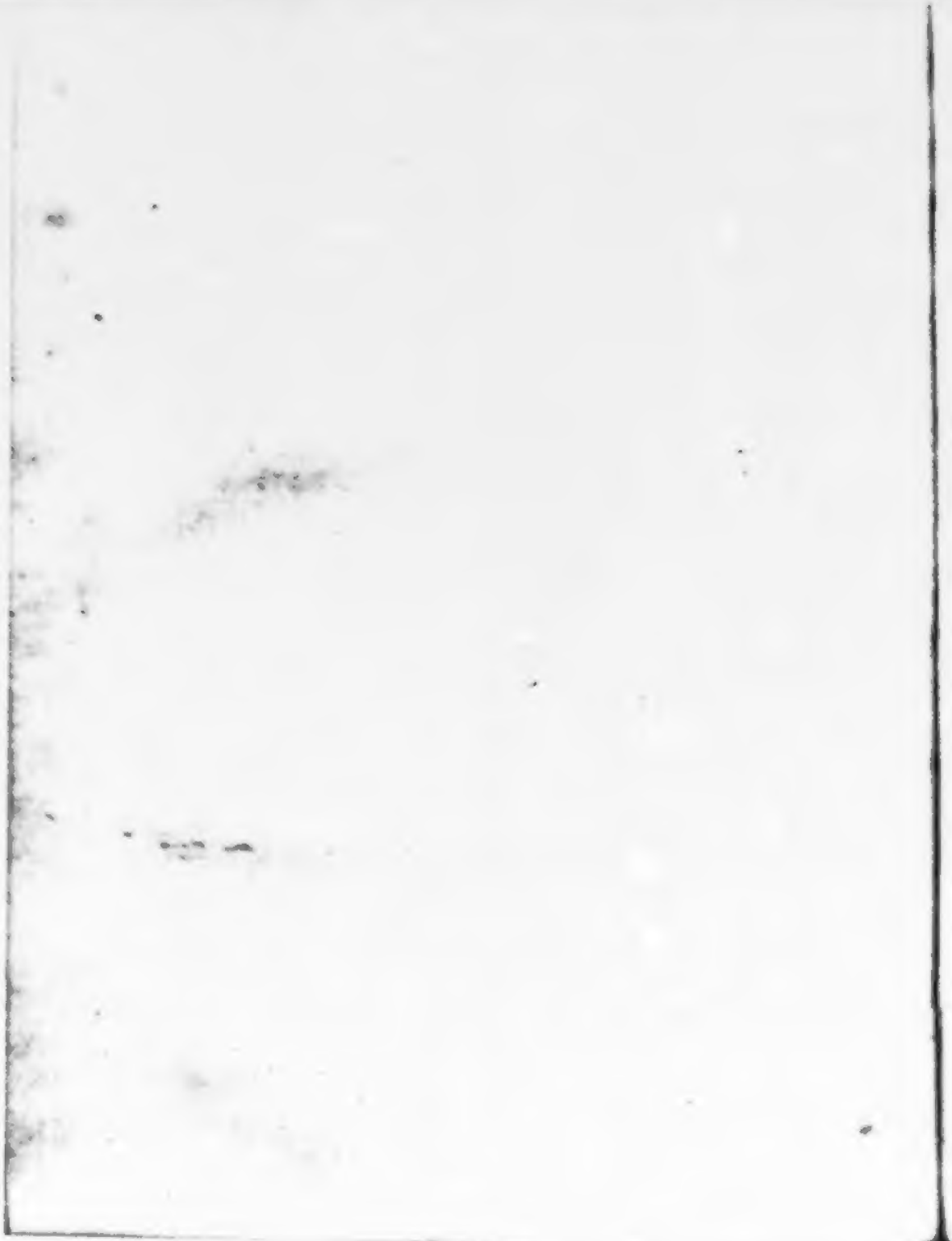
Inhalt.

Das Feuer im Walde, Schauspiel in einem Aufzuge. . . . . Seite 1

Apelles, Schauspiel in zwey Aufzügen. . — 83

Der Pilgrim, romantisches Spiel in einem Aufzuge. . . . . — 165

Der Winterabend, Schauspiel in einem Aufzuge. . . . . — 207



Das Feuer im Walde.

Schauſpiel in einem Aufzuge.

Tief in der Bruſt des Menſchen pflegt zu liegen
Des Böſen Saat, der ſtille Keim zur Sünde;
O gönn' ihm nur das leiſ' er Nahrung finde,
Und ſey gewiß er wird dich bald beſiegen.

Doch Gutes ſchläft, um Böſes aufzuwiegen,
Selbſt in dem tiefgefall'nen Erdenkinde:
Gönn' noch ihm Kraft, daß ſich ſein Halm entbinde,
So muß zuletzt die Sünde ſchwach erliegen.

Und da wo ſchwarz zunächſt die Fehl begonnen,
Wird hell zuletzt auch neues Heil gewonnen.
Ein Engel iſt's, der führt zu Straf' und Lohne.

In dunk'ler Nacht läßt er die Glut entzünden
Die das Getrennte lockt zum Neuverbinden,
Daß wieder jung am alten Herd es wohne.

Personen:

Isidor.
Ein Pilger.
Ademar von Fleurs,
Tancred, sein Sohn.
Donna Rosa, Gräfin von Moratos.
Balduin von Romazar, spanischer Ritter.
Clara.
Knappen, Gefolge.

Ort der Handlung: die Pyrenäen auf der französischen Seite.

(Dichter Wald um ein ganz zerſtörtes Schloß. In der Tiefe der Ruine eine noch bedeckte Halle mit einem Camine, von welcher aber die Vorderwand eingeſtürzt iſt. Verfallene, aber noch gangbare Treppen zu beyden Seiten führen in obere Gemächer. Rechts, ganz im Hintergrunde ein mehrere Fuß hohes aus der Wand vortretendes Gemäuer, an dem einige Stufen befindlich ſind, und welches den Eingang in ein niedriges Gewölbe verdeckt.

Es iſt finſterer Herbſtabend. — Fernes Gewitter.

Iſidor in Pilgertracht tritt von der einen Seite des Hintergrundes, durch die Ruine, auf; ſieht ſich um, und ruft dann hinab, nach der Seite zu, wo er heraufgeſtiegen.)

Iſidor.

Noch bietet dieß Gemäuer feſtes Obdach.
Strig nur herauf Du hingeſunkener,
Wegmüder, wilder Pilgerfahrtsgenoſſe.

Stimme (hinter der Scene, von unten herauf tönend).

Ho! meinst Du Schwäche habe sich am Thor
Ins Knie geworfen? — Wieder weit gefehlt,
Glattbärtiger Johannes Du.

(Ein Pilger vom wittern Ansehn, mit grauem starren, verworrenem Barte eilt mit mächtigen Schritten hinein. Er sieht rasch und gespannt umher.)

Pilger.

Sieh da;
Steht doch ein Ding noch da so wie 'ne Burg.
(Er durcheilt die Ruine nach allen Seiten zu.)
Gewaltig hast daran herumgerüttelt,
Scharfzähn'ger rascher Zeitengott Saturn.
Von dieser Mauer, wo der Epheich wuchert,
Hing sonst in reichen Falten der Damast.
Der rohe Stein, der meinem Fußtritt bebt,
War heller Marmor einst, und Persiens Decken
Umgaben ihn mit ewig blüh'ndem Lenz.
Dort
(auf das Gemäuer im Hintergrunde zeigend.)
stand ein stolzer Thron; Vasallen knieten,
Wo Kröt und Molche nun sich giftig blähn.

(er geht aus Camin.)

Hier iſt der Herd. Gegrüßt ſey heil'ger Ort!
Wo iſt die Freude die Dich ſonſt umſchwärmte?
Der Gäſte Pracht, die Spiele der Jongleurs,
Der Troubadours erfreulich Harfenliſpeln,
Die bunte Dienerſchaar, die gold'nen Becher?
— Dahin! — Dahin! — und wo der Burgherr? — wo
Die Dame des Caſtells?

(Er fährt bey dieſen letzten Worten zuſammen, ſtampft wild mit dem Fuße auf den Boden.)

Still Teufel ſtill!! —

(Es donnert näher und näher.)

Es wettert ſtark. Einrichten muß man ſich.
Das Feuer erſt; —

(Er rafft zerſtreutes Holz vom Boden auf, wirft es ins Camin, und ſchlägt Feuer an. Die Flamme lodert auf.)

Hoch kniſterts auf, wie ſonſt,
Bey naſſer Heimkehr von der Jagd und Fehde.

(Er ſetzt den Pilgerſtab in einen Winkel am Camin.)

Ich lehn ihn an den Gotteslämmleinſtab,
Wo tapfrer Arm einſt müd' die Lanze lehnte.

(Er nimmt seinen Pilgerhut ab, und hängt ihn an die Wand auf einen Hacken.)

Ich häng' ihn auf den leichten Muschelhut,
Wo sonst des Helmes bunte Federn wogten.

(Er setzt sich auf einen steinernen Sitz am Feuer.)

Es ist nun gut, — ist gut, — ist gut auch so.

Isidor (der dieses alles schweigend beobachtet hat).

Gut überall mit reingewaschnem Herzen.

Pilger.

Ha! — bist Du auch noch da, Du Wüsten-heil'ger?
Bist auch noch da? —

Isidor (feyerlich).

Wo Du bist, bin ich auch.

Pilger.

Dein altes Wort! Bisher auch gutes Wort,
Bleibt es mir gleich recht inniglich zuwider.
Als wild ich durch das Morgenland geeilt,
An allen heilgen Orten fruchtlos betend,
Darauf gefangen ward, in Sklaverey
Nach zehn unsel'gen Jahren die Besinnung
Verlor, daß man den Narrn aus Damas Thoren
Hinausstieß in die Wüste, — fandst Du mich,

Erſchöpft, doch wieder frey von meinem Uebel,
In den Ruinen einer alten Stadt.
— Wie ich dahin gekommen, weiß ich nicht.
Du deckteſt den Nackten zu mit Deinem Mantel,
Nahmſt Deine Sohlen ab, und bandſt ſie ihm
An ſeine wunden Füße, baarfuß ſelbſt
Den ſcharfen Sand der glühnden Wüſte tretend;
Und führteſt ihn, und träufteſt Troſtesbalſam
Ins ſchuldbeladene zerriſſne Herz.

Iſidor.

Nichts mehr davon.

Pilger.

Doch als ich ſtärker wurde,
Als Du nicht Einhalt thatſt mit Bußepred'gen,
Wardſt Du mir doch zuwider, wollt ich doch
Dich von mir weiſen, — denn unheimlich weht
Ein unſichtbarer Geiſt in Deiner Nähe.
Du gingſt indeſſen nicht.

Iſidor.

Ich war im Amte.

Pilger.

Du brachteſt mich zum heil'gen Grab zurück.
Da ward mir's licht in einer Wundernacht,
Ich durfte hoffen. Nun vermeint ich Dich

Doch los zu werden; weitgefehlt, Du kamst
Mit mir zu Schiff, stiegst zu Brindisi aus,
Drangst Dich mir auf bis Rom, mein Heil'ger oft,
Oft mir ein Greul, — der Teufel weiß warum.
Am Thor der sieben Hügel trieb ich Dich
Von mir hinweg, nahm mein Geschäft dort wahr,
Und pilgert froh die Straße nach Florenz.
Sieh, in dem Wald' fällt mich die Schwäche an,
Der Zorn, weil in dem Hohlweg mich ein Ritter,
Dem ich nicht weichen wollte, durch den Hufschlag
Von seinem Hengst verhöhnt zur Seite warf.
Ich wand mich ächzend in dem Gras. — Du kommst,
Siehst mich mir selbst zurück, und bist darauf
An meine Sohlen festgebunden wie
Ich schelt' und ringe.

Isidor.

Schweig' — der weise Arzt
Hat schärfres Aug auf den Genesenden
Als auf den Kranken.

Pilger (unwillig).

Meinſt Du Sittenpred'ger?
Schon wieder dieſer Lehrerton, den ich
Nicht leiden kann, und den ich hier, — wills
Gott! —
Zum letztenmal gehört.
(er ſpringt heftig auf.)
Hier mach Dich fort.
Hier brauch ich Dich nicht mehr, ich geh nicht
weiter,
Fürs erſte wenigſtens; ich bleibe hier,
(er ſetzt ſich wieder.)
Bleib' hier, — und Dir, ſo mein' ich wenigſtens,
Iſt noch nicht Ruh beſtimmt.

Iſidor.

Hier willſt Du bleiben?

Pilger.

Ja, — was geht's Dich an.

Iſidor (ſetzt ſich ihm gegenüber).

Gut, ſo bleib ich bey Dir.

Pilger (halb ſcherzend).

So? — glaubſt Du, daß es meines Amtes ſey
Hier Deinen dienſtbefliſſnen Wirth zu machen?
Weißt Du, wo jetzt wir ſind, und wer ich bin?

Iſidor.

Wo jetzt wir ſind? — dieß Schloß hieß Haute-
foreſt,
War liebſter Sitz von einem ſtolzen Grafen.
Bös war er eben nicht, doch ſehr verkehrt.

Pilger.

Meinſt guter Freund?

Iſidor.

Er hört von einem Fräulein,
Alice von Montebreun —

Pilger.

Von manchem hört man.

Iſidor.

Sie war die Tochter eines der Vaſallen
Des mächt'gen Herrn, der Ruf pries ſie als
Wunder
Der höchſten Reitze, und zugleich als Braut
Des Ritters Nemorin von Chateauflanc.
Des Grafen Gier ward durch den Ruf erweckt;
Der Reitze Wunder dürf' in ſeinem Lande
Nur ihm gehören. Er zerſchlug den Bund
Der Nemorin Alicen ſchon geeignet,
Verbannt' den Ritter, zwang die Zitternde
Ihm ſelbſt die Hand zu geben. Nicht als habe

Er ſie geliebt; — er wollt' nur, — was er wollte.
Der Ritter Nemorin ertrug in Spanien
Der Trennung Qual drey Jahre. Darauf trieb's ihn
Wie Gotesſtimme hin nach Hauteforeſt,
Alicen noch einmal zu ſehn, — nichts mehr.
Verkappt als greiſer Troubadour betrat er
Hier dieſe Halle, — und er ſah Alicen.
Ein tiefer Seufzer macht' ihn kenntlich. Wüthend
Durchbohrte ihn der Graf an dem Gemäuer
(er deutet darauf.)
Das damals ſeinen Thron trug; und das Blut
Beſprudelte des Thrones Sammtumhüllung.
Den kalten Ritter warf man aus der Burg.

Pilger.

Du weißt doch artige Geſchichtchen.

Iſidor (ſcharf).

Meinſt Du? —

Pilger.

Nun nun, nicht artig eben. Werd nicht böſe.

Iſidor.

Von dieſer Zeit ging's unſerm Grafen übel.
Alice, die des Mordes Zeugin war,

Starb in dem zweyten Wochenbett, an Folgen
Des Jammers und des Schrecks.

Pilger (das Haupt wiegend).

Das arme Weib!

Iſidor.

Der Graf ſtand als des Ritters Mörder, als
Der Mörder ſeines Weibs.

Pilger.

Der arme Wicht?

Iſidor.

Er wurde nun ein wildes Thier, — vielleicht
Der innern Stimme Qualen zu betäuben.

Pilger.

Wohl möglich. —

(unruhig aufſtehend.)

Freund, erzählſt ein wenig breit.

Iſidor.

Breit? — und es geht doch tief, ſehr tief hinein.
— Der Graf war nun im ſteten Gegenſatze
Von allem was die Welt für heilig hielt.
Auch als die Albigenſer ihre Lehren
Hier laut verkündeten beſchützt er ſie.

Pilger.

Die Ketzer waren nicht ſo dumm.

Iſidor.

Vielleicht
Zu klug für dieſe Zeit. Doch unſer Graf
Erwog das damals wenig. Er vergönnte,
Daß ſie in ſeinem Land ihr Weſen trieben,
Weil es verboten war —

Pilger (einfallend).

Fährſt Du ſo fort,
Bringſt Du die Mähr' nicht dieſe Nacht zu Ende,
Die Mähr, die jeder Narr in Frankreich weiß.
Der Graf ward in den Bann gethan. Es ward
Der Kreuzzug wider ihn gepredigt; — ha! —
Er lachte deß. Simon von Montfort aber
Der Albigenſerbüttel ſchlug ihn viermal
Auf offnem Feld, — entriß ihm Burg auf Burg.
Nur Hauteforeſt, — wo wir jetzt ſind, — behauptet
Der Graf, und wies, — wie der gehetzte Wolf,
Der rückwärts nicht mehr auch nicht vorwärts kann,

Im letzten Winkel ſeines Baus, — die Zähne.
— Doch ward zuletzt auch Hauteforeſt gebrochen,
In einer Nacht eh' man es ſich verſah.
(Er hält einen Augenblick wie bewegt ein.)
Dort in dem Hofe wüthete der Montfort,
Hier brannt die Burg. —
(er lacht wild auf.)
— Huſſa, das war ein Jubel!

Iſidor.

Der Graf? —

Pilger.

Entkam; — obgleich die Sage geht
Er ſey verbrannt.

Iſidor.

Und ſeine Kinder?

Pilger.

Weinten
Im brennenden Gemach. — Glut war die Treppe.
Der Graf lag todtwund in dem Buſche, und hörte.
Vielleicht hat er gedacht; — „nur zu, verbrennt,
„Habt keinen Vater mehr und arge Feinde.

Ob

„Ob ihr am Speer verblutet, oder ſo
„Zu Grunde geht.“ —

(er ſchweigt ergriffen.)

Iſidor.

Nun weiter. Was nun folgt
Es iſt mir nicht erinnerlich.

Pilger.

Sieh da;
Und mir gerad am Beſten noch bekannt.
Der arme Mann lag, ſinnlos faſt, im Blute,
Und hört' nur wie das Mordgeſindel abzog.
Da kams trap trap — ſo hat man mirs erzählt,
Her durch die Nacht gelaufen. — Schwarz verhüllt
Stand vor dem Grafen hoch ein Reutersknecht,
Die Kinder beyde ſchlummernd in dem Arm,
Und unverſehrt. Er ſprach in tiefen Tönen,
Daß es wie hohle Geiſterſtimme ſcholl.
„Nimm hin Alicens Kinder. — Folge mir.“
Und aufgeſtanden iſt der wunde Graf,
So wie durch Zauber neugeſtärkt ſich fühlend,
Und iſt, mit beyden Kindern auf dem Arm,
Tief in den Wald hinein, dem wunderlichen
Geſpenſte nachgeſchritten, — bis ſie kamen

Zu einer Klausnerhütte. — Das Gespenst
Hat drauf gesagt: „bleib hier mit Deinen Kindern,
„Nach sieben Tagen siehst Du wieder mich.
„Dann mußt Du fort, — die Kinder bleiben mir,
„Die schützet Gott!“ — Und fort war die Gestalt.

Nach sieben Tagen kehrt sie Nachts zurück,
Und nahm die Kinder fort, — und sagt dem Grafen
Der wund noch lag: „wenn bald Du ganz genesen,
Zieh hin gen Rom, und beicht dem heil'gen Vater,
Thu Buße, wie er Dir sie auferlegt.“
Und kaum gesprochen war das dumpfe Wort,
Verschwunden war der Schwarze mit den Kindern.

Isidor.

Wer war der Schwarze?

Pilger.

Wohl der Teufel nicht.

Isidor.

Was that darauf der Graf? —

Pilger (mit ungeduldiger Eil).

Er ging nach Rom.

Sehr ſchwere Wallfahrt legt der Papſt ihm auf,
Doch Hoffnung der Vergebung, — wenn er einſt
Gereinigt wiederkehre. — Seine Güter
Sie wurden für den Stuhl des heil'gen Petrus
Verwaltet ſchon, und dabey bliebs. — Ein Lehnsmann
Des Grafen, — Ademar von Fleurs genannt,
— Ein wackrer Mann, — ward dieſes Land's Verweſer.
— Nun weißt Du alles; jetzt laß mich in Frieden.

Iſidor.

Wüßt ich auch alles, — wüßt ich's nicht durch Dich.
Wie hieß der Graf?

Pilger (abbrechend).

Zur Sach' thut nichts der Namen.

Iſidor.

Der Graf hieß Enguerand von Rochefaucon;
Und dieſer Graf von Rochefaucon — biſt Du.

Pilger (höchſt überraſcht aufſpringend).

Lehrt Dich der Teufel durch die Schleyer blicken
Die ſiebenfaltig mein Geheimniß decken,
Das niemand Dir enthüllen kann, als ich,
Der heil'ge Vater, oder Gott? — Wer biſt Du?

Du ſchauerliches wunderbares Weſen.
Wer biſt Du? — nenn Dich mir.

Iſidor.

Ein Menſch wie Du.

Enguerand (getroffen).

Wie ich? — O nein. — Stell mein Aug neben Deins,
Und Du wirſt finden, Du ſeyſt nicht wie ich.
Du haſt geſündigt nie.

Iſidor (ſanft).

Dir iſt vergeben.

Enguerand.

Mit nackten Füßen wallt ich fort von Rom,
Zum heil'gen Grab; ertrug darauf gefangen
Die Laſt der Sklaverey, des Wahnſinns Gluten.
Der heil'ge Vater hob, als ich vor ihm
Zurückgekommen kniete, mild mich auf,
Und rief, durch ſolches Elend werd' die Sünde
Wohl abgebüßt; und gab dieß Pergament,
(er zieht einen Brief aus dem Buſen.)
In welchem er befiehlt mir meine Güter
Zurückzugeben, weil ich frey von Bann
Und aller Schulden ledig ſey zu achten.
Und doch empfind' ich in der tiefſten Bruſt,

Daß Menſchenwort nicht löſ't was Gott verhängt,
Kein Weih'ſpruch tilgt was Schuld aufs Haupt gelegt.

Iſidor.

Auch Du wirſt Ruhe finden.

Enguerand.

Ruhe! — wo?

(Er faßt Iſidors Hand und führt ihn zu dem Gemäuer im Hintergrunde.)

Hier iſt es wo ich Nemorin ermordet.
Felsfeſte Mauern rings ſind eingeſtürzt,
Dieß niedrige Gemäuer bleibet ſtehn.
So ſteht auch meine Schuld, ob tauſend Qualen,
Ob zwanzig Jahre auch vorüber ſind.

(Er fährt auf im Tone des Wahnſinns.)

Sieh dort im Blute liegt er noch, — er raft ſich
Empor wie damals, — droht entſetzlich mir
Mit langem Leichenfinger. — Hu, — Erbarmen!

(er will niederſinken.)

Iſidor (ihn haltend, mit ſanfter Stimme).

Erhole Dich, und ſey getroſt mein Freund.
Du ſiehſt ein Trugbild Deines kranken Hirnes,
Und nicht den Schatten Nemorins; — der hat
Vergeben Dir.

Enguerand (ſich an ſeine Bruſt werfend).

O wieder mein Verſöhner

Mein Heiliger biſt Du.

(er fährt wieder irr auf und zeigt auf das eine Gemach.)

Vernimmſt Du wohl

Was dorther tönt? — das bange Klaggewimmer!

Es iſt Alcens Sterbgerächel. — Hörſt Du's?

Ihr leiſer Fluch von halb erſtarrter Lippe.

Ein jeder Seufzer zuckt in meine Bruſt,

Mit der Gewalt der Blitze des Gerichtes.

— Find' Ruhe ſüßes Weib! — laß los den Sünder.

Iſidor.

Aus Deinem Herzen dringt dieß Klaggewimmer.

Alice klagt nicht mehr; ſie blickt verſöhnt

Aus ihren Himmeln ſegnend auf Dich nieder.

Enguerand (ihm zu Füßen).

Mein Troſtesengel Du, — von Deinen Lippen

Allein träuft Stärkungsbalſam auf mich nieder.

Als mich die Welt verließ, da nahmſt Du mich,

— Den Elenden, — an Deine Bruſt. — Und dennoch —

Iſidor (ihn lächelnd aufhebend).

Und dennoch?

Enguerand.

Scheuchts mich von Dir hinweg wenn ich geneſen,
Lohn' ich mit Undank alle Deine Huld.

Iſidor.

Ich zürne nicht darob.

Enguerand.

Weil Du ergründet
Daß ich nicht anders kann. Laß mich geſtehen,
Nur Deine Reinheit iſt es, deren Schimmer
Mich Sündigen verblendet, von Dir wegreißt,
Mich tief die weite Kluft erkennen läßt,
Die mich auf ewig von Dir trennt.
Wenn oft
Du ſchlummernd liegſt, da will es mich bedünckem
Als gleicheſt Du, mit Deinem weißen Bart
Dem todten Nemorin, der in Verkleidung,
Ohn' welche niemals ihn mein Aug geſehn,
Solch einen falſchen Bart, und ſolches Haar
trug.
Dann iſts als müßt ich vor Dir fliehn, — und
dennoch
Hälts dann mich feſt an Dir, — mir wird es klar,

Ich müſſe meine ſchwerſte Buſe thun
In Deiner Nähe, Dich vor Augen habend,
Und wenn Du tröſtest ſey es nur ein Trunk
Der neu mich ſtärket will ich unterliegen,
Mich ſtärket, daß ich länger büßen ſoll.

Iſidor.

Nimm was Dir Gott ſchickt auf. Ich habe Freund
Dort oben einzuſtehen für Dein Heil.
Nicht Dich zu quälen wall' ich neben Dir,
Nur Dich zu retten iſt mein heilig Amt.
Die Räthſel, die Du jetzt beklagſt, ſie löſen
Sich oben einſt. Die Scheu vor mir, ſie iſt
Der unbekannte Dorn aus wohlbekannter
Sündhafter Wurzel; — bald iſt er verdorrt,
Und eine Blüte ſprießt an ſeiner Stelle.
— Was willſt Du ferner thun?

Engnerand.

Ich will zehn Tage
An dieſem Ort, wo ich geſündigt habe,
Für Nemorins, Alicens Seelen beten,
Dann wieder ausziehn in die Welt.

Iſidor.

Wozu?

Enguerand.

Zu ſuchen meine Kinder. — Eh' ich ſie
Gefunden, von des heil'gen Vaters Breve,
Die mir mein Gut zurückgiebt, nicht Gebrauch
In dieſem Lande machen. Zeitliches
Mich freuts nicht mehr, ich lernt es längſt entbehren;
Nur meinen Kindern ſoll es frommen. Will
Der Lenker meiner ſchweren Pilgerfahrt,
Daß ich ſie nicht entdecke, eh' ich ſterbe,
So ſtirbt — vielleicht an einſam dunkeln Ort, —
Dieß Pergament mit mir.

Iſidor.

Du gehſt zu ſuchen
Was Du zu finden nicht verſtehſt. Woran
Willſt Deine Kinder Du erkennen?

Enguerand.

Als
Ich ſieben Tage nach der Flucht mit ihnen
Im Walde mich verbarg, der langen Trennung
Von ihnen ſchon gewiß, hab ich ein Zeichen
Den beyden Kleinen aufgeprägt, das
Nicht Zeit vertilgen kann, und das Betrug

Wohl ſchwerlich nachzubilden fähig iſt,
Daran erkenn' ich ſie.

Iſidor.

Und einer, Freund,
Der Dich ſo weit geführt hat, führt Dich ferner,
Vielleicht durch mich, vielleicht durch and're Hand.

(Es donnert heftig.)

Enguerand.

Hörſt Du ihn zürnen? Komm, in dieſer Halle
Kann ſeine Stimme nicht mein Ohr vernehmen,
Ohn daß mein Herz erkrankt. — Dort ſeh ich Räume
Noch mehr geſchützt als dieſer Saal. Dort will
Ich ſchlummern bis der Tag erwacht.

Iſidor.

Wohlan:
Und richt getroſt den Blick zum Herrn der Welten:
Oft folgt ſein Segen auf ſein ſtrafend Schelten,
Und plötzlich naht, was vieles ändern kann.

(Sie ſteigen die Treppen rechts herauf, und verſchwinden in den obern Räumen. Das Feuer brennt fort im Kamine. Es folgen

heftige Donnerſchläge, man vernimmt das Raſſeln des Regens.

Nach einer Weile kommen vom Vordergrunde her

Tancred und Clara.

Er trägt ſein Schwert auf der Schulter, und auf demſelben ein Päckchen. Eine Laute hängt ihm auf dem Rücken. Er unterſtützt die ermüdete Clara.)

Tancred.

Es iſt kein Hirtenfeuer, — keine Hütte
Uns wirthlich aufzunehmen, ſüßes Leben,
Es iſt ein Brand in dieſer wüſten Burg.

Clara.

Unſel'ger Anfang unſ'rer kühnen That!
Des Himmels Wetter ſtrafen zürnend uns,
Und da ein Hoffnungsſchimmer fernher dämmert,
So muß es Täuſchung ſeyn.

Tancred (ſie in die Ruine führend).

Getroſt — getroſt!
Auch dieß Gemäuer ſchützet Dich vor Regen.
Verzage nicht. —
Wer legt' dies Feuer an?
Ich ſehe niemand hier in dieſen Mauern.
Welch eine unbekannte Hand bewies

So hülfreich ſich! — Mich hebt noch froher Muth,
Ich ahnde Engel, die Dich ſchützend leiten.

Clara.

Der Donner iſt ein Engelszuſpruch nicht.
Es iſt der Ruf des ew'gen Grimms, Geliebter,
Der unſ're Flucht verdammt.

Tancred.

Dein gold'nes Haar
Es trieft vom wilden Regen. Trockne Dich
An dieſem Feuer, dem ich Nahrung gebe.
(er legt Holz ins Feuer.)

Clara (am Feuer ſitzend und ſich umſehend).

Erkennſt Du, wo wir ſind? Dieß iſt die Burg
Graf Enguerands, ſogar am Tag vermieden,
Weil hier die Geiſter Nemorins, Alicens
Und Enguerands den Umgang halten. Lieber,
Noch wenig Stunden ſo wirds Mitternacht.

Tancred.

Die Geiſter haben Wahrheit an dem Throne
Des Ewigen geſehn, die Vorurtheile
Der niedern Welt erreichen ſie nicht mehr.
Nicht ſie zu fürchten haben wir; vor Menſchen
Iſt unſer ſüße Bund Verbrechen nur.

Sie mögen kommen, die Verklärten, ſich
Als Richter ſtellen zwiſchen uns, Geliebte,
Und die hartherz'gen Menſchen, die uns drohn.

Clara (ſchaudernd).

Gericht, — entſetzlicher Gedanke!

Tancred.

Nur
Dem Sünder, — wir ſind keine Sünder.

Clara (ſeufzend).

Wir? —

Tancred.

Es iſt nicht Sünde, — Clara — was Natur
Als ewiges Geſetz ins Herz geſchrieben,
Ins Männerherz, — die Worte, — Freiheit,
Liebe.
Mein Vater, den ich ehre, will mich zwingen
Der Gräfin Roſa von Moratos, — die
Mein Auge nie geſehn, mich zu vermählen.
Die Freyheit, die mir Gott gegeben, darf
Sich in dieß Joch nicht beugen, denn ſie fordert,
Daß ich bedacht ſey, und mein Loos erwähle.
Mein Vater will, daß ich Dich meiden ſoll,
Die Du die Seele meines Lebens biſt,
Weil St. Martin, Dein Vater, nur ein Meyer

Am Fuß von unſrer Ritterfeſte wohnt.
Dieß heißt der Liebe heil'ge Rechte kränken,
Und ſie, die Allbeherrſchende, ſie fordert,
Das wir dieſelben durch mannhafte That,
Durch Noth und Leiden, ſoll es ſeyn, bewähren:
Drum thun wir, was wir müſſen, wenn auch ſchmerzlich
In uns ſich Kinds- und Liebespflichten trennen.

Clara.

Die Kindespflichten! — Wohl Dir lieber Freund,
Daß Du ihr heilig Glüh'n in Dir empfunden.
Wohl Dir auch jetzt, da Du den edeln Brand
Zu pflegen trauernd Dir verſagſt.
Ich habe
Die ſüßen Bande die das fromme Kind
An freundlich milde Eltern knüpfet niemals
In ihrer wahren Zartheit, — glaubs, — gekannt.
Die Mutter riß ein früher Tod ins Grab,
Kaum blieb ihr Bild mir dämmernd in der Seele.
Der Vater hat mich nie verletzt, hat mir
Was ich bedurft gereicht, doch nie hat mir
Sein Auge mild und liebend zugelächelt.
Gleich einer Fremden wohnt ich in dem Hauſe,
Die ſich durch Gold den Aufenthalt erkauft.

Der Tochter Dienſte, die ſo gern ich bot,
Die ich in unſ'rer Nachbarn kleinen Hütten
So gern erwieſen, gern empfangen ſah,
Wies er mit feyerlichem Ernſt zurück,
Von Dienerinnen Kindeshülfe fordernd,
Mich überſehend, wenn im dunkeln Winkel
Die bitt're Thräne fiel auf mein Gewand.
Da ward mein Herz ſo leer. — O wärs ein Wunder
Daß Du, als Du Dich liebend zu mir neigteſt,
Es ganz erfülltest.

Tancred (ſie umarmend).

Süßes Kind!

Clara.

Auch jetzt
Meint ich den Schmerz vom Vater mich zu trennen
Ehr zu beſiegen, als die Höllenqual:
Dich Heißgeliebten ewig zu verlaſſen.
Es galt zu wählen zwiſchen Dir, und Vater,
Ich folgte Dir, — ich folgte, weil ich mußte.
Auch wußt ich ja Du würdſt ohn mich nicht leben,
Der Vater aber werde bald ſich tröſten,

Wenn seine Tochter nicht mehr wiederkehrt
Die heute von ihm ging. — Ich seh im Geiste
Das Morgen er getrost zu Felde zieht,
Des Kinds nicht weiter denkend, wenn nicht etwa
Er den Gespielen zuruft, die mich suchen;
„Geht nur nach Hause, — sie ist nicht mehr da.“

Tancred.

Wird auch mein Vater so, — mein Vater! — sprechen?
Wenn morgen früh' er seinen einz'gen Sohn
In den Gemächern seiner Burg, im Garten,
Ach! — überall sucht und nicht finden wird.
O theurer Vater! — stets so gut, warum
Trifft Deine Härte mich zum ersten male
Wo Trotz mir unvermeidlich ist.
Ihr Mächte
Des Himmels blickt in meine Brust hinab,
Und rechnet mir die That nicht an als Schuld.
O tröstet, stärket den geliebten Vater,
Und führt uns bald versöhnt und glücklich wieder
Im heimisch lieben Ahnensitz zusammen,
Die ihr den sündigen verlornen Sohn,

Mackt

Nackt, arm zurück zum Vaterhauſe brachtet,
An ein verſöhnbar mildes Vaterherz.

Clara (weinend ſich an ſeine Bruſt werfend.)

O Tancred, Tancred! — alles dieß um mich.

Tancred.

Um Dich dieß alles ruf ich aus mit Stolz.
Verdient will Deine ſchöne Liebe ſeyn.
Um Dich dieß alles! — Wär es mehr als dieß,
Wär es das Opfer meines Blut's; — o Clara!
Wie hochentzückt verſtröhmt ich es für Dich.
Heut iſt ohn'dieß der letzte Tag, der mich
Dir retten kann, denn Donna Roſa trifft
Schon morgen ein auf meines Vaters Burg,
Damit ſie mir vermählet werde. Laſſen
Wir dieſen letzten Augenblick entfliehn,
Kann einen zweyten günſtigen nicht mehr
Die ganze Qual, die meiner warten würde
An Roſas Seite von dem Herrn der Welt,
Dem alles Richtenden, erflehn. — Es ſchlöſſe
Auf ewig mir das Thor der Flucht ſich zu,
Denn unauflöslich knüpft der Kirche Seegen.

Clara.

Was wird aus uns?

Tancred.

Wir gehn nach Spanien.
Zwey Stunden kaum von hier noch iſt die Grenze.
Wenn dieſes Wetter erſt vorüberzieht,
So wird der Morgenröthe früher Strahl,
Uns früh hinein ins Land der Rettung leuchten.
Der nächſte Mittag ſieht uns in der Kirche
Des nächſten Kloſters, vor dem Hochaltare,
Wo Prieſterſegen uns vereint.

Clara.

Und weiter?

Tancred.

Was brauchen wir zum Glücke mehr als uns?
Des Kämpfers Arm ſteht überall im Preiſe,
Und meine Dienſte lohnen Spaniens Fürſten.
Ein fremder Namen ſichert uns. — Und wäre
Selbſt dieſe Hoffnung trügend, — Gottes Welt
Strotzt überall voll Leben und voll Freude,
An ſtillen Quellen, im Orangenwald.
Blieb nichts uns als die Laute, zögen wir
Ein fröhlich Sängerpaar von Burg zu Burg,

Und unſrer Liebe ſüße Kunden ſingend
Wär' jedes Herz uns freundlich aufgethan,
Und gold'ner Regen rauſcht in unſre Lieder.

(Man hört in der Ferne Geräuſch.)

Clara (fährt ängſtlich auf).

Was tönt dort dumpf heran?

Tancred.

Sey ruhig Liebe,
Es iſt der Waldgewäſſer dumpfes Brauſen,
Der Regen raſſelnd an die Felſenwand,
Des fernen Donners Rollen.

Clara.

Mein Geliebter;
Ich höre Roſſeshufe, Menſchenſtimmen.

Tancred (horcht).

Verirrte wohl wie wir, die dieſes Feuer
Weit durch das Dunkel leuchtend hergelockt.
— Verwünſchter Vorfall! —
Doch die Burg ſie ſcheinet
Noch manches heimliche Verſteck zu bieten,
Wo niemand jetzt uns ſucht, wenn dieſer Raum
Auch den Neukommenden zum Obdach dient.

(Er geht umher und unterſucht das oben erwähnte Gemäuer im Hintergrunde.)

Sieh dieß Gemäuer hier mit Stufen, hinter
Demſelben iſt ein Eingang.

(Er verſchwindet hinter der Mauer, man hört ihn aber ſprechen.)

Dieſer Eingang
Führt in ein höhlenartiges Gemach,
Deſſ Boden rings mit ſammtnem Moos gedeckt,
Für Dich ein weiches Lager bietet, während
Ich Wache halte hinter dem Verſteck.

(er tritt wieder hervor.)

Komm nur herein, — ſey ſorglos.

Clara (ängſtlich).

Tancred — Tancred!

Tancred (ſie zärtlich umfaſſend).

Mein Arm, mein Schwert! — was haſt Du zu beſorgen.
Mein guter Muth verheißt uns nahes Glück.
Gott lebt! — Sieh vorwärts aber nicht zurück.
Aus Nacht und Wetter ſteigt ein lichter Morgen.

(Sie gehen hinter das Gemäuer und verſchwinden. Blitze erleuchten die Scene. Die Donnerſchläge werden ſtärker und häufiger. Geräuſch und Menſchenſtimmen kommen näher, werden deutlicher, endlich tritt auf

Balduin von Romazar in völliger Rüſtung, von mehreren Reiſigen begleitet.)

Balduin (nachdem er mit Zeichen des Befremdens die Burg erblickt und unterſucht, ruft hinaus).

Nicht eine Menſchenwohnung iſts, Sennora,
Aus welcher dieſes Feuers milder Strahl
Den pfadlos Irrenden entgegen leuchtet,
Nur das Gemäuer halb verfallner Burg.
Indeſſ dem Regen wehrts den Durchgang noch.
Gefall es Euch für kurze Zeit den Strömen
Des Himmels zu entfliehen hier.

Roſa (hinter der Scene).

Es ſey.

(Bewaffnete Diener, — hierauf Donna Roſa in einer Sänfte getragen.)

Balduin (indem die Sänfte niedergelaſſen wird, und Donna Roſa ausſteigt, zu den Dienern).

Das ſämtliche Gefolge bleibe draußen,
Und halte Wache rings um dieſe Mauern.

(die Diener ab.)

Roſa (zu Balduin).

Sagt Cavalier, wer zündet' dieſes Feuer?
Ich ſehe niemand hier.

Balduin (ehrerbietig).

Ich weiß es nicht,
Sennora, brennend fand ichs hier, — vielleicht
Ein frommer Gnom, der dieſes Schloß bewohnt,
Vom Schickſal auserſehen Euch zu dienen.

Roſa.

Ein Gnom! — o nein, ſolch eine Wunder-
wirkung
Als ich in meines Lebens Gang verſpüre,
Kann einem Knechte nur im Reich der Geiſter
Nicht zuzuſchreiben ſeyn. Vielleicht Urgandens
Hochmächt'ger Zauberſtab, — des Alguifs
Ring,
Sinds, welche magiſch meine Schritte lenken.

Balduin.

Wohl mags erhebend ſeyn, wenn die Beſtimmung
Von den Begebenheiten unſres Lebens
Wir an ein Wunderbares über uns
Zu knüpfen meinen dürfen; ſelbſt im Schmerze
Empfinden wir uns gröſſer, wichtiger
Als Gegenſtand der Sorge höhrer Mächte.

Roſa.

O dieß Gefühl belebet unſre Seelen
Auch ohn' die Zaub'rer unſrer Rittermährchen.

Selbſt Merlin iſt am End' nur ein Geſpinſt
Aus einem müß'gen Trovadors-Gehirne:
Doch unſer liebe Gott, die heil'ge Jungfrau,
Sie ſind uns treue gnadenvolle Schützer,
Sind wahre Lenker unſrer Handlungen,
Und der Begebenheiten unſres Lebens.

Balduin.

Wie fromm!

Roſa.

Sagt ehr wie tröſtend! — Tiefer würdet
Ihr mich gebeugt ſehn, wenn ich nicht ſo feſt
Der Hoffnung-Ranken an den Himmel knüpfte,
— Sagt ſelbſt; ich hätte ſonſt genug zu klagen.

Balduin.

Ja wohl, ja wohl!

Roſa.

Ein ſtreng Gelübd' der Mutter
Legt mir es auf in Spanien nie vermählt
Zu ſeyn; — ich muß deshalb mich ſenden laſſen
In fremdes Land, den Gatten mir zu ſuchen.
Und welchen Gatten; einen Mann, den ich
Noch nie geſehn.

Ich bin ſeit meiner Kindheit
Gewöhnt zum Dulden, und ſo, — ob mein Herz

Auch brechen will, — gehorch' ich meinem Vater,
Doch nicht allein im Grundton meines Lebens
Verspür' ich so viel Ungewöhnliches,
Selbst jeder Nebenumstand zeigt sich seltsam.
Kaum hat das Reich der gold'nen Lilien
Mein Fuß betreten, — das gepriess'ne Frankreich, —
Stürzt meines Vaters Roß, verletzet sich,
Mein Vater muß in einem Dorfe weilen.
Er hat sichs vorgesetzt den Herrn von Fleurs
Noch heut zu überraschen in der Nacht,
Ich muß daher, so sehr mirs lästig ist,
Voraus mit Euch. Er will in wenig Stunden,
Indeß wir langsam ziehn — einholen uns,
So Fleurs mit uns zu gleicher Zeit erreichen.
Ist dieß wohl sonst die Art wie Damen reisen?

Balduin.

Zum mindsten nur im Reiche der Romanzen.

Rosa.

Romanzen, — ja! damit dem letzten Verse,
Von der, die wir jetzt spielen das gewöhnte
Unglück nicht fehle, bricht dieß Ungewitter
Mit Sturm und wildem Regen ein, — verirren
Wir in der Dunkelheit uns, — lockt dieß Feuer

Uns in dieß alte Schloß, den Aufenthalt
Von Elfen und von Fey'n. — Genug, genug!
Ich wünſchte Rückkehr zu dem ganz Gemeinen
Aus dieſer mährchenhaften Dichterwelt.

Balduin (nach einer Pauſe, wehmüthig).

O zürnt ihr nicht, der wunderbaren Fügung,
Die uns in dieſem Raume, frey von Zeugen
Verweilen läßt.

Roſa (mit zitternder Stimme).

Ich bitt Euch lieber Balduin
Schont mich, — ich bitt' euch.

Balduin.

Soll ich wieder ſchweigen?
Zum letzten male da ich reden darf.
Nicht einen Tropfen Tröſtungsbalſam ſoll ich
Jetzt für die lange Leidenszeit empfangen,
Die ſchwarz, wie dieſe Nacht, in dem Gefühle
Euch zu verliehren ſich vor mir eröffnet.
Weh, es iſt hart!

(Er wendet ſich ab in Thränen.)

Roſa.

O kann ein Wort erleichtern
Die Laſt die Euer Herz preßt; — wohl Euch
dann!

Nicht jedem wirds so gut. — Mein lieber
Freund,
Dann sprecht es aus dieß Wort.

Baldnin (ihr zu Füßen).

Sennora, — laßt
Mich Abschied von Euch nehmen.

Rosa.

Ich vermeinte
Ihn Euch zu sparen, Euch und mir; indeß
Ihr bietet diesen bittern Kelch mir dar,
Ihr habt verdient um mich, daß ich mit Euch
Ihn bis zum letzten Tropfen leere, und
Ich weis ihn nicht zurück. —

(Sie richtet ihn auf.)

Steht auf mein Freund.
Habt Dank für tausend, — ja, für tausend
Dinge,
Die ich zwar nicht zu nennen weiß, indeß
Die hier tief eingegraben sind.

Balduin.

O steht mein Namen
Auf dieser gold'nen Tafel, würd' ich dulden,
Ja freudig dulden auf den Listen ihn

Der künft'gen Märtyrer, mit der Bemerkung
Der höchſten Qualen angeſetzt zu wiſſen.

Roſa (auf ihr Herz deutend).

Ob er hier ſteht? — O Gott, er ſtand daſelbſt,
Als ihn die Zunge kaum noch lallen konnte.
Der Mann, der Euch erzog, er wohnte nahe
An meines Vaters Schloß. Wir ſpielten ſtets
Nur mit einander. Ihr gewannt durch viele
Beweiſe kindlich ſüßer Zärtlichkeit
Des zarten Mädchens ganze ſtille Seele.
Bis ich erwuchs —

Balduin.

Bis Euer Vater mich
Mit Gnaden überhäufte, auf ſein Schloß nahm,
Zum Ritter ſchlug, mit Burgen mich belehnte;
Da ſcheuchte Euer ſtrenger Blick mich Armen
Schmerzlich zurück. In dieſer bittern Stunde,
Wo gegenwärtig Leid all' das vergang'ne
Lebendig wieder aufruft, muß ich mich
Ob des entzog'nen Glückes ſchwer beklagen.

Roſa.

Die Frauen Spaniens ſchließt ſtrenge Sitte
In engen Kreis. — Erwachſen waren wir.
Ich wills Euch jetzt geſtehn, daß Euer Bild

Ein hell Gestirn in meine Träume glänzte;
Daß es, — wenn wachend ich durch Hain und Garten,
Still sinnend ging, — die keichende Duenna,
Die doch recht wirklich war, zu oft verdrängte.
Doch kannt ich meines Vaters Plane nicht?
Kannt ich nicht seinen Stolz, der jede Regung
Des sonst so edeln Herzens überwiegt?

Balduin.

O welcher Himmel zeigt sich meinen Blicken
Im Augenblick, da mir die Hoffnung schwindet
Ihn jemals mein zu nennen.

Rosa.

Ist es denn
Mit jedem Irdischen nicht so? — Entsagung
Ist unsre erste Pflicht; — sie wird zum Siege,
Zur Herrlichkeit dereinst, je stiller wir
Dem herrschenden Gesetz uns unterwerfen,
Denn unser Daseyn ist nur strenger Dienst.

Balduin.

O warum ward alsdann die Kraft zum herrschen
Der freyen Männerbrust? Nein, nein Gennora,
Der Mann muß auch gebietend in die Räder
Des Zufalls greifen dürfen. — Minder Eil

In der Beſtimmung Eures Schickſals, — Euch
Mir zu erwerben hätt' ich Raum erobert.

Roſa.

Täuſcht Euch nicht ſelbſt, mich tiefer zu betrüben.
Wie? — hättet das Geſchlecht dem Ihr entſproſſen
Dem meinen nachzuheben Ihr vermocht?
Ihr ſeyd nur eines Landmanns Sohn; beſitzet
Nur, was Ihr meinem Vater dankt, denn Ihr
Verlohrt die Eltern in der Kindheit ſchon,
Und Dunkel ruht auf Euern erſten Tagen.

Balduin.

Es hätte ſich vielleicht, und bald erhellt.

Roſa.

Erhellt? — und wie?

Balduin.

Ich hab' Euch oft geſagt,
Wie ich, ſeit meinem Knabenalter ſchon,
Von einem Unbekannten nicht geringe
Geſchenke mancher Art, faſt ſtets begleitet
Von räthſelhaften Briefen, gute Lehren
Enthaltend, oft empfing. — Es waren
Die Briefe mit dem Namen „Iſidor"

Zwar unterzeichnet, dennoch wußte niemand
Wer ſe ſich nenne.

Roſa.

Ihr erzähltet es.

Balduin.

Vor kurzem ward nach langer Unterbrechung
Von dieſem Iſidor mir neue Nachricht.
— Ein kurzer Brief, — ich ſollt in dieſem Monat
In dieſer Gegend ſeyn, — es werde dann
Sich manches aufthun was verborgen ſey.
Vor allem ward mir dringend aufgetragen
An einen näher angezeigten Ort
Mich zu verfügen, — dort werd' eine Schweſter
Ich finden —

Roſa.

Eine Schweſter? — wie?

Balduin.

So heißt es.
Darum erbat von Euerm Vater ich
Die Gunſt mir, ihn bis hieher zu geleiten.

Roſa.

Und dieſe Schweſter? — war genannt nicht auch
Ihr Namen, und bey wem bisher ſie lebte?

Balduin.

Genau war dieſes angezeigt, zugleich
Geſagt wodurch ihr Pfleger ſie vor mir
Als eines Bluts mit mir beglaubigen,
Und mehr mir noch eröffnen werde, was
Mein ganzes Schickſal glücklich ändern, ja
Mich höher ſtellen müſſe, als mir jemals
Der kühnſte Traum der Ehrſucht vorgemahlt.

Roſa.

Ihr ſpannt mich ſonderbar.

Balduin.

Gefällt es Euch
Das räthſelhafte Schreiben ſelbſt zu leſen?

(Er zieht einen Brief hervor.

Neues Geräuſch hinter der Scene, und viele Stimmen.)

Roſa.

Horch Balduin; — welch wild Gedröhne dort?
Welch Rufen vieler Stimmen?

Balduin (in die Scene rufend).

Ho, — was giebts?

(Raſch und heftig tritt ein
Ademar von Fleurs
mit Gefolge von Knappen.)

Ademar.

Was? — etwas das den Eintritt sich durch keine
Gewalt auf Erden sperren läßt; — Verzweif'lung!

Rosa.

Verzweiflung? — wie? —

Waldürn.

Die treues Mitgefühl
An diesem wüsten Ort empfängt, beseelt
Vom treuen Wunsch zu trösten und zu helfen.

Ademar (Donna Rosa erblickend).

Was seh' ich! Hier auf Trümmern eine Dame,
Von solchem Reitz, von solchem hohen Stande. —
(er verneigt sich tief.)
Verzeiht, wenn unglückel'gen Vaters Schmerz
Die Ritterpflicht vergaß, Euch übersehend,
In diese Räume, ob zurückgewiesen,
Hineinzudringen.

Rosa.

Ach kein Wort Gemahl
Euch zur Entschuldigung, dieß Auge noch
Von Thränen naß, der kummervolle Anblick,
Glaubt, führen mächtig Eure Sache, regen

Mich

Mich auf zum herzlichſten Bedauern, ſo
Daß es der Worte nicht bedarf.

Balduin.

Ich bitte
Gönnt Euern Namen uns.

Ademar.

Ihr ſeht in mir
Den Ritter Ademar von Fleurs.

Roſa.

Was hör' ich!

Balduin.

Iſts wirklich? — Ademar von Fleurs?

Ademar.

Ihr ſtaunt
Des Namens wegen?

Balduin.

Deſſen werdet ihr
Euch nicht verwundern, wenn ich euch eröffne
Es ſey die Gräfin Roſa von Moratos
Die Zufall hier mit Euch zuſammenführt.

Ademar (erſchrocken).

Weh! —

(Er birgt ſein Geſicht an der Bruſt eines Ritters.)

Balduin.

Faſſet euch. — Wie wirft ein Umſtand Euch,
Der doch erfreulich ſcheint, noch mehr darnieder.

Ademar.

Weil um ſo lieber als ich ſonſt die Tochter
Der fürſtlichen Morato's wohl vor allen
Auf Erden zu begegnen hoffte, nun
Ich keinen Sterblichen hier finden könnte,
Deſſ Ruh mich mehr betrübte, als gerade
Die dieſes holden Gräfin.

Roſa.

Nicht begreif ich —

Ademar.

Der Sohn, durch den auf mein Geſchlecht der höchſte
Beneidenswerthe Ruhm gelangen ſollte,
Indem ihr ihm als Anvermählte, Hand
Und Herz zu widmen dachtet, — iſt nicht mehr.

Balduin (raſch).

So iſt er tod?

Ademar.

Iſt ärger noch als tod.
Er iſt entflohn mit echtes Bauern Dirne;
Den alten Glanz der ritterlichen Ahnen,

Den Vater ſelbſt, des Vaters Ritterehre,
Die ſeinige, — das Euch gegeb'ne Wort,
Kurz alles Menſchliche vergangner Zeit,
Der Gegenwart, der Zukunft, für die Triebe
Unwürd'ger Leidenſchaft zurückeſetzend.

Roſa.

Entflohen? — wann?

Baldwin.

Entflohen wie? — Sennor.

Ademar.

Wann? — Etwa vor zwölf Stunden hat er ſich,
Vorwendend daß er jagen wolle, fort
Aus meiner Burg begeben. — Da er nicht
Zurückgekehrt zur rechten Stunde, hat
Man ausgeſchickt nach allen Seiten. — Endlich
Fand einen Mönch man auf dem Weg' nach
Spanien,
Der vorgab meinen Sohn mit ſeiner Dirne
Tief in den Pyren'n geſehn zu haben,
Mit allen Zeichen einer ſchnellen Flucht,
Scheu jeden offnen Heeresweg vermeidend.
Im Schloſſe wird nun weiter nachgeforſcht.
In ſeiner Kammer fehlen ſeine Kleider,
Sein Geld, — und auf dem Tiſch liegt eine Tafel.

Mit dieſem Wort von ſeiner Hand beſchrieben:
„Die Liebe leitet mich, — lebt ewig wohl!“

Roſa (für ſich).

Seltſames Spiel des Schickſals!

Ademar.

Kaum erkannt' ich
Den fürchterlichen Schlag, der mich getroffen,
Eilt ich dem Flüchtling nach, ihn, — gälts
mein Leben,
Zurückzuführen. — Meine Roſſe ſinken
Müd' nieder von dem Sturme meines Ritts,
Und noch hab' ich ihn nicht ereilt, — noch zeiget
Sich keine Spur von ihm.

Balduin.

Es iſt begreiflich.
Hat Euer Sohn vier Stunden Vorſprung nur,
Iſt er in Spanien indem wir reden.

(Es donnert heftig.)

Ademar.

Wenn dieß Gewitter, dieſer wilde Regen,
Ihn nicht auf Frankreichs Seite noch ereilt,
Und in der Berge Klüften aufgehalten.
Dieß Feuer das ich fernher leuchten ſah,
Ließ hoffen mich, er hab' es angezündet,

Ich werd' ihn bey dem Feuer treffen noch;
Nun find' ich mich getäuſcht.

Waldwin.

Vielleicht nicht völlig.
Dieß Feuer fanden wir ſchon, — wohl iſts möglich,
Daß Euer Sohn es zündete, wir ihn
Davon verſcheucht durch unſer plötzlich Nahen.

Ademar (ſehr lebhaft).

So muß er hier ſeyn, in des Schloſſes Nähe,
Vielleicht verſtecket ſelbſt in dieſer Burg.
Die Stimme des Allmächtigen, die wir
Grimm über unſern Häuptern jetzt vernehmen,
Warf feſte Schlingen um den flieh'nden Fuß.

(heftige Donnerſchläge)

Roſa (zu Waldwin).

Ein Schauer faßt mich. Dieſer Streit im Ringen
So heftiger Gefühle, — dieſer Donner,
Den ich ſo fürchterlich noch nie vernommen,
Verſtärket durch den Wiederhall der Berge,
Der Blitze Leuchten; — dieſes alles ſchreckt
Die Seele mir, wie ein entdecktes Wild
Aus frommer Ruh empor, — und läßt mein
Blut,
Mein Herzblut, in den Adern mir gerinnen.

Ademar (mit immer steigendem Affecte, bey dem Rollen des Donners).

Gut bist du Gott, — im Zorne gnädig selbst.
Das Krachen des Gewitters rollt als Tröstung,
Als glückliche Verheißung in mein Herz.
Herr, der Du meine Thränen hast gezählt,
Zeig' mir die Pfade, die mein Sohn jetzt wallt.
Brich auf mit alle Deinen Ungewittern,
Wirf Dich dem Flieh'nden in den Weg, daß Flammen
Und Finsterniß im schauderhaften Wechsel
Rings um ihn her, die Sehnen seiner Kraft
Zerschneiden, ihn zermalmt von Furcht und Reue
Zu Boden schleudern, — ihn und seine Buhle.
— Ich will hinaus, — ich fürcht' den Aufruhr nicht
Den Du durch Deine Himmel tosend sendest;
Der Löwe welcher sein verlornes Kind
Zu suchen geht, was fürchtet der noch. Leere
Den Köcher aus von seinen glüh'nden Pfeilen,
Thu alle Schleusen Deines Regens auf.
Ich geh hinaus, durch Glut und Wasserwogen,
Durch Sturm und Umsturz hundertjähr'ger Haine,

Und ſuch' mein Kind. — Send' Deine Flammenſchwerter
Als Leuchten meiner Bahn; — zeig' mir die Stelle,
Die Stelle wo mein Sohn verzagt, — ihm will ich
Vergeben, ihm, — will an mein Herz ihn nehmen.
Hör' mich, Du Richtender, erfüll' mein Flehn.

(Ein Blitz fährt nieder, und zerſchmettert das Gemäuer im Hintergrunde, Donner. Alle ſinken betäubt nieder.)

Tancreds Stimme.

Zu Hülfe kommt, zu Hülfe! — Hülfe, Hülfe!

(Hinter der umgeſtürzten Mauer ſieht man das Gemächniß offen in welchem ſich Tancred und Clara verbargen.)

Balduin (ſich zuerſt aufrichtend).

Wen hat der Blitz getroffen, — wen?

Roſa und Ademar (ſich aufrichtend).

Wir leben.

Balduin.

Obwohl betäubet von dem Donnerſchlag,
Vernahm ich deutlich banges Hülferufen.

(Tancred, die ohnmächtige Clara auf den Armen tragend, ſtürzt hinein.)

Tancred.

Zu Hülfe, Hülfe, — Sie iſt tod.

Ademar (erkennt ihn).

Mein Sohn —

Tancred (entſetzt).

Mein Vater! —

Roſa.

Welch' ein Vorfall!

Ademar.

Tancred! Tancred!

Tancred.

Wohin entfliehn? — wo mich verbergen? Himmel,
Wie fürchterlich haſt Du gerichtet.

(er will entfliehen.)

Ademar (ihm ernſt in den Weg tretend).

Halt! —

Tancred.

Birg mich in Finſterniß, Du Ewiger.

(will von der andern Seite entfliehn.)

Ademar (laut und gebietend).

Halt, pflichtvergeßner Sohn, — Dein Vater ruft.
Erkennſt Du nicht das Zürnen ſeiner Stimme.

Tancred (ſinkt auf die Knie).

O Gott! —

Ademar (vor ihn hintretend).

Der weiß von ſolchem Sünder nichts.

(weicher und ſchmerzlich.)

O Sohn! — was thateſt Du! — für meine Liebe
Für meine Sorgfalt dieß der Lohn —

Tancred (wie abweſend).

Seht hin —
Sie, — ſie iſt tod. — Seht hin, — o ſeht. —
Nun zürnet,
Nun ſtraft. — Auf Erden fürcht ich jetzt nichts mehr.

Clara (ſich erhebend, leiſe).

Tancred! —

Tancred (aufſpringend).

Sie lebt.

Ademar.

Sie lebt! —

(rufend.)

Herbey ihr Knappen.

(Ademars Knappen eilen herbey.)

Ademar (auf Clara deutend).

Seht, die hat meinen Sohn verführt; — da seht sie.
Doch Haft und harte Strafen warten ihrer.
Entreißt sie ihm, die Buhlerin.

Tancred (Clara umfassend).

Entreißen?
Mein Herz mir aus der Brust, doch nimmer sie.

Rosa (zu Ademar bittend).

Seyd gütig Sennor, — seyd versöhnt der Armen.

Ademar.

Ihr steht für sie? — Ich darf nicht. — Auf ihr Knappen,
Hört den Befehl, entreißt sie seinen Armen.

Tancred (außer sich zu Ademar).

Dich ehr' ich Vater, Dir gehört mein Leben,
Doch ihres nicht.
(mit gezogenem Schwert zu den Knappen)
Ihr kennet diesen Stahl,
Der Euch voran im Schlachtgetümmel flammte.
Wer nicht versuchen will von Euch, wie tief
Er Bahn sich schafft in eines Gegners Busen,
Der nah' nicht meiner Braut.

Ademar (im höchſten Zorne).

Verfluchter Trotz!
Den furchtbar ich zu ſtrafen wiſſen werde,
(Zu den Knappen, ſein Schwert zievend.)
Auf träge Knechte hört das Wort des Herrn,
Entreißt ſie ihm, wenn dieſes Schwert nicht Euch
Antreibend blutig treffen ſoll. — Friſch auf.
(Die Knappen dringen auf Clara ein.)

Clara (ſchreyend).

O habt Erbarmen!

Tancred (ſie vertheidigend).

Tod dem, der uns naht.

Roſa (zugleich).

Ihr Heiligen! Gefecht.

Ademar (zugleich).

Friſch auf.

Balduin (mit den Uebrigen).

Halt! Ruhe!

Engueraud (hinter der Scene rufend, ſehr laut und wild).

Hallo hallo, — wer weckt in meiner Burg
Mich lärmend auf.

(Alle ſtehen ſtill.)

Ademar (entsetzt.)

Ha welche Stimme!

(Enguerand erscheint oben auf der Treppe, im Eingange, durch welchen er abgegangen.)

Enguerand (mit Donnerstimme).

Wer wagts ihr kleinen Menschlein, — ho! wer wagts

Des alten Riesen tiefen Schlaf zu stören?

Tancred, Clara und die Knappen (zugleich mit Zeichen des Schreckens).

Der Geist! —

Ademar (eben so).

Der Geist Graf Enguerands.

Rosa (sich an Baldum schmiegend).

Was ist das?

Enguerand.

Der Geist!

(furchtbar auflachend.)

Ha, ha. — Der Geist! — nun meinetwegen. Ich bin verklärt durch Qual und Blut. —

Wer seyd Ihr!

Ademar (sich aufrichtend, feyerlich zu Enguerand gewendet).

Du, der Du durch Dein wunderbar Erscheinen

Das Langbezweifelte bewährſt, den Schleyer
Hebſt zwiſchen dieß- und jenſeits ausgebreitet,
Als Todter lebend rückkehrſt in die Räume,
Die Du in fleiſchlich ſünd'ger Wirklichkeit,
Uns gleich wie jetzt wir ſind, mit Ruhmesſchall
Und Herrſcherwort erfülleteſt, — ſey gegrüßt.
Den Muth, den lebend Du in mir gekannt,
Bewähr' ich jetzt vor Dir, dem Grabesbürger.
Ich ſchau Dich an, erkenn' Dich, — wanke nicht.
Was ruft Dich aufwärts in das Reich der Sünde?

Enguerand (nach einer Pauſe, Ademar erkennend).

Wie? — Ademar von Fleurs? — mein Waffenbruder!

Ademar.

Ich war es treu.

Enguerand.

Sag' an, — was ſuchſt Du hier?

Ademar.

Den mir entfloh'nen pflichtvergeß'nen Sohn,
Den ich gefunden nun.

Enguerand.

Den Sohn, — gefunden!

Wohl Dir! — was zürnest Du? — dank dei-
nem Gotte,
Nicht alle Väter finden so die Söhne.

Ademar.

Nicht alle finden schuldig sie.

Enguerand.

Ich war
Und bin Dein Lehnherr. Ritter ist Dein Sohn,
Stell' ihn vor mir den Sohn, damit ich richte.

Ademar.

Dein geistig Auge blenden nicht die Nebel
Des Staubes mehr; — Du hast das Licht ge-
sehen,
Dein Richten wird ein Abglanz seyn von jenem
Untrügbaren.

(er deutet zum Himmel.)

Wohlan, so magst Du richten.

(Ulfdor erscheint hinter Enguerand).

Enguerand.

Was that Dein Sohn?

Ademar.

Er ist von mir entflohn.

Enguerand.

Weswegen floh er?

Ademar.

Weil ich ihn vermählen
Mit dieſer edeln ſchönen Dame wollte.

(er deutet auf Roſa.)

Enguerand (Roſa ſcharf anſehend).

Mit der? — die Schuld des Sohnes — ſie
iſt groß.

Ademar.

Er iſt mein Sohn, mein Blut, durch eig'ne
Schuld
Kann er ſo tief nicht fallen; nein er iſt
Berückt, verführt, — ja, daß ich frey es ſage,
Er iſt durch Liebestrank bezaubert.

Enguerand.

Was? —

Ademar.

Bezaubert, — ja. — Da ſich das Reich der
Wunder
Jetzt vor mir aufgethan, — da Längſtverſtorb'ne
Aus Gräbern ſteigen, um zu richten, darf ich
Was ich als ſchalen Aberglauben höhnte,
Nun nicht bezweifeln mehr. — Er iſt bezaubert,
Er iſts durch dieſe da.

(auf Clara zeigend.)

Tancred.

O Vater, Vater!!

Enguerand.

Begründe Deine Klage

Ademar.

In Gehorsam
Wuchs auf mein Sohn, bis er die Dirne sah
Bey einem ländlichen Gelag, — sie reichte
Den Ehrenbecher ihm, — er trank und schaute
Sie glühend an; — von diesem Augenblicke
War er nicht mein mehr, — all' sein Dichten,
Trachten,
War auf die Zauberin gerichtet. — Sie
Nur sah er in dem Dom, die Seite
Der schönsten Damen seines Rangs verlassend,
Zurücktretend, neben der Verruchten
Zu knien, vom heil'gen Kreutze des Erlösers
Die Blicke nur auf seine Buhle wendend.
Ich bat, ich mahnte, ich befahl; — er weinte
Bat und versprach. — Ich schloß ihn in die
Burg;
Umsonst, — die Hölle, die sie angefacht
In seiner Brust, ließ ihn nicht ruhn; er stürzte
Sich mit Gefahr des Lebens aus dem Fenster

Als

Als er ſie unten Zauberlieder ſingend
Vernahm.

Clara.

O Tancred.

Enguerand.

Sag denn Ademar
Wie heiße die Dirne?

Ademar.

Clara St. Martin,
Die Tochter Ralf St. Martins, eines Meyers
Im Dorfe Forgeres bey meiner Veſte.

Enguerand.

Wenn, wie nicht zu bezweifeln, Ademar,
Du an die Wahrheit Deiner Klage glaubſt,
So werd' die Zauberin aus dieſem Raume
Gebunden und gefangen abgeführt,
Im Kerker wohl geborgen, — daß ſie ſich
Durch Feuer- oder Waſſerproben an
Dem nächſten Feſttag vom Verdachte ſäubre,
Und Dich der Lüge zeihe, — oder ſchuldig
In Flammen büße.

(Clara ſinkt ohnmächtig nieder.)

Roſa.

Unglückſelige!

Ademar (zu den Knappen).

Ihr hörtet es. — Die Klage, die ich hier
Vor dieſem angebracht,
(auf Enguerand deutend.)
ich werde ſie
Vor dem Gerichtshof morgen wiederholen.
Reißt ſie hinweg und bindet ſie.

Tancred (ſich vor ſie ſtellend mit bloßem Schwerte).

Zurück. —

Ademar (auf ihn zugehend und ihm das Schwert entreißend).

Schweig junger Thor.
(er zieht ihn fort.)
Zu mir.
(zu den Knappen.)
Jetzt thut die Pflicht.

(Die Knappen wollen ſich Clarens bemächtigen.)

Balduin (ſchnell vor ſie tretend mit bloßem Schwert).

Zurück.

Ademar.

Was iſt das?

Enguerand.

Wer iſt dieſer Ritter?

Iſidor (vortretend).

Wer? — einer, der hier reden darf.

Balduin.

Ja wohl.

Ich heiße Balduin von Romazar,
Bin Lehensmann des Grafen von Moratos;
Nehm' mich der Sache dieſes Fräuleins an.

Ademar.

Was kann zu ihrem Schutze Dich beſtimmen?
Zum Schutze der Dir Fremden?

Balduin.

Fremd iſt mir
Ihr Antlitz nur, ſie ſelbſt hingegen iſt
Das nächſte mir auf dieſer Welt, wenn ſie
Vermeinte Tochter iſt Ralf St. Martins,
Denn ſie iſt meine Schweſter.

Enguerand.

Seine Schweſter.

(Allgemeines Erſtaunen).

Ademar.

Du magſt beweiſen, was Du ſagſt.

Balduin.

Beweiſen
Kann ich es nicht mit dem was Ihr gewöhnlich
Beweiſe nennt, doch eine Stimme hat
Wie von dem Himmel ſchallend, mir's verkündet.
Ich glaub' daran.

Ademar (mit Hohn).

Er rufe dieſe Stimme,
Du Auserwählter, daß ſie hier vor uns
Dieß wunderbarſte aller Räthſel löſe.
Ruf ſie ſogleich, damit wir laut ſie hören,
Sonſt thu' ich hier mit meinem Schwert Dir
dar
Daß Du ein Lügner ſeyſt. — Du ſchweigſt? —
auf rufe
Die Stimme, — rufe ſie.

Iſidor (raſch hinuntertommend).

Du rufſt? — vernimm ſie.
Dieß Mädchen
(Claras Hand ergreifend.)
iſt die Schweſter Romazars,
Das ſchwör ich bey dem Gott der ew'gen Wahrheit.
(auf Enguerand zeigend.)
Fragt dieſen, ob ich lügen kann.

Enguerand.

Er kanns nicht.
Wenn er es ſagt, ſo iſt es ganz gewiß,
Er iſt ein Heiliger, ein Gottgeliebter.

Balduin (nachdem er den Iſidor einige Augenblicke überraſcht und erwägend angeſehen, fliegt mit offnen Armen, und dem Ausdrucke lebhafteſter Freude auf ihn zu).

Du — Du biſt Iſidor!

Iſidor.

Ich bin's.

Enguerand.

Er iſts.

Iſidor (Balduin umarmend).

Du biſt mein Balduin! —

(Clara umſchlingend.)

Meine Clara Du!
Geliebte Kinder! — Oeffnet euch ihr Wolken;
Du Liebesblick, von oben leuchte hernieder,
Was Du mir auferlegt iſt bald vollendet.

Balduin (mit leidenſchaftlicher Innigkeit).

Wohlthäter, räthſelhafter weiſer Lehrer,
So lang erſehnt, geſucht, und nie gefunden,
Wie preiſ' ich Dich!

(Clara umarmend.)

O meine Schweſter!

Clara (zögernd).

Bruder?

Ademar.

Klärt dieſe Räthſel ſchnell, — ſonſt faßt ein Wahnſinn

Uns alle, — klärt ſie.

Balduin (dringend zu Iſidor).

Lehr' mich meinen Urſprung,
Der nur aus trüben Räthſeln ferner Kindheit
Zu mir herüberdämmert, wie ein Mährchen
Vergangner Zeiten, — lehr ihn kennen mich.

Clara (eben ſo).

Ich hatte keinen Bruder — dieſer Ritter
Wie wär er eines Bluts mit mir?

(zu Iſidor.)

Wer biſt Du?

Tancred (desgleichen).

Iſt St. Martin ihr Vater nicht?

Iſidor.

Geduld.
Was ich zunächſt zu reden habe, nicht
An euch darf es gerichtet ſeyn.

(Alle ſchweigen erſtaunt.)

Iſidor (zu Enguerand).

Mein Freund —
Komm Du herab, — komm, komm in meine
Arme.

Enguerand.

Dein Rufen klingt wie Friedensengelton
In meine Seele, — ſolcher Stimme Ruf
Iſt mir auf Erden nicht erſchollen: —
Freund,
Sie hebt mich auf, leicht, wie auf Windes-
ſchwingen,
Und führet, — zieht, — mich hin an Deine Bruſt.

(Er kommt hinunter, und wirft ſich an Iſidors Bruſt.)

Iſidor (zeigt ihm das vom Blitze umgeworfene Gemäuer).

Sieh, Deines Gottes eig'ne Flammenhand
Hat Deines Frevels Denkmal eingeſtürzt.
Es iſt ein Zeichen, daß im Himmel Dir,
Im Himmel iſt vergeben wie auf Erden.

Enguerand (auf die Knie ſinkend).

O Macht der Gnade, — Nemorin, — Alice!
— Wie wird mir!! — von dem Herzen fällt
mirs ab,

Wie Eisesluft vom Berg, wenn milde Lüfte
Des Lenzes wehn.

Isidor.

Der Hauch ists ew'ger Lenze.

Enguerand.

Auf thut sich meine Seele, — liebend auf,
Und Du erfüllst sie, — Du nur Himmelsbote.
Geh vor mir her in lichter Herrlichkeit,
In der Versöhnung Reich mich einzuführen.

Ademar.

Mein Gott, ich fasse nicht.

Rosa.

Welch lichte Träume!

Isidor zu Ademar, und den Uebrigen).

Jetzt wend' ich mich zu Euch. — Graf Enguerand
Lebt, — seht ihn vor Euch hier, — als Flüchtling nicht,
Nicht als Geächteter, — als Euren Herrscher.
Knie nieder Ademar.

(Enguerand erhebend.)

Und Du erheb' Dich.

(Er zieht den Brief aus Enguerands Busen.)

Der Papst, gerührt durch Eures Lehnherrn Buße,
Giebt ihm sein Land durch diesen Brief zurück.

Ademar (den Brief durchſehend, und dann ſich zu Enguerands Füßen werfend).

Mein Herr, — mein tapfrer Freund!

Enguerand (ihn aufhebend, und umarmend).

Mein Ademar!

Balduin (ungeduldig zu Iſidor).

O wende Dich zu uns, — erleucht auch uns.

Iſidor (ergreift Enguerands Hand).

Komm lieber Freund.

(Er führt ihn zu Clara.)

Erkennſt Du dieſes Antlitz?

Enguerand.

Dieß Antlitz? — dieſes Mädchen?

(Clara ſchärfer ins Auge faſſend; mit plötzlichem Schreck.)

Gott! — Alice!! —

(Er ſinkt ohnmächtig in Iſidors Arme.)

Tancred.

Alice? — wie?

Ademar.

Die Längſterblichene?

Enguerand (ſich wieder erholend).

Bin ich im Reich der Seligen?

(zu Clara gewendet, mit zitternder Stimme.)

Alice!! —

(Er ſtürzt vor ihr auf die Knie.)

Iſidor (ihn aufhebend).

Alicens Bild, — nicht ſie.

(Er zeigt ihm ein Zeichen an Clarens Arme.)

Erkennſt Du dieß?

Enguerand (im höchſten Ausbruche der Ueberraſchung und Freude).

Macht aller Gnaden, — ſie iſt meine Tochter.

(Er drückt ſie außer ſich an ſeine Bruſt.)

Iſidor (ergreift Baldwins Hand, und zeigt ihm ein Zeichen oberhalb derſelben).

Erkennſt Du dieß?

Enguerand.

Er iſt mein Sohn, mein Sohn! —

(Er faßt ihn entzückt in ſeine Arme.)

Ademar.

Das iſt zuviel. — Dieß meines Lehnsherrn Kinder?

(auf Clara deutend.)

Zwar dieſe Aehnlichkeit, die ſchon bemerkt
Mir ſeltſam war, — doch wo? — und wie? —

Enguerand.

Sie ſind's!

Alicens Kinder und die meinigen.
Seht dieſe Zeichen. — Jedes trägt ein A,
Darüber eines Kreuzes Bild. Ich ſelber
Hab dieſes eingebeizt mit ſcharfen Säften
Nur mir bekannt, als die Geretteten
Ein unbekannter Helfer von mir nahm.
Es iſt kein Zweifel, — ja, — ſie ſinds, — ſie ſinds!

(Er umarmt ſie wiederholt.)

Clara.

Mein Vater dieſer?

Balduin (lebhaft).

Ich Sohn Rochefaucons?
Hell werden meiner frühſten Kindheit Bilder.
Mein Vater! — meine Schweſter!! —

(er drückt die Hände von beiden an Lippen und Bruſt.)

Roſa (gerührt).

Glücklich der,
Den dieſer Kreis der Wonnen mit umfaßte.

Iſidor (ſich freundlich zu ihr wendend).

Er ſoll noch viele faſſen. — Enguerand,
Dein Lehnsmann Ademar war jeder Pflicht
Der Treu' ſtets eingedenk für Dich, — Du biſt
Dem edeln Ritter großen Lohn noch ſchuldig.

Enguerand (Ademars Hand ergreifend).
Was ihn erfreut' das werd' ihm.

Iſidor.

Deine Tochter
Liebt dieſer edle Jüngling,
(auf Tancred zeigend.)
und ſie liebt ihn.

Enguerand.

Auch er mein Sohn, — auch er! —
(Clara in Tancreds Arme legend.)
Da nimm ſie hin.

Tancred (entzückt zu Clara).

Du mein.

Clara.

Geliebter! — Tancred!

Tancred (zu Enguerands Füßen).

Euch zu Füßen —

Enguerand (ihn erhebend).

Nein — an mein Herz.

Ademar.

Zu viel — zu großes Glück! —
Und dennoch fürcht' ich, da ich es empfange.
Mein Sohn, — er iſt verlobt.

Iſidor.

Sey unbeſorgt.
Du glaubſt beſtimmt ihn dieſer holden Blüte?
(auf Roſa deutend.)
Du irrſt, — er war es nie, — der Graf Moratos
Mein Freund, mein Bruder, ſagt es Dir durch mich.

Ademar.

Wie das?

Iſidor.

Vernimm.
(auf Enguerand zeigend.)
Als dieſer Eichbaum fiel
Vor Menſchen, ward im Himmel es beſchloſſen,
Er ſoll es nicht vor Gott, und nicht von Gott.
In meiner ſtillen fernen Klausnerhütte
Ging damals einſt bei Nacht ein Schimmer auf,
Und in dem Glanz der Seligen erſchien
Ein wohlbekanntes Bild, — es war Alice.
Sie liſpelte mir zu wie Harfenton,
Wenn er vom Chor der Engel in die Träume
Der künft'gen Heilgen tönt: — „geh hin und rette
Mir meine Kinder aus des Feuers Brunſt,
Und meinen Gatten aus der Brunſt der Sünde.“
— Das Bild verſchwand, — ich zog gen Hauteforeſt,

Das ſtand in Flammen, und die Kinder hörte
Ich jammern in dem brennenden Gemach.
Ich betete zu Gott, und rief: „Alice!“
Da thaten ſich die Flammen auf gleich Thoren.
Ich trug die Kindlein fort, und rief, — „Alice!“
Da fiel ein Stern vom blauen Himmel nieder,
Ich folgte ſeinem Fall, und fand den Grafen
Wund im Gehölz. — Ich barg ihn ſieben Tage
In meiner Klauſe, ihn mit ſeinen Kindern,
Und ging hin zu Moratos, meinem Freunde
Und fordert' ſeinen Rath. Er gab ihn mir.
Ich holt die Kinder ab, und brachte Claren
Ein Jahr erſt alt zur Gattin St Martins,
Der eben war ein weiblich Kind geſtorben;
Sie nahm ſie gern, ihr Gatte ſo wie ſie,
Und beyde ſchwuren mir Verſchwiegenheit.
Hin zu Moratos bracht ich Balduin.
Moratos trug in einer finſtern Nacht
Ihn vor die Thür von einem weiſen Manne.
Der fand den Knaben, pflegt ihn, und erzog ihn.
Mich riefs ins Morgenland, den Schritten ſtets
Graf Enguerands von fern zu folgen. — Wie
Ich endlich zu ihm trat, wie ihn mein Beten

Mein eifrig Müh'n zum Weg der Gnade lenkte,
Nicht hier iſt es am Ort. —

Enguerand.

Er war mein Engel.
Der Feinde Schwert, mir drohend, hielt er auf,
Er fand die Quellen, die mich ſchmachtend tränkten,
Er ſprach den Troſt, der mich dem Heil erhielt.

Iſidor.

Als ich ihn nun gerettet ſah, da führte
Ich ihn zum theuern Vaterland zurück.
Ein Bote gab dem herrlichen Moratos
Die Kunden unſres Nahens. Claras Liebe
Zu Tancred war bis zu ihm hingeflüſtert.
Sein forſchend Aug ſah Balduins Zärtlichkeit
Zu ſeiner Roſa, — er beſchloß ihr Glück.
— Sie ſollten ſich hieher begeben, um
Mit Enguerand zuſammen hier zu treffen.
Die Heirath Tancreds mit der holden Roſa
Sie ſollte Vorwand ſeyn des Zugs nach Frankreich.
Am nächſten Tage ſollt ich Enguerand
Nach Fleurs in ſeiner Kinder Arme führen,
Wo Graf Moratos ſelbſt die Räthſel löſen,
Tancred mit Claren, Roſen mit Balduin
Verbinden wollte. Wunderbarer Zufall

Vereitelt diesen Plan, — denn dieses Feuer
Von Enguerand, — dem Vater selbst entzündet,
Führt ihn mit seinen Kindern in Hauteroche
Der eigenen zerstörten Burg zusammen,
Und was der Menschenwitz zu lösen sich
Vereitet, löst Gott selbst, ohn unser Thun,
Und giebt als Pfänder seliger Verzeihung,
Die theuern Kinder in des Vaters Arm.

Enguerand (für sich).

Welch Licht geht dämmernd vor mir auf!

Ademar.

Ich staune,
Indeß ich glaube, fühle mich entzückt.

Isidor (zu Rosa gehend).

So leg ich in Moratos Namen auch
Die zarte Hand der frommen Rosa hier
In Baldwins Hand.

Rosa.

Wenn dieß nur Täuschung ist,
Gott laß mich sterben, eh sie ganz zerronnen.

Balduin.

Nein, — gold'ne Wahrheit ists, und Licht und Leben.

Isidor (Rosen und Balduin führend).

Hier, Deine Kinder segne Enguerand.

Engue-

Enguerand.

Auch meinen Seegen dieſen. — Meine Kinder!

(Roſa und Balduin, Tancred und Clara liegen in langer Umarmung. Enguerand neigt ſich über ſie, alle Umſtehenden zeigen Freude und Rührung.)

Iſidor (feyerlich die Arme zum Himmel ausbreitend).

Alice! — blick herab, — ich rufe Dich!
Verklärte ſieh, — ich folgte dem Gebote,
Jetzt hebe mich zu Dir empor, — zum Lichte.
Sieh Deine Kinder glücklich, rein den Gatten.
Auf Erden iſt mein Werk vollbracht.

Enguerand (mit lebhaftem Ausdrucke des Erſtaunens zu Iſidor).

Wer biſt Du? —

Die Uebrigen (ihn umgebend).

Wer biſt Du?

Iſidor (mit ſtarker Stimme).

Nemorin.

Enguerand (vor ihm niederſtürzend).

Ah! —

Ademar.

Unerklärlich.

Nemorin (auf Enguerand zeigend).

Sein Schwert hat mich verwundet, nicht getödtet,

Mich aufbehalten für Alicens Dienst.

(Stummes Zeichen des Erstaunens bei allen Anwesenden.)

Die Schleyer alle sind nun hingesunken,
Mein Bleiben ist nicht ferner unter Euch.
Ich gehe jetzt, bald zu Alicen; — dort
Sollt Ihr mich wiedersehn, — gekrönt, verherrlicht.
Lebt wohl, — lebt alle wohl, — auf Erden wohl.

(Er geht langsam ab. Niemand wagt es, ihn zurückzuhalten. Alle stehen unbeweglich.)

Enguerand (sich erholend, mit zitternder Stimme).

Wo ist er hin?

Balduin.

Entflohn.

Rosa.

Entflohn, — nach Oben!

Enguerand (wehmüthig).

Ach — zu Alicen!

(Balduin, Rosa, Tancred, Clara und Ademar richten ihn auf.)

Kinder, — meine Kinder!
Von Euch, zu ihr, — und ihm — o Seligkeit.

(Alle umfassen ihn zärtlich; seine Hände sind gefaltet, seine Blicke nach oben gerichtet.)

Apelles.

Schauſpiel in zwey Aufzügen.

Der König Aar hebt fiegend ſich zur Sonnen,
Der König Leu macht ſich zum Herrn der Lande.
Was niedrig iſt, trägt des Erhab'nen Bande,
Nur Geiſt und Kraft erringen Ruhmes Wonnen.

Der Künſtler taucht ſich in des Lichtalls Bronnen,
Der Held bezwingt die Welt im Stahlgewande,
Und beyde ſind gleich hoch dem dumpfen Strande
Der niedern Sinnlichkeit, — gleich kühn, — entronnen.

Sie beyde Brüder tranken frey Gelüſten
An ihrer Mutter, der Begeiſtrung, Brüſten,
Und zwiſchen ſie mag Liebe zart ſich ſtellen.

Da fühlen ſie in ihr ſich gleich entſproſſen,
Und eine Götterkette hält umſchloſſen
Kampaspen, Alexandern, und Apellen.

Personen:

Alexander, König von Macedonien.

Hephäſtion, Liebling Alexanders. } Feldherren.

Perdiccas.

Apelles, griechiſcher Mahler.

Campaspe.

[Prieſter, Opferknaben, Krieger, Hofleute,]

Sklaven, [Volk.]

Der Schauplatz iſt zu Babylon.

Erſter Aufzug.

(Sehr groſser prächtiger Saal. Von beiden Seiten des Hintergrundes verlieren ſich Hallen in der Tiefe; [ſie ſind mit Scenen aus den Siegen Alexanders bemalt.] Auf der Wand zwiſchen den beyden Hallen, im vollen Anblicke, erſcheint ein groſses Gemälde, es iſt auf ſelbigem die Groſsmuth Alexanders gegen die gefangene Familie des Darius dargeſtellt. — Apelles iſt noch daran beſchäftigt. Malergeräth iſt in zierlicher Anordnung umher geſtellt. — Mehrere Sclaven als Gehülfen.)

Apelles (zu den Sclaven).

Traget alle dieſs Geräth hinweg, ihr Knaben,
Indeſs ich an Statyrens Diademe
Dem letzten Edelſteine Flammen gebe.

(Die Sclaven tragen das Geräth nach und nach weg, indeß Apelles noch immer malt. — Er ist fertig, — und drückt auf seinen Pinsel mit Empfindung.)

Hab Dank, getreues Werkzeug meines Zaubers,
Du hast mir treu gedient.

(er reicht den Pinsel den Sklaven.)

Du nehmt auch dieß.

(Die Sclaven entfernen sich. Apelles tritt weit zurück, bleibt einige Zeit im forschenden Anschauen des Bildes verlohren, dann bricht er aus in freudiger Begeisterung.)

Sey jubelnd mir gegrüßt-vollendet Werk.
Sey feyerlich gegrüßt im Glanz des Lebens,
In Deiner Farben königlichen Pracht.
So strahltest Du vor mir in gold'nen Träumen
In meiner Heymath Frieden angebildet;
Die graue Welle überschifftest Du
Mit mir, — in mir, — ein freundlicher Begleiter
Um hier, von Asiens Gluten nicht erstickt,
Ein hoher Fremdling an des Euphrats Rand
Die Wunderblüten Hellas zu entfalten.
Ihr Göttinnen, die ihr in Künstlerseelen
Den Lebensfunken reinster Schöpfung haucht,

Der Hände Fleiß beflügelt im Gelingen,
Euch beug ich mich! — Euch bring ich meinen Dank.
Wer gab mir Muth zum freudigen Beginnen?
Wer ſtärkte mich, wenn meine Kraft erſchlaffte!
Wer hat den zarten Keim der freyen Kunſt
Entriſſen ſeinem mütterlichen Boden,
In dieſes Sklavenland verpflanzt, erzogen?
Ihr! — Töchter Zeus! —
Auf! — zieht in dieſen Saal
Denn feyernd ein; — es iſt ein neues Reich
Ihr Sonnigthronenden für euch erobert,
Durch dieſes Herz, das eure Gunſt erfüllt.
Schwer war der Sieg. — Des Lorbeers heil'ge Stärke
Gedeiht nur freudig in den luft'gen Höhn,
Nicht in der Fläche ſalzig fettem Boden;
Doch ſeht, er grünt! —
(er deutet auf ſein Bild.)
Und Stärkung haucht dem Künſtler
Von ihm das Wehn des ew'gen Pindus zu.
Denn im gelungnen Werke, lebt er nur;
Leer iſt von Anmuth ſelbſt des Tempe Thal
Iſt er getrennt von ſeiner Bildung Wonne:

Doch in dem Sand der Wüste blüht ihm Glück,
Die Felskluft selbst schmückt sich zum Tempel aus,
Darf sie der Geist mit Lichtgestalten füllen.

Perdiccas tritt auf.

Apelles.

Zur guten Stunde kommst Du her, o Feldherr,
Es ist mein Werk vollendet.

Perdiccas (vornehm).

Welches? — Du —
Wer bist Du denn? — ha, — ich besinne mich, —
Apelles heißt Du.

Apelles.

Hellas nennt mich so:
Und Du Perdiccas, Alexanders Feldherr,
Riefst mich, auf Deines Herrn Befehl hieher,
In diesen Hallen, seinen Siegen heilig,
Die schönste Stunde seines reichen Lebens
Durch meinen Pinsel zu verewigen.
Ich sag Dir alles nun, was Du vergessen,
Und ziemlich schnell vergessen, wie mich dünkt.

Perdiccas.

Mit Alexander hatt' ich Asiens Herrschaft
Die fernerung'ne zu bedenken, — so

Vergaß ich leicht Dich, — der nur malen kann,
Was wir gethan.

Appelles.

Dein Thun gilt vor der Welt
Wohl mehr als meins. — Ich laß der Welt ihr Urtheil,
Und denke so: — Du thatst was Dir befohlen
Mit tausend andern; — was ich that, war frey!
Ward von mir selbst ersonnen und vollendet.
Mich krönt allein, was ich allein vollbracht.

Perdiccas.

Du bist ein Grieche, und schwatzhaft.
(er betrachtet das Bild.)
Gar nicht übel.
Die Farben hell, die Zeichnung ziemlich richtig.
In Alexanders Stellung zu viel Fremdes,
Doch — ziemlich ähnlich. — Ey! Gambis da
Trägt einen rothen Schleyer, — wie geschmacklos!
Statyra hat nichts morgenländisch weiches.
Die Hand da — ist die richtig? — Ey, — ganz leidlich.
Zu wünschen wäre viel, — es wird sich finden.
Sahs schon der König? —

Apelles.

Möcht ers nie erblicken,
Wenn ers nicht anders ſieht, als Du.

Perdiccas.

Nicht wahr?
Ihr Künſtler mögt nur Lob.

Apelles.

Nein wahrlich nicht. —
Zwar freut es uns, wenn wir verdient es meinen,
Denn ach! — was haben wir zuletzt als das,
Verfliegt der Schöpfung kurzer Wonnetraum,
Und niſten Sorgen tief ſich in den Buſen.
Doch Herzlichkeit gilt mehr uns noch als Lob,
Und wen die Kunſt zu der nicht ſtimmen kann,
Der iſt für ſie verloren und den Künſtler.

Perdiccas (ohne auf ihn zu hören).

Der König iſt in Schwermuth tief verſunken.
Das lärmende Gelag, wo Bachus tobt,
Und ſüßer Taumel Tyrſusſtäbe ſchwingt,
Der kriegeriſchen Schaaren Kampfeskünſte,
Erwecken ſeine alte Luſt nicht mehr.
Dies Gift, — das er vergaß, — freut ihn vielleicht.
Hier dieſer Alexander an dem Iſſus,
Mach' den vom Hyphaſis gekehrten froh.

Ich will ihn überraſchen.

(zu Apelles.)

Hörſt Du kommen,
So zieh den Vorhang vor dieß Bild, — und geh,
Doch bleibe nah', gerufen zu erſcheinen.

(Perdiccas geht ab.)

Apelles (ihm verachtend nachſehend).
Geh' hin, Dich liebt nicht Ares noch Apoll,
Zu weich dem einen, und zu rauh dem andern.

(Er tritt vor ſein Bild.)

Wir ſollen Abſchied nehmen theures Werk.
Noch biſt Du mein in Deiner friſchen Jugend,
Das Kind iſt nicht dem Vaterhaus entführt.
Noch kurze Zeit, und fremd empfängt der Fremde,
Der Dich nicht liebt, Dich Schöpfung meiner Luſt. —
Ich werde ſtehn verloren in der Menge,
Wo ſonſt ich herrſchend ſtand in meiner Welt.
Ich werde ſtehn zurückgeſcheucht und ferne,
Der ſonſt ich ſchaffend Dir der nächſte war.
Leb wohl mein Alexander, — Du der meine! —
Dem andern bebt die Welt: — ich liebe Dich.
Statyra lebe wohl, — Du ſüſes Weſen!
Lebt wohl ihr alle wohlbekannten Bilder.

Ein jedes machte Mühe mir und Luſt,
In jedem Zuge fand ich eine Stunde
Der ſüßen Sorge wieder und der Wonnen,
Von jedem Zug reiß ich mich blutend los.
Wir trennen uns, — ich ſeh Dich niemals wieder!

(groß und freudig.)

Ich ſeh Dich wieder! — In mir lebſt Du fort,
Wie Du in mir gelebt, eh' Du entſtanden.
In jeder Hülle wirkt die Bildnerſeele,
Du biſt ein Werk nur, — doch der Schöpfer
ich!! —

(Er zieht den Vorhang vor das Bild und geht ab.)

(Alexander tritt auf in pomphaftem aber geſchmackvollen halb griechiſchem halb morgenländiſchem Coſtüm. Er trägt langes reich gelocktes Haar, ein Diadem um die Stirne. Er ſcheint düſter zu ſinnen.

Hephäſtion, Perdiccas folgen ihm.)

Hephäſtion (demüthig).

Auf Deiner Stirne, großer Sohn des Zeus,
Strahlt nicht mehr Deines Urſprungs Sonnenklarheit.
Von Nebeldunkel ſcheint ſie mir umzogen.
So blickt Dein Vater, wenn mit Schneegewölk

Er Thraciens kalten Himmel überzieht.
Wir alle sehn Dich kummervoll, — doch niemand
Faßt kühnen Muth zum demuthsvollen Flehn,
Daß Du mit ihm die finstern Sorgen theilest,
Wie Du der Schlachten Lust mit uns getheilt.
Was niemand wagt, das darf Hephästion wagen.
(er kniet.)
Sieh mich vor Dir im Staub, entdecke mir
Welch feindliches Gestirn so mächtig ist
Mit Deiner Strahlen Herrlichkeit zu kämpfen.

Alexander.

Steh auf Hephästion, und frag mich nicht.
Mein rasch gesprochen Wort giebt diesem Mißmuth
Dämonische Gestalt, der jetzt als Stimmung,
Verstimmung sollt ich sagen, — bildungslos,
Und kaum erkannt mit meiner Freude streitet.
Mach' Dir erst völlig klar, was Dich betrübt,
Der Sohn des Phöbus selbst wird Dich nicht heilen.

Perdiccas.

Bei Deines Auges Winken bebt die Welt.
Dein Blick der Schwermuth hüllt die Welt in Kummer.

Bedenke, wer Du bist, o Sohn der Götter.
Auf Dir zurück was Du gethan. —

Alexander.

Ein Nichts.
Achill that mehr, — Achill bezwang den Hector!
Und ein Homer besang die Heldenthat.

Hephästion.

Von Deinen Siegen spreche die spätste Nachwelt.

Alexander.

Ihr Glanz erblaßt im Lauf des Jahrhunderts,
Nur was im Liede lebt ist ewig schön.

Perdiccas.

Dein Vater Herr, — der donnernde Cronion
An welchem seiner Söhne that er mehr? —
Den Mund der Lieder gab er dem Apollon,
Der Waffen siegende Gewalt dem Ares,
Dem Dionysos Wonne süßer Trauben,
Doch seinem Liebling Alexander theilte
Er froh die Hälfte seines Reiches zu,
Die Erde schenkt er Dir, Gewaltiger,
Und ließ am leeren Aether sich genügen.

Alexander (weich bis zur Wehmuth).

Die Erde nur? — und was ist diese Erde!
Welch' enger Raum! — wie anmuthslos und leer!

Und

Und dieſe enge anmuthsloſe Erde
Nicht einmal völlig mein Hephäſtion!

Hephäſtion.

Nur bis zum Indus drang dein Bruder Bachus.*)

Alexander.

Und Alexander nur zum Hyphaſis!
Der Ganges rollt durch ewig grüne Thäler,
Und Palmenhaine flüſtern in das Rauſchen
Von ſeinen ſanften Wellen. — O der Ganges!
Er iſt nicht mein. — O Zeus! — nicht ein-
mal der.

Perdiccas.

Herr, — zähle die Provinzen Deines Reichs.
Sieh' hier in dieſen Hallen Deine Siege
Durch Künſtlerhände lebensgleich gebildet.
Hier wiederhole Deine Thaten, lerne
Die Größe achten, welche Du verkennſt.

Alexander (ſieht einen Augenblick gleichgültig in die Wiederhallen).

Ich habe viel der Völker zwar beſiegt;
Aſſyrer, Meder, Perſer, Bactrier.

*) Bachus kam bis zum Ganges, der allgemeinen Sage nach. Der Schmeicheley eines Höflings mag die Abweichung verziehen werden.

Doch in der Tiefe Indiens wohnen Völker
Von ungebeugten riesenhaften Kräften.
Die Sage schmückt sie zu Giganten aus.
Die so den wilden Elephanten tummeln
Gleich wie der Paphlagonier sein Roß.
Die Prasier heißen sie. — Ich zog hinaus
Sie zu besiegen; — ach! — ich sah sie nicht!
Einst hob die süße Hoffnung meinen Busen,
So wie vorher durch Babels stolze Gassen,
Durch Palibotra hinzuziehn, den Wagen
Des Siegs, von Indiens Königen umgeben.
— Ich habe Palibotra nicht erreicht! —
Wie trug ich denn so leicht der Wüste Schrecken,
Des Hungers Qual, des Durstes wilde Glut,
Als in Erwartung einer Wonnestunde,
Das weite Meer zu Füßen mir zu sehn,
Wo keine Küste mehr es engt; mich da
Zu stürzen jubelnd in das Uferlose,
Es schwimmend mit dem starken Arm zu schlagen,
Und ins Geheul des Wogenwiderstandes
Zu rufen; — „Du bist mein, — Du bist besiegt!
Du, — nicht von Zeus bezwungen, — Du Poseidon!"

Das Meer rauſcht auf, — die Flut, ſie ſteigt
und fällt.
Sie kennet des Oceans Gebietherſtimme,
Doch Alexanders Stimme kennt ſie nicht.

Perdiccas.

Und biſt Du denn ſo arm geworden Herr,
Daß die ſonſt jedes Herz erfreuende
Lichtreiche Tochter, — die Erinnerung,
Die Zauberbilder malt auf Kerkerswände,
Und lebensfrohe Jugend-Lichtgeſtalten
Selbſt um das Krankenbett des Greiſes ſtellt,
Bey Dir ſtumm, bildungslos vorübergeht?
Giebts keine Stunde Deines ganzen Lebens,
Die durch Genuß, den ſie Dir einſt gereicht,
Erſetzt, was andre Tage Dir verſagten? —

Alexander (nach kurzem Beſinnen).

Ach keine könnte das!

Perdiccas (eilt zum Bilde und zieht raſch
den Vorhang weg).

Auch dieſe nicht? —

Alexander (überraſcht).

Was ſeh ich! — Ihr Unſterblichen! — iſts
wirklich? —
Das ſind Statyra — Syſigambis, — ich.

O woran mahnt mich dieſes Bild Perdiccas!
Welch eine ſchöne Zeit ruft es zurück..
(er verliert ſich im Anſchauen.)
Der Tag iſt unſer Macedonier.
Darius flieht! — Ha, laßt ihn fliehn, — wir haben
Sein Lager, ſeine Mutter, Weib und Kind.
Dank großer Zeus! — Erröthe nun Philippus,
Der Alexander thät heut mehr als Du.
Zwey große Siege ſchon. — Ha, Siegsgeſang!! —
Wehklage ſchallt. — Hinein, hinein ins Zelt! —
Zu Füßen ihm, nicht mir? — Sey ruhig Mutter,
Auch der Hephäſtion iſt Alexander!! —
Hephäſtion (wirft ſich in höchſter Rührung
dem Alexander zu Füßen).
O theurer, großer, heißgeliebter König!
Alexander (hebt ihn auf).
Komm wieder an mein Herz! —
(ſie halten ſich einige Augenblicke umarmt.)
Wer that mir das?
Perdiccas (kniet).
Ich Herr.
Alexander (höchſt lebhaft).
Es wird Arabien erobert,

Das Reich von Mariaba, es iſt Dein.

(Perdiccas küßt ſeine Hand.)

Alexander.

Und welche Götterhand ſchuf dieſe Welt
Von Wonne, Herrlichkeit und Leben? ſprich,
Daß Hekatomben ihr des Dankes fallen.

Perdiccas.

Apelles malte dieß.

Alexander (voll Freude).

Achill, Achill!
Ein Sänger wurde Dir, und mir ein Maler.
Wo iſt Apelles, — wo? — daß ich ihn lobe,
Daß ich mit Schätzen ihn belohne, reich
Wie ſie kein Greif bewacht in finſtern Schlünden.
O ruft ihn ſchnell.

Perdiccas (ruft heraus).

Apelles komme her.

Alexander.

Ja jene Stunde war ſo ſchön; — ſie wars!
Und dieſe iſt ſo ſchön als ſie geweſen.

(Apelles tritt auf, ſtolz und frey.)

Alexander.

Biſt Du Appelles?

Apelles.

Ja.

Alexander (scherzend).

Man grüßt mich Herr.

Apelles.

Ich focht nicht bey Arbela gegen Dich
Wo Du den Orient in Fesseln legtest,
Drum bin ich Dein Bewund'rer, — nicht Dein Sklav.

Alexander.

Brav Maler, — brav — beym Zeus — ich liebe das.
Tritt her, ich reiche Dir die Hand, es ist
Dieselbe, welche Asien bezwungen
Und schütt'le Deine froh und freundeswarm,
Du machtest heut mir eine schöne Stunde.

Apelles.

Das freut mich herzlich, König Alexander.

Alexander.

Nenn, was Dir lieb ist, — eine Welt von Schätzen,
Ich geb sie Dir. — Sey nur nicht blöd' zu fordern,
Was Du verlangen kannst, mir ist es nichts.

Apelles.

Hör', — ſchick mich unentgeldlich heim nach Hellas,
Gieb mir ſo viel, daß nahe bey Corinth
Ich wenig Joche Landes mir erkaufe,
Und einen Sklaven, der den Acker baut,
Indeß ich froh bey meinen Bildern ſitze.
(er hält ein.)
Du ſchweigſt; — ich hab zu viel gefordert, — nicht ſo?
So ſchaff mich nur nach Haus, — und gieb mir nichts,
Ich bin durch Deinen ſeelenvollen Beyfall
Bezahlt genug, — das and're findet ſich.

Alexander (betrachtet ihn lächelnd, nach einer kurzen Pauſe ſpricht er).

Du wunderbarer Menſch! — Du biſt der erſte,
Der den Beſieger Aſiens beſchämt.
Du, hochgeſinnt, der Gunſt der Muſen nah,
Mit wenig Acker biſt Du ſchon beglückt
Indeſſen mir die weite Welt nicht gnügt.
Ein einz'ger Sklav iſt das, was Du bedarfſt;
Ich bin mit Millionen nicht zufrieden.
Einſt ſagt ich dem Diogenes —

(zu den Hofleuten.)

ihr wißt's, —
Ich möcht' er seyn, wär' ich nicht Alexander.
Nun sag ich anders, — wär ich nur Appelles,
Ich möchte gern nicht Alexander seyn.

Apelles.

Da hast Du recht; — was mich betrifft — o König!
So bin ich so aus voller Brust Apelles,
Daß — hättst Du noch drey Asien, — beym Zeus! —
Ich nimmer Alexander werden möchte.

Alexander (lacht, und wendet sich zu Pericles).

Laß drey Talente diesem Künstler zahlen.

(zu Apelles der reden will.)

Kein Wort, befehl ich, — ich erröthe fast
Der kleinen Summe wegen, — doch Du willst.
Indeß wenn einst Apelles mehr bedarf,
Als wenig Acker Lands und einen Sklaven,
Komm er vom Alexander es zu fordern,
Was der vermag, das wird hier zugesagt.

Apelles.

Ich danke Dir.

Alexander.

Doch nicht für drey Talente?
Fürwahr wüßt einen Lohn ich Deiner würdig, —
— Denn was iſt Gold für Leute Deiner Art, —
Ich würde froh ſeyn ganz Dich abzufinden.
(Er ſinnt einen Augenblick.)
Sag mir indeß, warum willſt Du zur Heymath?
Iſt dieſes Babylon nicht groß und ſchön? —

Apelles.

Es iſt kein Hellas König, Alexander.

Alexander.

Wo zeigt ſich die Natur ſo groß als hier?

Apelles.

Sie zeigt ſich fremd, — doch groß? — ich möchts bezweifeln.

Alexander.

Wo ſtellt die Kunſt ſich wunderbarer wohl
Als hier in dieſen Hallen, dieſen Tempeln
In dieſen Bildungen des Oſtens dar?

Apelles.

Ein Sklavenſinn hat dieſe Kunſt erſchaffen,
Sie iſt nicht frey, und darum wunderbar
Vielleicht, — doch ſchön? — es wäre zu beſtreiten.

Der freye Sinn er bildet einfach zwar,
Doch groß und unerfaßlich. — Dieſe Schnörkel!
Und Thiergeſtalten an Säulenhäuptern,
Die dichtgedrängten Bilderreihn der Wände,
Beklemmen faſt, — und ſoll ichs frey geſtehn, —
Verrathen ein entartetes Geſchlecht.
Der kühne Geiſt thut nichts für Einzelheiten,
Spricht groß und hehr ſich nur im Ganzen aus.

Alexander.

Sehr fein bemerkt, — in jeder Hinſicht richtig,
Doch für den Künſtler dünkt mich faſt zu ſtreng.
Du überredſt mich nicht, daß der nicht gern
Nach bunten Wundern haſcht, wo ſie ſich bieten,
Und an der Fülle ſich ergötzen mag,
So viel die Regeln einzuwenden haben.
Auch ſtirbt im Schwall von Regeln ja die Kunſt.
Geſteh' mirs nur, — geſteh mirs frey und offen,
Daß ein viel ſüßers Dich nach Hellas ruft.

Apelles.

Wahrhaftig nicht.

Alexander.

Ein holdes Weib vielleicht
Harrt Deiner Rückkehr ſehnend dort entgegen.

Apelles.

Ich hab kein Weib.

Alexander.

So doch ein holdes Mädchen.

Apelles (heiter, unbefangen).

Noch liebt ich nie.

Alexander.

Du möchteſt mit mir ſcherzen.

Apelles.

Mit Dir?

Alexander.

Ein Künſtler ohne Liebe? — wahrlich,
Das heißt ein Feuer ohne Brand, — ein Meer,
Das niemals netzt. — Ein Spiel mit Idealen,
Der Phantaſien höchſte — doch nicht Liebe? —
Schaff einen Oedipus für dieſes Räthſel.

Apelles.

Laß es uns löſen, wie Du einſt den Knoten
Zu Gordium gelöſt, — mit einem Hieb.
Die Kunſt iſt ſelber nichts als reinſte Liebe.

Alexander.

Du willſt entwiſchen, — doch ich halte Dich.

Apelles.

Und feſt durch ſo viel Anmuth und Verſtand.

Doch denk' ich auch nicht schimpflich zu entkommen,
Ich will wie Porus seyn, nicht wie Darius.
Wer Liebe von der Kunst zu trennen meint,
Der läßt den Euphrat in den Oxus fließen.
Des Künstlers ganzes Wandeln ist nur Liebe.
Zwar, ich gestehs, — die Liebe wirkt gewiß
Noch feuriger auf gleich geborne Wesen,
Und wie den Künstler fest ans Ideal,
Knüpft sie den Mann an edeln Weibes Seite.
Doch wer mit Himmlischen vertraut ist, König,
Der findet schwerer unter Pyrha's Töchtern
Den hohen gleichgestimmten Sinn für sich.
Wenn er ihn findet, — freylich, dann mag Zeus
Im Licht nicht größrer Wonnen Zauber schmecken,
Doch eh' er ihn gefunden, glaub es nur,
Entbehrt der Künstler weniger solch Kleinod,
Als Millionen andre, wie es ihn
Hat ers, — vor Millionen freut, — erhebt.

Alexander.

So wünsch ich Dir von Herzen es zu finden.
Wär ich mit Aphrodite so vertraut,
Als mit dem Ares ichs zu seyn mich rühme,
So hofft' ich dieses Bild Dir zu bezahlen
Wies Deiner würdig ist, und mir geziemt.

(er zeigt auf die Figur der Statyra im Bilde.)
Wenn dieſes Weib zum Urtheil mich berechtigt,
So lebt der Liebe ganzes Reich in Dir,
Denn holder ward kein Weſen je gebildet.

(rufend.)

Hephäſtion.

Hephäſtion (ſich nähernd).

Mein Herr, —

Alexander (ſpricht leiſe zu ihm).

Geh zu Kampaspen
Und führe ſie hieher in dieſen Saal.

(Hephäſtion ab.)

Alexander (tritt dem Appelles näher, und ſpricht wie im Geheim).

Merk' wohl Appelles, was ich ſagen werde.
Zu großem Werke hab ich Dich erwählt.
Ich weiß ein wunderbares Mädchen, — ach!
Von einem Reitz, von einer Liebeshoheit,
Wie nie ſie noch des Künſtlers Glut erſchuf,
Wie nie ſie noch des Dichters Lied geſungen.
Fremd iſt die Schönheit, aber nie geſehn.
Kein niedrig Weſen wird ſie je verſtehn;
Nur der vermag es, — dem dieß Bild ge-
lungen.

Apelles.

O König! —

Alexander (ins Wort fallend).

Hör', — Du sollst sie sehn Apelles.
Die Schönheit, die sie schmückt ist nicht von hier,
Kann in der Erde trübem Dunst nicht dauern.
Die zarte Blüte knickt der erste Sturm,
Und in das Reich der Schatten zieht die Huldin.
Drum gieb ihr ewig Leben durch die Kunst.
Nur Du vermagst solch ein Geschöpf zu malen.
Stell sie mir dar, wie jetzt sie herrlich blüht,
Stell sie mir dar in niegesehner Schöne.
Biet Deine Kunst auf; — ford're jeden Preis.
Ich muß ihr Bild besitzen; — ach! vielleicht
Wird bald mir nichts als dieses übrig bleiben,
Denn ein Orakelwort verkündet mir,
Bald werd' sie mir, — ach bald! entrissen seyn.

Apelles.

Was ich vermag Dir ihren Reitz zu fesseln,
Das biet ich auf, — Du sollst zufrieden seyn.

(Kampaspe erscheint von Hephästion begleitet im Hintergrunde. Sie ist fremd, aber sehr thessalisch gekleidet.)

Alexander.

Da kommt ſie; — ſahſt Du jemals ſolche Reize?

Apelles (wie verblendet).

Beym großen Zeus, noch nie! —

Alexander.

Sieh dieſe Züge
So ſüß und ſchmerzlich in einander ſchmelzend,
Wagſt Du ſie nachzubilden? —

Apelles (verwirrt).

Ich verſuch es.

(Kampaspe ſchreitet langſam und feyerlich näher, läßt ſich eben ſo vor Alexander auf die Knie nieder, kreuzt ihre Hände auf der Bruſt, und neigt das Haupt faſt bis zum Boden.)

Kampaspe (leiſe und ſchüchtern).

Gebieter, was befiehlſt Du.

Alexander (hebt ſie gütig auf).

Süßes Kleinod,
Erhebe Dich, — Dir ziemt nicht dieſer Platz,
Er ziemt der ganzen Welt zu Deinen Füßen.

(er muſtert mit den Blicken ihre Geſtalt.)

Heut ſoll Dein Reiz in allen Strahlen leuchten,
Zu ſtreng verhüllt iſt dieſe ſchöne Bruſt.
Enthülle Dich vor dem.

(er deutet auf Apelles.)

Lampaspe (fällt wieder mit gekreuzten Händen auf die Knie, — ſchmerzlich und bang).

Herr! — tödte mich. —

Alexander (hebt ſie auf).

So bleibe, wie Du biſt.

(er zeigt ihr den Apelles.)

Der ſoll Dich malen,

Fügſt Du geduldig Dich nach ſeinem Wunſch.

(Lampaspe ſchreitet auf Apelles zu, kreuzt ihre Hände auf der Stirn, neigt ſich tief, und bleibt vor ihm mit geſenktem Antlitz ſtehen.)

Apelles (ganz in ihren Anblick verloren).

Ihr Götter! — dieſes iſt kein ſterblich Weſen.

Alexander (den Apelles beobachtend).

Was Du geſehn iſt nichts; — Dir iſt noch fremd,

In welchem Einklang dieſe ſchönen Glieder

anmuthsvollen Biegungen ſich regen.

(er ruft in die Scene.)

Ihr Flöten- Leyerſpieler kommt.

(Muſiker treten auf mit Flöten und Leyern.)

Lampaspe;

Willſt Du uns einen Deiner Tänze gönnen?

(Lampaspe

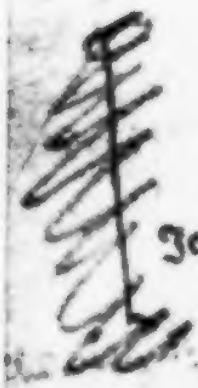
(Kampaspe nimmt ihren Schleyer ab, — hält ihn in reitzender Biegung in beyden Händen schwebend vor sich. Eine einfache sanfte Musik beginnt. Kampaspe tanzt langsam und abgemessen, mit dem Schleyer Stellungen bildend. Apelles steht regungslos in glühender Bewunderung. Kampaspe endet, nimmt den Schleyer wieder über das Haupt, faltet die Hände über die Brust, und neigt sich tief.)

Apelles (ausbrechend).

Dieß ist zu herrlich für ein Kind des Staubes.

Alexander (welcher während dem Tanze den Apelles scharf und unabläßig beobachtet hat).

An Deinem Beyfall freu ich mich Apelles.
Auf! — bilde diesen Anmuthszauber nach.
Wir lassen Dich allein. — Kampaspe soll
Vor Dir so oft und lang Du willst erscheinen;
Und immer sollst Du ohne Zeugen seyn.
Ihr Bild will ich vollendet nur erblicken.
Nimm Dir viel Zeit; — ich mach es zur Bedingung,
So lang es dauern mag, — ich dringe nicht.
(zu den Uebrigen.)
Kommt.



(zu Apelles.)

Leb wohl, — viel Glück.

(auf Kampaspe deutend.)

Die laß ich Dir.

Jetzt Maler gilt es Deine Kunst zu zeigen.

(Alexander geht ab mit den Uebrigen.)

Apelles, Kampaspe.

Apelles (für sich).

Mich schwindelt! — Ha! — was fordert er von mir;

Ich soll ins Angesicht der Sonne sehn,

Und nicht vor ihrer Strahlenmacht erblinden.

(er blickt sie an, — und wendet gleich wieder seinen Blick von ihr ab.)

Die soll ich malen? — Die!! — ach Alexander!

Indeß, ich muß ja doch.

(er zaudert wieder, — dann kurz und entschlossen.)

Auf, — Muth gefaßt. —

(er nähert sich Kampaspen, mit niedergeschlagenen Augen, seine Stimme zittert.)

Du wirst nicht zürnen, wenn ich scharf Dich ansehʼ

Ich soll, — vergieb —

(er will ihre Hand fassen, sie weicht zurück.)

Du fürchtest Dich vor mir?

Kampaspe (zögernd).

Vorhin, — jetzt nicht mehr.

Apelles.

Glaub mir, — ich bin gut.
Reich mir die Hand.

Kampaspe (muſtert ihn mit großem ſcheuen Blicken.)

Du biſt nicht wie die andern,
Dein Aug iſt ſanft, und Deine Züge mild.
Da — wenn Du willſt —

(ſie reicht ihm, aber noch immer zögernd, ihre Hand, er ergreift ſie, hält ſie einen Augenblick, dann legt er ſie unwillkührlich an ſein Herz, in dieſer Stellung ſtehen beide einige Momente, ſie geſenkten Blickes, — er iſt in ihrem Anſchaun verlohren.)

Apelles.

Biſt Du den andern feind?

Kampaspe (im Ton des Schmerzes).

Sie haben meinen Vater mir erſchlagen,
Kampaspen fortgeſchleppt ins fremde Land.

Apelles.

Wo biſt Du her?

Kampaspe.

Weit, weit jenseits des Indus.
Schön wars da, — schön! O guter Fremdling schön!! —
Und rosig hell, und warm, und würzig duftend!
Der Pisang reift dort, und des Cocos Milch;
Und gute Götter wohnen in den Blumen,
Beherrschen mild das friedliche Geschlecht.
Und Brama herrschet segnend über alle. —

Apelles.

Der herrscht auch hier.

Kampaspe.

Nein, — nein; — er hört mich nicht,
Wenn ich in kummervollen Nächten bete,
In Thränen mich vor ihm im Staube winde.
Hier herrschet Brama nicht; — er hört mich nicht.

Apelles.

Und was verlangt Dein schmerzlich Flehn von ihm?

Kampaspe.

Den Tod! — Ich bin allein, — was soll ich leben?
In seinem Licht' find' ich den Vater wieder.
Verlassen bin ich hier, — jenseits ist Liebe.

Apelles (immer inniger).
Und hier auf Erden hoffſt Du keine mehr?

Kampaspe (ſchwärmend).
Fremdling, — weiſt Du, was die Braminen ſagen?
Die Hoffnung iſt das Licht der Abendwolken,
Es ſcheint, und macht nicht hell, — es brennt, und wärmt nicht.
Bau nicht darauf, daß durch die Nacht es leuchte,
Ein Nebelſchatten nur, — und es iſt hin. —

Apelles.
Du biſt von Glanz und Ehren hier umgeben.

Kampaspe.
Fremdling, — ich bin ein arm verſtoßen Kind.

Apelles.
Dich liebt der König!

Kampaspe (ſchaudert zurück, dann faßt ſie ſich, und neigt ſich tief).
Seine Gottheit ehr' ich.

Apelles (ſie mit einem Arm umfaſſend im Tone der höchſten Zärtlichkeit).
Wenn Du nicht ihm vertrauſt, — vertraue — mir!
(mit ſteigendem Feuer.)

Sieh mir ins Aug'. — Fühl meines Herzens Schläge,
Es klopft für Dich, — in ihm schon lebt Dein Bild.
Kampaspe! — unter allen, welche leben
Fühlt keiner mehr für Dich so treu, als ich.
O sieh mich an, — sprich, willst Du mir vertrauen?

Kampaspe.

Dir? — ja ich will, — ich will.

Apelles.

So nenn mich — Bruder!
Vor einer Welt voll Feinde schütz ich Dich.

Kampaspe (im höchsten Gefühl).

Mich schützen Du! — O ich bin nicht verloren!
Hab Dank, o Brama, denn Du sendest diesen!! —
(sie schmiegt sich in Thränen an Apelles.)
Mein Bruder, ach! verlaß die Schwester nie.

Apelles (im höchsten Affect).

Mein Leben ehr! —
(sanfter.)
So ist der Bund geschlossen.
Willst Du empfangen mich in Herz und Sinn?

Lampakye (mit feyerlicher Begeiſterung).

Die Sonne ſteigt, — die Regen ſind verfloſſen,
Ich ſteh in Bramas Hand; — ſo nimm mich hin.

(ſie ſinkt ihm zu Füßen, er umarmt die Knieende.)

Zweiter Aufzug.

(Ein Zimmer. Das Bild Kampaspens als Anadiomene, auf den Wellen, umgeben von Tritonen und Nereiden ſteht ſchon vollendet auf der Staffeley. Geräth umher.
Apelles tritt ein.)

Apelles.

Sey mir gegrüßet junges Morgenlicht
Zum Anſchaun mich erweckend und zur Wonne;
Steig auf in ſtolzer Herrlichkeit, — erfülle
Mit Roſenfeuer völlig dieß Gemach,
Der Göttin welche dieſen Raum bewahrt,
Den Morgengruß des Alls, deſſ Schmuck ſie iſt,
In aller Pracht des Oſtens darzubringen.
Lenk Dein Geſpann hellſprühender als je

Du Helios, aus Thetis kühlen Reichen,
Komm ſelber Du im Aetherthau gebadet,
Wie Du vom Frühlingshimmel niederfunkelſt,
Glutlockig, — ſtrahlverſendend, luſterregend,
Daß ſelbſt der Schwan, der ſtill die Woge theilt,
Dich jubelſingend grüßt, im Lied ſich löſend,
Vor Deinem Wonneblick des Lichts vergeht.
Komm, — komm, — verkläre dieſes Bild.
(Apelles tritt zurück, und betrachtet das Bild.)
Du kommſt! —
Schon wogt dieß Flutenſpiel in Silberklarheit,
Und dieſes ſchöne Weib ſchwankt auf den Wellen
Im vollen Prangen ihrer jungen Gottheit.
Der Eos Lichter nahen ſich entzückt
Um dieſen ſchönen nackten Leib zu gaukeln.
So ſchimmert er, — nicht eine Bildung mehr,
Rein, — eine Flamme, die dem Meer entzuckt,
In Liebesbrand die ganze Welt zu zünden.
Roth wirds und röther! — Schöner wirds und heller!
Winkt dieſe Hand? — Halt, halt, entſchwebe nicht.
Schon reicht die Flut den roſig zarten Füßen

Den Abſchiedskuß. — Sie ſchwebt empor. —
O Zeus!
Mich hält die Kraft nicht länger, mich bezwingt es
In glühnder Andacht, —
(er ſtürzt vor dem Bilde auf die Knie.)
Anadiomene!! —

(Kampaſpe tritt auf.)

Kampaſpe.

Ich hörte Deine Stimme.

Apelles (ſpringt auf, und faßt ſie in ſeine Arme).

Ha Geliebte!
Aus meinen Träumen kommſt Du.

Kampaſpe.

Und ich ſuche
Dich hier, wie Du in meinen duftgeſtalten
Mir mir durch Zimmerhaine zogſt, — da wo
Des Ganges heil'ge Wogen abwärts rauſchen.
Wie Du mit mir in kühlen Grotten wohnteſt,
Ich Dir in Cocosſchalen Labung reichte, —
Und Wonne mir auf Deinen Lippen ſproß.

Apelles.

Die Welt ſcheint leer mir ohne Dich Kampaſpe.

Kampaspe.

Mir iſt ſie ſchön, ſie ſtrahlt Dein Bild zurück.

Apelles.

In Deinem Arm beginn mir erſt das Leben.

Kampaspe.

An Deiner Bruſt vergaß ich meinen Schmerz.

Apelles.

Der Tod allein ſoll dieſe Wonnen enden.

Kampaspe (ſchmiegt ſich an ihn).

Er wirds, — und bald, — doch wohl mir! Du

biſt mein.

Apelles.

Nicht dieſe düſtern Bilder banger Ahndung.
Von Hoffnung iſt mein volles Herz gehoben.
Wem Gutes die Olympier geſendet,
Der trau den Hohen, — denn ſie täuſchen nie.
Sie führten Dich vom Ganges her zu mir,
Mich her nach Babylon, Dich zu beſitzen —
Nur um ein trügend Spiel mit uns zu treiben?
Nein! — dieſe Wunder ſind des Glückes Pfand,
Und Lieb' und Muth füllt meine frohe Seele.

Kampaspe.

Ziehn Wolken um den Paropamiſus,
Wirds ſchwarz und ſchwärzer ſchon um ſeinen Gipfel,

Dann haucht die Luft den reinſten Balſam aus,
Der Palme Laub, das jeder Weſt bewegt,
Steht regungslos, — glatt iſt der Waſſer-
ſpiegel.
In Wonneſchlummer ſcheint es liegt die Welt.
Da donnerts fern; — des Sturmes Fittig heult,
Das Wetter brauſt heran, — es zuckt der Blitz,
Die Erde dröhnt, — in Flammen ſtehn die
Wälder.

Apelles.

Laß Alexanders Großmuth uns vertrauen,
Er iſt ſo tapfer, ſollt er gut nicht ſeyn?

Kampaspe.

Er hat die Söhne Indiens erſchlagen,
Des Brama Reich bedroht, — er iſt nicht gut.

Apelles.

Dich liebend, denn nicht ſeine
Frankreich.
Rechte? —

Kampaspe.

Gab ihm Gewalt des Siegs ein Recht auf Gunſt?

Apelles.

Die Frist iſt aus. Dieß Bild iſt längſt vollendet.

Kampaspe.

Noch ſind zum Tod' nicht unſre Wonnen reif.

Apelles.

Halt ein, — man kommt. — Ich kann dieß
Bild nicht bergen,
Man sieht es fertig, — es verräth mich selbst.
Seys nun wies sey. — Schnell trockne Deine
Thränen.
Man muß mich malen sehn.
(Er thut als male er.)
Hephästion ists.
(Hephästion tritt ein.)

Hephästion.

~~So früh schon~~ bey der Arbeit?

Apelles.

Eben fertig
Siehst Du Kampaspens Bild.

Hephästion (rasch).

Vollendet schon?
Die Nachricht wird den König überraschen.
(er betrachtet das Bild.)
Und welch ein Bild! Dein Meisterstück Apelles.
Dieß ist Kampaspe ganz, — und ists auch nicht.
Die Gottheit, die hier diese Form durchdrungen,
Macht wohlbekannte Züge hoch und fremd.
Ich steh erstaunt — und möchte fragen, wie

Wählt Anadiomen' Kampaspens Bildung
So treu und wahr, und bleibt doch Göttin
ſtets?

Apelles.

Du ſiehſt Kampaspen nur in dieſem Bilde.
Gerade was hier göttlich ſcheint, iſt ſie.

Hephäſtion.

Hinunter von der Staffeley damit.
Faßt uns dieß Bild, ſtolz, wie Gebete fordernd,
An jene Säulen ſtellen, hoch vom Boden.
(er ruft in die Scene.)
Herbey.
(einige Sklaven treten auf.)
Dort richtet dieſes Bild mir auf.
(er zeigt auf einen Raum zwiſchen zwey Säulen an der Seite. Die Sklaven befeſtigen daſelbſt das Bild.)
Befeſtigt Kränze rings gleich Weihgeſchenken,
Den ganzen Reichthum Florens, eilet ihn
Um dieſes Wunder duftend zu verbreiten.
(Der Raum um das Bild wird von den Sklaven anmuthig mit Kränzen verziert.)
Stellt jenes Rauchgefäß zu ſeinen Füßen.
(es geſchieht.)

Schürrt nun die Flammen an, — und Sabas Weyhrauch,
Den süßesten, den uns Arabien sendet,
Er dampf empor zu diesem Götterbilde,
Als erstes Opfer das ihm Andacht weiht,
Die reinste Huldigung der höchsten Schöne.

(es geschieht wie er geboren.)

Ich geh' den König jetzt herbey zu rufen.
Verweil Apelles, — und auch Du Kampaspe.
Erwartet einen schönen Augenblick.

(er geht ab.)

Apelles, Kampaspe.

Apelles.

Wars ein Orakelwort, das gute Götter
In seinen Mund geleget, als er ging?
Es war. — O fasse Muth! — nicht diese Thränen,
Der Ahndungsstimme muß mein Herz vertrauen;
Wir sollen ewig bald verbunden seyn.

Kampaspe.

Trau dieser Ahndung Liebling! — Wahrheit spricht sie.
Wir werden ewig bald verbunden werden.
Die Flammen seh' ich von dem Holistos rauchen,

Die Aſche fällt, und die Vereinten ſchweben
Empor zu Bramas nie getrübtem Licht.

Apelles.

Dein Brama ſchwebt um uns; — denn nenn die Götter
So wie Du willſt, — ſie ſind dieſelben ſtets.
Er iſt uns nah; — er hat mich Dir gegeben,
Stüz Dich auf mich, behaupten will ich Dich.
Liebt Alexander Dich, — ſo dauerts mich.
Indeß was that er, um Dich zu verdienen?
Erobert hat er Dich als ſeine Sklavin,
Erworben hab ich Dich als Weib durch Liebe.
Laß ſehen, welch ein Anſpruch vor den Göttern
Der heiligere ſey.

Kampaspe.

Ach! — die ſind oben,
Und Alexander herrſcht in Aſien.

Apelles (mit freudigem Vertrauen).

Es iſt ihr Wehn das auf dem Libanon
Die Cedernwälder reißt aus Felſenwurzeln:
Es iſt ihr Hauch der ſanft des Blümchens Haupt
Zum Silberbache neigt, daß es verſchmachtend
Aus Murmelwellen Labungsfriſche trinkt.
Sie kühlen Blüten die von Lauben ſäuſeln,

Wie

Wie ſie des Schlachtfelds Leichen überſehn.
Die gröſten Wunder wirken ſie in uns;
Der Muth, der mich beſeelt, ſind ihre Waffen;
Daß ſie mir die gegeben, bürget mir,
Daß ich mit ihnen werde ſiegen können.

Kampaspe.

Du willſt dem Zorn des Herrn der Erde trotzen?
(in höchſter Angſt.)
Soll ich Dich ſehn zu ſeinen Füßen ſterben?
Soll ich von Deinem Blut befleckt vergehn?

Apelles (groß und feſt).

Was kommen ſoll, — das komme, — ſtark
erwart' ichs,
Wie das, was kommen ſollte ſchon geſchehn.
(er zeigt ihr das Bild.)
Sieh da mein Werk, — mein wars auf dieſer
Staffel;
Jetzt hat es die verlaſſen, — hat ſich hoch
Und göttergleich verklärt, ein reizend Wunder.
Und Weyhrauch wie den Uranionen flammt,
Umwallt es rings umher mit Duftgewölken.
So wird auch unſer Schickſal aus Gefahr
Zum ſchönen Bund verherrlicht ſich erheben.

Fort zum Altar Kampaspe, — vor dem Bilde
Der Göttinn, welche unſre Triebe heiligt,
Laß unſere Gelübde jetzt erneun,
Von ihr den Schutz für unſer Bündniß fordern.
(Sie eilen zu dem Rauchfaß. — Apelles ſchüret die Flammen, und ſchüttet neuen Weyhrauch in ſelbige.)
Hör' mich Du Cyprie, — holdanlächelnde
Hohe Tochter Zeus. — Hör' Aphrodite.
Wir ſchwören hier Dir Treue bis zum Tode,
Für Dich, und für einander. — Wie wir hier,
Feſt wie der Weinſtock um den Ulmbaum rankt,
Uns innig, glühend, nun umſchloſſen halten,
So ſollen wir verbunden ſeyn fürs Leben,
Und ehr vergehn in namenloſen Qualen,
Als unſrer gleichgetheilten Pflicht entſagen.
Stärk uns durch Deinen Geiß für unſre Liebe.
Wie Du im Kampf vor Ilion, dem Sohne
Zur Seite warſt in Deinem Roſennebel,
Ihn ſchützend erſt, — dann durch die Luft entführend,
Vor Diomedens frevelhaftem Trotz,
Der eignen Wunde heißen Schmerz nicht achtend,
So ſchweb' um uns.

(er umſchlingt Kampaspen feſt und innig.)

Da Bruſt an Bruſt hier ſchlägt,
Gieb uns ein Zeichen, das uns Deine Gunſt,
Und Deines Schutzes Sicherheit verheiße,
Denn Dunkel liegts vor uns, — wir brauchen Troſt,
In Wettern, die uns drohn, nicht zu verzagen.

(ſie umarmen ſich. — Zwey Tauben erſcheinen in der Höhe, umgaukeln das Bild, — auf ihr Berühren fällt ein Kranz hinunter, und ſinkt auf die Häupter des Apelles und der Kampaspe, — ſo daß er beyde umſchlingt. Die Tauben verſchwinden.)

Apelles (höchſt überraſcht).

Iſt es ein Traum? — Kampaspe ſieh, o ſieh
Die Vögel Aphroditens; — ſieh den Kranz
Mit dem ſie uns verbinden. — Welch ein Wunder!

(in höchſter freudigſter Begeiſterung.)

Heil Dank, Du Tochter Zeus! — Auf, — Muth gefaßt!
Was fürchten wir! — Ha, kemm jetzt Alexander,
Trotz den Unſterblichen, — und weich beſiegt.

(er läßt Kampaspen, und ſteht erwartend da, den Kranz nicht aus den Händen laſſend.

Alexander tritt ſchnell auf, ihm folgen Hephäſtion, Perdiccas, ~~und noch viele andre Hofleute.~~)

Alexander (gleich das Bild ins Auge faſſend).

Ihr Götter, welch ein Bild! — Kampaspe ganz.

(er ſteht bewundernd.)

Welch Werk bannt ~~benennt~~ den Zauber dieſer Schönheit!
Welch Herz kann ganz ihn faſſen! — Welch ein Blick
Wird dieſes ſehn, ſich nicht verblendet ſchließen!
Dies hätte Menſchenkunſt gebildet? — Zeus,
Du duldeſt dieſen Eingriff in Dein Recht,
Dein ſchönſtes Werk verherrlicht nachgebildet
Zu ſehn, — und donnerſt nicht? — ~~Du ſiehſt~~
~~ſo kühn~~
Entſchleyert das Geheimniß von der Bildung
~~Der großer~~ Anmuth, — und Du feſſelſt nicht
An Felſen den Prometheus, der es wagte
Dir mehr zu rauben denn der Sonne Strahl?

Perdiccas.

Es iſt dieß Bild für ſeinen Sohn, drum ſchweigt er.

Alexander (zu Apelles).

Erwart' nicht Lob von meinen Lippen Maler;
Verlangſt Du dieß, — ſo gieb mit dieſem Bilde

Dem menſchlichen Geſchlecht zugleich die Kunſt,
Das heiß empfunden Unausſprechliche,
Durch zart're Zeichen als die Worte ſind,
Rein — hoch, — der Sache würdig zu verkünden.

Apelles.

Dein Blick hat dieſe Kunſt ergründet König.

Alexander.

So mag Dein Herz mit dieſem Rechnung halten,
Der König will's mit dem Apelles auch.
Sprich, — fordre, — jeden Preis genehm' ich gern,
Kann anders Aſien dieß Bild bezahlen.

Apelles (feſt aber beſcheiden).

Das kann es mir nicht; — wenn ich auch empfinde
Wie gring das Werk iſt, welches mir gelang.
Mir, großer König, iſt dieß Bild nicht feil
Für alle Länder, die auf ſeiner Fahrt
Von Oſt nach Weſt der Sonnengott beleuchtet.
Doch wenns Dich freut, — nimms hin, — ich ſchenk es Dir.

Alexander (überraſcht).

Wie? — Warum ſollt ich ſeyn, — Du Alexander.

Apelles (wie vorhin).

Nein. — Ich geb' mehr als Alexander gab,
Und Du nimmst mehr als Porus je empfangen.
Du warfst von hundert Ländern eines weg,
Ich geb mein höchstes Selbst in diesem Bilde.

Alexander (mit edler Empfindung).

So will ich anders auch von Dir dieß Bild
Als Porus Indien von mir empfangen.
Er stürzte grollend nieder, — als ich sprach: —
„Nimm einen Welttheil hin: „und wand den Rücken.
Ich drück Dich an mein Herz, — und sprech, ich danke! —
Noch hört nur Zeus allein von mir dieß Wort.
(er umarmt den Apelles, hierauf wendet er sich an Kampaspen.)
Und welch' ein Wort hab' ich für Dich Kampaspe?
Du reinster Edelstein vom Ganges siehst
Dich göttlich hier verklärt.
Hi! wem die Kunst
Einmal solch' einen Preis gereicht, der führt
Ihn immerdar.
Zeus Ammon nannt' mich Sohn.
Apelles schuf als Göttinn Dich Kampaspe,

Für meine Liebe glänzt kein Kind des Staubes;
Die Sterblichkeit ist Deiner Huld ~~zu gering~~. nicht würdig.
Zum Himmel steigt Dein Anspruch wie der
meine;
Befriedigt sind sie beyd' am würdigsten,
Wenn ihre heil'gen Rechte sie vereinen.
(er ergreift ihre Hand, und wendet sich mit Majestät zum Gefolge.)
Ganz Babylon soll sich zum Feste schmücken.
In einen Hain verwandl' es seine Straßen,
In Blütenfelder seine stolzen Tempel.
In aller Pracht versammle sich das Heer.
Wißt, — ehe noch der Abend niedersinkt,
Wird Asien noch seine Fürstin grüßen;
Denn Alexander, — heut hat er gewählt, —
Wird heut noch — mit Kampaspen sich vermählen.

Kampaspe (mit einem Schrey des Entsetzens).
O Brama! — Kraft.
(sie wirft sich in Apelles Arme.)
Eh, Herr, ermorde mich.

Alexander.
Ha welch ein Wort! — Apelles?

Apelles (mit edelm Muth).

Großer König,
Eh wirst Du mich und sie im Blute sehn,
Als dieß mein Weib von meinem Herzen trennen.

Alexander.

Dein Weib! — ha Frevler. —

Apelles.

Ja mein Weib, — sie ist.
Uns hat vermählt was rein vor Göttern gilt,
Der Einklang gleichbesaiteter Gefühle,
Die wir nicht kannten, bis sie uns besiegt.
Ob, — wie, wir schuldig, — dieses richte
Zeus.
Wenn wir gefehlt, nach seiner Lenkung war es,
Wir dienten willenlos dem Waltenden.
Groß nennt die Welt Dich, zeige jetzt Du seyst es.
Die Götter gaben viel Dir, — o nimm an,
Als sey nur dieses eine Dir versaget.
Nicht anders konnten wir; — es ist geschehn;
So bleibt es wie es ist, — es kann nicht
anders.

(er umschließt immer fester und inniger Kampaspen, deren ganze Bewegung die höchste Furcht verräth.)

Alexander (im Zorn).

Iſt wirklich was ich ſeh', — was ich vernehme?
Du Trotz dem Alexander? — wagt der Staub
Den Flammenkeil des Donnernden zu höhnen?
Ein Zucken nur von meiner Augenwimper,
Und ein entſtelltes Etwas mir zu Füßen,
Starr ſeelenlos, — wie dieſer Marmorſtein,
War einſt Apelles.

(zu den Hofleuten.)

Reißt ſie von ihm fort.

Kampaspe (ſich in höchſter Angſt an Apelles ſchließend.)

O Herr! — wenn Dich Kampaspens Thränen rühren —

Alexander.

Aus ſeinen Armen reißt ſie, — ich befehl es.

(ſie bringen auf Apelles zu).

Apelles (voll Muth).

Und ruft der Donner ſelbſt aus Wetterwolken,
Ich ſchließ ſie feſt an mich. — Auf komm herbey.
Führ' nur Dein Aſien heran, — ich trotze.
Nicht fürcht' ich Dich, noch das, was Du vermagſt,
Die Liebe giebt uns Muth, die Mächtige.

Vernichten kannſt Du mich und ſie, — das weiß ich,
Mir lebend ſie zu nehmen, — hoffe nicht.
Erfahren ſollſt Du, daß noch Kraft es giebt,
Erfahren ſollſt Du, daß wir ſterben können.

Alexander (in die Scene rufend).

Trabanten auf, herbey, der König ruft.

(ein Zug von Soldaten kommt herein.)

Reißt dieſes Weib aus dieſes Frevlers Armen.

(ſie dringen an.)

Kampaspe (zieht einen Dolch).

Raht ihr, — ſtoß ich den Dolch mir in den Buſen.

Alexander (fliegt herbey, zieht ſein Schwert, und ſetzt es dem Apelles auf die Bruſt.)

Ich dieſes Schwert in ſeinen, — wenn den Dolch
Du nicht ſogleich zu meinen Füßen ſchleuderſt.

Kampaspe (verzweifelt).

O Brama! — rette Du!

Apelles.

Mir her den Dolch.

(Kampaspe hat den Dolch zu Alexanders Füßen geworfen.)

Alexander.

So lasset sie, — ergreifet ihn —

Kampaspe.

Apelles!

Apelles.

Nur Muth, nur Muth, — die Götter sind uns nah.

(die Trabanten fassen von allen Seiten den Apelles. Kampaspe strebt ihn zu halten, Apelles vertheidigt sich. Er wird übermannt, und von Kampaspen gerissen.)

Apelles.

Kampaspe!

Kampaspe.

Ha, wo ist mein Dolch; — mein Dolch!

Alexander (hebt den Dolch hoch empor).

Ich hab ihn. — Schnell hinweg mit ihm Trabanten;

Zum Kerker, — fort.

Apelles (die Arme nach Kampaspen ausstreckend, indem man ihn fortreißt).

Kampaspe, halt den Schwur.

(Apelles wird gewaltsam abgeführt.)

Kampaspe.

Apelles, — mein Geliebter! — Ha, — der Tod. —

(Sie sinkt ohnmächtig in Alexanders Arme.)

Alexander (zu den Uebrigen).

Helft sie mir dort auf jene Polster tragen.

(Alexander, Hephästion und Perdiccas legen Kampaspen auf ein Ruhebette.)

Mit Wohlgerüchen reibt ihr Brust und Schläfe.

(Es geschieht. Alexander ist bang neben ihr.)

Sie athmet auf, — ihr Busen hebt sich stark, Als woll in einem Seufzer er zerspringen.

Sie kommt jetzt zu sich. — Fort, — entfernet Euch.

(Hephästion, Perdiccas ab mit den Uebrigen.)

Kampaspe (sich schwach aufrichtend).

Wo ist er? — Mein Apelles.

Alexander (ernst aber sanft).

Bleibe ruhig.

Kampaspe (außer sich aufspringend).

Sie haben ihn ermordet!

Alexander.

Fürchte nichts.

Kampaspe (kniend).

O großer Herr, — ſieh mich zu Deinen Füßen.

Alexander.

Steh auf, — Dir zürn' ich nicht. —

Kampaspe.

Nicht ehr, bis Du mir ſageſt, — wo? — wie? — was aus ihm geworden.

Alexander.

Er lebt.

Kampaspe (aufſpringend).

O Brama Dank.

Alexander.

Kampaspe, hör mich. Liebſt Du den Griechen?

Kampaspe (die Hände auf der Bruſt).

Herr!

Alexander.

Sprich deutlich. Liebſt Du?

Kampaspe (ängſtlich).

Was forderſt Du von mir? — Du biſt ein Gott,

Ich ein zertret'ner Wurm vor Dir im Staube.

Alexander.

Sprich frey und ohne Furcht, ich ſchwör es Dir,
Nicht einer meiner Blicke ſoll Dich ſchrecken.

Kampaspe.

Ein unerfahren Kind iſt Deine Sklavin.
Wenn dieſe Thränen Dir nicht Wahrheit künden,
Wenn meines Herzens Todesangſt nicht ſpricht,
O ſo vergönn dem Mund auch daß er ſchweige,
Denn was der ſagen kann, — ach! — das iſt nichts.

Alexander.

Kampaspe, wohl verſteh ich ſolche Sprache.
Indeß Du ſagſt es ſelbſt, Du ſeyſt ein Kind,
Und Kinder wiſſen ſelten, was ſie wollen.
Auf — ſieh mich an, erſchein ich häßlich Dir?

Kampaspe.

Schön wie der Tag in Bramas Luſtgefilden.

Alexander.

Und iſt Dir der Apelles ſchöner noch?

Kampaspe.

Ach nein! — ach nein!

Alexander.

Sprich Wahrheit. —

Kampaspe.

Niemals lüg ich.
Was iſt Apelles Bildung gegen Deine.

Alexander (raſch).

So wähle mich. —

Kampaspe.

O großer Herr, — ich kann nicht.
Du biſt ein Strahl des Lichts; ich lieb Apellen.

Alexander.

Was ſagſt Du wohl zu dieſen Prachtgebäuden?

Kampaspe.

Ich kanns nicht faſſen, wie ſie herrlich ſind.

Alexander (raſch).

Bewohne ſie mit mir.

Kampaspe (flehend).

Vergieb, — ehr ſterben.

Alexander.

Apelles hat ein kleines armes Haus.

Kampaspe.

Und wärs von Bambus ärmlich nur geflochten,
Ich theils mit ihm entzückt. — O großer Herr!
Ich war ſo fröhlich in des Vaters Hütte,
Hab hier, in Deinen Hallen viel geweint.

Stoß ihn mit mir hinaus, — wir ziehn zum Ganges,
Und wohnen in den Höhlen mit den Weisen.

Alexander.

Hier bist Du Königinn; — ich will die Fürsten
Vom Hydaspes bis zum Indus hier versammeln,
Damit sie Dich mit mir auf gold'nem Stuhle,
Ihr Glück verehren.

Kampaspe.

Herr, was frommt es mir.

Alexander.

Arm ist Apelles; — seine Gattin ist
Nicht mehr als seine Sklavin. — Hier befiehlst Du.

Kampaspe.

Ich will im Brand des Mittags freudig gehn,
Ihm Datteln, Ananas zum Mahl zu suchen.
Durch glüh'nden Sand wall ich mit nacktem Fuß.
In Wüsten, wo der Samum tödtend haucht,
Die Quellen ihm zur Labung aufzufinden,

Alexander (nach einer kurzen Pause, in welcher er sie forschend betrachtet).

Du hast noch nicht mein zürnend Aug gesehen.

Es

Es blitzt Verderben gleich der Donnerwolke,
Weck' ſeinen Grimm nicht durch den Widerſtand.

Kampaspe.

Vergehen werd ich Herr vor ſeinen Flammen.

Alexander (raſch).

Nicht Du, — Apelles wird das Opfer ſeyn.

Kampaspe (mit rührendem Ausdrucke des Schmerzes.)

Du nahmſt mir meinen Dolch, o Herr, — indeſſen
Dem Euphrat kannſt Du nimmermehr verbieten,
Daß er mich aufnimmt in den kühlen Schooß.

Alexander.

O Mädchen, — Mädchen, — lieblich iſt das Leben!

Kampaspe.

Ja, — durch die Liebe lieblich, — ohn' die nichts.

Alexander.

Du träumſt vom Tod' und kennſt nicht ſeine Schrecken.

Kampaspe.

Die Weiſen an dem Ganges ſagen, Herr;
„Das Ruh'n iſt gut, — das Schlafen noch viel beſſer,
Indeß der Tod von allem iſt das Beſte."

Alexander.

Wohlan, — das Maaß iſt voll, — fahr hin Geduld,
Nimm Deinen Sitz ein königlicher Zorn.
Soll Alexander um das Kleinod betteln
Das er erzwingen kann? — Nein, — bey dem Zeus!
Ich bot Dir meine Hand und Aſiens Herrſchaft,
Verſchmähſt Du dieß, — den Tod zur Stunde, — wähle.

Kampaspe (kniet mit geſenktem Haupte).

Hier iſt mein Haupt, — gieb einen Wink, — es fällt.

(Pauſe, Alexanders Blicke ruhen auf der Knieenden.)

Alexander (ſanft).

Steh auf Kampaspe,
(ſie ſteht auf.)
ſey ruhig, — fürchte nichts.
(wieder eine kurze Pauſe.)
Sind alle Jungfraun Indiens ſo treu?

Kampaspe.

Ja, Herr.

Alexander.

So hätt' ichs doch erobern ſollen.

(lächelnd.)

Du magſt mich alſo nicht? —

Kampaspe.

Nein, Herr.

Alexander (wie vorhin).

Nun gut. —

In Dein Gemach geh, — ſchmücke Dich, —

man wird

Dir köſtliches Geſtein und Perlen, und bringen,

Wie's meiner Braut geziemt. — Erwart' mich

dann.

(Kampaspe will reden.)

Still, ſtill, — ich weiß, was Du mir ſagen kannſt.

Sey nur getroſt, — das andre findet ſich.

Gewalt erwarte nicht; — zum Pfande deſſ

Geb ich Dir Deinen Dolch zurück, Kampaspe,

Frey ſteht Dir, ihn wie Du willſt, zu brauchen,

Wenn ich Dich zwinge, wirklich mein zu ſeyn.

(er giebt ihr den Dolch.)

Kampaspe.

Der Dolch iſt mein! — was hab ich zu befürchten!

Ich werde gehn und thun, was Du befohlen.

(Sie wendet ſich um zu gehn. — Hephäſtion erſcheint.)

Alexander.

Hephäſtion,

(er kommt.)

geh mit.

(bedeutend.)

Und ſprich mit ihr.

(Statira geht ab, Hephäſtion folgt ihr. Alexander entfernt ſich von einer andern Seite.)

(Großer prächtiger Säulenhof. Durch die Colonnaden des Hintergrundes zeigt ſich eine weite, reiche Ausſicht über Babylon. Von beyden Seiten große Portale. In der Tiefe der Scene eine reich verzierte Erhöhung, auf ihr zwey goldene Seſſel, Stufen führen zu beyden Seiten empor. Mehr im Vordergrunde eine kolloſſale ſitzende Statue des Jupiter Ammon, vor derſelben ein großer goldener Altar in hohen Flammen. Reiche Gefäße mit dem Fleiſche der Opferthiere, und zu ſonſtigen Hei-

llgen Gebräuchen, als Krüge mit Wein, und dergleichen, maleriſch gruppirt umher. — Prieſter des Jupiter, und dienende Knaben ſind in großer Anzahl, alle bekränzt und geſchmücket mit dem Opfer beſchäftigt. Volk zu beyden Seiten, — der [illegible] Raum muß frey bleiben.

Muſik und Chorgeſang.)

Geſang der Prieſter.

Aegiserſchütternder,
Rieſenbezwingender,
Segenverbreitender,
Waltender Zeus!
Aus Deines Reiches
Sonniger Klarheit
Blick heute nieder
Milder als je.

Chor aller Prieſter und Opferknaben.

Zeus in des Aethers pyropiſchen Höh'n,
Neig Dich des Sohnes, des ſiegenden, Flehn.

Geſang der Opferknaben.

Lächelſt Du Vater,
Freut ſich der Himmel,
Schlingt ſich beym Spiele der holden Camönen

Lieblich der Horen hinschwebender Tanz.
Grazien streuen
Ewige Blüten;
Sphären erklingen im jubelnden Lied.

Chor.

Lächeln milder, als jemals vom Himmel,
Milder, als jemals, ist heute Dein Sohn.

Gesang der Priester.

Segne der wonnigen,
Flurenentstiegenen,
Rosigen Tochter beseligend Werk.
Hoch von den strahlenden
Sitzen der Himmlischen
Schwebt die Verbinderin
Sehnender Zärtlichkeit;
Naht um zu weben ihr goldenes Band.

Chor.

Zeus neig ihr günstig die leuchtende Stirne,
Jegliche Göttergunst frommt nur durch Dich.

Opferknaben.

Freute Dich Liebe nicht,
Donnernder Vater,
Als Dich um Ledas Brust wonnig Du
schlangst? —

Lieben erfreuet Dich
Schirmender Vater:
Welten umtanzen den ewigen Stuhl,
Und in dem Schweben nur
Hält ſie die Liebe.
Darum erfreue ſie heut Dich, wie ſtets.

Chor.

Zeus aus des Aethers pyroxiſchen Höh'n
Neig' Dich des Sohnes, des liebenden, Flehn.

(Marſch. Ein Zug von Knaben mit reichen Geſchenken kommt aus dem Portal rechts, umwandelt feyerlich die Scene, und verſchwindet durch das Thor zur linken Seite. — Zug von Argyraspiden im vollen Waffenſchmuck, den Hephäſtion an der Spitze. Die Feldherren Alexanders in Paaren. Alexander auf einem prächtigen Throne getragen. Hinter ihm Trabanten. Von der entgegengeſetzten Seite kommen die Knaben zurück, welche die Geſchenke trugen, mit Blumenkränzen und Weyhrauchfäſſern. Sklaven. Kampaspe im groſſen Schmuck auf einem Throne, dem des Alexander gleich, getragen. Hinter ihr Sklavinnen in verſchiedenen morgenländiſchen Trachten. Die

Thronen Alexanders und der Kampaspe werden gegenüber niedergelassen. Alexander nähert sich Kampaspen, und führt sie auf die Erhöhung, wo beyde auf den goldenen Stühlen Platz nehmen. Tänzer und Tänzerinnen führen einen Tanz auf. — da er beendigt ist, erhebt sich Alexander. Die Musik schweigt.)

Alexander (mit aufgehobener Hand, gegen das Bild des Jupiter, feyerlich).

Zeus Ammon, den ich Gott und Vater grüße,
Viel gab mir Deine Huld. — Was Millionen
Nicht fassen können, — was von Millionen
Nur selten einem wird, — das gabst Du mir.
Ich danke Dir. — Du theilst mit mir die Welt,
Doch Deine Wonnen, — traurig sag' ichs Vater,
Die hast Du nicht mit deinem Sohn getheilt.
Du freutest Dich, — indeß er unbefriedigt
Im Staube rang. — Mein Schmerz hat Dich gerührt.
Einbringen, willst Du, soll mir dieser Tag
Was tausend andre mich verlieren lassen.
Heut soll ich glücklich seyn, und glücklich machen.
So segne Vater was ich knüpfen will,
Und lächle meinem freudigen Beginnen.

(er neigt ſein Haupt wie zum Gebet, alle Anweſenden thun ein gleiches. — Feyerliche Stille.)

Alexander (ſich wieder ſetzend, zur Verſammlung).

Genoſſen meines Ruhms! — Wie ſonſt mit mir
Stark ihr die Wuth der Mörderſchlacht beſtanden,
Wie ihr mit mir der Wüſten Graus getheilt,
So theilt auch jetzt des Königs Seelenfrieden.
Denn heut iſt Frieden, — Frieden giebt der Welt
Der heute, deſſen Krieg ſie ſchnell bezwungen,
Und allen meinen Feinden iſt verziehn.
Dem Fürchtenden nehm ich die Furcht vom Haupte,
Dem Schmachtenden der Kette Laſt. — Perdiccas,
Befohlen hab ich Dir, in alle Kerker
Das Gnadenwort des Königes zu rufen.
Sind die Verbrecher an das Licht geführt?

Perdiccas.

Sie ſind es, Herr, und harren Deines Winkes.

Alexander.

Ruf ſie herbey, — ſie ſollen ihre Banden

Vor meinem Throne ſchweigend niederlegen.
Die Lippe ſehnet ſich, das ſelten nur
Geſprochne Wort „Verzeihung“ ſelbſt zu künden.

(Auf den Wink Perdiccas tritt eine Schaar Gefeſſelter ein.)

Alexander (zu den Gefeſſelten).

Der König hat verziehn, — geht, — dankt dem Zeus.

(Sie gießen Jubel, vor dem Stuhle Alexanders, entledigen ſie ſich knieend ihrer Bande, und entfernen ſich ehrerbietig. — Zuletzt kommt

Apelles, die ſchon gelöſten Ketten in den Händen haltend. Er nähert ſich dem Throne mit kühner Verzweiflung und bleibt ſtehn.)

Alexander.

Auch Du leg Deine Ketten ab, Apelles,
Auch Du! — Auch Du! — Selbſt Dir hab ich verziehn.

Apelles.

Selbſt mir? — ſelbſt mir! — Dein Wort der Gnade ſchlägt
Mich wie der Blitz des Ewigen zu Boden.
Warum muß ich, — muß ich der erſte ſeyn
An welchem Deine Mordluſt ſich verleugnet.

Gewalt hat mich, — den freyen Mann gebunden.
Gewalt hat mir mein Einziges entriſſen.
Tod war das Flehn aus qualzerriſſnem Buſen;
Du, — der mir alles nahm, — der ihn verſchwendet
Mit Freveltrotz an hunderttauſende,
Verwehrſt ihn mir nur, — weil nach ihm ich ringe
Mit Liebesſehnſucht. — Meines Elends Qualen
Sie ſollen Deine Hohnes Blicke weiden.
(mit raſendem Spott.)
Pfui Sohn des Zeus, — das iſt nicht königlich.

Alexander.

Geh', meinen Zorn reizt ein Apelles nicht,
Den Sonnengott reizt nicht des Wand'rers Schelten,
Dem heiß er auf die kahle Stirne ſcheint.
Man wird Dir Gold zu Deiner Reiſe geben,
Und Gold zum Ankauf eines Eigenthumes
In Griechenland, wie Du es Dir gewünſcht.

Apelles.

In Gift getaucht ſind Deines Spottes Pfeile,
Sie treffen brennend in mein krankes Herz.
Du weißt wohl, daß der Tag, an dem ich harmlos

Mir jens erbeten, gleich der holden Kindheit,
Weit hinter mir jetzt liegt, — drum weiſeſt Du,
Das ſchmerzlicher mein Elend ich empfinde,
Mich an ein hofnungsloſ verlornes Glück.
Doch — das iſt ja Tyrannenart. — Nur weiter; —
Bau' Dir den Götterſitz auf meiner Qual.

Alexander.

Man ſoll verdoppeln.

Apelles (im Ausbruche des allerhöchſten Unwillens.)

Ha vollende nicht.
Was kannſt Du geben mir, — Du Dürftiger,
Das mich erfreut. — Was brauch ich Deines Geldes.
In Wüſten flieh' ich, wo Dein Wort den Wilden
Nie zu der Sklavenandacht niederwarf.
Dort will ich in der Oede weinen, — ſterben,
Und ſchon gebroch'nen Augs verwünſchen Dich
Mit der, — die treulos ihren Schwur vergeſſen.

(er zeigt auf Kampaspen.)

Kampaspe (leiſe bittend zu Alexander).

O Herr!

Alexander (lächelnd zu Kampaspen).
Ich bitte ſchweig.
(zu Apelles.)
Das Wunderbare
Reizt Künſtlerſeelen oft. — So zieh' denn hin.
Nimm Gold mit Dir, — nimms nicht, — wie's
Dir gefällt.
Leb wohl, — Dein Trotz hat nicht mein Herz
verwandelt;
Noch einmal dank ich für Kampaspens Bildniß.
Apelles.
O woran mahnſt Du mich!
(er verbirgt ſein Geſicht.)
Das Bild! — das Bild!
Laß michs noch einmal ſehen.
Alexander (zum Gefolge).
Bringt es her.
Apelles.
Der Schatten meines Glücks ſoll Kraft mir geben.
Die Welt iſt falſch und treulos, — nur die Kunſt
Iſt ewig wahr, und rein, und niemals trügend.
Ich wende mich an ſie, — an ſie! zurück.
Wie froh war ich, als ich nur ihr gedient.
Nur als ich ſie verließ, vom Leben forderud

Was ſie dem Unerſättlichen nicht bot,
Da rollte Tyches Rad den Schmerz herauf,
Und in der Qual hab ich mich ſelbſt verloren.

(Man trinat das Bild Kampaspens, und lehnt es an eine Säule.)

Apelles (betrachtet es in der höchſten Bewegung).

O dieſe Züge, — dieſe Wunderbildung!
Iſts wahr, — iſts möglich, daß ſie mir getrogen?
Ein jeder Druck des Pinſels mahnt mich hier
An einen Wonneblick der erſten Liebe.
Dieß Lächeln war das erſte der Gewährung.
An dieſer Bruſt hab' ich geruht; — der Arm
Hat mich zur reinſten Seligkeit empfangen.
So lächelte der Mund als er mir ſchwur.
O Göttinn, die Du ſelbſt den Bund geweiht,
Steig nieder vom Olymp, — komm, — richte Du!

(gegen das Bild.)

Dieß die Vergangenheit.

(auf Kampaspe deutend, im Tone des ſchwerſten Vorwurfes.)

Dieß — Gegenwart.

Alexander (zu den Trabanten, raſch und gebietheriſch).

Tragt dieſes Bild hinweg. —

Apelles (außer ſich).

Hinweg — hinweg! —
Die theuern Züge ſoll ich nicht mehr ſehn?
Der letzte Nachglanz meiner Wonne ſoll
In dieſes Lebens Finſterniß verdämmern?
Nein nimmermehr, — ich geb dieß Bild nicht wieder —
Dieß Bild iſt mein —

Alexander (heftig).

Du haſt es mir geſchenkt.

Apelles.

Eh Du ſein reizend Urbild mir geraubt.
Erbarme Dich. —

Alexander.

Entreißt ihm ſchnell das Bild

Apelles.

Ich werd es nur mit meinem Leben laſſen.

(er wehrt die Trabanten ab.)

Kampaspe (auf einen Wink Alexanders).

Apelles ich wills — laß dieß Bild.

Apelles.

Was hör ich! —
Auch Du Kampaspe — Du? — So ſoll ich denn
Verſtoßen und verlaſſen ſeyn auf Erden.

Verrathen haſt Du mich, gebrochen haſt Du
Gelübde, welche Götter ſelbſt genehmigt.
Ich überlaſſ Dich ihren Zorn; — mir klingt
In Deiner Stimme Ton noch meine Liebe,
Und dieſem Ton — kann ich nicht widerſtehn.
(gegen Alexander groß und ſtolz.)
Beherrſcher Aſiens, — in meinem Kummer
Giebt es noch einen Troſt: — mit dem Zertret'nen
Iſt es verſöhnt den Weltbezwinget, Dich,
An wahrer Großmuth hoch zu überflügeln.
Nimm dieſe Lehre: — wahre Größe zeigt
Sich im Erwerben nicht, — nein im Entſagen.
Ich habe Deine Grauſamkeit verziehn. —
(er thut einige Schritte vom Bilde weg.)
Nun brenne Schmerz und tödte mich. — Ihr Thränen
Löſt nun mein Daſeyn auf. —
(zu den Trabanten.)
Da nehmt dieß Bild.
(er eilt hinweg, — und ſtürzt verzweifelt mit verhülltem Geſichte an den Altar.)
Kampaſpe.
Apelles! mein Apelles,

(gegen

(gegen Alexander bittend.)

Großer König.

Alexander (erhebt ſich).

Erhebe Dich Apelles, — hör mein Wort
Mit Faſſung an. — Die Kunſt gab Dir die Krone,
Sie that noch mehr, — ſie macht Dich ſtark und frey.
So beug auch ich vor ihr mich, — Held und Künſtler
Sind ſo die Zwillingskinder ihrer Liebe;
Sie überbaut mit ihrer goldnen Brücke
Die Kluft, die beyd' als Menſchen trennt, und läßt ſie,
Fern von dem niedrigen Getreib' der Menge,
Auf der Begeiſt'rung Gipfeln ſich begegnen.
Drum freut es mich, daß Du den Kampf der Großmuth
Mit mir zu kämpfen Dich erkühnt. — Zwar wirſt
Du ſeh'n, daß Du mich nicht beſiegt, — indeſſen
Groß iſt das Große **wollen**.

(er ſteigt mit Kampaspen von der Erhöhung, geht zu Apelles; der noch immer am Altar kniet.)

Reich die Hand.

(er richtet ihn, ſeine Hand ergreifend empor.)

Steh neben mir, Genoß für eine Bahn,
Die Bahn des Ruhms.
(er deutet auf Kampaspens Bild.)
Dieß iſt Dein ſchönſtes Werk.
Du ſchenkſt es mir. — Der Held des Mäoniden
Gab ſo die Waffen weg, — doch er empfing
Die ſchöneren dafür aus Glaukos Händen.
Auch Deiner harret ſchöne Gegengabe.
Mahlen befehle mir die letzte Probe.
Was iſt der Kunſt erhabnes Urbild?

Apelles.

Liebe!

Alexander.

Was iſt der Liebe höchſter Reiz?

Apelles.

Die Schönheit.

Alexander.

Was darf um Schönheit werben nur?

Apelles.

Die Kraft!

Alexander (lebhaft freudig).

Du haſt geſiegt!
(im Tone der Schwermuth.)
Freund, Freund bedaure mich.

Die Kraft erhob mein Herz, — ſie brach hervor
Nur Diadem auf Diadem zu häufen.
Da lockt die Schönheit mich zuletzt; — wohin?
Zur ſüßen Ruh in Paphos Myrtenlauben,
Doch Alexandern iſt nicht Ruh beſtimmt.
Im Sturme neu ſoll er die Welt geſtalten,
Der Schönheit frommt nur Zephyrs duftig Wehn.
Drum giebt er ſie der ſanftern Kraft zur Pflege,
Tritt in die wüſte Thatenbahn zurück.
Doch ſoll ohn' Schutzgeiſt er verlaſſen ſtehn,
Wenn Sorgen ſchwarz um ſeine Stirn ſich häufen?

(gegen Kampaspe.)

Ein Schutzgeiſt lebt; — er ſelbſt zu zart für mich,
Doch ſeinen Abglanz ſtellt die heit're Kunſt
Im holden Farbentrug bedeutend auf.
Aus dieſem Bilde weht ſein Geiſt mich an,
Ich flieh zu dem, wenn Sehnſucht mich umnachtet.

(zu Apelles.)

Du gabſt das Ideal mir; dankbar will ich
Es in Dein Leben führen.

(er ſtellt ihm Kampaspen vor.)

Dieſes Kleinod
War Dir beſtimmt, noch eh Du es geſehn.
Du mußteſt Dir's durch Liebe zu erwerben,

Haſt es verdient durch Kraft; — da nimm
es hin.

(Er ſchiebt ihm Kampaspen zu.)

Apelles (in höchſter Ueberraſchung).

Was hör ich.

Kampaspe (in Apelles Arme fliegend).

Mein Apelles. —

Apelles (ſchwankt und ſinkt zu Alexanders Füßen).

Alexander!

Vor Göttern knie ich nur, — Du biſt ein Gott.

Alexander.

Bin ich es Dir, — will ichs im Wohlthun zeigen.

Apelles (Kampaspen, die neben ihm niedergeſunken, umarmend).

Kampaspe, — Cypris Wunder trügen nicht.
Dich! und die Kunſt! — Mehr Wonnen würden
Schmerzen!

Alexander (mit edler Freude).

Ich biet Dir Trotz mein Bruder Dionyſos;
Du haſt nur einmal Indien erobert,
Ich habe zweymal Indien verſchenkt.

(Alle Umſtehenden zeigen Rührung und Entzücken. Apelles und Kampaspe halten ſich knieend umarmt. Alexander ſteht lächelnd in der Mitte.)

Der Pilgrim.

Ein romantiſches Spiel in einem Aufzuge.

Wohl habt Ihr oft, — wenn in des Abends Stunden
Es Euch gefiel durch Hain und Thal zu gehn,
Um Stirn und Bruſt geſpürt ein laues Wehn,
Als gält's die Näh' von Geiſtern Euch zu künden:

So dünkt mich, — der entſcheide, der's empfunden, —
Müßt auch die Liebe labend uns umwehn,
Fremd, doch vertraut, ein Hauch der beſſern Höh'n,
Von ſchnell'rer Kraft je tiefer ſind die Wunden.

O ſelig der, dem, wenn er ganz verzagt,
Auf einmal plötzlich all ihr Zauber tagt,
Aus tiefſter Nacht ihn ganz ans Licht zu heben!

Von ſolchem Glück ſeht hier ein dämmernd Bild.
Der Orient ſtrahlt von Wundern reich erfüllt,
Laßt Euch vom kleinſten gütig nun umſchweben.

Personen:

Ein Einsiedler.

Ein Pilgrim.

Chor der Einsiedler. Ein alter Diener.

Der Ort der Handlung: Palästina.

Die Zeit: nach dem zweyten Kreuzzuge.

(Dichter Cedern-Wald. Im Hintergrunde ein Gebirge, auf demſelben zerſtreut mehrere Einſiedeleyen, über dieſen in weiter Entfernung ein Kloſter. Am Fuße des Berges ſteht eine Hütte anmuthig unter Palmen. Es iſt um die Zeit des Sonnenunterganges; das Gebirg mit dem Kloſter liegt noch roth und hell. Auf der Bühne Dämmerung, die nachher dunkler wird. Es erſchallt Glockengeläute vom Kloſter, fern aber vernehmlich. Die Einſiedler treten aus ihren Hütten auf dem Gebirge, und ſingen.)

Chor der Einſiedler.

Du Lenker über Sternen
Zu Deinen Himmelsfernen
Schallt unſer Lied empor.
Die Sonne will verſchwinden,
Bald bebt die Welt der Sünden,
Tritt ſchwarz die Nacht hervor.

Doch wir in Waldesstetten,
Wir frommen Brüder beten
Mit Lust; — Du bleibst uns nah.
Bey Früh- und Spätroth-Prangen,
Hebt uns ein wonnig Bangen
Zu Dir! — Halleluia!

(Sie gehen in die Hütten zurück. Aus der Hütte am Berge kommt

der Einsiedler,

noch im jugendlichen Alter, und von hoher Gestalt.)

Einsiedler.

Ein holder Abend ist es heut, es glänzt
Der ganze Wald von tausend rothen Lichtern.
Gold sind die Höh'n; ein lindes Westgesäusel
Spielt mit der Palmen wunderbaren Blättern.
Und welch ein Duften ist es rings umher
Aus tausend Blütenkelchen! — welch ein Schlagen
Aus tausend Nachtigallenkehlen! — wahrlich,
Die ganze Schöpfung scheint im Hochentzücken,
Aus allen ihren Reitzen Andacht hauchend,
Für den durchlebten Tag dem Herrn zu danken.
Welch lieblich Leben in der Einsamkeit!
Die dort in Burgen und in Städten ahnden

Nichts von der Luſt, verachten was uns freut.
Zwar jeder ſiehts auf ſeine Art; — die Stolzen
Sie mögen wohl durchaus nicht Unrecht haben,
Der Lebensfrohe ſuche das Getümmel.
Im grünen Wald, bey harmlos ſtillen Leben,
Legendenmährchen, bey Gebet und Sang,
Giebts Heilung nur für den verletzten Buſen,
Den ſelbſt nicht Hoffnung mehr erhebt. Die Brüder,
Als ſie mich kommen ſahn, jung, ritterlich,
— Nun ſinds vier Jahre ſchon, — die wollten meinen,
Solch Klauſerleben würd' ich nicht ertragen.
Doch alſo kams, daß ichs ertrug, mich endlich
Ein kindlich ſüßer Frohſinn fand, die Augen
Nicht mehr in Thränen ſtanden, friſches Roth,
Auf meinen Wangen glänzt. Nun bin ich innig
Mit mir, dem Wald, und meinem Gott zufrieden.
Zwar wenn ich hier am Quell ſpät Abends ſitze,
Und durch der Cedern Wipfel röthlich ſtrahlend
Der liebe Vollmond herſieht, — freylich dann
Iſt mir, als woll' er mich an etwas mahnen,

Das ich vergeſſen ſoll, ſo ſüß es iſt,
So bitter ſüß! — dann iſt mir's endlich gar
Als ſteig ein holdes Bild aus Silbernebel
Vor mir empor, — und ſchleich' ein heimlich Schauern
Von Sehnſucht, — banger Sehnſucht, — in mein Herz.
Dann aber bet' ich brünſtig auf zu Gott,
Und heimlich ſtille wirds ſo wie's geweſen.
Wer kommt die Felſenpfade dort hinunter?
Zwey Pilger ſinds, die nach Jeruſalem
Wallfahrten wollen, und verirrt ſind, — denn
Die große Straße führt weit ab. Die Fremden
Zu ſehn, wie freut's mich! — Wenn es Deutſche wären!
Der eine da mit ſchwarzem Bart, trägt tief
Den großen Hut im Antlitz, — und der andre
Scheint krank zu ſeyn. Still, ſtill, ſie kommen her.

(Der Pilgrim tritt auf, einen alten Diener mühſam führend.)

Einſiedler (entgegen eilend).

Gelobt ſey Jeſu Chriſt.

Pilgrim.

In Ewigkeit.

Einſiedler (freudig).

Du lieber Herrgott welcher ſüße Ton!
Des deutſchen Vaterlandes holde Rede.
(des Pilgrims Hand ergreifend.)
O herzlich ſeyd gegrüßt.

Pilgrim.

Ich dank Euch Bruder.

Einſiedler.

Vier lange Jahre ſind es her, daß ich
Nichts aus der lieben Heimath kommend grüßte.
Nur wenig Pilger ziehn durch dieſes Thal.
— Kann ich mich doch kaum faſſen. Womit
dien' ich?
Ganz ſteht mein kleiner Vorrath zu Gebot.
Der Quell iſt friſch wie Eis.

Pilgrim (ohne ihn anzuſehen, kalt und verſchloſſen).

Bemüht Euch nicht.
Wie weit iſt's nach Jeruſalem?

Einſiedler.

Zwölf Stunden,
Und drüber.

Pilgrim.

So erreichen wirs kaum morgen.
Iſt eine Herberg in der Näh'?

Einſiedler.

Das Kloſter.

(er zeigt es.)

Pilgrim.

Das hilft uns nichts. Hier mein Gefährt iſt krank;
Ich ſchafft ihn gern ins Kloſter dort hinauf,
Doch es iſt weit und hoch. Er ſchleppt ſich kaum
Auf eb'ner Erde fort, wie führt ich ihn
Die ungebahnten Pfade dort empor.

Einſiedler.

Dazu wär' Rath; ich trüg' ihn wohl hinauf,
Jedoch wozu? — die nächſte Herberg iſt
Die beſte. — Seht mein Hütt'chen iſt geräumig,
Und Ihr ſeyd gern geſehn, für dieſe Nacht,
Für morgen, für ſo lang' ihr bleiben wollt.
Ich gebe was ich habe, — Ihr erzählt mir
Was ihr von Deutſchland wißt. —

Pilgrim (nach einigem Beſinnen).

Ich werde bleiben.

Einſiedler (ſeine Hütte öffnend).
So tretet ein.

Pilgrim.
Führt Ihr nur unterdeſſ
Den kranken Greis hinein in Eure Zelle.
Ich bleibe draußen, habt ihr ihn gebettet,
So ſeht einmal Euch wieder nach mir um.
Bin zwar ein ſehr einſilbiger Cumpan,
Doch ſcheints, ihr möchtet gerne mit mir reden,
So geb' ich dießmal nach, obwohl ich ſonſt
Nicht eben häufig mit mir ſprechen laſſe.

Einſiedler.
In Kurzem werd' ich wieder bey Euch ſeyn.
(Er führt den Diener in die Hütte.)

Der Pilgrim (allein. Er ſieht dem Einſiedler einige Augenblicke mit Befremden nach, geht in heftiger Gemüthsbewegung einige male auf und nieder, dann bricht er heftig aus).
Maria, hehre Königinn der Himmel!
Die Du in meiner liebeglüh'nden Bruſt
Den Sturm der ſchnöden Weltluſt ſchweigen machteſt,
Zu heiligen Entſchlüſſen mich geſtärkt,
O dulde nicht, daß hier am Thor der Gnaden

Der sünd'gen Liebe Glut zurück mir kehre.
Ich rufe Dich Maria, schütze mich!
Wie wird mir! Sind aus Todesnacht die Schmerzen
In diesem Augenblick mir neu erwacht?
Und muß ich da zu schwanken neu beginnen,
Wo ich des Sieges schönsten Kranz gehofft?
Ich bin betrogen, — grausam, — bin verrathen.
Wehmir, wenn jemals ich mit dem mir schmeichle,
Was mich so tief erniedrigte, wenn ich
Noch seufze, wo voll Haß ich fluchen sollte.
Ja, — ich erkenne Dich, Du Fürst der Hölle.
Auf diesem heil'gen Boden tratst Du schmeichelnd,
Um zu versuchen ihn vor meinen Heiland,
Er widerstand! — doch er war Gottes Sohn.
Und wer bin ich? — Ein Kind des Staubs, mein Ringen
Was hilft es mir, wo Gottes Feinde droh'n.
Schwebt zu mir nieder lichte Engelschaaren,
Deckt mich mit Euern gold'nen Flügeln, flüstert
Die hohen Worte mir des ew'gen Heiles.
Ich fühl', daß tausend Netze mich umgarnen,
Aus Eurer Klarheit kommt, — zerreißet sie.

(er geht wieder ſinnend auf und ab, dann gemäßigter nach einer Pauſe.)

Wie thöricht bin ich, und noch nicht geneſen,
Daß der Waldbruder ſelbſt, der niegeſeh'ne,
Durch einen leichten Zug von Aehnlichkeit,
Mein lang noch nicht beſiegt Gefühl erregt.
Noch immer Schwächen. — Ach! —

(männlich und ſtark.)

Die Kraft zieht ein.
Dieß iſt das Land, wo Du mein Herr gelitten.
Ich litt zu lang ſchon. — Jeſus hör mein Bitten,
Auf Deinem Siegsfeld laß mich Sieger ſeyn.

(Der Einſiedler kommt zurück. Es iſt unterdeß völlig Nacht geworden.)

Einſiedler (freundlich, geſchäftig).

Den armen Kranken hab' ich gut gebettet,
Er fiebert ſehr, das macht die heiße Luft.
Wird nicht viel zu bedeuten haben, hoff' ich.
Jetzt nun zu euch, mein lieber Pilgersmann,
Weit geht das Herz mir auf in Eurer Nähe,
Ich fühl für Euch ein Liebes, ein Bekanntes,
Deſſ Grund mir ſelbſt ein holdes Räthſel iſt.
So feſſelt freundlich uns ein ſüßer Traum

Durch unverstand'ne Bilder, daß erwacht,
Sogar am Tage, wir geschäftig sind
In unsres Treibens trübem Einerley
Sein goldenes Gespinnste fortzuweben;
Bis erst nach langer Zeit wir finden müssen,
Er hab, ein Abgesandter lichter Höh'n,
Auf Wonnen künft'ger Tage vorbereitet.
Kommt, laßt uns seyn lieber müder Gast;
(Sie setzen sich auf einen Rasensitz.)
Und was zu fragen meinem frohen Antheil
Ich nicht verbieten kann, nehmt gütig auf.
Welch deutsches Land gebahr Euch?

Pilgrim.

Schwaben.

Einsiedler.

Schwaben?
Das ist mein Vaterland ja auch. — Ihr nennt
Euch — ? —

Pilgrim.

Franz.

Einsiedler.

Franz? — fürwahr, — das ist mein Namen auch.
Stimmt so viel Aeuß'res überein, so dürfte,
Wenn wir uns näher rückten, sich vielleicht

Wohl auch ein Seeleneinklang finden laſſen,
Entzückend mir, und Euch nicht widerwärtig.
Drum dring' ich vor mit meiner Neubegier
Faſt unbeſiegbaren Geſchwadern, hoffend
Die Veſte Eurer Mittheilung, und ſey es
Im Sturme, zu erobern. — Sagt mir alſo
Was Euch zu ſolcher Pilgerfahrt bewogen.

Pilgrim.

Die Büßung.

Einſiedler.

Wie? — was kann das Greſſes ſeyn,
Das ihr mit ſolchen frommen Blicken ſo
Streng abzubüßen habt?

Pilgrim.

Die Liebe.

Einſiedler.

Ach? —

Pilgrim (mit Nachdruck).

Ihr ſeufzt mein Bruder? — Kanntet Ihr die
Liebe?

Einſiedler.

Ich kenne ſie.

Pilgrim.

Auch die unglückliche?

Einſiedler.

Ich kannte ſie. — Sie iſt ein gift'ger Dolch;
Die Wunde mag ſich ſchließen, die er ſchlug,
Oft währt's nicht lang; das Gift wirkt nach, es bricht
Die Narben auf, — unheilbar wird das Uebel.

Pilgrim.

Unheilbar!

Einſiedler.

Wenns dahin man kommen läßt;
Mein ich.

Pilgrim (mit einiger Heftigkeit).

Ihr meint, daß es noch Rettung gebe,
Noch einen Heilungsbalſam der Verletzung? —
Befehlt dem Blitz, daß er nicht zünde, — fordert
Vom Waldſtrom, daß er Eichen nicht entwurz'le,
Und dann verlangt vom tief verletzten Herzen,
Daß es aufhör' zu bluten. —

Einſiedler.

Ich verlang's nicht;
Ich fand nur, daß es aufhört, wenn auf Gott
Und ſeine Milde fromm der Menſch vertraut.
Nur wer verzagt, dem iſt der Himmel zu,

Und jede Thräne der Verzweiflung wird
Ein neuer Bundesbrief den dunkeln Mächten.

Pilgrim.

O wie Ihr tief mein Innerſtes ergreift!
Aus Euerm gottgefäll'gen Wandel ſchimmert
Ein Morgenſtrahl auf meines Lebens Dunkel.
Könnt ich, wie Ihr, des Heiles Troſt erwerben!

Einſiedler.

Wer hindert Euch?

Pilgrim.

Mein Leben iſt zerriſſen.
Mich heilt des frommen Glaubens Stärkung nicht.
Ich litt zu viel.

Einſiedler.

Und hätt' ich nicht gelitten?
Das ſchwerſte, was der Menſch erträgt, — ich trug es,
Und fand den Hafen meiner Ruhe doch.

Pilgrim (lebhaft des Einſiedlers Hand ergreifend).

So wird mir Euer Beyſpiel Kraft verleihn.
Ihr rührt mich; — laßt mich Euer Schickſal wiſſen.
Ein ſchönes Band verknüpft die Leidenden.

Schon dämmert es vor mir. — Mir sagts der Geist,
Ich werde mich geheiligt von Euch wenden.

Einsiedler (nach einigem Zaudern)

Ihr fordert viel. — Den Kerker soll ich lüften,
Der meiner Feinde Trug gefangen hält?
Einmal ans Tageslicht hervorgerufen,
Zwing ich sie gleich in ihre Nacht zurück.
Weckt sie nun kommen, und mein Herz bestürmen,
Der Jahre Werk ein Augenblick bedroht?

Pilgrim.

Ihr seyd mit Gott, und mich soll er erwerben.
Ihr rettet eine Seele, wagts darum.

Einsiedler.

So steigt denn wieder feindlich liebe Sterne
Aus dunkeln Wogen der Vergangenheit.
Du fromme Kraft bleib treu mit Deinem Schilde,
Damit sie kommen, schimmern, und vergehn.
(Augenblickliche Stille.)
Mein Jünglingsalter war den Knappendiensten
Auf eines stolzen Herzogs Burg geweiht.
Mein strenger Fürst hatt' nur ein einzig Kind,
Ein reizend Mädchen, jünger noch als ich.

Wir ſah'n uns oft, — wir ſangen an der Laute:
Sie wurde Jungfrau, und wir liebten uns:
Verſtohlen freylich. — Ich war arm, ihr Vater
Der mächtigſte des Gau's.

Pilgrim.

O weh' Euch! — weiter.

Einſiedler.

Sie gab nur meinen Tagen Licht; den Nächten
Die Wahngeſtalten hoffnungslichter Träume.
Die Glücklichen vergaßen die Gefahren,
Und nicht verrathen dauerte der Bund.
Da warb ein reicher Ritter um das Fräulein,
Der Herzog willigt ein, das Fräulein ſellt' es:
Dieß warf ſich weinend zu des Vaters Füßen,
Und bat um Aufſchub, von der Zeit erwartend,
Daß ſie ein Rettungsmittel bringen werde.
Sechs Monden Friſt bewilligte der Fürſt.
Welch' eine Zeit des heißen Schmerzes uns!
Wie ſahen uns geheim faſt jede Nacht
Fern, in des Gartens abgeleg'ner Laube.
Sie war der Wohnſitz unſres Glücks geweſen,
Sie ſah jetzt unſ're Thränen, unſern Schmerz.
(der Pilgrim hört mit immer ſteigender Aufmerkſamkeit.)

Klug barg das Fräulein ihrer Liebe Regung,
Doch nicht das Abscheus kränkendes Gefühl.
Der Werber ward durch ihren Haß erbittert,
Es kam Verdacht in seine schwarze Seele;
Des Fräuleins Zofe wußt er zu bestechen,
Und die, ließ ihn in das Geheimniß sehn.
Einst barg die stille Nacht uns in der Laube;
Da trat an des verschmähten Ritters Seite
Der finstre Herzog wüthend zwischen uns.
Das Fräulein sank in Ohnmacht ihm zu Füßen,
Mich warf sein Wort in Kett und Burgverließ.
Da lag ich in des feuchten Abgrunds Dunkel,
Verzweifelt, ohne Kunde von der Braut.
Da rauschten einstmals meines Grabes Pforten,
Sie trat hinein, in Lichtesanmuth strahlend,
Und sprach: — „Mein Trotz erbittert meinen Vater,
Du sollst ein Opfer seines Zornes fallen,
Man wird Dir ferner keine Nahrung bringen,
Wenn ich mich weig're dem verhaßten Bund.
Die Liebe doch ist rettend Dir erschienen,
Der Kerker öffnet sich, — entfleh mein Freund.
Kein Sterblicher wird Dein Entkommen ahnden,
Verschmachtet bald wird Dich der Vater glauben,

Ich darf nun kühner noch als erſt ihm trotzen,
Denn Dich trifft ſeines Zornes Arm nicht mehr.“
Ich' ſteht im Schmerz ſie an, mich zu vergeſſen,
Sie aber, wenn ſie anderm ſich vermählte,
Legt grauſende Verwünſchung auf ihr Haupt.
Mein Bleiben konnt nichts helfen, ehr mein Fliehen;
So folgt ich, auf nur ihr bekannten Pfaden.
Nacht war's, ich ſtand im Freyen, — war gerettet,
Nahm Abſchied, — welchen Abſchied! — und entfloh.

(Kleine Pauſe.)

Ihr glaubt, ihr wißt das Ende meiner Leiden?
Ihr irrt, —, denn hier beginnt die größte Qual.
O warum blieb ich nicht in meinem Kerker,
Ich wär' verſchmachtet in der Liebe Traum.

Pilgrim.

Wie das? — Bliebt Ihr ohn' Kunde von dem Fräulein?
Ward heimlich mancher Brief gewechſelt nicht?

Einſiedler.

So war es freylich anfangs. — Manche Briefe
Sie wurden durch vertraute Hand beſtellt,

Als fern ich nach Italien gekommen,
In Markgraf Fulcos Reuterdiensten stand.
Wie glühend zärtlich waren ihre Briefe!
Doch endlich schrieb sie keine Briefe mehr.
Nicht Antwort kam auf alle meine Zeilen,
Und dieser Zweifel Qual währt' wohl ein Jahr.
Am End' empfing ich wieder eine Zuschrift.

Pilgrim (einhaft).

Was sehe Ihr, — sehe Ihr, ob sie treu nicht war.

Einsiedler.

Ich dacht', wie Ihr jetzt, freute mich. — O Täuschung!
Weh! — was enthielt der fürchterliche Brief!

Pilgrim (dringend).

Nun was? — so redet doch — ich will nicht hoffen.

Einsiedler.

Ich trage diesen Brief auf meinem Herzen,
Es ist der letzte ja von ihr gesendet,
So viel er Schmerz erregt. — Ihr sollt ihn lesen,
Denn weiter zu erzählen fehlt die Kraft.
Im Scapulir, bey meines Heil'gen Bildniß,
Bewahr ich ihn, — ihr treu bis an den Tod.

(Er zieht ſein Scapulir aus dem Buſen, nimmt daraus ein zuſammengefaltetes Blatt Pergament, und reicht es dem Pilgrim. Dieſer eilt zu einer Leuchte, die nicht weit von der Hütte vor dem Bilde eines Heiligen brennt, entfaltet den Brief, fährt erſtaunt zurück, — dann lieſt er.)

Gottes Gnade über Euch um unſern lieben Herrn Jeſum Chriſtum. — Meinen Gruß Herr Ritter.

Wir haben uns kindiſch geminnet in den Tagen unſerer einfältigen Jugend. Reifer Alter bringt reifere Einſicht. Es hat Gott gefallen zu meiner großen Betrübniß, meinen herzgeliebten Herrn Vater zu ſich in die Ewigkeit zu nehmen, und fallen gleich ſeine Lehen an den Kaiſer, ſo bin ich alleinige Erbin ſeiner eigenen Land und Leut, ſo groß und zahlreich genug, daß ſelbige zu behaupten ich des Beyſtandes eines mächtigen Ehegemahls mich wohl benöthigt finde, der ſeine Macht der meinigen vereine. Ich habe einen ſolchen erkieſet in dem Herrn, den ich wider den Willen meines jetzt in Gott ruhenden Herrn

Vaters, von sündiger Minne zu Euch verblendet, verschmäht, und thue Euch Herr Ritter solches kund und zu wissen, auf daß ihr nicht thörichter maaßen auf mich hoffet.

Bertha.

(sehr heftig.)

Den Brief hat Bertha nicht geschrieben.

Einsiedler.

Ach!
Ich kenne Berthas Handschrift nur zu wohl.

Pilgrim.

Dieß ist Betrug, ist höllischer Betrug,
Nie ward ein Mann so grob, als Ihr, betrogen.

Einsiedler (aufspringend, und heftig den Pilgrim anfassend).

Was ist das? — Großer Gott, Ihr kennt?
Ihr wißt? —

Pilgrim.

Nichts kenn' ich, — weiß ich. Antheil riß mich hin.
Erzählt, wie kamt Ihr her nach Aken?
In diesen Wald? — Geschwind erzählt, mein Bruder.

(Er setzt sich wieder neben den Einsiedler.)

Einſiedler (in höchſter Spannung).
Nicht eher bis Ihr —

Pilgrim (unterbrechend).
Erzählt fürs erſte nur.
Ich hab' Euch nichts auf das noch zu verkünden,
Was ich ſchon weiß. Erſt muß ich alles wiſſen,
Vielleicht, daß dann ich Antwort geben kann.

Einſiedler.
Ich zog verzweifelt durch die halbe Welt,
Mich floh die Ruh, ſo wie der Tod im Kampfe.
Der Kreuzzug warf mich her nach Aſien,
Das heil'ge Grab ſelbſt gab mir keinen Frieden,
Die Oede nahm mich auf, ich ward ein Siedler,
Durch fromme Einſamkeit mein Herz zu ſtillen.
Jetzt wißt Ihr alles, — jetzt verkündet, redet.

Pilgrim (kalt, nach einer kleinen Pauſe).
Ihr irrt mein Freund, wenn vieles Ihr erwartet.
Ich weiß faſt nichts, das für Euch wichtig wäre.

Einſiedler (immer lebhafter).
Ihr ſaget faſt, — ſo iſts doch etwas — etwas!
Ein Tropfen Thaus für die gedürrte Wüſte
Treibt aus dem Sandmeer eines Halmes Grün.

Pilgrim.
Das Fräulein hieß Bertha von Blandeck.

Einsiedler.

Richtig.
— Dank Dir o Gott! — Bertha von Blan-
deck, — ja.
O weiter, weiter.

Pilgrim.

Euer Namen lautet
Franz Wolf von Rothenbühl.

Einsiedler.

Ganz recht, so heiß ich.

Pilgrim (wieder nach einigem Schweigen).

Von Eurer Sache hab' ich reden hören.
Der Trotz des Fräuleins machte je des Aufsehns
Genug in Schwalen.

Einsiedler (dringend).

Bertha, wär' sie jetzt
Vermählt? — O schont mich nicht, — ich kann
es hören.

Pilgrim.

So viel ich weiß, ist sie noch unvermählt.

Einsiedler (im Ausdrucke der inbrünstigsten
Freude).

Noch unvermählt! — Gewiß noch unvermählt? —
O guter Gott, Du hast mich nicht verlassen!

Pilgrim.

So wie ich hörte, glaubte ſie ſich aber
Von Euch betrogen, ſo wie Ihr durch ſie.

Einſiedler.

Das iſt nicht wahr.

Pilgrim.

Kann ſeyn, — ich hört' es ſprechen.
So darf ich denn verſchweigen, was man ſprach.

Einſiedler.

Um alles, was Euch heilig ſeyn kann, — redet.

Pilgrim.

Das Fräulein widerſtand mit Männerkräften
Dem Willen ihres ſtrengen Vaters lang.
Da ward er zornig ſehr, und in dem Thurme
Der Burg ſchloß er gefänglich ein ſein Kind.

Einſiedler.

O meine Bertha, alles dieß um mich!

Pilgrim.

Doch dieſe Härte ſelbſt konnt nicht bezwingen
Des Mädchens Muth und ihrer Liebe Kraft.
Lang ſaß ſie ſo gefangen, viele Monden,
Bis auf das Todtenbett ihr Vater kam
Durch einen raſchen Zufall. Reue faßte,
Dem Ende nahe, den ſonſt edeln Ritter,

Und die verſtoß'ne Tochter ließ er kommen,
Stellt ihr die Wahl frey, ſegnete, und ſtarb.
Nun war ſie frey. Sie ſchrieb an den Geliebten
Und mahnt an Rückkehr und Vermählung ihn.
Derſelbe Bote bracht ihr eine Antwort,
Doch welche Antwort! —

Einſiedler.

Nein, — ich ſchelte ihr nicht,
Und keinen falſchen Brief hab' ich empfangen.

Pilgrim.

Was ſie empfing, war ein entſetzlich Wort.
Die Träume ſeiner Jugend ſey'n vorüber,
Nutzbare Wirklichkeit ſey für den Mann.
Er hab die ſchwache Hoffnung aufgegeben,
Um zu erwerben, was ihm ſicher ſey.
Ein edel Fräulein reich und hold und mächtig
Hab' er im ſchönen Mailand ſich erſehn,
Die bringe zehnmal gröſ'res Gut zum Brautſchatz,
Als Bertha je beſeſſen und gehofft.

Einſiedler.

Ich ſchaud're. — Welch ein ſchwarz Gewebe von Lügen!
Höchſt frevelhafter, teufliſcher Betrug!
Der Brief, den ſie mir ſchrieb, iſt unterſchlagen,

Und

Und einen falſchen gab ihr Knappe mir.
Der Brief von mir ſeyn ſollend, iſt erdichtet.
Nichts hab ich in des Boten Hand gegeben;
Und dieß iſt des verſchmähten Ritters Werk.

Pilgrim.

Vielleicht, — ich glaubs, — es könnte mög-
lich ſeyn.

Einſiedler (entzückt).

Ha, — welch' ein Tag ſteigt herrlich mir empor!
Schon fühl' ich ganz die alten Kräfte wieder,
Des Ritterthumes adelichen Sinn.
Geh' auf, o Mond, und leuchte meinen Schritten.
Fort übers Meer, — zum Vaterland, — zu
Bertha!
Entzücken, — Liebe flügeln meinen Lauf.

Pilgrim.

O haltet ein. — Die Freude iſt vergebens.
Ihr habet mich nach Bertha nicht gefragt.

Einſiedler.

Sie iſt noch nicht vermählt, — ſie liebt mich
immer.

Pilgrim.

Dich nicht im Vaterland trefft Ihr ſie an.

Einsiedler.

Wo sonst?

Pilgrim.

Ach dieses weiß ich nicht zu sagen;
Verschwunden ist sie, niemand weiß wohin.

Einsiedler.

Ihr nehmt mir viel, — sehr viel! mit diesen Worten.
Doch nehmt Ihr mir nicht alles, was Ihr gabt:
Sie ist noch mein, — sie liebt mich, — gleichviel wo.
Durch alle Länder will ich suchend wallen;
Mit diesem nackten Fuß der Wüste Gluhsand,
So wie des Nordens Eisesbahn betreten.
Wo Menschen leben, will ich gehn und forschen.
Bis ich sie finde; — und wenn ich verschmachte,
Eh' sie mein Blick erreicht, — froh will ich sterben.
Mein Letztes Wort: „sie liebt mich, — und ist treu!"

Pilgrim.

Sie liebt Euch? —

Einsiedler.

Ja, sie muß mich lieben.
Ihr könnt' ich fluchen, doch ich liebte sie.

Pilgrim.

Welch eine Spur wird Euch durch ſo viel Länder
Geleiten, daß Ihr findet, was Ihr ſucht?

Einſiedler.

Ich weiß ein Lied, ich habs für ſie gedichtet,
In jenen frühen Tagen unſres Glücks.
Es kennt es niemand ſonſt, als ich und Bertha.
Durch alle Städte will ich ſingend wallen,
Zu allen Burgen girr' ich es empor.
Ins Frühlingsweſtgeſäuſel ſoll es tönen,
Und flüſtern ins Gebrüll des Winterſturms.
Wenn ſie es hört, ſo wird ſie mich erkennen,
Wird Antwort ſingen, wie's im Liede tönt.
Ihr habt dort eine Laute guter Pilger.
Um die Barmherzigkeit des Himmels willen,
Schenkt mir die Laute.

Pilgrim (macht ſeine Laute vom Rücken los, und giebt ſie ihm).

Gern, — da nehmt ſie hin.

Einſiedler (nimmt die Laute).

Du lieber Hain, der meinen Schmerz geſehen,
Vernimm auch meiner Hoffnung erſtes Glück.
(Er greift zweymal raſch und voll in die Saiten, dann ſpielt und ſingt er.)

Die Blümlein ſprießen
Im grünen May'n.
Die Bächlein gießen
Sich durch den Hain.
Doch was jetzt duftet
Iſt bald verblüht.
Noch klingt die Welle
Sie glänzt, — ſie flieht! —
Was hold iſt, muß ſchwinden und bald vergehn;
Sprich Mädchen, wird länger Dein Lieben beſtehn?

Pilgrim.

Und an dem Liede ſoll ſie Euch erkennen?

Einſiedler.

Sie wird's, denn niemand weiß das Lied als ich.

Pilgrim.

Und Antwort ſoll ſie dieſem Liede ſingen?

Einſiedler.

Sie wird's, — die Antwort kennt nur ſie allein.

Pilgrim (nach einigem Schweigen).

Die Laute ſtimmt nicht wohl, gebt, — laßt mich machen.

(Der Einſiedler giebt ihm die Laute zurück. Der Pilgrim ſtimmt, präludirt einen Augenblick, dann ſpielt und ſingt er.)

Der Blümlein Sprießen
Mag nur verblühn.
Der Bächlein Gießen
In Eil' entfliehn.
Es hat die Liebe
Wohl feſt gebaut;
Der Freund verſchwiegen,
Voll Muths die Braut.
Und könnten auch Mond und die Sterne vergehn,
Die Liebe des Mädchens würd' ewig beſtehn.

Einſiedler (im höchſten Erſtaunen).

Das iſt die Antwort auf mein Lied. — Wo bin ich?
Ha Mann, wer ſeyd Ihr? — Ihr ſeyd mehr als Menſch.
Noch bin ich nicht im Wahnſinn, — nein, — noch nicht.
O ſpielet länger nicht mit mir. — Wer ſeyd Ihr?

Pilgrim (trocken).

Ich sagts dahin. — Ein Schwabe.

Einsiedler.

Recht, — da hab' ichs,
Ihr habt dieß Lied von Bertha; — habts von einem,
Den sie's gelehrt. — Ich war wohl erst ein Thor.
Wie konnt auf dieses Lied allein ich bauen.
Gestalt selbst ändert sich. — Trügt Lied, Gestalt,
An einem Zeichen werd' ich Bertha kennen.
Dieß Zeichen! — kann selbst Stimm' und Bildung trügen,
Es wird dieß theure Zeichen mir nicht lügen.

(Er will davon eilen.)

Pilgrim.

Hört doch, — das Zeichen?

Einsiedler.

Fragt mich weiter nicht.
Ein Eid schließt mir den Mund.

(Kehrt im Begriff zu gehen.)

Pilgrim.

So hört mich doch.
Ich kenn' das Zeichen, — es iſt eine Narbe.

Einſiedler (tritt außer Faſſung zurück, ſammelt ſich aber).

Das rathet Ihr ja nur. —

Pilgrim.

Am rechten Arm.

Einſiedler.

Ihr Heiligen des Himmels, ich erſtarre.

Pilgrim.

Ihr ſeyd an eben ſolcher Narbe kenntlich.
Da ſeht nur.

(Er ſchiebt des Einſiedlers Aermel zurück, und zeigt ihm die Narbe auf ſeinem Arme.)

Einſiedler.

Pilger, laßt mir den Verſtand.

Pilgrim.

Es war einmal zur Nachtzeit, in der Laube,
Ihr lagt zu Berthas Füßen, zweifeltet
An ihrer Stärke bey dem Widerſtande,
Und wagtet ihren Eiden nicht zu glauben;
Da riß ſie einen Dolch Euch aus dem Gürtel,

Stach tief sich in den rechten Arm, und Euch:
Ließ einen Tropfen ihres Bluts, und einen
Von Euerm fallen in den Becher Weins,
Und trank und schwur, und reicht' Euch hin den Becher,
Damit daraus ihr trinken, schwören möchtet.
Ihr trankt und schwurt nie sie. — Die Narben sollten
Das Zeichen gegenseit'ger Treue seyn.

Einsiedler.

Das ist zu viel! — Du unbegreiflich Wesen,
Allwissendes, — leg' dieses Leibes Hülle,
Die Du erborgt, von Dir. — Steh' da als Engel,
Wo nicht, — als Teufel, der mich prüfen will,
Damit ich nach dem Anschaun Deiner Wahrheit
Anbeten, oder Dich verfluchen kann.

Pilgrim (mit veränderter weicher Stimme).

Des Mädchens Narb' liegt höher als die Eure,
So etwa.

(Er schiebt seinen Aermel in die Höhe, und zeigt seinen bloßen Arm.)

Seht. —

Einſiedler (mit einem Schrey).

Jeſus Maria! — Bertha! —

(Er ſinkt in Ohnmacht. — Der Pilgrim wirft ſeinen großen Hut, falſchen Bart und Haar von ſich. Das Antlitz eines Mädchens erſcheint. Lange gelbe Locken wallen um Hals und Schultern. Sie umfaßt den Einſiedler mit liebender Heftigkeit, und ſpricht mit freudiger Wehmuth.)

Franz — mein Geliebter! — Er iſt blaß, in Ohnmacht.
Ich hab' ihn vorbereitet, — ach! nichts half es.
Der Wechſel war zu plötzlich. — Kaum ertrug ich's.
Erwache Du mein Alles.

(Sie hält ſein Haupt an ihrer Bruſt.)

Niemand hilft mir.
O Mutter Gottes laß ihn jetzt nicht ſterben.
Mein treuer ſüßer Freund, hör' Deine Bertha.

Einſiedler (ſchlägt die Augen auf).

Welch lichter Traum! — dieß ſind ja Berthas Züge.
Ihr Bild mit gold'nem Haar und hellen Augen.
Abglanz der Seligkeit, verweil', verweil'.

(Seine Augen ſchließen ſich wieder.)

Bertha.

Du träumeſt nicht, — Du wachſt, und ich bin bey Dir.

Einſiedler (wie befremdet zu Bertha empor-blickend).

Ich träume nicht? — bin wach? — Ich bin geſtorben!
Dieß iſt der Himmel, in ihm meine Bertha.
(Seine Arme nach ihr empor hebend.)
Hier ſüßer Engel trennt uns kein Geſchick.

Bertha (ihn feſt umſchließend).

Du biſt nicht tod, biſt nicht im Himmel, Traut.
Ermuntre Dich, — Du lebſt, — ich leb' — und bin
Bey Dir. Geliebter, ſieh mich an, komm zu Dir.

Der Einſiedler (richtet ſich empor, — ſteht auf; ſieht Bertha lange zweifelnd an, dann breitet er ſeine Arme nach ihr aus, und ſpricht lächelnd, mit weicher von Rührung erſtickter Stimme).

O meine Bertha!
(Sie wirft ſich an ſeine Bruſt.)
Dieſes iſt zu viel!

Du, Gott, ſieh mein Gebet in meinen Thränen,
Ich finde keine Worte, Dir zu danken.
Sie liebt mich, iſt bey mir. — O Selig-
keit! —

(Er birgt ſein Geſicht an ihrer Bruſt.)

Bertha.

Durch heilig Dunkel führt der Allmacht Willen,
Ich beuge freudig ſtaunend mich vor ihr.
Uns trennt des Feindes grauſamer Betrug.
Zum heil'gen Grabe will ich weinend wallen,
Zum Kloſter der gottſel'gen Jungfraun zu
Jeruſalem, — bey Pflege kranker Pilger
Die Glut zu tödten welche mich verzehrte.
Ich überſchiff' das Meer, mein Diener krankt
Der mich geleiten ſoll, ſo daß ich irre.
Auf dieſes Waldes Pfaden kreuz' ich lang;
Da find ich Dich, — den ich vergeſſen will,
Gerade hier, beynah vor Zions Pforten.
Groß biſt Du Gott, — der Gott, der Wunder
thut,
Und ich empfind's, ich bin im Land der Wun-
der.

(Sie ſchmiegt ſich an ihn.)

Einſiedler (im ſanften Entzücken).

Und dieß iſt Berthas Stimme, — iſt ihr Lächeln,
Sind ihre Arme, die mich feſt umſchließen.
Ich bin Dir treu geblieben herrlich Weſen.
Ich hielt den Schwur.

Bertha.

Wie ich ihn Dir gehalten.

Einſiedler.

Eins fürcht' ich nur, — die Freude wird mich tödten.
Die Knie wanken mir. — Du Macht der Gnade,
Jetzt, — jetzt erhalte mich. — Ach, meine Bertha!

(Er ſinkt ſchwindelnd auf ihre Schulter, ſie hält ihn.)

Bertha.

Du brauchſt Ruhe, — komm in Deine Hütte.
Ich fühle ſelbſt, daß dieß ſich ſchwer erträgt.
Komm Heißgeliebter, ich will bey Dir wachen,
Will auf Dein ſelig Schlummern niederſchaun.
Und morgen nach Jeruſalem. — Am Grabe

Des Heilands weih' ein Prieſter unſern Bund.
Auf Golgata will ich Dich Gatte nennen.
Dann ſchnell nach Accon, über's Meer, — nach Deutſchland.
Dieß iſt die Zeit, wo lächeln Flut und Luft,
Wo ſtreng gefeſſelt alle Stürme ſchlafen.
Bald werden unſ're Eichen uns umrauſchen,
Und meiner Burg führ' ich den Herrſcher zu.

Einſiedler (gerührt feverlich).

Verzweifle nicht, wenn Deinem ſchönſten Hoffen
Des ſtrengen Schickſals höchſtes Wüthen droht.
Glaub' — bete. — Bald ſteht Dir der Himmel offen.
Noch keinen hat nur Gottes Zorn getroffen,
Auf Sturmesnacht ſein Gnadenmorgenroth.

(Sie gehen in die Hütte. Das Glockengeläute des Kloſters zu den Vigilien hat man ſchon eine Weile vernommen, jetzt ertönt es deutlicher. Der Mond iſt auch unterdeſſen aufgegangen.

Die Einſiedler auf dem Gebirg erſcheinen vor ihren Hütten, und ſingen.)

Chor der Einsiedler.

Bang wär's auf nächt'gen Pfaden;
Du Vater aller Gnaden,
Bist uns im Mondlicht nah;
Damit wir nicht verzagen,
Bis Lebensmorgen tagen.
Preis Dir, — Hallelujah!! —

Der Winterabend.

Schauſpiel in einem Aufzuge.

Ihr kennt vielleicht, wenn auch nicht ſelbſt empfunden,
Der ſchweren Schuld tief an der Seele Nagen.
Dem Mutterſchoos, der ſie zum Fluch getragen,
Hat minder bös' ſich noch ein Kind entwunden:

Dieß heißt der Wahn. — Auch er ſchlägt tiefe Wunden,
Auch er iſt Quell von heißen Schmerzenstagen,
Doch ihm folgt nicht ein hoffnungsloſes Klagen,
Wer ihm nur dient, deß Reu' hat Gnade funden.

Rauh' iſt der Fels, den ſeine Macht erbaute,
Doch wie die Reu' mit Thränen ihn bethaute,
Wird er erweicht, — ein Strahl wird ihn durchhellen.

Nun giebt er frey der ew'gen Liebe Quellen.
Nach Sturm umwehts den Büßer lind und labend,
Und neuer Lenz blüht auf am Winterabend.

Personen:

Kurd von Hagenſtein.

Ein Ritter.

Der Minneſänger.

Ein Knabe.

Einige Knappen.

Die Zeit der Handlung iſt die der Kreuzzüge.

Der Schauplatz auf der Burg Kurds von Hagenſtein.

(Großer Saal. Rüſtungen aufgehangen an den gothiſchen Pfeilern.

Es iſt ſchon ſpäter Abend. Spärliche Erleuchtung durch ein Kaminfeuer, und eine von der Decke hängende Lampe.

Kurd von Hagenſtein, ein hoher Greis, im Pelzwamms, auf einen Stab geſtützt, ſitzt am Kamin.)

Kurd.

Der Sturmwind toſt gewaltig um die Thürme,
Schlägt an die Fenſter, dreht die Wetterfahnen,
Daß ich ihr Pfeifen bis hieher vernehme.
Der Regen raſſelt eiſig an das Dach.
Ein grauſig Tönen in das tiefe Schweigen
Der weiten, dunkeln, menſchenleeren Burg.
Wie glücklich die, vor denen in dem Kreiſe
Von theuern Kindern, — ſchön erfüllter Hoffnung

Vergangner Zeiten voller Luſt und Mühe, —
Ein munt'rer Schwarm von holden Enkeln ſpielt,
Der Jugend Glanzgeſtalten wiederbringend.
Wie glücklich die!! — Des Winterabends Länge
Wird ihnen ſchön am gaſtlich hellen Herde,
Bey traulichem Geſpräch. — Ich armer Greis,
Ich ſeh' die finſtern Stunden, endlos lang,
In banger Einſamkeit vorüberſchleichen.
Kein Sohn horcht meinen Schlachtenkunden zu,
Kein Enkel forſcht nach bunten Rittermährchen
Von ſeines Ahnherrn Mund, und keine Tochter
Deckt freundlich mir ein ſelbſt bereitet Mahl.
So ſteh ich da, ein Denkbild alter Zeit,
Ein wankend Denkbild, — nah' dem Falle ſchon,
Auf den verſunknen Gräbern meiner Lieben.
Das Feuer ſinkt, — ich will ihm Nahrung geben,
(er ſchürt das Kaminfeuer und legt Holz an.)
Daß ſeine Glut die ſtarren Glieder wärme,
Sein Licht die Macht der düſtern Schrecken banne.
Der letzte meines Stammes bin ich. Dort
An allen Pfeilern hängen ſchön geordnet
Die Rüſtungen von meinen tapfern Ahnen.

Oft, wenn ich hier am Feuer Abends ſitze,
Und rothe Lichter flimmern an den Helmen
Und Panzern, — hu! — da wirds mir oft als ſchauten
Durch die Viſire geiſtige Geſichter
Von meinen Vätern hohl und ſtarr hinab,
Und riefen; — „alter Kurd, Dein Stündlein kommt.“
Würds heut' noch nächtlicher, und ich in Wehmuth,
In dem Gefühle der Verlaſſenheit,
Blieb hier allein, mir dürft es dann erſcheinen,
Als kämen alle die beſpornten Füße
Auf mich herangeſchritten, nickten grauſig
Die alten Helme, flammten ſtarre Augen
Durch ihre Gitter, ſtreckten dieſe Arme
Und Hände ſich geſpenſtig nach mir aus,
Um mich hinab zu ziehn.

(er richtet ſich auf wie vom Grauen übermannt.)

Hinweg, — hinweg! —

(Ein Helm ſtürzt von einer großen alten Rüſtung von der Mauer mit Geraſſel an den Boden.)

Ha! — was war das? — was fiel ſo raſſelnd nieder?

(er ſieht auf und ſieht zu.)

Der ſchwarze Helm; war das ein Zeichen etwa?

(er ſteht einen Augenblick nachdenkend, dann hebt er den Helm auf.)

Geiſt meines Ahnherrn, haſt Du mich umſchwebt?
Auf Askalons Gefilden liegt dein Staub,
Indeß Dein Geiſt wohnt in den Väterhallen,
Und thut den Enkeln nahe Zukunft kund.
Der Helm, den Du getragen, fiel herab,
So oft ſich ein Denkwürdiges ereignet;
Als Vater mir, und Mutter ſterben ſollten,
Als Heinrich, — ach!! — davon nichts. —
Als zuletzt
Mein treues Weib voran zum Himmel ging,
Er fiel vorher herab, fiel jedesmal.
Was heißt ſein Fallen jetzt? — „Komm alter Kurd
Durch Nacht zum Licht.

(Er nimmt ſein Mützchen in die gefalteten Hände.)

Mein Gott in Deine Hände!! —
Der Todesengel kommt; — er iſt ſchon nah.
Will ihn ſchon willkommen ſeyn, — wahrhaftig!
Ich hör im Geiſt ſchon, wie er näher ſchreitet,
Und an die Thüre pocht mich abzuholen.

(ſchaudernd.)

— Was ich da ſprach. Es wäre grauſig doch
Könnt ich ihn hören, wenn er wirklich nun
Die langen Treppen aufgeſchritten käme,
Und an der Thüre —

(er fährt plötzlich erſchreckt zuſammen.)

Halt — iſt mir es doch
Als hört ich wirklich Tritte auf der Treppe.
— Es iſt wohl Täuſchung. — Horch, — nein — deutlich hör' ichs,
Sehr deutlich. — Seyd mir hülfreich Engelsſchaaren,
Schützt meinen Geiſt vor grauſiger Verwirrung.
Es ſteigt die Stufen langſam, — langſam auf!
Vernehmlicher wirds ſtets, und näher kommt es;
Tappt in dem Dunkeln fort den Gang hinauf,
Zieht fort am Boden wie ein ſchleppend Kleid,
Iſt ſchon im Vorplatz, — iſt ſchon an der Thüre. —

(Er ſteht mit edler Faſſung, aber in geſpannter Erwartung. Es klopft dreymal ſtark an die Thüre.)

Man komm hinein in Jeſu Chriſti Namen.

(die Thür öffnet sich, — es tritt hinein
ein junger Minnesänger,
mit einem kleinen Knaben welcher die Laute trägt.)

Minnesänger.

Ihr mögt entschuldigen, mein edler Ritter,
Daß ich, ein Euch völlig Unbekannter,
So dreust und ungemeldet jetzt mich nahe,
Vielleicht in dieser schauerlichen Stunde,
Euch Schreck erregte.

Kurd (nachdem er ihn einen Augenblick stumm betrachtet, — freundlich).

Ey seyd schön willkommen.
Und hättet ihr auch gar in dieser Stunde,
Die selbst Ihr schaurig nennt, mir Schreck erregt,
Den Ihr dich nicht so groß zu achten hättet,
Bey einem alten Manne, einem Ritter,
Seyd drum nicht minder herzlich mir gegrüßt.
Ein langbesuchter Gast, am Winterabend,
Wär wohl Vergütung für ein wenig Grausen.
Hier ist ein sichres Dach, — ein biedres Herz,
Ein lodernd Feuer, auch zum Trunk wird Rath:
Braucht Ihr nicht mehr für eine kalte Nacht,
So, bitt' ich, nehmt vorlieb mit der Bewirthung.

Minnesänger.

Der kennt des Lebens wahre Güter nicht,
Der mehr noch braucht.

Kurd (des Sängers Hand schüttelnd).

Und wer so sprechen kann,
Ist werth an Ehrenmannes Heerd zu sitzen;
Und deß' ist mancher nicht werth, der gemächlich,
Sich dehnet auf dem Thron. —
Doch sagt mein Sänger,
Wo kommt Ihr noch so spät her, in dem Wetter?

Minnesänger.

Ich komm' von Worms. Die Feste lockten mich,
Die Kaiser Friedrich eben hält, Ihr wißt wohl,
Denn jeder weiß es, — auf der neuerbauten,
So weit gepriesnen Burg. — Ein Liederwettstreit
Der morgen Abend Frankreich Troubadours,
Und Deutschlands Meistersänger dort vereinigt,
Bewog auch mich dort nach dem Kranz zu ringen.
Der frühe Winterabend übereilt mich:
Nicht konnt ich heut den Kaisersitz erreichen,
Und sucht im Dorf, am Fuß von dieser Veste,
Die Nachtherberg.

Kurd.

Da habt Ihrs ſchlecht gefunden.
Das Dörfchen iſt ein kleiner armer Ort.

Minneſänger.

Zwar führt ich auf beladnem Maulthier alles
Deſſ ich bedurfte. Doch es war im Dorfe
Ein hochzeitlich Gelag. Der wilde Lärm
Von halbbezechten Bauern machte mir
Das enge Wirthshaus völlig unerträglich.
Ich wußte dieſes Schloß nicht weit entfernt;
Sein greiſer edler Wirth ward mir geprieſen.
So ließ ich unten Diener und Gepäck,
Und wagte mich getroſt zu Euch herauf.

Kurd (ſeine Hand ſchüttelnd).

Und ihr habt wohl, ſehr wohl daran gethan.

Minneſänger.

Mit meinem kleinen Zögling, meiner Laute
Stieg mühſam ich den ſteilen Berg hinan.
Ich fand erſtaunt das große Burgthor offen,
Die ganze Burg leer, ſtill, wie ausgeſtorben.

Kurd.

Das iſt ein Wunder. Alle meine Knappen
Sind unten auf der Hochzeit. Mag ich doch
Der Jugend nicht die Fröhlichkeit verſagen.

Mich und mein Haus indeß mag Gott behüten.
Auch thut dem alten Kurd wohl niemand Böſes.

Minneſänger.

Wer nur halb gut iſt, und ihn einmal ſah,
Gewiß nicht.

Kurd.

Ey, — das nenn' ich Sängerfeinheit.
Vor Zeiten wußt ich auch mit ſolchen Worten
Wohl umzugeh'n; — doch nun, — Du lieber Gott!! —
— Indeß das alte treue Herz blieb übrig,
Und das geht freudig auf in Eurer Nähe,
Und macht die alten Glieder wieder jung.
Es iſt mir lange nicht ſo gut geworden,
An meinem Herde geiſtbegabte Sänger
Froh zu bewirthen. — Seht, mich alten Mann
Sucht niemand auf. Die Jugend will nur Tand.
Zu meinen Zeiten wars weit anders, — wahrlich!

Minneſänger.

Auch Ihr wart anders in der alten Zeit,
Und ſo vielleicht ſchien auch die Zeit Euch anders.
Wie unſer Selbſt ſich in den Jahren ſpiegelt,

Erscheinen sie uns mehr und minder schön:
Und welch' ein Bild verherrlicht nicht die Jugend!! —

Kurd.

Wohl wahr! — Und Ihr aus Euern Rosenlippen,
Und gold'nen Locken, selbst ein Jugendurbild,
Sagt das so tief verstanden, weis' heraus.
Ich möcht' Ihrs, daß ich Euch gleich doppelt lieben
Und achten muß.

Minnesänger.

Indem Ihr mich beschämt,
Macht Ihr mich stolz.

Kurd.

Ich weiß wir werden noch,
Bevor das Abendessen fertig ist,
Wohl viel und mancherley besprechen, Lieber.
Und dessen freu' ich mich. Zuförderst aber
Müßt Ihr Euch wärmen, daß Ihr zum Gespräche
Mir völlig aufthaut. — Kommt nur an das Feuer.

Minneſänger.

Nicht deſſen, edler Herr, bedarfs bey mir;
Indeſſen ſeht, — mein Kleiner ſtarrt vor Kälte,
Gönnt mir, daß ich ein wenig ihn erwärme.
Ihr mögt doch Kinder leiden?

(Er führt den Knaben vor.)

Kurd.

Welche Frage!
Hätt' ich nur welche! — Seht den lieben Knaben!
Den hat ich völlig überſeh'n:

(ſchmeichelnd zum Knaben.)

Komm her
Mein Kleiner. — Seht doch, wie er hold iſt. —
Ach! —
Die Händchen ſind ihm ſtarr und kalt wie Eis.
Ich wärme ſie in meinen.

(Er reibt die Hände des Knaben.)

Sag, wie heißt Du?

Knabe.

Kurd heiß ich.

Kurd.

Kurd? — Du Schelm!

(er küßt ihn.)

Das iſt, bey Gott!
Mein Namen auch.

(zum Minneſänger.)

Iſts Euer Sohn? —

Minneſänger.

Mit nichten.
Es iſt ein elternloſes Kind.

Kurd (dem Knaben theilnehmend betrachtend).

Du Armer!
Du haſt nicht Eltern, und ich hab kein Kind.
Da könnten wir ja ſagen, wähle, — wir Armen,
Und müßten uns recht lieb wohl haben, denn
Die gleiche Noth muß feſter ja verbinden.
Könnt ich Dein Vater ſeyn! —

Minneſänger.

Dann wäre wahrlich
Der Knabe zu beneiden.

Kurd.

Meint ihr das?
Doch dieß laßt nur das Bübchen ſelbſt entſcheiden.

Minneſänger.

Faſt weiß ich ſeine Antwort ſchon voraus.

(zum Knaben der unterdeß gewärmt wird.)

Möchtſt bey dem guten alten Herrn wohl bleiben,
Mein liebes Kind?

Der Knabe.

Ja nun, warum das nicht.
Doch Du muſt auch dann bleiben.

(er ſchmiegt ſich an den Minneſänger.)

Minneſänger.

Seht ihrs wohl.

Kurd (den Knaben gerührt ans Herz drückend).

Du ſüßes Weſen! —

(Er reicht dem Minneſänger die Hand.)

Ja wohl bewährt es ſich,
Oft ſpricht die Stimme Gottes aus den Kindern.
Ihr hier mit mir auf dieſer Burg, — der Kleine
Mit uns, — wir fromm ihn zu erziehn befliſſen,
Sein Lehrer Ihr in tiefer Weisheit, — ich
Sein Waffenmeiſter. — O die alten Arme,
Sie können wohl zum Unterricht das Schwert
Noch heben, und den Klepper ſeine Schule
Durchmachen laſſen. — Und wenn wir nun ſehn,
Wie dieſe zarte Blume, die wir pflegen

Sich ſtets zu hellerm Blütenglanz erhöht,
Wir unſer Werk in ihrer Schöne preiſen.

(mit zitternder Stimme.)

— Gott! — groſser Gott! — welch eine Seligkeit!
Mit ſolchen Wonnen nur erfüll den Himmel,
Und ach! der alte Kurd ſtirbt froh noch heut.

Minneſänger (ſehr bewegt).

Verzeihet, edler, vielgeliebter Herr,
Verzeiht dem Sänger, dem ſo ſchnell gerührten,
Daſs er, des Anſtands Regeln bald vergeſſend,
Mit Liebesworten ſich vertraulich naht.
— O Vater Euch zu nennen! Euer Alter
Durch treue Kindesſorgfalt zu erhellen;
Wo wär ein Glück mit dieſem zu vergleichen.
Mich reiſst es hin. Laſst mich dem Herzen folgen,
Und Eure Hand, — die ſchon ſo theure Hand,
An meine Bruſt, — an meine Lippen drücken.

Kurd.

Oh! Ihr beſchämt mich — ach! —

(der Minneſänger bedeckt ſeine Hand mit Küſſen; Kurd umarmt ihn.)

Doch, böſer Sänger.
Ihr thut nicht wohl an mir. In meinem Buſen

Erweckt

Erweckt Ihr eine kurze Seligkeit,
Die wohl ich bald nur um ſo bitt'rer büße,
Wenn ſie vorüber iſt, — Ihr morgen geht,
Und ich das kurz Genoſſ'ne, lang vermiſſe.

Minneſänger.

Laßt jetzt uns jenes Augenblicks nicht denken.
Noch bin ich hier, noch iſt die Stunde ſchön.
Wer weiß was nicht vielleicht der Morgen bringt,
Daß wir auch ihn beglückt willkommen heißen.
Wir wollen hell ihn träumen, daß der Abend
Uns ungetrübt und reizend ſey.

Kurd (freudig).

Nun wohl.

(ſie ſetzen ſich ans Feuer.)

Minneſänger.

Ihr ſcheint das zarte Glück der Häuslichkeit,
Der Eltern- und der Kinderliebe, Herr,
So rein zu fühlen, und in Euern Hallen
Iſts doch ſo leer und ſtill. — Ihr ſeyd wohl nie
Vermählt geweſen.

Kurd.

O wohl war ich es,
Und wie ſo glücklich. Alle meine Pulſe,
Fühlt nur, ſie ſchlagen heftiger, mein Sänger,

Bey dem Gedanken. — Ach! — auch einen
Sohn
Hat mir das freundliche Geschick gegönnt.
(Er birgt das Gesicht.)
Wo ist er nun? —

Minnesänger.

Welch heftige Bewegung?
— Wo blieb er denn? —

Kurd.

Todt, — todt durch meine Schuld.

Minnesänger.

Durch Eure Schuld? — wie meint Ihr das? ich bitte
Erklärt Euch deutlicher.

Kurd.

Gefällt es Euch
Auch Trauerkunden einmal zu vernehmen?

Minnesänger.

Mir gab mein Gott ein Herz sie mit zu fühlen,
Und ihren Schmerz durch Lieder zu versüßen,
So müssen sie mir stets willkommen seyn.
Drum sagt mir, mein alter theurer Herr,
Erleichtert Eure Brust, indem die Last,
Die sie beschwert in Freundesherz Ihr schüttet.

Kurd.

O ſeltnes Glück, das Gott mir heute gönnt,
Dem Mitgefühle meinen Schmerz zu klagen.
Ich war nicht immer, wie Ihr jetzt mich ſeht,
Sanft und gebeugt vom Schickſal, glaubet mir,
Ich war ein eigenſinnig ſtrenger Mann.
Ich hatte, wie geſagt iſt, einen Sohn.
Wie gut, wie kindlich treu war nicht mein Heinrich!
Ein naher Nachbar hatte eine Tochter.
Wie ſchön war Fräulein Agnes, und wie mild.
Die Kinder wuchſen auf, und liebten ſich.
Uns Vätern war es recht. Die Zeit der Hochzeit
War nicht mehr fern, — da trieb ein böſ Geſchick,
Daß ich mit Agnes Vater mich entzweyte.
Fragt nicht warum; — doch ja, ſo fragt mich nur,
Daß ich noch tiefer durch Beſchämung büße.
Um eines Jagdreviers. —
Ihr ſeht erſtaunt
Den alten Thoren an? Sperrt auf, noch nicht,

Das Schlimm're kommt noch. Nicht erſtaunen ſollt Ihr,
Mich haſſen müßt Ihr noch.

Minneſänger.

Wie könnt ich das.
Der Irrthum iſt der armen Menſchen Erbtheil
Bis zu der Gruft. Doch treue Buße reinigt;
Und ach! — ich ſhende, ſchwer habt Ihr gebüßt.

Kurd.

Durch freudenloſes Alter; doch zu gring
Für das, was ich verbrach.
Im wilden Zorne
Schwur ich, der Blitz des Herren ſoll' mich tödten,
Wenn ich ein Friedenswort dem Feinde gönnte.
Noch mehr, ich unterſagte meinem Heinrich
Den Bund mit meines neuen Feindes Tochter.
Er ſollt' ſie nicht mehr ſehn. Er rang vor mir
Auf ſeinen Knien, mit Küſſen und mit Thränen
Bedeckt er dieſe meine Hände. Weh! —
Mein Ohr war taub für die gerechten Bitten.
Ich ging noch weiter. Eine reiche Erbin
In dieſem Gau war mir bekannt, ich drang
In meinen Heinrich, ſich mit ihr, die er

Nicht liebte, zu vermählen, ſeine Schwüre,
Die der Geliebten ihn geweiht, zu brechen.
Er war ein edler Ritter, widerſtand.
Ich hatte Mittel ihn zu zwingen, und
Ich brauchte ſie. Dem Armen blieb kein Aus-
weg
Der Tod nur, oder ein verhaßtes Eh'band.
Da ſieh, kam Rettung ihm vom Himmel. Conrad,
Der Kaiſer unſer Herr, berief zum Kreuzzug
Die deutſche Jugend. Heinrich nahm das Kreuz,
Und ward ſo meines Zwanges frey und ledig.
Ich ſelber lobte den Entſchluß, auch daß
Er die Vermählung aufſchob bis zur Rückkehr,
Um nicht des Haushalts Sorgen hinter ſich
Die Thatenbahn im Antlitz zu verdunkeln.
Zum Abſchied gab ich Schwert ihm hin und
Seegen.
„Geh' hin, — ſo ſprach ich, — ficht für unſern
Heiland,
Kehr ruhmgekrönt zurück, vermähl' Dich dann
Mit der, die ich für Dich zur Braut erleſen.
Mach Dir, dem Vater, Deinem Nahmen Ehre.“
Und von dem Halſe nahm ich mir ein Kleinod,
Ein golden Schaustück an der gold'nen Kette,

Und hing's um Heinrichs Brust, so redend:
„Trag' es,
„Sein Anblick mahn' Dich stets an den Gehor-
sam,
„Den Du mir schuldig, an den treuen Dienst,
„Zu welchem Du der Christenheit verbunden.
„Kehrst Du der Ahnen würdig einst zurück,
„Gieb mir dies Kleinod wieder als ein Zeichen
„Daß Du erfüllter Pflichten Dir bewußt bist,
„Im Heldenkampf, in ritterlichem Wandel.
„Giebt Dein Gewissen Dir kein gutes Zeugniß,
„So zeige mir, — wenn Du der Ehre noch
„Nicht völlig abgestorben, — nicht dies Kleinod,
„Ich frage nicht danach, und merk' auf Bes-
serung.
„Schwör mir auf Ritterpflicht es so zu halten."
So sprach ich, — und er schwur, — und zog
davon.
Ich hört im Morgenland ihn angekommen.
Er focht gleich einem Leuen vor Damaskus.
Er war der Ahnen werth. Sein Kriegesruhm
Klang bis zu mir; Stolz füllte meine Seele.
Doch war ich solchen Glücks nicht werth, nicht
werth

Der Vater ſolchen Sohnes mich zu nennen.
Ein feſtes Schloß ward meinem Sohn vertraut,
Als die Belagerung von Damas man
Aufgeben mußte. Faſt halb Aſien
Beſtürmte jenes Schloß. Mein tapfrer Sohn
Schlug jeden Sturm zurück. Der Sarazenen
Vereinte Kraft brach ſich an jenen Wällen,
Bis Nureddin, der Sultan von Aleppo,
Der Niebeſiegte, Rieſenheere führend,
Nach Aſien kam. Es griff mit ſeinen Schaaren
Die meinem Sohn vertraute Veſte an;
Drey Tage ward darum mit Wuth geſtritten.
Mein Sohn mit wenigen hielt ſtets die Wälle
Bis daß die Uebermacht von Tauſenden
Ihn niederwarf. Es ward das Schloß erſtürmt,
Es fiel mein Sohn durchbort von zwanzig Pfeilen.
(Kurd verbirgt ſein Geſicht in beyden Händen.)

Minneſänger.

O faßt Euch, theurer Herr, nehmt was geſchehn iſt
Als Himmelsfügung.

Kurd.

Sprecht mir keinen Troſt,
Ach, ich verdien ihn nicht. Dieß iſt kein
Schickſal

Das meinen Sohn betraf im Lauf der Dinge,
Der unabwendbar ist. Ohn' meine Strenge,
Ohn diesen Leidenschaft durchtobten Sinn,
Wär nun mein Sohn im Arm Agnesens glücklich,
Er nicht nach Jerusalem gezogen.
Nur meine Härte trieb ihn aus der Heimath,
Er lebte jetzt, — er pflegte jetzt mein Alter.
Mein ist die Schuld allein. — Ich bin sein Mörder.
Gott! Gott! — geh' strenge mit mir ins Gericht,
Und übe Nachsicht nicht am alten Sünder.

Minnesänger.

O greift der ew'gen Milde, Herr, nicht vor.
Sie straft den Fehlenden mit Vatergüte,
Und thut dem Reuigen den Himmel auf.
Und habt Ihr in der Allmacht Buch gelesen?
Wißt Ihrs', ob sie nicht selbst beschlossen hat
Noch hier auf Erden, wo Ihr streng gebüßt,
Dem schönsten Kranz des Lohns für euch zu flechten?

Kurd.

Mein Sohn ist todt.

Minneſänger.

Wer hinterbracht' es Euch?

Kurd.

Die Ritter, welche heimgekehrt aus Oſten.
Und wer in zehn verfloßnen Jahren, Sänger,
Nicht wiederkehrt, — der iſt für todt zu halten.

Minneſänger.

Nicht ſo gewiß. Auch ich war lang im Orient,
Und weiß, wie viel dort anders iſt als hier.
Die Nachricht täuſcht dort mehr bey ſolchem Drange
Von ewig wechſelnder Begebenheit.
Leicht iſt Verwechſlung bey ſo vielen Fremden,
Die dort den Feinden unſres Glaubens ſtehn.
Gefangenſchaft hält tiefer dort verborgen,
Das glaubt mir. — Die Vermißten, wer kann wohl
An ſo viel Sultanshöfen ſie erfragen,
Wo doch faſt ſtets als Sklaven ſie verkauft ſind.
Ein Zufall thut oft alles zur Entdeckung.
Drum ſeyd nur ruhig. Euer Glück kann auch
Gerettet ſeyn am Rande des Verderbens,
Und kann Euch aufgeh'n, eh' Ihrs Euch verſieht.

Kurd.

Die Hoffnung trügt. Ich hoffe längst nicht
mehr.
Todt ist mir todt.

Minnesänger.

Sagt mir, wie hieß das Schloß,
Das Euer Sohn vertheidigte?

Kurd (erstaunend).

Es hieß? — ja — Jerut.

Minnesänger (rasch).

Jerut — am Euphrat?

Kurd.

Richtig — an dem Euphrat.

Minnesänger.

O lieber, alter Herr, — da seht nur gleich
Wie viel zu früh' Ihr schon verzweifeltet.
Ein Glücksstern führet mich in dieses Schloß. —

Kurd.

Um Gottes willen, sprecht, was wollt ihr damit.

Minnesänger.

Euch sagen, daß Ihr stets noch hoffen könnt.
Daß Euer Sohn vielleicht noch heute lebt.
Daß mein auf Spiz —

Kurd (außer ſich aufſpringend).

Barmherzigkeit des Himmels!
Mein Sohn, — mein Heinrich lebt? —

Minneſänger (ebenfalls aufgeſtanden).

Ich ſag vielleicht.
Ich weiß es nicht gewiß, — doch kann er ſicher
Nach meiner Meinung heute wohl noch leben,
Wie er nach Eurer, todt war.

Kurd.

Himmelsbote,
Von Gott zur Tröſtung zu mir her-geſandt!
Soll ich auf Knien voll Inbrunſt Euch verehren!
Sagt, was Ihr wißt.

Minneſänger.

Es iſt nicht eben viel,
Doch wahr, was ich Euch ſage. — So vernehmt.
Ich war am Hofe zu Jeruſalem
Als Nureddin Jeruz bezwang. Es hieß
Zu Anfang, daß der tapfre deutſche Ritter,
Der es vertheidigte, gefallen ſey.
Zuletzt doch kam die wohl verbürgte Nachricht,
Er ſey für todt zwar auf dem Platz geblieben,
Doch Nureddin, der, wenn auch Sarazen,

Ein edler Sultan iſt, und große Seelen
Auch an dem Feinde achtet, hab befohlen
Den Ritter aufzuſuchen aus den Leichen.
Man fand in dem Erkalteten noch Leben,
Der Aerzte Weisheit facht' es wieder auf.
Des Kranken Heilung ging ſehr wohl von ſtatten,
Und als er ſchon beynah geneſen war,
Nahm Nureddin ihn mit ſich nach Aleppo,
Wo er vielleicht noch heut Gefangner iſt.

Kurd.

Noch heut, — o Gott! — er lebt. — Ach lieber Sänger,
Gebt mir die Hand, helft mir auf jenen Seſſel,
Dieß iſt zu viel für eines Greiſes Schwäche.
(Der Minneſänger leitet ihn auf einen Stuhl.)
Er lebt, — ich werd' ihn ſehn, — er lebt, — er lebt!

Minneſänger.

O gebt Euch ganz der frohen Hoffnung hin,
Mir ſagts mein Herz, ſie wird Euch nicht betrügen.

Kurd.

Er lebt, — doch wo! — er lebt, — doch nie! — Gefangen,

Mein freyer ritterlicher Sohn ein Sklav.
Wie rett ich ihn? — wie bald kann ich ihn
retten?
Ich ſelbſt, — ich ſelbſt will nach Aleppo ziehn.
Gott wird die abgelebten Glieder ſtärken.
Mein zeitlich Gut will ich zu Gelde machen.
Ich kauf ihn los; — ich — ich: — Indeß Ge-
wißheit
Ihn aufzufinden. — Welche Mittel wähl ich? —

Minneſänger.

Hört meinen Rath. So bald es Morgen wird,
Zieht an den Hof des Kaiſers unſres Herrn,
Stellt Eure Noth ihm vor. Des Herrſchers
Macht
Kann Euch die nur zu rauhen Wege ebnen,
Den Zweck den Ihr Euch vorſetzt leichter machen.

Kurd.

Das will ich thun, — bey Gott! das will ich
thun.

(Ein Knappe tritt ein.)

Kurd.

Was willſt Du jetzt von mir?

Knappe.

Geſtrenger Herr,

Ein Ritter hält am Burgthor, sendet Euch
Den besten Gruß; und bittet sehr, Ihr möget
Ihm Obdach gönnen für die Winternacht
In unserm Schloß. Er find' im Dorf nicht
Herberg.

Minnesänger.

Weist jetzt ihn ab, — Ihr seyd in einer Stimmung. —

Kurd.

Die mich für gring'ste Noth empfänglicher,
Zu jeden Pflichten fester machen muß.
(zum Knappen.)
Wie heißt der Ritter?

Knappe.

Er hat sich genannt;
Indeß der Namen war von wälschen Klang
Und, lieber Herr, mein deutsch Gehirn ist hart.

Kurd.

So führ den Ritter ein, und nimm sein Roß,
Und führ's zu Stall, und schütt' ihm Futter vor.
(Knappe ab.)
Wer weiß, ob der Besuch mein guter Sänger,
Nicht größere Gewißheit bringt des Glücks.

Gott, der mir einen Seegensboten ſandte,
Kann er mir nicht noch an demſelben Abend
Den zweyten ſchicken. — Ach der Herr iſt groß.

Der Knappe (von außen, die Thür öffnend).

Nur hier herein.

(Ein Ritter tritt ein, in reicher Rüſtung, und ſchlägt das Viſir ſeines Helmes auf, ein ſchönes männliches Antlitz zeigend.)

der Ritter (höflich und leicht gegen Kurd ſich verneigend).

Sehr würdiger Baron,
Ich bitt Euch um Verzeihung, werd ich läſtig;
Doch Sturm und Regen ſind noch läſtiger.
Euch rühmt man als den Ausbund ſeiner Sitte,
Ich bin genügſam, weiß mich einzurichten,
Am frühen Morgen muß ich wieder fort,
So denk ich, möcht Ihr mich willkommen heißen.

Kurd (ſeine Hand ſchüttelnd).

Und das von Herzen, — doch noch freudiger,
Schöbt Ihr nicht gleich die ſchnelle Abreiſ vor,
Um Eures Eintritts Luſt für mich zu ſchwächen.
Doch wie ſo, Ihr ſeyd mein lieber Gaſt,
Machts Euch bequem, und führt Euch wie zu Hauſe.

Ritter.

Dirs wird nicht schwer mir werden, glaub' ich
fast,
So heimisch wohls um mich in diesen Räumen.
Der Wirth so gut, der Herd so hell und gast-
lich,
Mein Herz so frisch und froh.
Ich bin zu Hause.

Knecht (durch die Thüre rufend).

Wein bringt uns und drey Becher.

(zurückkommend.)

Lieber Herr
Erwartet nicht, daß Euch ein schönes Jungfrein
Den Panzer löse, — ach es wohnt hier keine.
Nehmt an, daß ich —

(er nähert sich, — um den Ritter zu entwaffnen.)

Ritter (unterbrechend).

Ich bin Euch sehr verbunden.
Mir ist ganz wohl in meinem Eisenwamms,
Laßt mirs ein wenig noch.

Knecht.

Indeß den Helm,

Der

Der Schnee liegt hoch auf ſeinen ſtolzen Federn,
Den hängt doch zu den Waffen meiner Ahnen.

Ritter.

Ich hoff, ihm werd' noch heut ſein Platz dort
werden,
Bin ſtolz im voraus d'rauf, — doch nun fürs
erſte,
Wenn Ihrs vergönnt, trag' ich ihn noch ein wenig.

Kurd.

Wie's Euch bequem iſt.

(Der Knappe ſetzt einen Tiſch an das Feuer, den Weinkrug und drey Becher darauf. Kurd ſchenkt ein, und giebt leiſe dem Knappen Befehle. Der Ritter und Minneſänger begrüßen ſich unterdeſſen. Der Knabe ſpielt mit ſeinem Schwerte im Hintergrunde.)

Kurd (die Becher reichend).

Trinkt nun liebe Gäſte.

Der Ritter (aufgeſtanden, den Becher in der Hand.)

Der Kaiſer Friedrich lebe,

(zu Kurd.)

unſer Wirth,

(gegen den Minnesänger.)

Und des Gesanges wundersüße Gabe.

(er küßt mit den Uebrigen an, sie danken und trinken.)

Kurd.

Du guter Gott! hätt' ich doch nicht gedacht,
Daß dieser Abend, der so finster anlief,
Mir solche holde Stunde bringen werde!
Wie lange hab' ich solche Lust entbehrt.
Wie Ihr, mein Sänger, mich erfreut habt, wißt Ihr;
Und Ihr, mein edler Ritter, wie Ihr dastzt,
Jung, männlich schön, in Euern hellen Waffen,
Um die der Schein des Feuers goldig flimmert,
Da fällt mir ein die Mähr von jenem Siedler,
Den einst zwey Engel heimgesucht gleich Menschen,
Und die vor ihm in Himmelsglorien standen,
Als er sie fromm bewirthet. — Ist mir's doch
Als würdet Ihr den Körpern Euch entschwingend,
Mich Seraphim vor mir ein Wunder wirken,
Das meines Daseyns Nacht durch Licht verklärt.

Mir iſt dieß alles wie ein ſüßer Traum,
Nur daß ich ſehr mich für's Erwachen fürchte.

Minneſänger.

Das fürchtet nicht. Wenn dieſer Traum entflieht,
Wird gold'nen Morgens Wahrheit Euch umleuchten:
Lebt ganz im Traume jetzt, und freut Euch ſein.

Kurd (zum Ritter).

Nachdem der Trunk gewechſelt zwiſchen uns,
Klingt auch die Frage nicht mehr unbeſcheiden;
Welch edeln Gaſt ehr' ich in meiner Burg?

Ritter.

Mein Namen iſt Tibald von Amory.

Kurd.

Nun deut' ich Eurer Sitten Zierlichkeit;
Ihr ſeyd ein fränk'ſcher Ritter.

Ritter.

Halb und halb.
Mein Stamm iſt fränkiſch ſo wie meine Sitten,
Indeß mein Vaterland iſt Paläſtina.
Mich ſendet Balduin von Jeruſalem,
Mein königlicher Herr, zu Kaiſer Friedrich

Des ſchwerbedrängten heil'gen Landes Noth
Ihm an das Herz zu legen.

Kurd (höchſt überraſcht).

Großer Gott!

(zum Minneſänger.)

O lieber guter Sänger, — meine Ahndung,
Ein zweyter Seegensbote werde noch
Mir heute eingeht. —

Ritter.

Was ergreift Euch ſo?

Kurd.

Ihr kommt von Paläſtina? — Paläſtina! —

Ritter.

So iſts, mein edler Herr, — was regt der Umſtand
So tief Euch auf?

Kurd.

Wißt Ihr? — Könnt Nachricht geben —?

Ritter.

Wovon? —

Kurd.

Von meinem Sohne, — lieber Ritter,
Den Nureddin gefangen hat, ob er
Noch lebt, — ob er —

Ritter (lebhaft).

Vielleicht, vielleicht, mein Herr;
Wollt Ihr ſo gütig ſeyn mir nur zu ſagen,
Wie er ſich nennt?

Kurd (höchſt dringend).

Heinrich von Hagenſtein.

Ritter.

Ja freylich lebt er, — freylich edler Greis.

Kurd (in der heftigſten Bewegung aufſpringend).

Du ew'ge Güte! — Aber wo? — wie? — lebt er.
Gefangen ach! — ſprecht, — wird er hart behandelt?
Wie gehts am ſchnellſten wohl ihn loszukaufen?
O gebt mir Rath.

Ritter.

Er iſt ja längſt ſchon frey.

Kurd.

Frey? — Hör' ich recht? — was ſagt Ihr? — Heinrich frey?

Ritter.

Ey allerdings, und das wohl ſchon ſeit Jahren.

Kurd.

Hier iſt ein Irrthum.

Ritter.

Keinesweges; — ich kenne
Den Ritter Hagenſtein ganz wohl, und ſprach
Ihn noch zwey Tage nur vor meiner Abfahrt,
Da viel er mir nach Deutſchland aufgetragen.

Kurd.

Wer? — wer hat ihn befreyt? Ihn losgekauft?

Ritter.

O das iſt eine rührende Geſchichte,
Und zeigt den reinſten Glanz von ſchönen Seelen.

Kurd.

O redet, — ich beſchwör' Euch, — ſchnell erzählet.

Ritter.

Der Nureddin, im Glauben als hätt' er
Den Tapferſten der Chriſtenheit gefangen,
Weil Jeruz ihm der Söld'ner viel gekoſtet,
Eh' er's bezwang, verwarf das Löſegeld
Als gring, das Euer Sohn ihm bieten konnte,
Und forderte die ſechsfach gröſ're Summe,

Allein um Euern Sohn ſtets feſtzuhalten,
Daß er den Dienern Mahoms nicht mehr ſchade,
So blieb der Ritter bey ihm, ſtets als Sklav
Zur Arbeit ſtreng behandelt, ohne Hoffnung
Das gold'ne Licht der Freyheit je zu ſehn.

Kurd.

Mein armer Heinrich! — Und ich mußte nichts.

Ritter.

Da kam ein deutſches Fräulein nach dem Orient
Der einſt ſich Ritter Hagenſtein verlobte.

Kurd.

Agnes von Wolſung.

Ritter.

Ja, ſo war der Namen.

Kurd.

Sie ging nach ihres Vaters Tod nach Wälſchland,
Wo ihre Mutter her war, zu dem Oheim,
Denn nicht Verwandte lebten ihr in Deutſchland.
Auch weiß ich, daß ſie Jahre dort verweilte.

Ritter.

Ich glaub', ſo ſagte ſie es auch dem König.
Sie brachte all' ihr Erbtheil mit, den Ritter,

Deß Schicksalsspruch zu Neapel vernommen,
Damit zu lösen.

Kurd.

Agnes — o wie wird mir?

Ritter.

Es ward Geleit ihr bis zu Nureddin,
Mit dem man eben nicht im Kriege war.
Sie bot ihr ganzes irdisch Gut dem Sultan
Für den Geliebten, — doch der Sarazen
Verlangte frech das sechsfache.

Kurd.

O Gott! —

Ritter.

Ihr heißes Flehn, — ach! — alles blieb vergebens.
Sie fand kein Rettungsmittel für den Freund.
Verzweifelnd wollte sie zum wenigsten
Des Heißgeliebten Loos gemildert wissen,
Bot für des Freunds Befreyung von der Arbeit,
Und bessere Behandlung, all' ihr Gut.
Der Sarazen ließ dieß sich wohl gefallen,
Doch unter der ausdrücklichen Bedingung,

Sie soll' fortan in seinem Harem weilen,
Um seine kleine Tochter zu erziehn.
Sie nahm es an. Nureddin, sechzigjährig,
Bracht' ihrer strengen Tugend nicht Gefahr;
Dabey gedachte sie durch treuen Dienst,
Des strengen Sultans Seele zu erweichen,
Und in dem Kinde, das ihr Herz gewann,
Wohl eine schmeichelnde Fürsprecherin
Sich zu erziehen, bey dem harten Vater,
Dess ganze Seele an der Kleinen hing.

Rud.

Du himmlisch Wesen! Dich von Gott gesendet,
Dich, — Dich! — konnt ich verderben in dem Wahn.

Ritter.

Und wirksam ward ihr eifriges Bemühen,
Dem Freunde ward der Fesseldruck gelüftet;
Sie trug dafür die fürchterliche Schwere
Der Sklaverey.

Rud.

Die Hohe, Muthige!
Ward ihres Freundes Anblick ihr gegönnt?

Ritter.

Nein; ihre Nähe ahnte Heinrich nicht.
Des Kindes Zärtlichkeit und ihre Tugend,
Der selbst der rauhste Mensch nicht widersteht,
Erwarben ihr zuletzt des Sultans Achtung.
Der kleinen Tochter unaufhörlich Flehn
Bewog ihn endlich zu so großer Gnade:
Er woll' ihr für sechstausend Byzantiner
Des Freundes Lösung wohl bewilligen.
— Ein leer Geschenk; — sie hatte keinen Deut,
Was sie besessen, war schon längst entrichtet.
So schwand die Hoffnung, wie sie war gefaßt.
Doch schwand ihr Muth nicht. — Ihres Dienstes frey, —
Denn deß auch hatt' sie Nureddin entledigt,
Kam sie nun nach Jerusalem zum König,
Und fleht ihn an, er mög' den Freund ihr lösen.
Der hört' sie kaum: Es hieß: — „was fällt Euch ein?
„Ist Euer Freund denn einer von den Meinen?
„Er ist ein Deutscher. — Schreibt an Euern Kaiser.

„Ich thu genug, wenn ich die Meinen löſe,
„Und habe keinen Kupferpfennig übrig,
„Bin ſelbſt verſchuldet ja bey Jud' und Chriſt."
— Das letzte war nun wahr. — Die hohe Jungfrau
Gab noch nichts auf. Sie flehte vor den Großen,
Bemüht ſich bey des Königs Günſtlingen,
Daß ihre Fürſprach' wirkſam werden möge;
Trug ſo Demüthigung von jeder Art,
Ward abgewieſen, oft hart angelaſſen.
Bis wieder ſo ein Teufelsneſt vom Schloß,
In das kein andrer Menſch ſich wagen wollte,
Weil Müh es darbot, doch kein Fünkchen Ruhm,
Der König zu behaupten hatte. — Sieh
Man fiel auf den Vertheidiger von Jeruz;
— Weil man ihn brauchte, dachte man an ihn.
Man ſchickte nach der Deutſchen, trug ihr an,
Man woll' die Löſung für den Ritter zahlen
Als eine Art von Darlehn. — Woll' er ſie
Zurück erſtatten, mög' er Anſtalt treffen,
Doch bis dahin werd' ihm dafür die Pflicht

Dem König eine Veſte zu behaupten,
Die jedes Tag der Sarazen beſtürmt.
Das Fräulein nahm dieß, — zwar mit Wehmuth, — an;
Sie ſah, wie hart das Loos des Freundes werde,
Doch was blieb übrig, — an des Ritters Vater
Hatt' ſie geſchrieben, und ihn aufgefordert
Den Sohn zu löſen; — doch nicht Antwort kam ihr.

Kurd.

O über meinen unglückſel'gen Wahn!
Ihr Vetter, — jetzt Beſitzer von den Schlöſſern
Die ihres Vaters waren, ſandt mir Briefe,
Ich damals noch im alten Groll verharrend,
Den Inhalt keineswegs ahndend, ſchickte
Sie ungeleſen ſtets zurück. — O Gott! —
So hat mein böſer Sinn ſich ſelbſt beſtraft.

Ritter.

Kurz, nach Aleppo reiſte nun das Fräulein,
Und ſuchte ihren Freund.

Kurd.

Wie tief beſchämt mich dieſes.

Ritter.

Nichts ſag' ich von des Wiederſehens Wonne.
Der Ritter übernahm des Schloſſes Obhut,
Weil nie die Löſung er geſtatten konnte.
Noch iſt er dort, er hat den ſchwerſten Stand.
Faſt tägliches Gefecht, ſchlecht unterſtützt,
Die Werke im Verfall, und [illegible] haftend
Dem König für die Burg mit ſeinem Kopf.

Kurd.

Mein Heinrich! — o mein Sohn, — mein armer Sohn! —
Doch warum ſchrieb er ſelbſt nun nicht an mich?
Die Summ' iſt hoch, für die man ihn gelöſet,
Doch, — wenn ich gleich darob zum Bettler würde,
Ich hätte ſie gezahlt, — ich zahl ſie jetzt.

Ritter.

Seht, das hat ein Bewandniß, — denket nur
Was er dem edeln [illegible] ſchuldig worden,
Mich dünkt, wohl mehr als alle Byzantiner
Die der Comner in Umlauf ſetzt.

Kurd.

Gewiß.

Ritter.

Es war wohl nur ein Weg die Schuld zu tilgen,
Und den schrieb ihm sein Herz vor, — überdieß,
Des Wiedersehens Wonne riß ihn hin,
Die hohe Tugend seiner schönen Agnes,
Und er vermählte sich mit ihr.

Kurd.

Was hör ich.

Ritter.

Ja — er vermählte sich. — War überglücklich.
Zwar hätt' er dieß dem Vater melden sollen.

Kurd.

Ja wohl.

Ritter.

Er meint' für seines Eh'bands Glück
Die sichre feste Dauer zu gewinnen,
Muß für den Vater er verloren bleiben.
[illegible]tsetzlich, — hat viel Kampf gekostet,
Doch zwischen zweyen Uebeln blieb die Wahl.

Kurd.

So wählte er die Tugend zu belohnen
Die ihn erhielt, und gab den Vater auf
Der grauſam ſein Verderben ihm bereitet.
Ich kann, ich darf die Wahl nicht ſchelten. —
Heinrich,
Du haſt gehandelt, wie die Ehre fordert,
Doch was die Pflicht gebietet, thu' auch ich.
Ich eil' nach Aſien, — bezahl dem König
Die Schuld für meines theuern Sohns Befreyung.
O der du mich erhalten bis zur Wonne
Die dieſe heil'ge Stunde bringt, — o friſte
Du Gott mein hingewelktes Leben, gönne,
Daß ich erfülle meine ſüße Pflicht;
Daß ich —

Ritter (unterbrechend).

Ihr ſelber wollt nach Aſien?

Kurd.

Ich ſelbſt — ſo bald es tagt. Ich ſelbſt, —
ich ſelbſt! —
Könnt ich mich ſchöner meiner Schuld entladen.
O trügen Schwingen fort mich durch die Lüfte,

Trieb mich ein Sturmwind ſchleunig an das
Ziel,
In meines Sohnes Arm.

Ritter.

Erhabner Greis,
Ihr wollt die Mühen ſolcher Reiſe tragen?

Kurd.

Ward meinem Heinrich leicht in Gefangenſchaften?

Ritter.

Ihr wollt den Sohn, wollt ſeine Gattin ſeegnen?

Kurd.

Zu ihren Füßen will ich büßend liegen,
Will danken ihr, daß ſie mein Kind gerettet,
Will flehn, daß ſie mir meine Schuld vergebe,
Gott preiſen, der uns gnädig ſie geſendet,
Den reinſten Engel ſeiner lichten Höhn.

Ritter.

Glückſel'ger Heinrich! — was ſind alle Leiden
Für eines ſolchen Wiederſehens Stunde.
Verzeihet, — ich laſſ die Hölle ſinken,
Nicht ohne Wunſch ſteh ich hier vor Euch.

Mich

Mich ſendet Heinrich zu Euch; — prüfen ſollt' ich
Ob Ihr ihn ganz nicht aus der Gunſt verſtoßen.

Kurd.

Verſtoßen ihn? — Ihr, Ihr! — von ihm geſendet? —
(er fliegt auf den Ritter zu, und umfaßt ihn.)
Freund meines Heinrichs! — O das iſt zu viel!
(er ſinkt erſchöpft in den Seſſel.)

Ritter.

Faßt Euch, mein hoher Greis, — jetzt braucht Ihr Stärke.
Ihr werdet Euern Heinrich wiederſehn,
Er wird entzückt zu Euern Füßen liegen.
Doch denkt Ihr noch des Kleinods, ihm gegeben
Beym Abſchied, — Pfand der Pflicht und Ritterehre?

Kurd.

Wie ſollt ich nicht, — mein Heinrich trug es treu,
Ich werd es ſtolz aus ſeiner Hand empfangen.

Ritter.

Er hat's nicht mehr.

Kurd.

Der Feind hats ihm geraubt?

Ritter.

Vor dessen Habsucht wußt er's wohl zu bergen.

Kurd (mit Nachdruck).

Wo blieb es denn? — es war ein Pfand der Ehre,
Wo blieb es denn?

Ritter.

Er hats nicht grad verzettelt,
Auch fühlt er noch sich jenes Kleinods würdig:
— Er hat's verschenkt. Es trägt es nun ein andrer,
Auch als ein heil'ges Pfand der künft'gen Ehre.
Und Euer Heinrich bittet Euch, Ihr möget
Auch den gut heißen, väterlich empfangen,
Und huldreich segnen, der es nun Euch reicht.

Kurd.

Mein Gott! — was wollen diese Räthsel sagen?
Mein theurer Ritter redet deutlicher.
Dieß Kleinod? — segnen, der es reichen wird?

(Der Knabe nähert ſich ſchüchtern und gerührt. Er kniet vor Kurd nieder, reicht ihm in beyden Händen eine Kette mit einem Schauſtücke, und ſpricht mit welcher zitternder Stimme.)

Der Knabe.

Empfang es hier von mir, und ſegne mich.

Kurd (in höchſter Ueberraſchung).

Mein Kleinod dieß? in dieſes Kindes Händen?
Wie wär' es —

(Er hebt raſch den Kleinen auf, ſtarrt in ſein Antlitz, und ſchreyt auf.)

All' Ihr Heiligen des Himmels! —
Dieß holde Kind, — dieß, dieß — ſind Heinrichs Züge.

(Er preßt das Kind an ſeine Bruſt, und ſinkt ohnmächtig in den Lehnſtuhl. Der Ritter wirft ſeinen Helm ab, und ſinkt vor Kurd nieder.)

Ritter (mit dem Ausdrucke der höchſten Freude).

Mein Vater, o mein Vater? —

Kurd (ſich erholend).

Edler Herr,
Zu meinen Füßen, — wie? — Ich bitt' Euch ſehr.

Ritter.

Erkennt Ihr nicht die Stimme Eures Heinrichs?

Kurd.

Wie? — Heinrich? —

(Er streicht ihm mit Heftigkeit die Haare von der Stirn.)

Ha! mein Sohn! — mein theurer Sohn!

(Er stürzt außer sich vom Sessel auf die Knie, und umfaßt den Ritter.)

Dieß ist zu groß! — O Vater aller Gnaden!! —

Ists denn kein Traum?

(Er forscht in des Ritters Zügen.)

Du bists; — mein Sohn, — mein Heinrich!

(lange Umarmung.)

Heinrich.

Ihr nehmt mich gnädig auf?

Kurd.

Du hast vergeben?

Heinrich.

Darum kein Wort.

Kurd.

Mein großer edler Sohn!

(neue Umarmung.)

Indeß, welch' Wunder führt Dich her zu mir.
Ich frage noch; — Gott ſelbſt. —

Heinrich.

Des Kaiſers Gnade.
Er zahlt dem Könige mein Lösgeld wieder.
Ihm dank' ich ~~dieſen ſel'gen~~ Augenblick.

Kurd.

Mein hoher Kaiſer! — Aber wo iſt Agnes?

Heinrich.

Ach Agnes! — darf ſie Eure Tochter ſeyn?

Kurd.

Mein Engel, — meine Heilige, — wo iſt ſie?

(Der Minneſänger wirft Barret, falſchen Bart und Mantel ab, es erſcheint eine ſchöne junge Frau.)

Agnes (vor Kurd kniend).

O Vater meines Heinrichs.

Kurd (ſie aufhebend und umarmend).

Agnes! Tochter! —

(Heinrich umfaßt beyde in höchſter Rührung.)

Der Knabe (zu Kurd).

Muß mich nun auch lieb haben; — wirst Du wohl?

Kurd (ihn aufhebend).

Kind meines Heinrichs.

(Er drückt ihn weinend ans Herz, dann wehmüthig zu den beyden Andern.)

Werdet Ihr mich lieben?

Heinrich.

Als unser höchstes Gut, als unser Glück.

Kurd (durch die Thüre rufend).

He, — Knappen kommt herein, — herein wer da ist.

(Mehrere Knappen eilen herbey.)

Mein Heinrich lebt, — seht, — er ist wieder da.

(drohend.)

Nun Buben habt ihr einen, der Euch auffaßt.

Heinrich.

Mein Vater!

Kurd (zu Agnes).

Meine Tochter!

(zum Knaben.)

Süßer Enkel!

Fällt auf die Knie.

(Alle knien.)

Kurd (mit ausgebreiteten Armen).

Gott wir danken Dir!

Leipzig, gedruckt bei J. G. Neubert.

Verbeſſerungen und Druckfehler.

erſter Theil.

Vorwort Seite VII Zeile 7 l. nachgetreten ſtatt nachgetreten.

S. 20 Vers 7 l. beben ſtatt geben.
— 27 — 5 l. preiſet ſt. preißet.
— 41 — 7 l. Dir ſt. uns.
— 44 — 2 l. Frommem ſt. Frommen.
— 50 — 13 l. daß ſt. daß.
— 61 — 3 l. verlieren ſt. verliehren.
— 82 — 4 l. Fromme's ſt. Fromm ꝛc.
— 96 — 10 l. Aber Lüge will Dich lehren, ſt. Lüge aber will Dich lehren.
— 113 — 3 l. nichts ſich ſonſt vermeſſen, ſt. nichts ſonſt vermeſſen.
— 119 — 1 l. Wie? — um mich? — ſt. Wie um mich?
— 129 — 9 l. grüner ſt. grünen.
— 141 — 1 l. Einen ſt. Einer.
— 147 — 14 l. unbeſieget ſt. unbeſiegt..
— 156 — 14 l. Talismane ſt. Talismann.
— 161 — 11 l. Jedem ſt. In dem.
— 161 — 15 l. Rechten ſt. Rechte.
— 168 — 7 l. gebe ſtumm ſich ſt. geb' als ſtumm ſich.
— 177 — 14 l. Und ſt. Um.
— 179 — 9 l. drohe ſt. drohn.

S. 186 V. 6 l. Freudebeflügelte st. Freude beflügelte.
— 219 — 5 l. Senn' st. Seen'.

Zweiter Theil.

S. 25 V. 3 lies Das statt Die.
— 80 — 3 l. Führt mit den Kindern ihn auf Hauteforest st. Führt ihn mit seinen Kindern in Hauteroche.
— 99 — 7 l. Glanzreiche, st. Lichtreiche.
— 102 — 2 l. Arbela st. Arbala.
— 114 — 1 l. Lebe wohl st. Leb' wohl.
— 128 — 4 l. die selben st. dieselben.
— 128 — 14 l. Weh'n st. Wehe.
— 129 — 14 l. flammend st. flammt.
— 130 — 11 l. wollen st. sollen.
— 134 — 2 l. einst gewonnen st. je empfangen.
— 134 — 13 l. Ha st. He.
— 147 — 10 l. ihn so wie Du willst st. ihn wie Du willst.
— 156 — 8 l. Daß st. Das.
— 167 — 4 l. kunden st. künden.
— 189 — 15 l. gedörrte st. gedürrte
— 222 — 5 l. Da könnten wir ja sagen wohl, — wir Armen. st. Da könnten wir ja sagen, wähle, — wir Armen.
— 233 — 14 l. Doch so wie so, st. doch wie so.

Die Königsbraut.

Gedicht in fünf Gesängen

von

Friedrich von Heyden.

Leipzig:
Friedrich Brandstetter.
1851.

Ex
Biblioth. Regia
Berolinenſi.

Yo 4986

271098

Zueignung

an

Charlotte.

Was Du mir biſt, ſoll nicht dies Wort verkünden;
Das Innigſte darf ſich nicht offen zeigen,
Es hüllet ſich in ein geweihtes Schweigen
Im Heiligthum ein Opfer anzuzünden.

Wie Heldenkraft und Unſchuld ſich verbünden
Um ſüß berauſcht der Liebe ſich zu neigen,
Singt dieſes Lied: — nimm hin es als Dein eigen.
Was wahr darin, Du magſt es bald ergründen.

Denn Du verdienſt des Himmels reichſten Segen.
Dein reines Herz voll Glauben und voll Liebe
Reift ahnungsvoll dem höhern Zweck entgegen.

O daß ein Engel Dir zur Seite bliebe!! — —
Sei mutherfüllt den rechten Weg zu wählen,
Bleib wie Du biſt, der Engel wird nicht fehlen.

Erſter Geſang.

Der König Chlodewig berief die Franken
Zur Reichsverſammlung auf das Frühlingsfeld.
Die tapfre Schaar umdrängte laut die Schranken.
Auf hohem Throne ſaß der junge Held.
Die Prieſter, roth vom Blut der Opferthiere,
Erflehten Wodans Segen auf das Feld.
Hoch flatterten im Windhauch die Paniere,
Die Hörner ſchmetterten im Jubelſchall
Zu Beifallsruf und wildem Roßgewiehre.
Da nickt der Fürſt. Nun ſchwieg es überall,
Als er begann. — „Kein Volk will ferner wagen
Mit uns den Kampf. Die Welt iſt im Verfall.
„Ich fordere nur — gleich wird herbei getragen;
Ich winke nur — jedweder Trotz iſt hin.
Mit Sklaven nicht mag ſich der Franke ſchlagen.

„So labet euch am herrlichen Gewinn,
Und baut das Feld im Siegesflug errungen
Indessen ich des Ruhmes Hüter bin.

„Nur das Gesetz erhält, was wir bezwungen,
Der Freie nur bequemet sich dem Recht,
Der Unterthan beut gern die Huldigungen,

„Sieht er den Herrn nur billig und gerecht.
So will ich denn, umringt von weisen Alten,
Indessen ihr nun ruht nach dem Gefecht,

„Die Grenzen ziehn, darin euch wohl zu halten.
Wenn wieder sich im Lenz erneut das Jahr,
Dann sollt ihr neu mit mir im Rathe walten.

„Kund mach' ich dann, was klug erwogen war,
Und euer Beifall heiliget die Meinung."
In neuen Jubel brauset auf die Schaar.

Ein Völkerfest wird aus der Volksvereinung.
Bunt mischen sich auf grünem Wiesenplan,
Mann, Jüngling, Greis, in würdiger Erscheinung.

Bald macht ein Zug sich durch die Menge Bahn.
Die höchste Gunst bringt er der heitern Stunde.
Die Priester sind es, die begeistert nahn

Mit Harfenſchall und mit dem Liedermunde.
Die Saiten rauſchen, wie vom Sturm berührt.
Im Hochgeſang geht auf die Heldenkunde:
Der Aſen Kampf, von Wodan angeführt.
Und viele Herzen ſchwellen, im Entzücken
Zu Walhalls Tiſch vom Dichterſchwung entführt.
Doch Andre ſcheint ein trüber Gram zu drücken.
Die blicken feucht, wie tiefe Wehmuth pflegt,
Die finſter ſtelz, und wenden gar den Rücken.
Doch Chlodewig, der Heldeneifer hegt,
Nimmt aus dem Wurf von ſo viel Götterſiegen
Ein Samenkorn, das er ins Herz ſich legt.
Da mag es ſtill, in Wärme keimend, liegen,
Aufſchwellend wachſen, bis zu rechter Zeit
Im Thatenſturm die reifen Aehren wiegen.
Als nun verhallt des Liedes Herrlichkeit
Im Beifallsruf der goldgelockten Streiter,
Da naht ein Greis, den dunkel, hären, weit,
Das Kleid umwallt. Sein Auge blickt nicht heiter,
Doch fromm. — Ihn kennt nicht Einer aus der Schaar.
Durch allgemeines Staunen geht er weiter.

Wie Silberſtröme wallen Bart und Haar.
Die Rechte ſpielt in einer Laute Saiten,
Und Töne hallen ſüß und wunderbar,
Wie Geiſterſang aus nächtlich dunkeln Weiten.
Dicht vor dem Throne ſteht ein Opferſtein,
Den dampfend Blut und Prieſterſprüche weihten.
Auf dieſen ſetzt der Alte ſich, und kein
Andringender will ihm den Sitz verwehren.
Der König fragt: „Wer mag der Sänger ſein?“
„Er ſinge denn, weil wir das Gaſtrecht ehren.“
Sein Lied beginnt, im feierlichen Ton,
Wie Friedensruf vor kampfentbrannten Heeren.
Die Menge lauſcht, vom Ton bezaubert ſchon
Noch ehe ſie das reiche Wort vernommen.
Dieß feiert hoch der Frommen höchſten Lohn,
Die Selbſtbezwingung ſich zum Ziel genommen.
Der König ſelber ſtaunt, und horcht dem Klang.
Bald ſcheint das Lied von Himmelslicht durchglommen,
Denn Chriſtum preiſt es, der die Sünde zwang,
Und ſeinen Streitern Seligkeit bereitet.
Den Kreuzestod verherrlicht der Geſang.

Der wilde Sinn des Königes beſtreitet
Die ſanfte Lehre des Erlöſers zwar,
Und hätte bald ihn zum Verbot verleitet.

Doch nimmt er ſtill des Volkes Rührung wahr,
Und ihm zu Gunſt drückt er das Zürnen nieder.
Der Alte ſchließt in Tönen mild und klar.

Da kehret zwar der Jubelſchall nicht wieder,
Doch ſelig Lächeln ſpielt um jeden Mund,
Und thränenfeucht ſind tauſend Augenlider.

Nun giebt der König ſeine Meinung kund:
„Reizt Beifall Dich? — Er ward Dir nicht von Allen.
Mein Herz iſt eiſern, wie mein Schild, und rund,

Läßt von ſich ab den Pfeil der Lehre prallen,
Die Weibesdemuth zu den Sternen hebt.
Laß denn für mich ein beſſer Lied erſchallen.“

Und neuer Ton in ſüßen Wirbeln webt:
„Hoch auf mein Lied, die ſchönſte Maid zu finden.
Die treuſte Maid. Doch melde, wo ſie lebt:

„Im gold'nen Saal, wo Mädchen ihr umwinden
Mit Blumenſchmuck das lange gold'ne Haar,
Den Gürtel ihr mit zarten Händen binden?

„Ach nicht bedient ſie treuer Mädchen Schaar,
Waldvögelein umgaukeln nur die Holde.
Kein Fürſtenſaal umgiebt ſie hell und klar,
„Die Wüſte nur im rothen Abendgolde.
Nicht flammt ihr Kleid in reichem Purpurſtrahl.
Das Königskind iſt in der Wehmuth Solde;
„Ein Büßerkleid aus Haaren ſeine Wahl
Und Thränen, ſtatt der Perlen, das Geſchmeide.
Ein karges Mahl verbittert Noth und Qual.
„Doch welch ein Reiz birgt ſich im ſchlichten Kleide.
O ſtreift es ab ein ſüßes Liebesſpiel
Vom zarten Leib — welch' holde Sinnenweide!
„Und welche Luſt, wenn an der Werbung Ziel
Des Helden Arm Sie brünſtig hält umfangen,
Wenn Kuß auf Kuß, ihm nimmermehr zu viel,
„Sein Mund gedrückt auf Lippe, Bruſt und Wangen.
Und wenn zuletzt ihr milder Widerſtand
Verlodert iſt in ſehnendem Verlangen.
„Wie klein und arm iſt ein erobert Land
Bei ſolchem Sieg, den, aufgelöſt in Wonne,
Die Männerkraft in ſolcher Brautnacht fand.

„Ein Herrſcherſtamm, in dieſer Luſt begonnen,
Mit Siegesruhm verherrlicht er die Zeit,
Die Welt, vom Auf- zum Niedergang der Sonnen."

Nun ſchloß der Greis, und in dem Kreiſe weit,
Von Mund zu Mund ging ein begehrlich Flüſtern.
Nur Chlodewig ſtand mit ſich ſelbſt im Streit.

So ſtutzt das Roß mit aufgeblähten Nüſtern,
Wenn es, entſattelt nach der heißen Schlacht,
Auf Weiden ſieht, im Schatten grüner Rüſtern,

Der Pferde Zucht. Ein neuer Trieb erwacht.
Es will hinab, zu nie gekannten Spielen,
Doch kämpft ſein Stolz mit dieſer frohen Macht.

Er kämpft umſonſt. Die Mähnen, welche fielen
Den Hals herab in ſanfter Wellenfluth,
Sie ſträuben ſich. — Wie nach geſteckten Zielen

Der Wurfſpieß fliegt, ſo brauſt in ſüßer Wuth,
Im Luſtgewiehr, der Sohn des Lagers nieder.
Und überläßt im Rauſche ſich der Gluth.

Ein gleicher Blitz durchzuckt des Königs Glieder,
Die Wange brennt, der Pulsſchlag eilt beflügelt.
Er ſteht, er ſetzt ſich, — und erhebt ſich wieder.

Sein ganzes Reich ſcheint ihm zu eng umhügelt,
Weil Eine fehlt die er nicht miſſen mag;
Eilt dann vom Thron, durch Rückſicht nicht gezügelt.

„Greis, — ruft er aus — du führſt durch Zauberſchlag
Dem Geiſte vor das wonnigſte Gebilde.
Wo glänzt der Holden, die du ſangſt, der Tag?

„Wie nennt ſie ſich? — Wenn mich auf goldnem Schilde
Das Frankenvolk zum Königsamt erhob
Auf meines Sieges ruhmleuchtendem Gefilde,

„So hob ich ſie, verherrlicht durch dein Lob,
Mit eigner Hand auf meines Thrones Stufen,
Vom harten Bett das Kummer ſchwarz umwob.

„Zur Königin will ich ſie froh berufen.
Sie ſoll mein Weib, ſoll meine Liebe ſein,
In höchſten Wonnen, welche Götter ſchufen.“

Der Sänger ſpricht: „Verbannt, verfolgt, im Hain
Im fernen ſchönen Lande der Burgunden,
Der Höhle Nacht bewohnend, wird allein

„Die Tochter König Hilperichs gefunden.
Den Herrſcher warf ſein Bruder Gondebald
Vom hohen Thron in unglücksvollen Stunden.

„Dann ließ er morden ihn im finſtern Wald.
Die Tochter floh durch Dienertreu geborgen.“
„„Wir eilen, ſuchen, finden alſobald!““

Rief Chlodewig. — „„Wir rüſten uns ſchon morgen.““
„Eins höre noch,“ — ſo fällt der Greis ins Wort.
„Chlotilde bleibt Dir ewiglich verborgen,

„Zieht herbe Noth und düſtern Schmerzensort
Dem Throne vor, mag lieber qualvoll ſterben,
Als fröhlich ankern in der Liebe Port,

„Will ihr Gemahl um Chriſti Kreuz nicht werben.“
Der Sänger ſpricht es, wendet ſich zu gehn.
Der König ſchmeckt nach ſüßem Trank den herben.

In tiefem Sinnen bleibt er zweifelnd ſtehn.
Noch feſſelt ihn der Väter Heldenglauben.
Darf Eichenkraft im Blumenſchmelz vergehn?

Jedoch ihr Bild kann keine Rückſicht rauben.
Als Flammen ſchlägt's in ſeinen Sinnen auf.
Den Adler lockt das Girren ſüßer Tauben.

Aus Wettern ſteigt ein milder Stern herauf.

Zweiter Gesang.

Dort liegt Lyon. — Die Zinnen, Thürme ſchimmern
Hoch, wunderbar, im Sonnen-Roſengold.
Durch grünen Plan, in reinem Silberflimmern,
Der breite Rhodan ſeine Fluten rollt.
Ein ſtolzer Zug erſcheint auf jenen Hügeln,
Als ob er dort dem Anblick Beifall zollt.
Der Reiter Kunſt kann kaum die Roſſe zügeln.
Vom Waffenſchmuck blitzt kriegeriſche Pracht.
Die Büſche wehn von Helmen gleich den Flügeln.
Das iſt der Franken kriegeriſche Macht;
Hier ging an Zahl: ſie kam nicht her zum Streiten.
Ein Friedenswerk hat ſie hieher gebracht;
Den Boten ihres Königs zu geleiten,
Den weiſen, hocherfahrnen Haldebrand.
Da, Paar auf Paar, die Schaaren abwärts reiten,

Sind oben noch zwei Helden, Hand in Hand.
Der, weiß an Haar und Bart, nicht zu verkennen,
Iſt Jener, den der König abgeſandt.

Den Zweiten will das Lied noch nicht benennen.
Wie ſchön er iſt! Ein hehres Jugendbild!
Sein Auge ſcheint in Doppelglut zu brennen.

Aus reinem Gold ſind Harniſch, Helm und Schild.
„Leb wohl!“ — ſpricht er — und küßt die Stirn des Alten.
„Zieh hin zur Stadt, dort blühend im Gefild,

„Und mühe dich den Auftrag feſtzuhalten.
Ich will indeß mir wachend einen Traum
In jenes Haines Schatten neugeſtalten.“

Sie trennen ſich. Dort an des Waldes Saum
Fliegt Dieſer hin auf milchweiß ſchlankem Roſſe.
Doch Haldebrand durchmißt den grünen Raum

Im ſtolzen Trab mit ſeinem Dienertroſſe.
Sie ziehn ins Thor, durch dichten Volksdrang,
Die Straßen hin, empor zum Königsſchloſſe.

Dieß öffnet ſich mit breitem Bogengang,
Wo, hörbar nicht, der Fuß auf Decken ſchreitet.
Hin wandeln ſie die Säulenwand entlang.

Durch zwanzig Säle werden ſie geleitet.
Trabanten ſtehn, geſchmückt, in langen Reihn.
Das Auge ſieht, was der Verſtand beſtreitet,
Denn mährchenhaft iſt dieſe Pracht. — Ein Schein
Geht plötzlich auf, das Auge zu verblenden,
Dem Funkeln gleich der Sonne durch den Hain.
Ein goldner Thron ſteht hoch an Purpurwänden.
Im höchſten Staat ſitzt König Gondebald,
Gekrönt das Haupt, ſein Scepter in den Händen.
Im Halbkreis wogt ein bunter Federnwald,
Da reich geſchmückt die Großen ihn umweben.
Der König winkt. Es theilet ſich alsbald
Die ſtolze Schaar, den Franken Raum zu geben.
Mit feſtem Tritt naht ſtattlich Haldebrand,
Um laut und feſt die Meldung anzuheben.
„Vernommen hat im ſchönen Frankenland
Der König Chlodewig die finſtre Kunde,
Daß Gondebald, mit zu verwegner Hand,
„Den Bruder ſchlug in unglücksvoller Stunde;
Sein Reich ihm erſt, ſein Leben dann geraubt.
Mit Hilperich war Chlodewig im Bunde,

„Und Chlodewig iſt aller Fürſten Haupt,
Denn mächtiger iſt Chlodewig als alle,
Vom grünen Zweig des Sieges ſtets umlaubt.

„So fordert er, in dieſem böſen Falle,
Daß Gondebald ſich ſeines Bruders Reich
Entäußern ſoll; daß zum Trompetenſchalle

„Die Kunde ſchmettre durch das Land ſogleich,
Wie Hilperichs holdſelig Kind, in Milde,
Des Vaters Thron beſtieg, an Anmuth reich.

„Da Chlodewig ſie deckt mit ſeinem Schilde,
Giebt er zugleich die Hand ihr, als Gemahl,
Zur Doppelmacht vereinend die Gefilde.

„Verweigerſt du, ſo blitzt des Königs Stahl.
Er ſchleudert dich von deinem Sitze nieder.
Sprich, Gondebald, verkünde deine Wahl!“

Ein Schrei der Wuth hallt an den Wänden wieder:
Von Hunderten nur ein vereinter Schrei.
Tumult bewegt der Schaar gelöſte Glieder.

Doch Gondebald befiehlt, daß Friede ſei.
Nun herrſcht im Saal ein Unheil kündend Schweigen.
Wie Fluth und Luft, bevor der Sturm ſich frei

Durch Wolken ſchwingt, die tiefſte Stille zeigen.
Der König nimmt in ſtolzer Ruh das Wort;
„Die Prahlerei bleibt den Barbaren eigen.

„Den Weiſen reißt nicht Knabentorheit fort.
Ich werde nicht mit Chlodewig verhandeln.
Hier bin ich Herr, Er, was er ſein kann, dort.

„Gelingt es ihm den Weltlauf umzuwandeln,
Macht ſein Gebot des Schickſals Stimme ſtill,
So ſtör' ich nicht ſein Wollen und ſein Handeln.

„Sein ſei die Braut, und folge, wenn ſie will.
Auf Diener, eilt die Fürſtin vorzuladen.
Sie weilt mit uns. — Es leite ſie Cyrill,

„Mein Erzbiſchof, der, nach dem Maas der Gnaden,
Ihr chriſtliches Gewiſſen regeln mag,
Ihr Ewiges bewahrt vor Fall und Schaden."

Der Diener eilt, und eh' der Sonnentag
Noch vorgerückt um vierten Theil der Stunde,
Weht, wie getheilt durch einen Wetterſchlag,

Ein Vorhang auf im dunkeln Hintergrunde.
Ein langer Zug von Nonnen ſchwebt heran,
Gleich Nebelgeiſtern einer Mährchenkunde.

Ein prächtig aufgeſchmückter greiſer Mann
Führt eine Frau bedeckt mit ſchwarzen Flören.
Sie naht dem Thron und hebt zu reden an:
„So freches Wort ſoll meinen Kummer ſtören?
Die Chriſtin ſoll das Weib des Heiden ſein?
Eh' ſoll im Lauf der Rhodan ſich empören,
„Und aufwärts fließen; ſoll der Sterne Schein
Den Sonnenglanz zu Mittag überſtrahlen,
Und lebend wandeln ſoll der Eichenhain.
„Tiefaufgeſchreckt in ſeinen Läut'rungsqualen
Bebt Hilperich des Vaters dunkler Geiſt.
Jedoch gemach, ich will ſein Heil bezahlen.“
Und wie ſie ſpricht, in frommer Wuth, zerreißt
Den Schleier ſie, dem Antlitz vorgezogen,
Ein Bild erſcheint, das Freude nicht verheißt.
Von düſterm Ernſt ſind Aug' und Stirn umflogen,
Und Todtenbläſſe deckt das Wangenpaar.
Durch frühes Leid um ihren Lenz betrogen
Stellt hingewelkt ſich ihre Jugend dar.
Ein Mitgefühl, bei Täuſchung und Erſtaunen,
Bemeiſtert ſich der ſtummen Frankenſchaar.

Und Einer ſcheint dem Andern zuzuraunen:
„Dieß Weib iſt das, ſo wir begehrten, nicht,
Uns neckt ein Spiel nach ränkevollen Launen.“
Und Gondebald von ſeinem Throne ſpricht:
„Was ihr vernahmt, geht eurem Herrn zu melden.“
Doch Haldebrand mit dreiſtem Angeſicht
Ruft trotzig aus: „Du redeſt hier mit Helden,
Ein Heldenwort giebt trotzig den Beſcheid.
Wir wollen nicht die hohle Kunde melden.
„Wir forderten, und nehmen nun die Maid.
Wird Chlodewig ihr Liebesglück nicht ſpenden,
Bewegt ihn doch ihr namenloſes Leid.
„Sein leuchtend Schwert, in nie beſiegten Händen
Flammt mächtig auf, und rächet ihre Noth.
Hoch prangt Dein Thron an dieſes Saales Wänden,
„Mit Deinem Blut färbt Chlodewig ihn roth.
Dein Frevelthun wird ſeine Tugend ſtrafen.
Dein Brudermord bereitet Dir den Tod.
„Kind Hilperichs, blick auf, Dir winkt der Hafen.“
Und mächtig dringt er auf die Fürſtin ein,
Die plötzlich aufwacht, wie nach langem Schlafen,

Und jubelnd ruft: „Er ſoll mein Rächer ſein.
Nach ſo viel Thränen eine lichte Stunde.
Ja, Franken, hört der Unterdrückten Schrei'n!

„Von Hilperichs Verderben habt ihr Kunde,
Doch ſeiner Kinder Leiden kennt ihr nicht.
Die Schweſter, mich, riß von des Vaters Wunde

„Mein Oheim dort, der Hohn und Tücke ſpricht.
Chlotilden, ſchön und hochgeſinnt vor Allen,
Ließ morden er. Ihn ſchreckt' ein Traumgeſicht,

„Einſt mög' er ſelbſt von ihren Händen fallen.
Ein greiſer Diener lenkte meine Flucht,
Doch Gondebald entdeckt' mein heimlich Wallen.

„Bald fand er mich, die ſeine Wuth geſucht,
Und in ein Kloſter ließ er mich verſchließen,
Die zürnend ihn, und ſeinen Stamm verflucht.

„Auf! — rettet mich! — Die Racheſaaten ſprießen."
Eh' noch ihr Wort, ihr klagend Wort verhallt,
Sieht Gondebald man von dem Throne ſchießen.

Die Nichte will er faſſen mit Gewalt,
Und mit ihm kommt die Waffenmacht der Seinen.
Ein wild Geſchrei durch alle Räume hallt,

Indeß um Sie die Franken ſich vereinen.
Sie klein an Zahl, indeß ſo groß an Muth.
Die Streitart trifft, und ihre Schwerter ſcheinen.

Da wächſt die Zahl des Feindes und die Wuth.
Mit Uebermacht beginnt ein wildes Fechten.
Am Boden dampft das ſchon verſtrömte Blut.

Doch Vortheil nicht gewinnt der Zorn der Schlechten.
Die Frankenmacht weicht rückwärts Schritt auf Schritt.
Des Schloſſes Thor gewinnen die Gerechten,

Und ziehen die verfolgte Fürſtin mit.
Da will ein Schwarm ſie von dem Ausgang trennen.
Der Boden rings erdröhnt von deſſen Tritt.

Nun zuckt ein Blitz, der Himmel ſcheint zu brennen.
Der Donner rollt, die Königsburg erbebt.
Es läßt die Nacht nicht Freund, nicht Feind erkennen.

Den Schreckensruf, den alles Volk erhebt,
Durchtönet laut des greiſen Biſchofs Stimme:
„Halt, ſchaut ihr nicht, was flammend niederſchwebt?

„Den Cherub ſeht. Sein Auge flammt im Grimme.
Die Rüſtung brennt, auf Feuer ſteht er da,
Daß roth in Gluth ſein Kreuzpanier verſchwimme.

„Den Franken ſchwebt der Himmelsbote nah.
Ihr ſtrebt umſonſt, ſollt ſie zurück nicht halten.“
Das Fechten ſtockt von dem, was hier geſchah.

Die Macht Burgunds zeigt ſteinerne Geſtalten.
Das Schweigen liegt des Grabes auf der Schaar.
Doch rüſtiger beginnt der Franken Walten.

Zu Roß! — Schon weht im ſchnellen Ritt ihr Haar.
Die Fürſtin flieht, in ihrem Kreis geborgen.
Nur ihnen wird der Himmel licht und klar.

Die Stadt hindurch. Kein Aufhalt zu beſorgen.
Die Straße leer, das Volk von Schreck gebannt.
Im Angeſicht ein rother Schickſalsmorgen.

Im Rücken noch Gewittergluth entbrannt.

Dritter Geſang.

Den Eichenforſt bedeckt ein glühend Schweigen.
Im grünen Laub verſtummt der Vogelſang.
Kein Windeshauch ſpielt in den hohen Zweigen.

Im Blau der Luft thürmt falber Wetterdrang,
Dann fängt es leis in Blättern an zu flüſtern.
Aus Kluft und Moor ein tiefer Seufzerklang

Das Wild entflieht, vorhin am Bache lüſtern,
Gleichwie verſcheucht von unſichtbarer Macht
Und mehr und mehr beginnt der Wald zu düſtern,

Bis ihn bedeckt die tiefe Schattennacht.
Da zuckt der Blitz. Ein Augenblick der Helle.
Dann Finſterniß, indem der Donner kracht.

Nun wächſt der Sturm in fürchterlicher Schnelle.
Es heult und rollt der Elemente Wuth.
Vom Himmel rauſcht die Hagel-Regen-Welle

Wer reitet dort durch Waſſer, Sturm und Glut?
Auf weißem Roß? — Der junge Frankenritter.
Kein Ungemach trübt ſeinen heitern Muth.

Die Näſſe ſtrömt in ſeines Helmes Gitter.
Der Federbuſch, zerknickt, hängt regenſchwer.
Der Zelter ſchnaubt, und ſchauert im Gewitter.

Der Paladin, nicht bändigt er ihn mehr,
Sitzt ab und führt das tolle Thier am Zügel,
Die Pfade prüfend mit dem goldnen Speer.

Entſetzlicher hebt der Orkan die Flügel.
Beginnet nun der Untergang der Welt?
Der alte Forſt ſchwankt wie das Gras am Hügel.

Am Bache dort, hochſtrudelnd angeſchwellt,
Trotzt rieſenhaft ein Eichbaum allem Toben,
Der weiten Plan in Schattenohmacht hält.

Und dahin hat der Jüngling ſich erhoben,
Den Schirm zu ſuchen vor des Wetters Schwall,
Auch findet er den trocknen Platz zu loben.

Hochfeierlich iſt ſeines Preiſes Schall.
„Dir, Wodan, iſt geweiht die Königseiche.
Ob Ungemach nun tobet überall,

Du wehreſt ab von Deinem Knecht die Streiche,
Du ſicherſt den, der gläubig Dir vertraut.
Ich bin Vaſall in Deinem Segensreiche.
„Du haſt in Gunſt mein Schickſal auferbaut.
Und ob ſich Alle treulos von Dir wenden,
Ich wanke nicht, ſo lang mein Auge ſchaut
„Die Weltherrſchaft in Deinen Götterhänden.“
Und lächelnd ſtolz lehnt er ſich an den Baum,
Den Zelter haltend an des Zügels Enden.
Da zuckt ein Blitz vom ſchwarzen Himmelsraum,
Mit dem zugleich vom Schlag der Wald erzittert.
Ihn warf ein Gott, denn der Druidenbaum
Stiebt weit umher in Spähne ſach zerſplittert.
Der Donner rollt wie Richterſpruch darein,
Indeß die Luft ein Schwefelqualm durchwittert.
Und plötzlich ſchweigt der Sturm im dunkeln Hain.
Durch Wolkennacht, die ſich beginnt zu ſpalten,
Geht ungewiß ein matter Friedensſchein.
Von laſtender Betäubung feſtgehalten,
Liegt, ſcheinbar todt, der Jüngling auf dem Grund.
Ein Funke nur läßt nicht die Bruſt erkalten,

Doch leichenblaß ſind Stirne, Wange, Mund.
Des Zelters Flucht hallt abwärts aus der Ferne.
Der Schrecken Abſchluß giebt ſich flüſternd kund;
Ein kühler Hauch, wie von dem Morgenſterne.
Des Franken Geiſt umſchließet dunkle Nacht,
Der Schaale gleich, doch Licht iſt in dem Kerne.
Sein ſtarrer Leib gewinnt noch nicht die Macht.
Verſchloſſen ſind die müden Augenlider.
Sein Ewiges, am Staub gefeſſelt, wacht.
Ein Meer von Glanz ſtrömt in ſein Träumen nieder.
In goldner Rüſtung, mit dem Kreuzpanier,
Entrollt vor ihm ein Cherub ſein Gefieder.
Sein Ruf ertönt: „Ich winke, König, Dir.
Auf, folge mir mit Deines Volkes Schaaren.
Was Wahn vermag, o Streiter, haſt Du hier
„Zu Noth und Schaam, durch Chriſti Macht erfahren.
Ein Gott nur lebt, der alle Welt regiert,
Vor welchem nichtig alle Götzen waren;
„Der alle Welt erſchuf, erhellt, verziert.
Sein Weſen iſt weit durch das All ergoſſen,
Kein Samenkorn, das Er im All verliert.

„Das heil'ge Kreuz, zu Füßen ihm entſproſſen,
Trug ſeinen Sohn, der, Dich erlöſend, litt,
Der Liebe Quell iſt von ihm ausgefloſſen.

„Sie ſchwebt zum Licht, ſie zieht den Sünder mit,
Und öffnet ihm des Gnadenheiles Pforten,
Zur Ewigkeit hinweiſend ſeinen Schritt,

„Zum Wonnempfang, den nicht der Menſch mit Worten,
Der Engel nur benennt zum Harfenklang.
Das Kreuz, bedrängt, beſtürmt an vielen Orten,

„Stieg immer ſiegreich aus dem wüſten Drang.
Der Cäſar winkt, die Scheiterhaufen brennen,
In Flammen tönt des Märtyrers Geſang.

„Die Löwen ſieht man durch den Circus rennen.
Ihr chriſtlich Opfer lächelt unverzagt,
Will, halbzerfleiſcht, noch froh den Herrn bekennen.

„Um Wahrheit nur wird ſolcher Preis gewagt.
Auch werden ſpäter andre Tage kommen,
Die, tiefbetrübt, der Gläubige beklagt,

„Wenn ſelbſt am Kreuz Begeiſterung verglommen.
Dann hat der Witz, noch böſer als der Leu,
Zum Ziele ſich das Heilige genommen.

„Den Schlangenſtachel zeigt er ohne Scheu,
Und will ſein Gift tief in die Wunde ſpritzen.
Sich ſelber dann iſt Eitelkeit nur treu.

„Mit Selbſtſucht wird der Wahn zu Rathe ſitzen,
Und Chriſti Kleid, das Henker nicht getheilt,
Sie werden es in Klügelei zerſchlitzen.

„Selbſt Gegenwehr wird wirken übereilt.
Mit Formen wird das Heil man ſchirmen wollen,
Bei denen nicht, mit Glauben, Liebe weilt.

„Das wird noch mehr ermuthigen die Tollen.
Die Form zu brechen rüſtet ſich die Schaar,
Voll Grimmes meinend, wenn die Steine rollen,

„Sei weggetilgt, vernichtet der Altar,
Und könne ſie von ſeinem Trümmerhaufen
Neu bauen ſich den prunkenden Bazar,

„Um Sinnesluſt für falſches Geld zu kaufen,
Befriedigung verſagter Herrſchbegier,
Das Pathenamt bei Blut- und Feuertaufen

„Der Mißgeburten, denen falſche Zier
Der ſchönen Freiheit Larve ſoll verleihen,
Als folgte die ſo ſcheußlichem Panier,

„Und ließe ſich durch Schmach und Sünde weihen
Zum Steckenpferd unmünd'ger Knaben, die
Vor unverſtandner Weisheit Zeter ſchreien,

„Ihr Hirngeſpinſt verkündend als Magie,
Die mächtig ſei, den Himmel auf die Erde
Herabzuziehn. „Verjüngung" nennen ſie,

„Der Zeit Verjüngung" ihre Zeitbeſchwerde.
Doch mit der Thorheit überwächſt die Noth.
Der wüſte Steff geberdt nicht ihrem „Werde!"

„Dann glänzt das Kreuz im neuen Morgenroth.
Zerſchmettert liegt an ſeinem heil'gen Stamme
Des frechen Wahns ohnmächtig Aufgehetzt.

„Die Tigerſchaar zuckt winſelnd vor dem Lamme.
Was ewig iſt, und Segen niederthaut,
Hat ſich bewährt in einer neuen Flamme.

„Auf, Chlodewig! Du haſt gehört, geſchaut.
Nun iſt an Dir zu handeln, zu bekennen.
Ein Weltgeſchick beſtimmt Dein Zungenlaut.

„Wird ſich der Schlaf von Deinem Auge trennen,
Zeigt Wirklichkeit die ſchönſte Blüthe Dir,
Und dieſe darfſt Du froh Dein eigen nennen.

„Die Weißſagung erfüllt zunächſt ſich hier.
Mag Deine Kraft den Glauben dann umfaſſen,
Daß Wahrheit auch im Andern kam von mir,
„Und nimmer darfſt Du meine Lehre laſſen.“
— Der Cherub ſprach's, und wie ſein Wort verhallt,
Sieht Chledewig, im Geiſte, ſanft erblaſſen
Stets mehr und mehr die göttliche Geſtalt.
In tiefem Schlaf, wie vor Entzücken trunken,
Von lindem Hauch der Geiſter überwallt,
Liegt, träumelos, der junge Held verſunken.

Vierter Gesang.

Der Bach rauſcht hin, vom Regen angeſchwellen,
In Windungen durch Schlucht und Eichenhain.
Hier deckt Geſträuch ſein aufgeregtes Rollen,
Dort tritt er trüb und gelb in hellern Schein.
Doch Klarheit nur liebt dieſes Lied: die Quelle
Wird ſilberklar im tiefen Walde ſein.

Dem Felsgeklüft entſchlüpfet bald die Welle,
Wie froh das Kind aus ſeiner Wiege ſpringt,
Nach ſüßem Schlaf, bei friſcher Morgenhelle.
Und wie die Fluth durch Moos und Kräuter dringt,
Giebt Raſenſchmelz ſie dem geheimen Thale,
Das grüner Forſt, in Urgeſtalt, umringt.

Entzückend liegt der ſtille Platz im Strahle.
Der nach der Wuth der Wetter klärt die Luft.
Wie ſtill zugleich! Kaum daß bei ſüßem Mahle

Die Biene ſummt, berauſcht vom Blumenduft.
An jedem Halm, an jedem Kelche zittert,
Am Mooſe ſelbſt der grünen Felſenkluft,

Ein Tropfen noch, der ſiebenfach zerſplittert
Den Sonnenpfeil in reine Farbenpracht.
Im Hintergrund, von Epheu friſch umgittert,

Steht, wohnlich hell, vom Raſenflor umlacht,
Die Hütte da, das Kreuz, erhöht zur Seite,
Vom Blüthendom der Linden überdacht.

Und reger wird es, in der Näh', der Weite,
Die Turtel girrt, der Kuckuk macht ſich laut.
Die Vögelſchaar kämpft in dem Liederſtreite.

Vom Hüttendach aus tiefem Neſte ſchaut
Der naſſe Storch und klappert ſeine Weiſe
Der Schwalbe zu, die flink an ihrem baut.

Da thut ſich auf das Hüttenthor, ſo leiſe.
Im ſchlichten Kleid, mit langem gelbem Haar,
Hoch, zierlich, ſchlank, nach holder Nymphenweiſe,

Zeigt ſich ein Mädchen ſchön und wunderbar. —
Es ſchaut umher, dem Wetter nachzuſpähen,
Sein ſtrahlend Aug' wird wie der Himmel klar.

Tritt dann hinaus. Die reichen Locken wehen.
Der kleine Fuß, von jeder Hülle frei,
Wagt, vorgeſtreckt, ein Wagniß zu beſtehen.
Die Spitze prüft, wie feucht das Gras noch ſei.
Dann ſchwebt es leicht auf roſenfarbnen Sohlen
Dem Kreuze zu, beim Blüthenhaag vorbei,
Kniet hin und fleht: „Du, dem ich mich befohlen,
Heiland der Welt, in dieſer Wetter Streit,
Freund, Tröſter, Licht, im angſtvoll dunkeln, hohlen
Irrſal der Noth, Dir ſei mein Dank geweiht,
Für Schutz und Schirm. Mein kindliches Vertrauen
Blüht vor Dir auf, wie vor dem Strahl, wenn weit
Und breit umher die Wolken Labung thauen,
Die Blumen hier in dem geheimen Thal.
Dich ſucht mein Blick im weiten Himmelblauen.
Du klärſt wohl mein Schickſal auch einmal,
Wie dieſen Schwall zornflammender Gewitter,
Und Prüfung nur war meine herbe Qual.
Mein Vater auch, nur weil er fehlte, litt er.
Wohl haßt' er ſelbſt den Bruder, der ihn ſchlug.
Sein Verſatz war, wie der des Andern bitter.

Dem eignen Pfeil bestimmt' er gleichen Flug,
Und gleiches Ziel in dem verwandten Herzen,
Uneingedenk der Mutter, die sie trug.

Der Meinen Fehl nun büßen meine Schmerzen.
Herr, nicht um mich, nur gnädig ihrer Pein,
Verkürze sie, laß Deiner Gnade Kerzen,

Als Sühnungszeichen, angezündet sein.
Gieb huldreich mir ein tröstungshelles Zeichen,
Du lassest uns Vergebung angedeihn,

Und rufest Die zu Deinen Wonnereichen,
Von aller blut'gen Sündbefleckung klar,
Die fehlten, büßten, litten, ohne Gleichen."

Noch kniet die Maid am ländlichen Altar,
Da dröhnet fern der Schlag von Rosseshufen.
Sie fährt empor, und zittert vor Gefahr.

Ihr süßer Mund will Freundeshülfe rufen.
Im Fluge braust ein milchweiß Roß heran,
Schön wie Gebild, das Künstlerhände schufen,

Doch reiterlos. Es stutzet, naht sich dann,
In leichtem Schritt, zahm, friedlich, gleich dem Lamme,
Und schmieget sich der Ueberraschten an.

Die ſtreichelt es. Da ſteigt als Silberflamme,
Merkmal der Luſt und muntrer Willigkeit,
Die Mähnenpracht an ſeinem ſtolzen Kamme,

Dann wendet es ſich, geht, nicht eben weit,
Und ſchaut ſich um, als ob ſie folgen ſolle.
Da ſchlägt ihr Herz, wie mit ſich ſelbſt im Streit.

Doch bald ergiebt ſich, daß ſie folgen wolle.
Sie fliegt davon, dem ſchlanken Führer nach.
Durch Dornen geht der Pfad, der ſteinevolle.

Nicht achtet ſie des nackten Fußes — ach!
Er blutet ſchon. Sie fühlet nicht die Wunden,
Da neuer Trieb den ſanften Sinn durchbrach.

Ihr iſt, als ſei des Lebens Zweck gefunden,
Und fordre ſie mit ſüßer Allgewalt
Zu freier That aus den bedrängten Stunden.

Das weiße Roß wird ihr zur Lichtgeſtalt
Im heitern Dienſt erhabner Schickſalsmächte.
Was hinter ihr, ſcheint Nebel, ohn' Gehalt,

Nur Traumgeſicht der kummervollen Nächte.
Das Weſen ahnt ſie vor ſich, darum zieht
Sie raſtlos fort. Sie weilte, wenn ſie dächte,

Doch denkt sie nicht, sie fühlt, sie hofft. Es flieht
Der Zelter stets voran, indessen immer
So mäßig noch, daß ihn ihr Auge sieht.

Zuletzt durchstrahlt den Hain ein Silberschimmer.
Das ist der Bach, der durch das Waldland rinnt,
Hell angestrahlt von Sonnenglanzgeflimmer.

Und als sie nun sein grün' Gestad gewinnt,
Was muß ihr Blick am andern Ufer schauen,
Wo grün bemoost der Höhenzug beginnt.

Ein Ritter liegt für todt, und wie zerhauen
Von schwerer Art, um ihn der Eiche Macht.
Die Jungfrau bebt in niegefühltem Grauen.

Sein Angesicht noch schön, in bleicher Nacht,
Weckt in der Brust ihr unnennbares Sehnen
Ihm beizustehn. Welch Mittel wird erdacht,

Da hochgeschwellt sich breite Fluthen dehnen,
Hinüberzugelangen? Denn das Roß,
Indeß die Maid noch zagt in ihren Thränen,

Warf rauschend schon sich in den Strom, und schoß
Durch Wirbel hin an des Gebieters Seite,
Dem Bunde treu, den Jagd und Kampfspiel schloß

Als ob ein Gott ihr den Entſchluß bereite,
Schürzt eilig nun ſie das Gewand empor,
Daß ſie den Fluß mit kühnem Muth durchſchreite.
Feſt iſt der Grund, den nicht ihr Fuß verlor.
Das runde Knie nur fühlt den Kuß der Welle.
Ein Schritt nur noch. Jetzt hebt ſie ſich hervor
Aus Fluth und Schilf, iſt drüben und zur Stelle.
Sie bebt indem ſie ſeine Rechte faßt.
Warm iſt die Hand. Noch rinnt die Lebensquelle.
Schon iſt ſein Haupt des zarten Buſens Laſt.
Den Athemzug aus ihrem ſüßen Munde
Haucht angſtvoll ſie mit liebefrommer Haſt
Dem ſeinen zu, daß er von dem geſunde,
Das, ſchnell erregt, in ihrem Buſen brennt.
Schon giebt das Roth' auf ſeinen Wangen Kunde,
Daß die Natur den Zauber anerkennt,
Der mächtig herrſcht im Reiche der Gefühle,
Mit Wonnenfülle, die kein Wort benennt.
Vom Herzen fällt ihm der Betäubung Schwüle.
Bewußtſein kehrt zurück in ſeinen Sinn,
Und ſeinen Leib durchrieſelt ſanfte Kühle.

Sein Auge blickt; die Nebel ſind dahin.
Er ſpringt empor und ſieht mit Hochentzücken
Den Engelreiz der ſchönen Helferin.

Er ſpricht; — doch wie? — Wer waget auszudrücken,
Was Inbrunſt ſchon in Ueberraſchung webt.
Sie wendet ihm zur raſchen Flucht den Rücken.

Doch hält er ſie, die ſchüchtern widerſtrebt,
Und endlich doch, gefeſſelt durch ſein Flehen,
Ihm Rede ſteht und ſcheu den Blick erhebt.

Sie haben nun ſich Aug' in Aug' geſehen,
Und während er die Hand ihr ſchmeichelnd drückt,
Iſt es um ſie, wie ſchon um ihn geſchehen.

Noch ſcheint ihm Traum, was ihn ſo hochentzückt,
Zur Prüfung nur will er das Bild umfaſſen,
Doch gleich iſt er zu ſüßem Rauſch entrückt,

Und kann es nicht aus ſeinen Armen laſſen.
Sie möchte gern ſich löſen aus dem Band,
Sie zürnt vielleicht, jedoch ſie kann nicht haſſen.

Nun fehlt ihr gar der Muth zum Widerſtand.
Sie hatte nie der Neigung Macht erfahren,
Kennt nicht Gefahr im unbekannten Land;

Und welche Luſt wohl zittert vor Gefahren.
Er fragt: „woher?“ — Sie deutet auf den Fluß.
Ihr Liebesdienſt erſcheinet ihm im Klaren,

Wofür er nur noch heißer danken muß.
Sich trennen nun? — Wer konnte dies verlangen?
Hier ſchließet ſich die Pflicht an den Genuß.

„Ich folge Dir!“ — ſpricht er mit heißen Wangen.
„Du ſuchteſt mich; ich fand Dich, — bleibe Dir.“
Ihr Buſen bebt in wonnevollem Bangen.

„Ich will Dir wohl,“ ermahnt er, — „traue mir.“
Und eh' ſie's denkt, wird ſie von ihm getragen.
Den hohen Fluß durchſchreitet er mit ihr.

Ha, ſoll er nicht, was ſie gewagt hat, wagen?
Wie zierlich ſchlank in ſeinem Arm ſie ſchwebt,
An Stirn und Hals ihm ihre Locken ſchlagen,

Ihr pochend Herz an ſeinem Herzen bebt.
Da ſcheint es ihm, daß Wald und Fluß ſich drehen,
Und er, verklärt, auf Silberwolken ſchwebt.

Doch ihre Füße muß er blutig ſehen.
Sie bluten nur, wohl weiß er es, für ihn,
Und ſüßer Schmerz will ſeine Luſt durchwehen.

Er badet ſie, wie ſie den Fluß durchziehn;
Und drüben hat er Kräuter aufgefunden,
Die milden Saft zur ſchnellen Heilung liehn.

Doch ſeine Bruſt iſt Erbin ihrer Wunden,
Der Schmerz indeß iſt höchſter Wonnempfang,
Und möcht' er nie von ſolcher Pein geſunden.

Auf ſeinem Roß führt er ſie waldentlang,
Das ſorgſam er am ſchlaffen Zügel leitet.
O welch ein Tag, welch holder Pilgergang!

In blauer Luft die Sonne niedergleitet,
Sie kommen an im freundlichen Revier,
Wo ſich das Thal der Siedelei verbreitet.

Dies ihr Gebiet. Die Schönſte wohnet hier!
Kein Fürſtenſchloß kann ihm ſo reizend ſcheinen.
Hier blieb' er gern, und ewiglich — mit ihr.

Doch, welches Lied verkündet ſolch Vereinen!
Sie ſind allein, es dämmert um ſie her.
Das Schweigen ruht auf dufterfüllten Hainen.

Nun ſchifft der Mond durch helles Wolkenmeer.
Licht, Luft und Duft ſind in Verſchmelzung lüſtern.
Das holde Paar kennt keinen Rückhalt mehr.

Mund haucht zu Mund der Liebe ſelig Flüſtern.
Die Helle ſieht ſolch inniger Genuß,
Und ſiedelt ſich verlangend an im Düſtern.

Da bietet Er, nimmt Sie berauſcht den Kuß,
Als erſten Ring von einer langen Kette,
Die ſich zum Band alsbald verſchmelzen muß.

Ihr Engel doch weilt an der heil'gen Stätte,
Und ſcheucht zurück mit reinem Lilienzweig,
Was ihren Bund vielleicht entheiligt hätte.

Sie ſind darum nicht minder wonnereich.
Zwar ſchwand ihr Sehn, ihr Hören im Empfinden,
Doch dies Gefühl iſt jenen Freuden gleich,

Wenn Geiſter ſich zu reinen Geiſtern finden.
Da wirbelt es, wie ferner Harfenklang.
Ein ſüßes Lied getragen von den Winden.

Der Sängergreis ſteigt von dem Felſenhang.
Sein Auge ſieht der Liebenden Entzücken.
Da ſtimmet er den freudigen Geſang.

Doch will ihm nicht bemerkt zu werden glücken.
In ihre Luſt wohl ſtimmt die Melodie,
Doch wähnen ſie, zum ſeligſten Entzücken,

Umwoge ſie der Sphären Harmonie.
Dem Doppelrauſch von Küſſen und von Tönen
Entwickelt ſich unlösbare Magie.

Da, horch! — im Wald der Roſſeshufe Dröhnen.
Trompetenklang erweckt den Wiederhall.
Der König fährt empor, im Arm der Schönen.

Im Ruf vernimmt er ſeines Namens Schall,
Und durch die Büſche brechen ſchlanke Roſſe.
An Helmen blitzt der Mondſtrahl überall,

Denn Haldebrand kommt mit dem Frankentroſſe.
„Hier iſt er, hier!“ ſo tönt der Ruf der Luſt.
Zu Füßen ihm liegt jeder Kampfgenoſſe.

Die Jungfrau birgt an des Geliebten Bruſt
Ihr Angeſicht beſchämt. Da theilt die Schaaren
Ein hohes Weib — kaum ſeiner ſelbſt bewußt

Im ſtarren Schreck, mit aufgelöſten Haaren —
„Der Schweſter Geiſt,“ — ſo ruft es — „ſchwebt vor mir.
Chlotildens Geiſt iſt hier emporgefahren.“

„„Chlotilde lebt, und ſteht gerettet hier.““
Läßt nun ſein Wort der greiſe Sänger tönen,
„„Ich barg ſie ſchlau. Den Gatten warb ich ihr.

„„Die Liebe soll sie mit dem Glück versöhnen,
Und Rache wird der Bruderfrevelthat
Von Chlodewig und seinen Heldensöhnen.““

„O Sedelaube!“ — ruft Chlotilde, naht
Der Schwester, sinkt ihr an das Herz in Thränen
Der Seligkeit: — „uns wird, warum ich bat,
„Am schönsten Ziel ist unser schmerzlich Sehnen.“
Doch Chlodewig tritt herrlich vor sie hin.
Und spricht: — „Der Sieg will an das Kreuz sich lehnen,
„Ich bin ein Christ; Sie meine Königin.“

Fünfter Geſang.

Der Abend kam. Es war die Schlacht geſchlagen.
Burgund war hin, der Franke nahm den Sieg,
Und ſpornte neu, dem Flüchtling nachzujagen.

Sei fröhlich, Lied! Es war gerechter Krieg.
Den Brudermord zu rächen, hob den Degen
Held Chlodewig. Ein Volk, das lange ſchwieg,

War ſtimmenlaut, und bat für ihn um Segen.
Mit Leichen zwar deckt ſich der Plan der Schlacht,
Doch ferne Zeit wird Dank und Ehre hegen.

Das Höchſte ſei dem Höchſten dargebracht,
Und Opfer, die für reinen Zweck gefallen,
Sind Sternenglanz in dunkler Zeiten Nacht.

Der Sieger ſtand und ließ die Fahne wallen,
Auf der das Kreuz des Sieges Urſprung wies.
Nun ſank er hin, in blut'gen Staub vor Allen:

Laut war das Wort, mit dem er Chriſtum pries:
Und mit dem Herrn die fromme Schaar der Seinen.
Ein Frühling war nach langem Winter dies.

Nun ſollte ſich die Siegerſchaar vereinen
Zum frommen Zug. — Dort wo vom Sonnenſtrahl
Des Domes Thurm und ſeine Fenſter ſcheinen.

Groß Lobgeſang ſich feiernd durch das Thal
Durch offnes Thor glanzt Kerzenhelle,
Der Weihrauchduft durchwegt den Säulenſaal.

Und wer empfing den König an der Schwelle,
Im reichen Schmuck der jungen Fürſtenbraut,
Das Diadem auf gold'ner Lockenwelle?

Chlotilde's Mund bauht ſelchen Wonnelaut.
Sie hielten ſich in Seligkeit umfangen,
Vom Thränenglanz der Andacht überthaut.

Doch eben, als der Thürme Glocken klangen,
Ward neuer Drang im ſtillen Thal erregt,
Denn Gondebald ward eingebracht, gefangen.

Wild ſtand er da, ſo wie der Löwe pflegt,
Den ungezähmt im Käfig man verſchloſſen.
Die Faust dahin, wo ſonſt ſein Schwert, gelegt.

Ihr Haupt vom aufgelösten Haar umstossen,
Im wilden Blick der Rache Flammenwuth,
Die rechte Hand bewehret mit Geschoßen,
Drang Sedelaube durch des Volkes Flut.
„Hinab mit ihm! des Frevlers Haupt soll fallen
Den Brudermord bezahle nun sein Blut.
„Nicht eh'r betritt, o König, diese Hallen,
Bis unser Feind dem Richterspruch erlag.“
Ein Todeswort läßt Chlodewig erschallen.
Ein leuchtend Schwert schwang sich empor zum Schlag.
Jedoch ein Wort Chlotildens hemmt sein Sinken.
Mit einem Blick, sanft wie der Frühlingstag,
Wenn Erd' und Luft des Lebens Wonne trinken,
Sprach sie: „Du glaubst an Christum, mein Gemahl?
So folge denn des milden Heilands Winken.
„Vergebung ist des Christen freie Wahl.
Es segnet er die Feinde, welche fluchen,
Dem Ewigen gebührt Vergeltungsstrahl.
„Mag Gondebald sein Heil in Buße suchen.
Er nehm' beschämt von Dir sein Reich zurück,
Um gute That nach Frevelthun zu buchen.

„Der Schuldige gefährdet nicht Dein Glück.“
Und alſo ward's. Der Glocken hell Getöne
Rief zum Altar. — Halt' ein, o Lied, — entrückt
Der Ahnung nicht das Luſtgefühl der Bräute,
Der Himmel Glück dem Engelsharfenton.
Was damals war, erhebt, berauſcht noch heute
Der reinen Liebe bleibt ihr reiner Lohn.

Druck von J. B. Hirſchfeld in Leipzig.

Verlag von Friedrich Brandſtetter in Leipzig.

Das

Wort der Frau.

Eine Feſtgabe

von

Friedrich von Heyden.

Zweite revidirte Auflage.

Elegant gebunden 1 Thlr. 15 Ngr.

Der

Schuſter zu Ispahan.

Neuperſiſche Erzählung

in Verſen

von

Friedrich von Heyden.

Geheftet 2 Thlr.